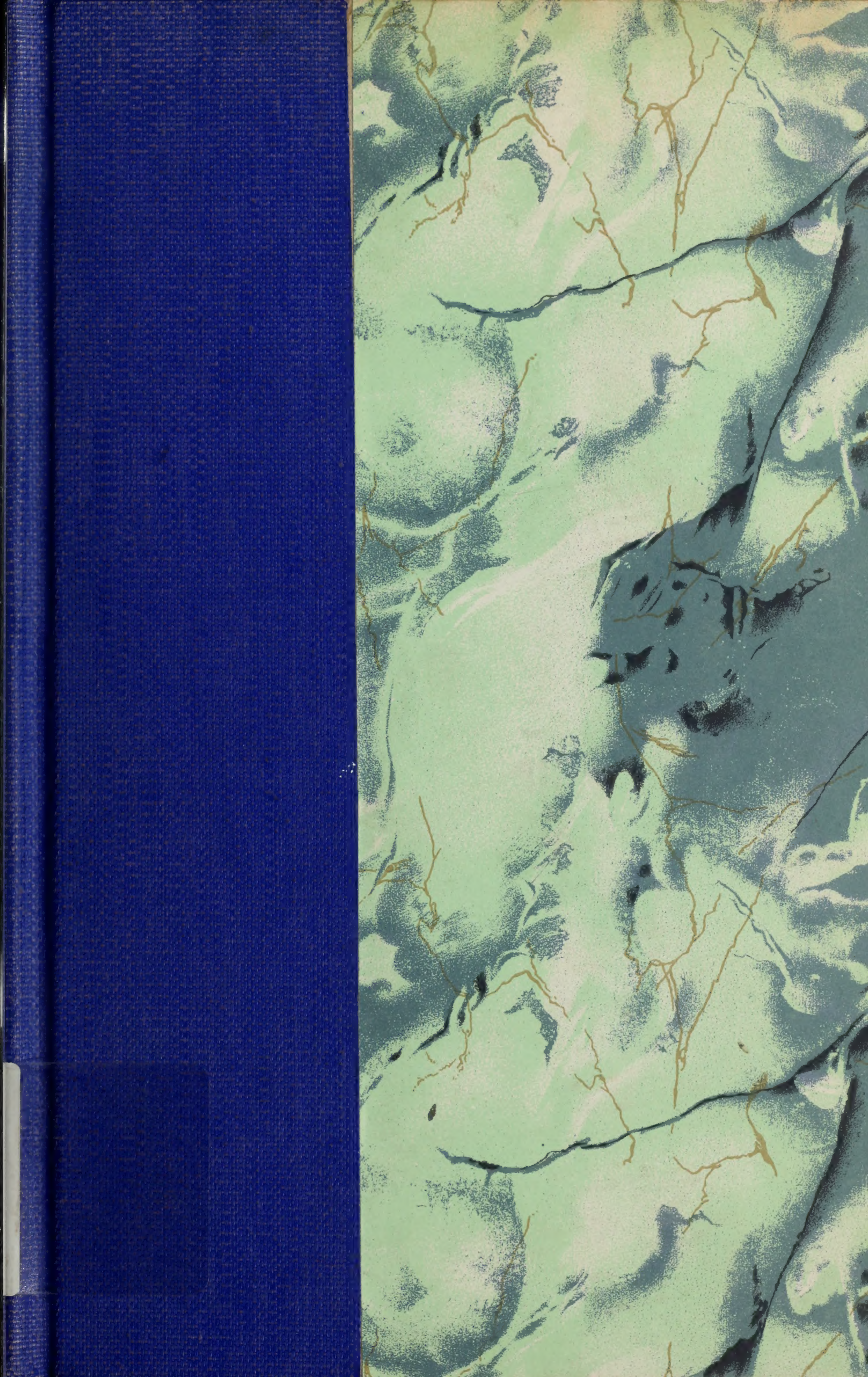
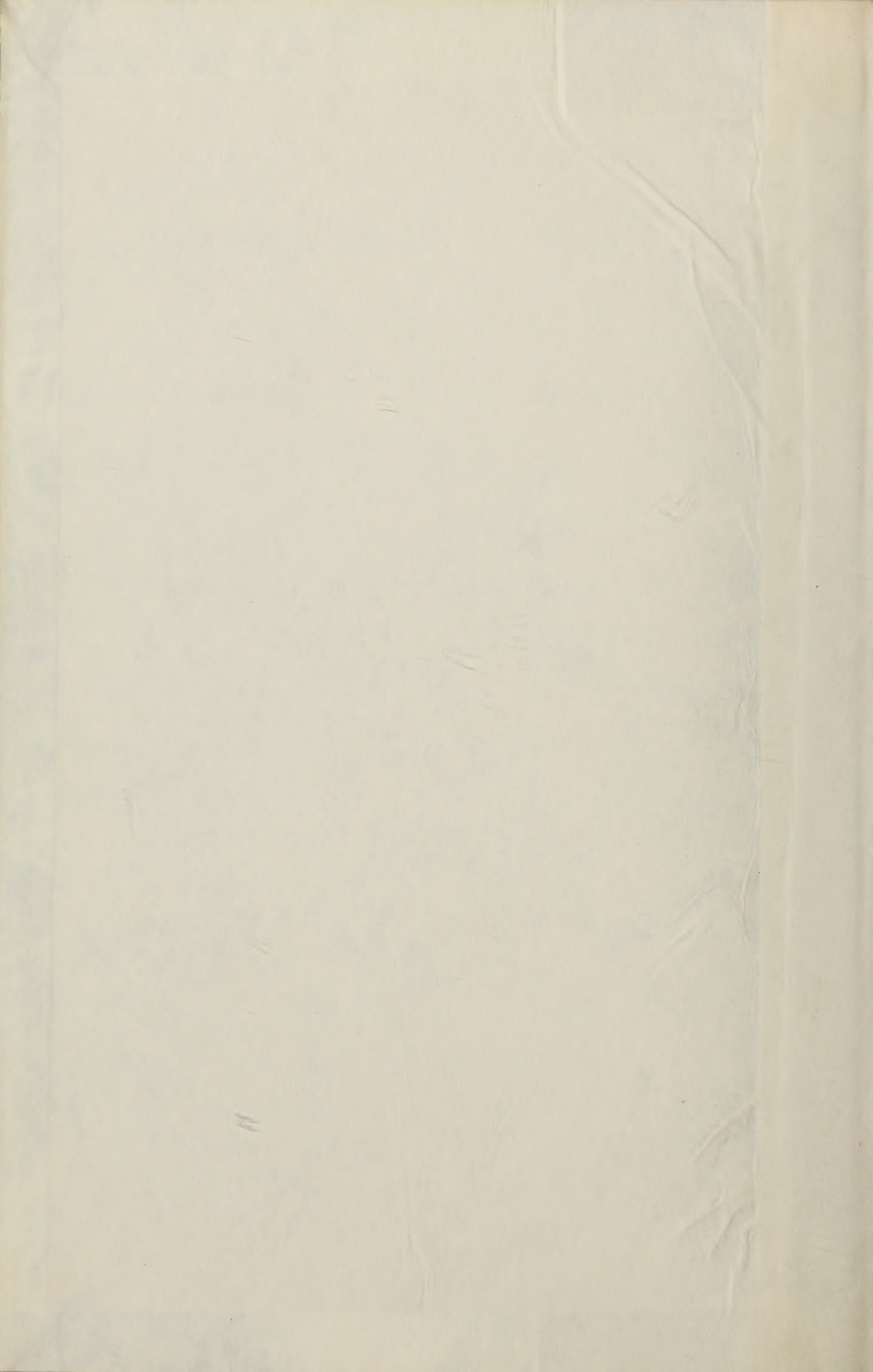
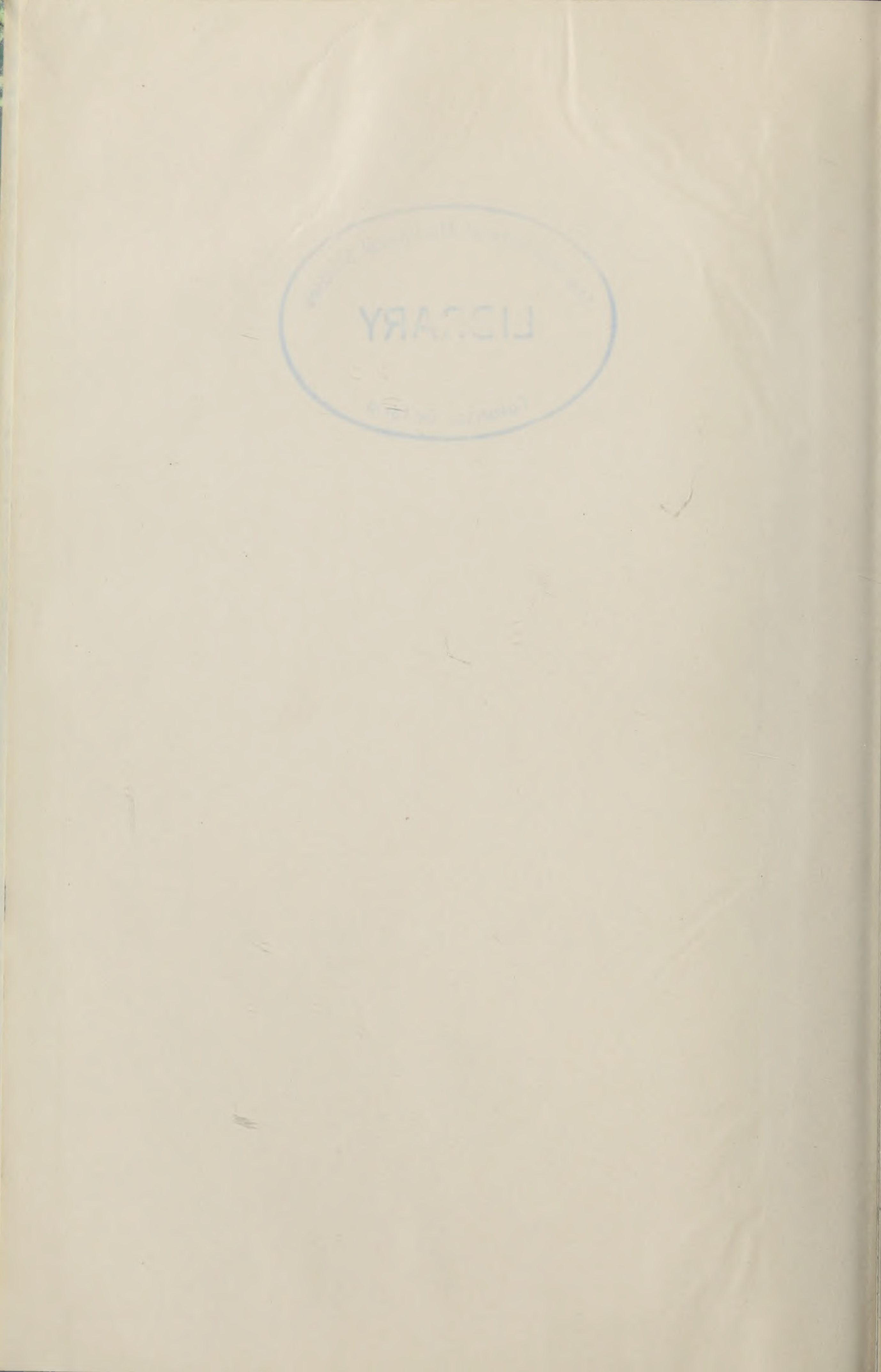
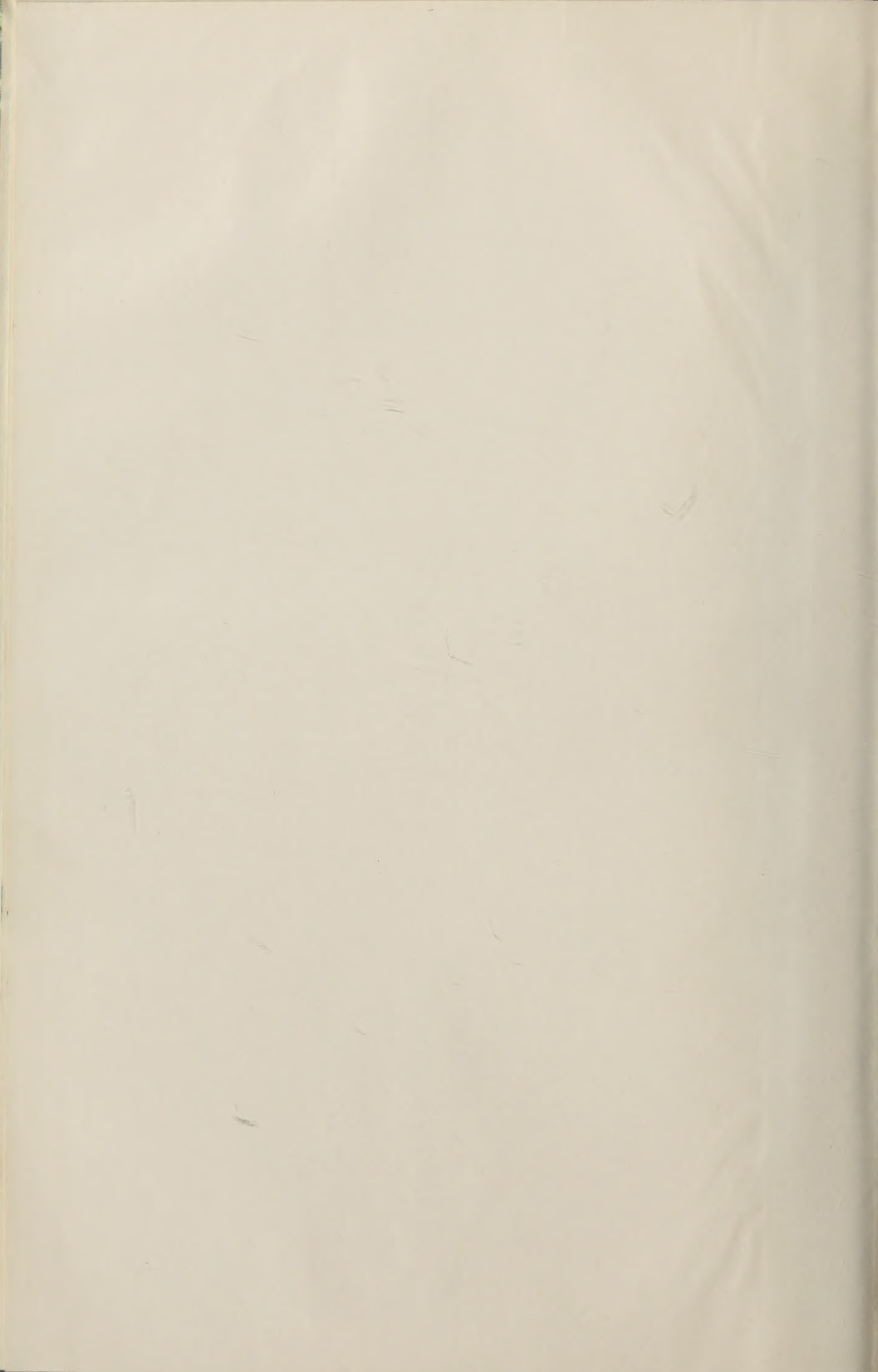
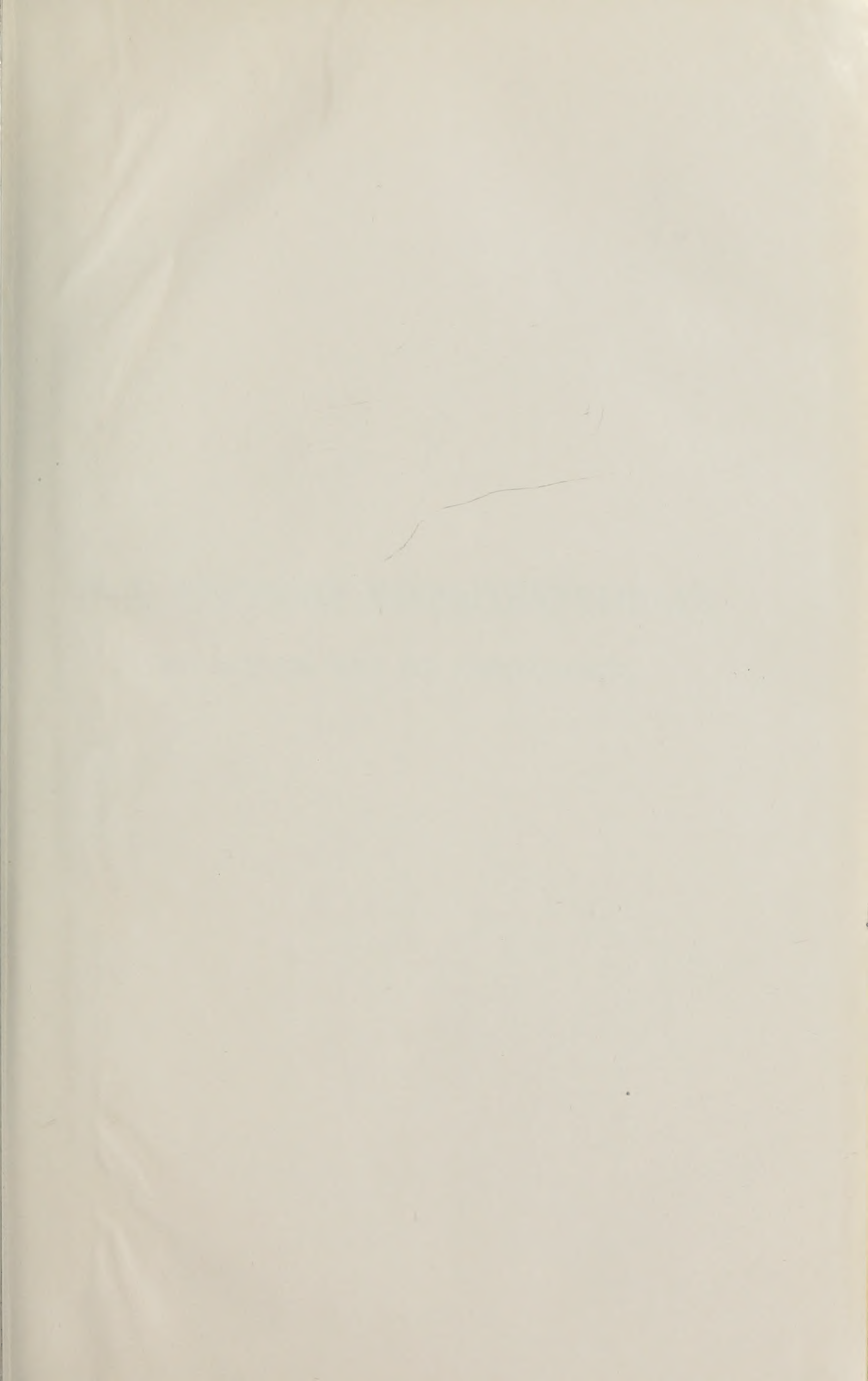


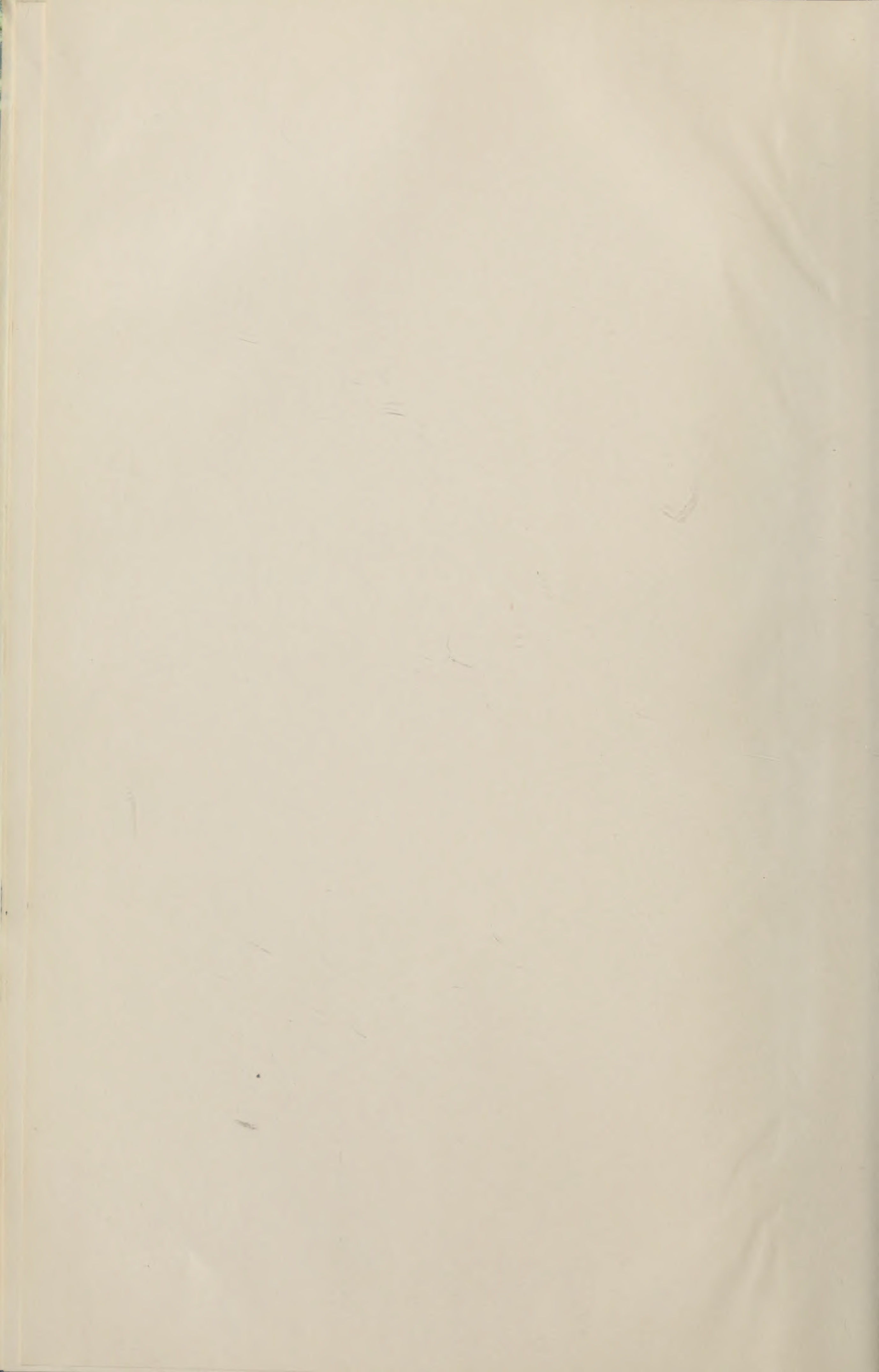












DREI DEUTSCHE MINORITENPREDIGER

AUS DEM XIII. UND XIV. JAHRHUNDERT.

DREI
DEUTSCHE MINORITENPREDIGER

AUS DEM XIII. UND XIV. JAHRHUNDERT.

VON

ADOLPH FRANZ.

FREIBURG IM BREISGAU.
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG.
1907.
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN UND ST LOUIS, MO.

Imprimatur.

Friburgi Brisgoviae, die 16 Octobris 1906.

‡ **Thomas,** Archiepps.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.



SEINER EMINENZ

DEM HOCHWÜRDIGSTEN HERRN

HERRN GEORG KARDINAL KOPP

FÜRSTBISCHOF VON BRESLAU

ZUR FEIER SEINES

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN BISCHOFSJUBILÄUMS

IN TREUER VEREHRUNG

ZUGEEIGNET.



Vorwort.

Die Geschichte der Predigt im deutschen Mittelalter hat in den letzten beiden Dezennien erfreuliche Bereicherungen erfahren. Ich erinnere nur an die verdienstlichen Bücher Cruels und Linsenmayers und an die wertvollen Arbeiten Schönbachs. Des letzteren Verdienste um die Kenntnis der mittelalterlichen Predigt sind allgemein anerkannt. Nichtsdestoweniger bedarf die mittelalterliche lateinische Predigtliteratur Deutschlands noch dringend der Einzelforschung. Der bei weitem größere Teil derselben ruht noch ungedruckt und meist ungekannt in den Bibliotheken. Haben doch selbst die lateinischen Predigten des großen und oft behandelten Minoritenpredigers Bertold von Regensburg bis jetzt noch keinen Herausgeber gefunden. Darum ist es freudig zu begrüßen, daß Schönbach endlich die Veröffentlichung dieser Predigten ankündigt und sich bereit erklärt, diese Ehrenpflicht der deutschen Nation gegen einen ihrer bedeutendsten Söhne zu erfüllen.

Vor, neben und nach Bertold haben auch andere tüchtige Prediger die Literatur bereichert. Ihre Arbeiten sind meist unbekannt. Es wäre eine schöne und dankenswerte Aufgabe für die deutschen und österreichischen Theologen, all diese Schätze zu heben, zu sichten und für die geschichtliche Forschung bereit zu stellen. Berufen dazu sind vor allen die Regularen der österreichischen Klöster, deren Bibliotheken eine außerordentlich große Anzahl von handschriftlichen Predigtwerken enthalten; nicht minder aber auch die bayrischen Theologen, welchen in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München die mittelalterliche Predigtliteratur der alten bayrischen Klöster in fast lückenloser Vollständigkeit zur Verfügung steht. Da liegt ein weites Gebiet ertragreicher, freilich auch mühe-

voller Forschung vor. Erst wenn diese geleistet sein wird, wird man eine vollständige Geschichte der Predigt im deutschen Mittelalter schreiben können.

Bei dieser Sachlage muß jeder auf Quellenforschung beruhende Beitrag zur mittelalterlichen Predigtgeschichte willkommen sein. Ich erhoffe das auch von meinem Buche, welches einen Ausschnitt aus der Predigergeschichte des Minoritenordens bietet. Es verdankt seine Entstehung den Anregungen, die mir die ebenso gründlichen wie geistvollen Arbeiten Schönbachs gaben, und glücklichen Zufälligkeiten, die bei wissenschaftlichen Studien auch eine Rolle spielen. In einer handschriftlichen Predigtsammlung, welche Schönbach behandelt hat, finden sich die Namen der von mir bearbeiteten drei Prediger als Quellen genannt. Ihre Werke blieben Schönbach unbekannt. Ich fand sie bei meinen Forschungen über die mittelalterliche Liturgie und entschloß mich, sie eingehender zu prüfen. Die Ergebnisse dieser Prüfung lege ich nunmehr in meinem Buche vor.

Ich bin glücklich, mein Buch aus Anlaß eines Freudenfestes einem *Kirchenfürsten* widmen zu dürfen, in welchem ich nicht nur *meinen Bischof* verehre, sondern auch den verständnisvollen und opferwilligen *Förderer der Wissenschaft* dankbar bewundere. Es ist hier nicht die Stelle, die Verdienste zu würdigen, welche sich der hohe Jubilar in seinem fünfundzwanzigjährigen Wirken um Kirche und Staat erworben hat — das muß anderem Orte und späterer Zeit vorbehalten bleiben, — wohl aber drängen mich Pflichtgefühl und Herzensbedürfnis, hier der hochherzigen Förderung zu gedenken, welche die Wissenschaft durch den bischöflichen Jubilar gefunden hat.

Weder die übergroße Last des Hirtenamtes noch die Mühen und Arbeiten, welche die Vertretung der kirchlichen Interessen innerhalb und außerhalb der Grenzen der Diözese auferlegen, können den Kirchenfürsten abhalten, der Entwicklung der wissenschaftlichen Literatur mit regster Aufmerksamkeit zu folgen. Tief durchdrungen von der Notwendigkeit einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung des Klerus, hat der Jubilar seit seinem Einzuge in die Kathedrale von Breslau die *Sorge für die Ausbildung des klerikalen Anwuchses* als eine der wichtigsten Pflichten seines hohen Amtes betrachtet. Das bezeugen die *Knabenkonvikte* der Diözese, das *theologische Konvikt*, die Reform der Studien- und Prüfungsordnung, die per-

sönliche Teilnahme an den Prüfungen, die Gründung des Priesterseminars in Weidenau und endlich die theologische Fakultät in Breslau, deren blühender Stand seiner Fürsorge und seinem Einflusse zu verdanken ist.

In der Förderung der Diözesangeschichte erblickt er ein wirksames Mittel, den wissenschaftlichen Sinn des Klerus zu beleben. Darum ermöglichte er die Publikation einer Reihe bedeutsamer geschichtlicher Werke und gründete das Diözesan-Archiv und das Diözesan-Museum. Seine freigebige Hand reicht aber auch weit über die Grenzen der Diözese hinaus: wie er zur Publikation der Papsturkunden eine große Summe spendete, so ist es seiner hochherzigen Opferwilligkeit zu verdanken, daß Wilpert sein herrliches Katakombenwerk herausgeben konnte. Gelehrte und Künstler verehren in dem bischöflichen Jubilar ihren Wohltäter und Förderer. Es ist wahrlich des Lobes nicht zu viel, wenn ich rühme, daß kein Fürstbischof von Breslau der wissenschaftlichen Bildung des Klerus und der Wissenschaft überhaupt ein so reges, tatkräftiges und opferwilliges Interesse entgegengebracht hat, als der Kirchenfürst, welcher gegenwärtig den altehrwürdigen bischöflichen Stuhl von Breslau ziert.

Darum darf die Wissenschaft den festlichen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem hohen Jubilar ihren ehrfurchtsvollsten Dank zu Füßen zu legen. Wenn nun auch meine bescheidene Festgabe zunächst ein schwacher Ausdruck der innigen Verehrung ist, welche mich mit meinem Bischofe verbindet, so möchte ich sie doch zugleich als ein kleines Zeichen des großen Dankes angesehen wissen, welchen die Wissenschaft ihrem hochherzigen Förderer schuldet.

Möge Gott den Kirchenfürsten seiner Diözese, welche den Segen seiner treuen Arbeit dankerfüllt empfindet, und der ganzen Kirche, in deren Dienste er seinen weisen Rat und seine kräftige Tat gestellt hat, noch viele Jahre erhalten!

München im Dezember 1906.

Der Verfasser.



Inhalt.

Vorwort VII
Verzeichnis der wiederholt benutzten Bücher XIII.
Abkürzungen zur Bezeichnung der benutzten Handschriften XVI.

Einleitung.

Die Buß- und Missionspredigt der Minoriten 1—2. Übergang zur scholastischen Predigt 2. Antonius von Padua 3—4. Die scholastische Predigt bekämpft von Roger Bacon 5.

I. Konrad von Sachsen.

Name, Ordensstellungen, Tod 9—11. Schriften Konrads 12. Die Sermones de tempore, de Sanctis in den Handschriften und in Drucken 13—14. Konrads Stellung zu der theologischen Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens 14—15. Zahl der Sermones in den Handschriften und Drucken 16—17. Einleitende Verse zu den Sermones de tempore 18. Perikopenordnung 19. Die Sermones de Sanctis 20. Das Commune de Sanctis 21. Die Sermones ad religiosos et praelatos 21. Das Quadragesimale 21—22. Predigtproben 22—24. Thematische und emblematische Spruchpredigt 25. Konsonanzen in der Division des Themas und deren Herkunft 26. Schriftkenntnis und patristische Belesenheit 27—28. Schulverse in der Predigt 29—31. Die Liturgie in der Predigt 32. Gleichnisse aus der Natur 33. Disposition und Ausführung 34. Predigten für Ordensgemeinden und Synodalreden 35. Kampf gegen kirchliche Mißstände: Bereicherung der Verwandten aus Benefizien — Pluralität der Seelsorgsbenefizien — Moralische Schäden — Benefizienjagd 36. Klösterliche Armut 37. Ablaß 38. Verbreitung der Sermones, die Sermones de tempore als Vorlage vom Schwarzwälder Prediger benutzt 40—46.

II. Die Predigten des Frater Ludovicus.

Die beiden Leipziger Handschriften 719 und 639 49—51. Benutzung der Sermones de tempore in CGraec. 730 52. Andere Predigten des CLP 719. Abfassungszeit 53—54. Frater Ludovicus ein deutscher, vielleicht sächsischer Minorit 55. Charakter der Predigten 56. Predigtproben 56—57. Hilfsmittel 58. Denkverse 59.

1. Welt und Kirche: Perioden der Geschichte der Kirche. Verfall der Sitten, Deutung von Dn 8, 3 ff und Apc 6, 3 60—61. Das Schwert der Verfolgung und der Versuchung 62—63. Mittelalterliche Geschichtsbetrachtung: Otto von Freising; Joachim von Fiore; Bertold von Regensburg; Frater Ludovicus 64—66. Die Bedrängnisse der Kirche nach Bertold und Frater Ludovicus 67—69.

2. Der Antichrist und das Gericht: Mittelalterliche Eschatologie 70. Bertold über den Antichristen 71—74. Arnald von Villanova 75. Frater Ludovicus über den Antichristen 75—80.

3. Die Häresien und die teuflische Verführung: Bertold und Ludovicus über die Ketzer 80—82. Dämonen 82. Der Teufel als Spielmann 83—85, als Schlange 86.

4. Die einzelnen Stände in der Predigt: Soldaten, Kaufleute, Bauern, Handwerker, Arme, Ordensleute 86—90. Die Stände vor dem Gerichte 91—92 Ehe und Eheleute 93.

5. Die Messe 94—96.

Bertold und Ludovicus 97. Typologie 98. Nikolaus von Bibra darüber 98. Charakteristik der Predigt über die einzelnen Stände 90—103.

III. Die Predigten des Greculus.

Der Handschriftenbestand 107—110. Name der Predigtsammlung und des Verfassers 111—112. Abfassungszeit 113. Greculus ein deutscher Minorit 114. Die Sonn- und Festtagspredigten 115. Predigtbeispiele 116—119. Die exempla in der Predigt 120. Das Alphabetum narrationum 121. Die exempla in Deutschland 122. Der ‚Liber miraculorum‘ oder ‚Lacteus liquor‘ 123. Vorschriften über den Gebrauch der exempla 124—125.

Die exempla im Greculus: A. Zur heiligen Geschichte 126—127. B. Barmherzigkeit und Feindesliebe 127—128. C. Unbarmherzigkeit. Habsucht. Wucher 129. D. Sakramentsfrevel 130. E. Buße und Beicht 131. F. Die heilige Jungfrau 132—133. G. Verschiedenes 134—137. H. Guter Tod 137. I. Himmelsfreuden 138. K. Der Teufel 139. L. Böser Tod 140—141. M. Die Hölle 142—144. Quellen der exempla 145.

Hilfsmittel des Greculus: Der Physiologus 146; Frater Konrad; Bertold von Regensburg; Jakobus de Voragine; Peregrinus 147—149. Pseudo-Greculus super epistolas 149—150. Kultur- und religionsgeschichtliche Stücke aus den Predigten 151—156. Allgemeine Charakteristik der Predigten 157.

Register der zitierten Handschriften 158.

Personen- und Sachregister 159.

Verzeichnis der wiederholt benutzten Bücher.

Analecta Franciscana. Tom. I II. Quaracchi 1885 ff.

Baconis Rogeri Fr. Opera hactenus inedita. Londini 1859.

Bertholds von Regensburg Deutsche Predigten, herausg. von Pfeiffer und Strobl. 2 Bde. Wien 1862—1880.

Bibera Nicolaus de, Carmen satiricum, herausg. von Theob. Fischer in Geschichtsquellen der Provinz Sachsen 1870 I.

Bonaventurae Opera omnia. Tom. IX. Ed. Quaracchi 1901.

— Sermones. Paris 1521.

Caesari Heisterbacensis Dialogus miraculorum, ed. Strange. 2 tomi. Coloniae 1851.

Chevalier Ul., Répertoire des sources historiques du moyen âge. Bio-Bibliographie. 2 tomi. 2. éd. 1905 ff.

Copinger W. A., Supplement to Hains Repertorium bibliographicum. 2 vols. London 1895—1902.

Crane Th. F., The exempla or illustrative stories from the sermones vulgares of Jacques de Vitry. London 1890.

Cruel R, Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879.

Czerny Albin, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St Florian. Linz 1871.

Eysengrein Wilh., Catalogus testium veritatis. Dilingae 1565.

Fabricius J. A., Bibliotheca latina mediae et infimae latinitatis. 6 tomi. Florentiae 1858.

— Codex apocryphus Novi Testamenti. 2 tomi. Hamburgi 1719.

Felder, Geschichte der wissenschaftlichen Studien im Franziskanerorden bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Freiburg i. B. 1904.

Feret P., La faculté de théologie de Paris. Moyen âge. 4 vols. Paris 1894—1897.

Finke H., Aus den Tagen Bonifaz' VIII. Münster i. W. 1902.

Fournier, Joachim de Flore, ses doctrines, son influence, in ‚Revue des questions historiques' LXVII (1900).

Francisci Sancti Opera omnia. Paris 1641.

Franz Ad., Die Messe im deutschen Mittelalter. Freiburg i. B. 1902.

Gesta Romanorum, herausg. von Österley. Berlin 1872.

Grieshaber F. K., Deutsche Predigten des 13. Jahrhunderts. 2 Abt. Stuttgart 1844—1846.

Grimm Jak., Deutsche Rechtsaltertümer. 2 Bde. 4. Aufl. Leipzig 1899.

Handschriften-Verzeichnis der Cistercienserstifte der österreichisch-ungarischen Ordensprovinz. 2 Bde. Wien 1891.

Histoire littéraire de la France. Paris 1865 ff.

Hübl A., Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca monasterii B. M. V. ad Scotos Vindobonae servantur. Vindobonae 1899.

Huck, Ubertin von Casale und dessen Ideenkreis. Freiburg i. B. 1903.

Hurter H,, Nomenclator literarius recentioris theologiae catholicae. Tom. IV. Oeniponte 1899.

Jacob, Die lateinischen Reden des seligen Berthold von Regensburg. Regensburg 1880.

Jacobus de Voragine, Sermones de tempore etc. Lugduni 1499.

— Legenda aurea. Ed. Grässe. Vratislaviae 1890.

Joachimi abbatis Concordia veteris et novi testamenti. Venetiis 1519.

— Expositio in apocalypsin. Venetiis 1527.

Jöcher Ch. G., Allgemeines Gelehrten-Lexikon. 4 Tle mit Adelungs Fortsetzung. Leipzig 1750 ff.

Johannis Friburgensis Summa Confessorum. S. l. 1467.

Johannes Junior, Scala coeli. Lubec. 1476. (Hain *9405.)

Kampers Franz, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage. München 1896.

Katalog der Handschriften der Königl. Bibliothek zu Bamberg. Bd. 1, Abt. 1, 4, herausg. von Fischer. Bamberg 1904.

Kaufmann Alex., Cäsarius von Heisterbach. Köln 1862.

Konrad von Megenberg, Das Buch der Natur, herausg. von Pfeiffer. Stuttgart 1861.

Lauchert Fr., Geschichte des Physiologus. Straßburg 1889.

Lecoy de la Marche, Étienne de Bourbon. Anecdotes historiques, légendes et apologues tirés du recueil inédit d'Étienne de Bourbon. Paris 1877.

— La chaire française au moyen âge. Éd. 2. Paris 1886.

Lempp E., Antonius von Padua, in der Zeitschrift für Kirchengeschichte XI—XIII (1890—1892).

Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Leipzig 1872—1878.

Linsenmayer G., Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl d. Gr. bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. München 1886.

Michael E. S. J., Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. 4 Bde. Freiburg i. B. 1897—1906.

Meister A., Fragmente der ‚libri 8 miraculorum' des Cäsarius von Heisterbach. Rom. 1901 (Röm. Quartalschrift, 13. Supplementheft).

Mussafia A., Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden. 5 Hfte. Wien 1887—1891.

Norden E., Die antike Kunstprosa. 2 Bde. Leipzig 1898.

Peregrini, Sermones de tempore et de Sanctis. S. l. 1493.

Peters E., Der griechische Physiologus und seine orientalischen Übersetzungen. Berlin 1889.

Petrus de Alva, Militia immaculatae conceptionis Virginis Mariae contra malitiam originalis infectionis peccati. Lovanii 1663.

— Plinii Secundi Naturalis historia rec. Detlefsen. 2 voll. Berolini 1866.

Potthast Aug., Regesta Pontificum. 3 tomi. Berolini 1875 f.

Rudolfius Petrus, Historiarum Seraphicae religionis libri 3. Venetiis 1586.
Salimbene Adam de, Fr. Parmensis Ordinis Minorum chronica, ed. Bertani in ‚Monumenta historica ad provincias Parmensem et Placentinam'. Tom. II. Parmae 1857.
Sbaralea, Bullarium Franciscanum. Romae 1759 ff.
— Supplementum ad scriptores trium ordinum s. Francisci a Waddingo descriptos. 2 tomi. Romae 1806.
Schade O., Altdeutsches Wörterbuch. 2 Bde. 2. Aufl. Halle a. S. 1872 1882.
Schmeller J. A., Bayerisches Wörterbuch, bearbeitet von Karl Frommann. 2 Bde. München 1872 1877.
Schmidlin Jos., Die Eschatologie Ottos von Freising. Innsbruck 1905.
— Die geschichtsphilosophische und kirchenpolitische Weltanschauung Ottos von Freising. Freiburg i. B. 1906.
Schönbach A. E., Altdeutsche Predigten. 3 Bde. Graz 1886—1891.
— Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten. Graz 1890.
— Die Reuner Relationen. Wien 1898.
— Miszellen aus Grazer Handschriften, zweite Reihe in den Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark XLVII (1899).
— Zeugnisse Bertholds von Regensburg zur Volkskunde. Wien 1900.
— Über Cäsarius von Heisterbach. I. Wien 1903.
— Das Wirken Bertholds gegen die Ketzer. Wien 1904.
— Die Überlieferung der Werke Bertholds von Regensburg. I II. Wien 1905 1906.
Schott, Die Gedanken des Abtes Joachim von Floris, in der Zeitschr. für Kirchengeschichte XXIII (1902),
Scriptores rerum Britanicarum. Londini 1858 ff.
Speculum exemplorum. Hagenau 1507.
— magnum exemplorum ed. Johannes Mayor. Coloniae Agrippinae 1672.
Thomae Cantimpratani Bonum universale de apibus. Duaci 1627.
Trithemius Joh., De scriptoribus ecclesiasticis. Dilingae 1565.
Turrecremata Johannes de, Tractatus de veritate conceptionis beatissimae Virginis pro facienda relatione coram patribus concilii Basileae a. Domini 1437 mense Iulio. Oxonii et Londini 1869.
Vincentii Bellovacensis Speculum naturale, doctrinale, morale, historiale. 4 tomi. Duaci 1624.
Wadding, Annales Minorum. Romae 1733.
— Scriptores ordinis Minorum. Romae 1650.

Abkürzungen

zur Bezeichnung der benutzten Handschriften.

CBg.	=	Codex	Bambergensis: Königl. Bibliothek in Bamberg.
CFl	=	„	Florianus: Bibliothek des Chorherrenstiftes St Florian, Oberösterreich.
CGraec.	=	„	Graecensis: Universitätsbibliothek in Graz.
CLb	=	„	Lambacensis: Bibliothek des Benediktinerstiftes Lambach.
CLinc.	=	„	Linciensis: Kaiserl. u. königl. Studienbibliothek in Linz a. D.
Clm	=	„	lat. Monacensis: Königl. Staatsbibliothek in München.
CLP.	=	„	Lipsiensis Paulinus: Universitätsbibliothek in Leipzig.
CPlg.	=	„	Plagensis: Bibliothek des Prämonstratenserstiftes Schlägl, Oberösterreich.
CPrag.	=	„	Pragensis: Universitätsbibliothek in Prag.
CSPH	=	„	Sancti Pauli Hospitalis: Bibliothek des Benediktinerstiftes St Paul in Kärnten, aus Spital am Pyhrn stammend.
CVP.	=	„	Vindobonensis Palatinus: Kaiserl. u. königl. Hofbibliothek in Wien.
CVScot.	=	„	Codex Vindobonensis Scotorum: Bibliothek des Schottenstiftes in Wien.

Einleitung.

Der Orden der Minoriten sollte nach dem Willen seines Stifters, des hl. Franz von Assisi, beschauliches Leben und praktisches Wirken miteinander verbinden. Die Sicherung des eigenen Seelenheiles und die Rettung der Seelen der Mitmenschen war seine Aufgabe. Nach dem Beispiele des Heiligen mahnten darum seine Jünger das Volk in Stadt und Land zur Buße und zur Nachfolge Christi. Diese Bußpredigt war die erste Form der Predigt der Minderbrüder. Dazu bedurften die Brüder, nachdem Papst Innozenz III. das Werk des Heiligen gebilligt und gesegnet hatte, keiner besondern Legitimation.

Die kunstlose Predigt der Minderbrüder machte den tiefsten Eindruck auf das Volk. Das Beispiel der Entsagung und Weltverachtung und die aus der Tiefe religiöser Überzeugung und eigener Herzenserfahrung strömenden Bußreden rissen das Volk hin und sicherten der Predigt bleibende Erfolge. Dieser Bußpredigt verdankte der junge Orden seine überraschend schnelle Ausbreitung. Tausende von Laien und Klerikern verließen die Welt, um sich den armen Brüdern des hl. Franziskus anzuschließen.

Je größer die Zahl der Brüder aus allen Ständen wurde, um so bedenklicher mußte es erscheinen, die Buß- und Wanderpredigt allen ohne Ausnahme zu gestatten. Es stellte sich vielmehr als notwendig heraus, die Befugnis zu predigen von der Erlaubnis der Oberen abhängig zu machen. Überdies erfolgte durch die große Zahl von Geistlichen, die sich dem Orden anschlossen, allmählich die Umwandlung der Bußexhorte in die eigentliche Predigt, die freilich auch noch lange gemäß der Ordenstradition den Charakter der Bußpredigt beibehielt. Mit dem Jahre 1223, in welchem Papst Honorius III. die

umgearbeitete Regel bestätigte, war dieser Prozeß zu Ende gelangt: die allen gestattete Wanderpredigt war beseitigt; die Predigt ist fortan nur auf Grund der Genehmigung der Oberen gestattet[1].

Wenn auch die Minoritenpredigt nach dem Ausschluß der Laienbrüder noch lange vorwiegend als Bußpredigt erscheint, so mußte sie doch nach und nach die Form des schulgemäßen Kanzelvortrages annehmen. Die Ordensgeistlichen, welche das Predigtamt ausübten, waren entweder schon dafür vorgebildet oder fügten sich der herrschenden Predigtmethode. Gerade damals fand aber der Übergang der alten homiletischen Predigtweise in die scholastische statt. Daß die letztere so rasch die alleinherrschende wurde, ist wesentlich dem Einflusse der beiden Orden des hl. Dominikus und des hl. Franziskus zuzuschreiben, die in Bälde die Hauptvertreter in die Reihen der scholastischen Theologen der Pariser Universität stellten und der Entwicklung der theologischen Wissenschaft für Jahrhunderte die Bahnen wiesen.

Diese neue Predigtform setzte aber theologische Ausbildung voraus und zwang zur Bestellung theologischer Lehrer, zur Einrichtung des Lektorates im Orden. Dem ersten Ordenslektor, dem hl. Antonius von Padua, der des Lektorates vom Jahre 1223 ab in Bologna waltete, folgten bald in andern Ordenshäusern — in Deutschland zu Straßburg, Magdeburg, Hildesheim — Lektoren, deren Aufgabe in der Einführung der jungen, befähigteren Brüder in die Theologie und in deren Schulung für das Predigtamt bestand[2]. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts finden wir das Ordenslektorat schon in Blüte und die Predigtweise der Brüder schon völlig von der scholastischen Methode beherrscht.

Die Predigt der Minoriten der älteren Zeit war Missionspredigt. Durch diese Missionspredigt hatte der hl. Antonius von Padua in den Städten Frankreichs und Italiens, insbesondere in Padua,

---

[1] Vgl. Felder 2—11 32—57; derselbe nimmt an, daß schon in den ersten Jahren des Ordens eine doppelte Predigt bestand, die Wanderpredigt und die kirchlich genehmigte eigentliche Predigt. Dagegen hält F. X. Sappelt (Wissenschaft und Franziskanerorden, ihr Verhältnis im ersten Jahrzehnt des letzteren, in Sdraleks Kirchengeschichtlichen Abhandlungen IV 149—179) diese These für unbegründet und den Quellen nicht entsprechend. Wir können die Kontroverse, in welcher wir auf Sappelts Seite stehen, hier nicht näher darlegen.

[2] Vgl. Felder 135 ff 358 ff.

wunderbare Erfolge erzielt und einige Jahrzehnte später Bertold von Regensburg das deutsche Volk zu neuem religiösen Leben erweckt. Die Predigten, welche unter dem Namen des hl. Antonius gedruckt vorliegen[1], lassen freilich weder seine hinreißende Beredsamkeit noch seine widerspruchslos bezeugten Erfolge ahnen. Es sind nur mangelhafte Nachschriften und lückenhafte Entwürfe[2]; indessen bilden sie immerhin eine beachtenswerte Quelle für die Geschichte der Predigt im Minoritenorden.

In dem Sermo 4 de Apostolis redet der Heilige ausführlich über den Stand der ‚praedicatores'. Er findet denselben vorgebildet in den Brüdern Josephs, die der alte Vater Jakob nach Ägypten sandte (Gn 42). Nicht alle Brüder werden gesandt; Benjamin bleibt zurück, ‚ne forte in itinere accidat illi aliquid mali'. Benjamin versinnbildet die ‚novitii et contemplativi et qui non sunt idonei ad praedicandum'. Diese haben die Pflicht, für die zum Predigtamt ausziehenden Brüder zu beten. Die Brüder aber, welche nach Ägypten ziehen, sind die Prediger. Die Brüder Josephs kommen nicht ohne Geld; für die Prediger bezeichnet das die fünf Talente (Mt 25, 15); diese sind: ein frommes Leben, ausreichende Kenntnisse, Beredsamkeit, reifes Alter, körperliche Rüstigkeit[3]. Joseph läßt seinen heimziehenden Brüdern das Geld in die Getreidesäcke zurücklegen. Das zeigt an, wie Gott die in der Predigt verausgabten Kenntnisse vermehrt. Darum sei es auch erlaubt, dieselbe Predigt, die bereits Früchte getragen, anderwärts nochmals zu halten. Das sollen diejenigen bedenken, welche immer neue Predigten halten wollen[4]. Der zurückbehaltene Ruben bezeichnet die fleischlich gesinnten Prediger, die sich mit weltlichem Leben beflecken und an Schmeicheleien Freude haben. Ernstlich tadelt er die Prediger, die sich in das Predigtamt eindrängen,

---

[1] Die Predigten des hl. Antonius stehen in Opera s. Francisci, Paris 1641, 97—463. Von der neuen von Locatelli besorgten Ausgabe der ‚Sermones sancti Antonii' (Pataviae 1895 ff) liegen erst zwei Faszikel vor.

[2] Über die überlieferten Predigten des hl. Antonius vgl. Lempp in der Zeitschr. f. Kirchengesch. XIII 29 ff.

[3] Francisci Opera 423 424. ‚Per fratres missos significantur idonei ad praedicandum, qui debent descendere in Aegyptum, sed non sine pecunia, quae significatur per quinque talenta, quae servo negotiatori commisit Dominus, quae sunt: religiosa vita, sufficiens scientia, sermonis eloquentia, aetas matura, fortitudo corporis. . . .'

[4] Ebd.

die nur an Orten predigen wollen, wo man sie kennt, die nach Menschenlob verlangen[1]. Ein hohes Ideal hält der Heilige dem Minoritenprediger vor die Augen. Ausgestattet mit der notwendigen Wissenschaft, ausgezeichnet durch frommen Wandel, ein Vorbild in Wort und Werk, soll der Prediger hingehen, wohin immer er gesandt wird[2]. Seine Predigt soll aus dem Worte Gottes kommen, nicht mit Fabeln verunstaltet sein[3]. Sie soll Demut atmen; er soll nicht von der Erhabenheit seines Ordens, nicht von der Menge der Brüder reden und nicht deren Vollkommenheit, Wissenschaft und hohe Abkunft rühmen[4]. Er soll sich frei halten von jeder Ruhmsucht, einzig bestrebt, das Heil der Seelen zu fördern. Darum muß er eifrig im Beichthören sein; denn wenn die Predigt Früchte bringt, so heimst das Beichthören die Früchte ein[5].

Darf man aus den gedruckten Predigten einen Schluß auf die Predigtweise des großen Wundertäters von Padua ziehen, so läßt sich aus denselben die Verbindung der älteren homiletischen mit der neueren scholastischen Predigtform feststellen. Wir finden unter den Predigten fortlaufende einfache Schrifterklärungen[6], Homilien mit scholastischen Divisionen[7], Sermone, die ganz das Gepräge der scholastischen Predigt tragen[8]. In den Divisionen findet sich bereits oft die Konsonanz der Glieder[9], die später als allgemeine Regel galt, aber auch hart angefochten wurde.

---

[1] Francisci Opera 424 [2] Ebd.

[3] Sermo 2 de Apostolis 421: ‚Item sonus campanae dum de aquis resultat dulcior efficitur, sic cum de aquis sacrae scripturae praedicatio accipitur, non de fabulis, dulcis est in auribus dei. . . . Quia praedicatio virtuosa est et magnifica, quae de aquis sacrae scripturae elicitur.‘ Der Vergleich des Predigers mit der Glocke wird noch vielseitig ausgeführt.

[4] Sermo 4 de Apostolis 424: ‚In quo superbia quorundam fratrum redarguitur, qui coram saecularibus de ordinis dignitate, de fratrum multitudine, perfectione, scientia et nobilitate se iactant et sic a spirituali fructu retrahuntur.‘

[5] Ebd.: ‚Fructum facit qui praedicando movet cor populi, sed fructum affert qui post praedicationem ad audiendas confessiones libenter sedet. . . . Praedicare est seminare, sed confessiones audire est fructum metere.‘

[6] Francisci Opera 105 122. [7] Ebd. 107 111 133 u. a.

[8] Ebd. 157 281 u. a.

[9] Ebd. 137: ‚Gratia divina tria habet facere in anima: culpam expiare, vitam renovare, mentem confirmare.‘ 173: ‚Gratia divina quemque facit hominem regnare et vitiis dominari et [in] regnum dei vocare, quia: impenditur gratiose, ostenditur operose, colligitur fructuose.‘ Vgl. noch 98 107 219 u. a.

Unter dem Einflusse der scholastischen Theologie war nämlich in kurzer Zeit eine völlige Veränderung der Predigtweise eingetreten[1]. Die einfache Homilie verschwand immer mehr; an deren Stelle trat die scholastische Behandlung eines Predigtthemas, welches mit der Perikope in irgend einer Verbindung stand oder in irgend eine Verbindung künstlich gebracht wurde. Das Thema selbst wurde in Divisionen und Subdivisionen mit vielem Aufwand von Schrift- und profaner Gelehrsamkeit behandelt. Man fühlte wohl, daß diese Methode einen Bruch mit der Vergangenheit bedeute; indessen tröstete man sich mit dem Gedanken, daß die neue Zeit neue Wege weise[2].

Die scholastische Methode wurde bald die herrschende; die Opposition gegen die neue Richtung war nur vereinzelt und ohnmächtig. Am schärfsten bekämpfte der englische Minorit Roger Bacon († 1294) die spitzfindigen Scholastiker auf der Kanzel. ‚Der Zweck der Predigt ist', schreibt er, ‚die Bekehrung der Ungläubigen zum Glauben und die Befestigung der Gläubigen im Glauben und in dem sittlichen Leben.' ‚Sed quia utrumque modum', fährt er fort, ‚vulgus (praedicatorum) ignorat, ideo convertit se ad summam et infinitam curiositatem, scilicet per divisiones Porphyrianas et per consonantias ineptas verborum et clausularum et per concordantias vocales, in quibus est sola vanitas verbosa omni carens ornatu rhetorico et virtute persuadendi.'[3] Die Klagen des mit dem ganzen theologischen Schulwesen unzufriedenen scharfen Kritikers sind in ihrer Allgemeinheit sicherlich übertrieben. Es gab immer noch Prediger aus der neuen Schule, die trotz des scholastischen Gewandes einen großen Einfluß auf das Volk ausübten. Für Frankreich hat das Lecoy[4] festgestellt, für Deutschland bietet der große Regensburger Prediger Frater Bertold einen unwiderleglichen Beweis gegen die pessimistischen Anschauungen des englischen Kritikers[5]. Auch die nachfolgenden Blätter werden dar-

---

[1] Vgl. Cruel 279 ff; Linsenmayer 369 ff; Felder 353 ff.

[2] Vgl. die Bemerkungen eines Traktates über die Predigt in Opera s. Bonaventurae IX, introductio 6.

[3] Opus tertium in Fr. Rogeri Bacon Opera inedita I 304 und die gleiche Klage I 309. Siehe auch Felder 354 ff.

[4] La chaire française au moyen âge 140 ff.

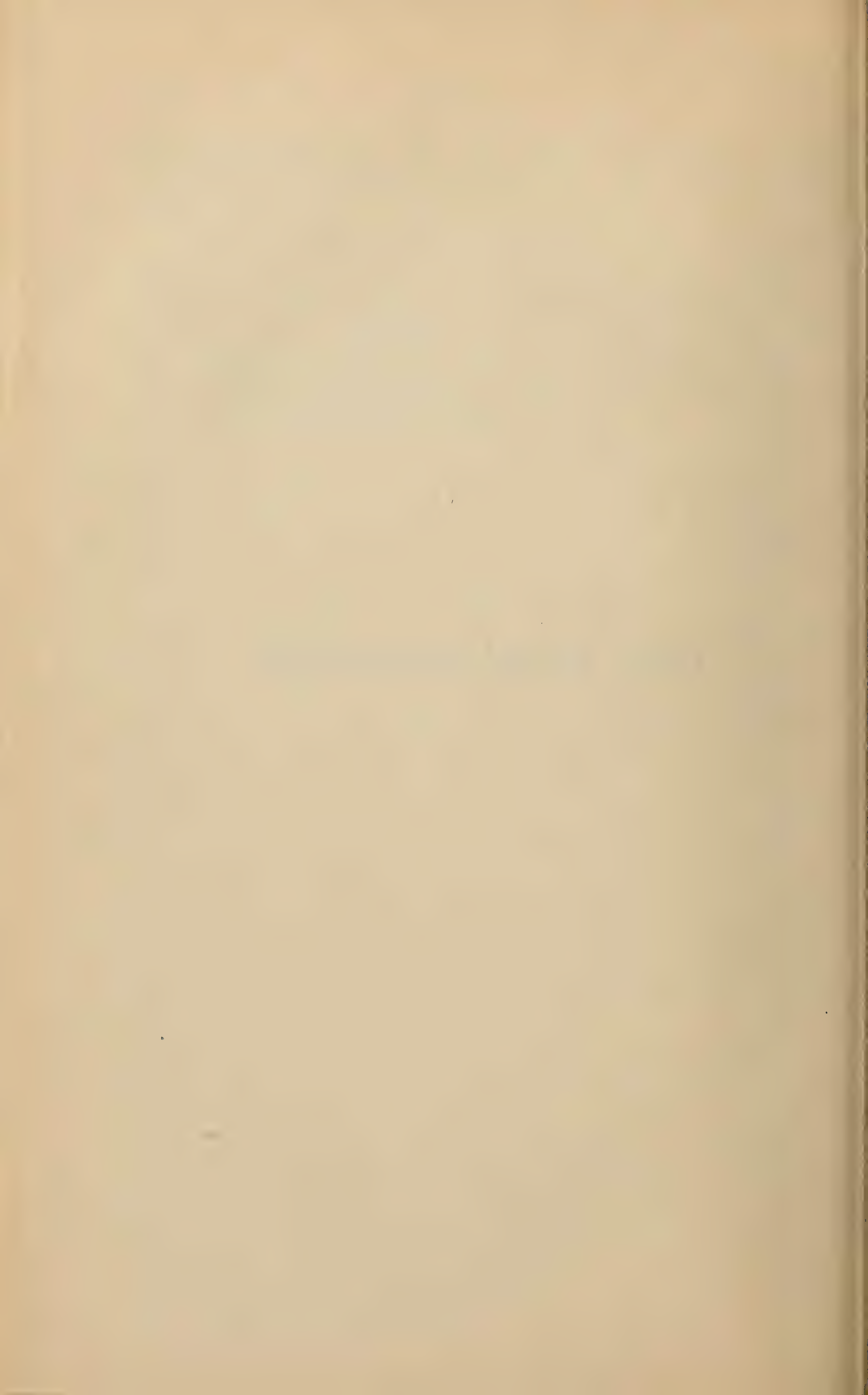
[5] Über die Predigt in Deutschland im 13. Jahrhundert vgl. Linsenmayer 317 ff, Cruel 279 ff und Michael 99 ff.

tun, daß trotz der neuen Form der Predigt deutsche Minoriten es verstanden, dem Volke die Heilswahrheiten wirkungsvoll nahe zu bringen.

Die drei Prediger, welche wir vorführen werden, gehören dem ersten Jahrhundert des Minoritenordens an; der erste der Mitte, der zweite dem Ende des 13. und der dritte dem Beginne des 14. Jahrhunderts. In ihren Predigten wird sich ein lehrreiches Stück aus der Geschichte der Predigt der Minoriten in Deutschland vor unsern Blicken auftun. Wir werden diese Predigt in ihrem Aufsteigen und in dem Beginne des Verfalles verfolgen können.

I.

Frater Konrad von Sachsen.



Zu den ältesten deutschen Minoriten, welche die Predigtliteratur bereichert haben, gehört der Frater Conradus de Saxonia. Seine Predigten standen im 14. und 15. Jahrhundert in Deutschland in großem Ansehen und wurden fleißig abgeschrieben und benutzt. Trotzdem schweigt der belesene Trithemius in seinem Buche ,De scriptoribus ecclesiasticis' von dem Verfasser derselben. Das findet wohl seine Erklärung in dem Umstande, daß dem gelehrten Sponheimer Abte die Literatur des östlichen Deutschlands weniger bekannt war als die des westlichen. Erst Wilhelm Eysengrein hat das Andenken an den fleißigen Frater Conradus de Saxonia erneuert und ihm in seinem ,Catalogus testium veritatis'[1] ein literarisches Denkmal gesetzt. Etwa 20 Jahre später gedachte der italienische Minorit Petrus Rodulfius in seiner Geschichte des seraphischen Ordens des sächsischen Minderbruders und seiner Schriften. Seine bibliographischen Notizen sind genauer als die Eysengreins, wenn auch nicht fehlerfrei. Sie lauten[1]: ,Fr. Conradus de Saxonia edidit super 4. sententiarum, super orationem Dominicam librum unum, sermones de tempore librum unum, sermones pro Quadragesima librum unum, cuius initium: „Emitte manum tuam de alto" de Sanctis librum unum: „Extendam palmas meas"; in multos bibliorum libros edidit commentaria.' Der Anfang des Quadragesimale ist unrichtig gegeben; ,Emitte' etc. ist der Beginn der Sermones de tempore. Mit diesem Irrtume übernahm Wadding die Notizen des Petrus Rodulfius und fügte nur noch die Schrift ,De salutatione

[1] Bl. 152: ,Conradus de Saxonia ordinis Minorum, vir dissertissimus, theologus, sacrarum legum exercitatissimus, eloquentiae studiis legitime imbutus, quatuor libros in sententias scripsit. Orationem Dominicam atque Angelicam Salutationem exposuit. Biblica scripta fere omnia doctissimis commentariis illustrauit. Sermones porro ad populum habitos plures posteritatis memoriae consecrauit.'

[2] Lib. 3, p. 312.

angelica' (Speculum beatae Mariae Virginis) hinzu[1]. Diese bibliographischen Nachrichten benutzte Fabricius[2] und ergänzte unter Hinzufügung einer biographischen Notiz Sbaralea[3]. Jöcher[4] kennt nur die Angaben Waddings und Chevalier[5] — auch in der neuen Ausgabe — nur die Mitteilungen Sbaraleas. In neuester Zeit haben die Herausgeber des ‚Speculum beatae Mariae Virginis' die für sie erreichbaren biographischen Notizen zusammengestellt[6]. Die Handschriften nennen den Verfasser der bezeichneten Sermones de tempore, de Sanctis, des Quadragesimale und des Speculum Conradus, Conradinus, Chuonradinus, auch Conradlinus[7], Frater Saxo, Chunradinus Saxo[8], Saxo antiquus[9]. In einer Utrechter Handschrift wird der Verfasser des Speculum ‚Conradus de Brunswick' genannt[10].

Ein Konrad von Braunschweig, ‚Conradus de Brunopoli', wird in der Chronica Fratris Nicolai Glaßberger[11] in der Zeit von 1245 bis 1279 wiederholt erwähnt. Der Minorit Glaßberger schrieb zwar seine Chronica erst gegen das Ende des 15. Jahrhunderts, indessen verdienen seine Angaben meist vollen Glauben, da er die Chroniken der Ordensprovinzen, u. a. auch das ‚Chronicon Saxoniae' benutzen konnte. Nach jener Chronica war der Frater Conradus de Brunopoli 1247 Lektor der Theologie in Hildesheim. In dem Generalkapitel, welches 1247 in Lyon gehalten wurde, erhielt der Minister Saxoniae, Frater Gottfridus, die erbetene Entlassung, und der Frater Conradus de Brunopoli wurde zum Vikar ernannt. Wenige Monate später, am Feste Mariä Geburt 1247, wurde der letztere von dem Provinzial-

---

[1] Scriptores 93: ‚. . . edidit Commentarios in Magistrum Sententiarum lib. 4, Super Orationem Dominicam l. 1, De Salutatione Angelica l. 1, Sermones de tempore l. 1, Sermones Quadragesimales l. 1: Incipit „Emitte manum", Sermones de Sanctis l. 1: Incipit „Extendam palmas". Item in multos bibliorum libros emisit commentaria et alia ab his opera composuit.'

[2] Bibliotheca latina I 387. [3] Supplementum 200.

[4] Gelehrtenlexikon I 2055.

[5] Répertoire des sources historiques I 1019. [6] Vgl. die Praefatio p. IX.

[7] So Clm 7695 Bl. 172.

[8] Vgl. S. Bonaventurae Opera IX XIV; ferner Clm 2709 7789 12 728 16 026 26 958, CPlg 220, CVP 1347.

[9] Hs 218 von Heiligenkreuz; Hss-Verzeichnisse der Cistercienserstifte I 175.

[10] Speculum b. Mariae V. p. IX.

[11] Chronica Fratris Nicolai Glaßberger ordinis Minorum Observantium, in Analecta Franciscana II.

kapitel zu Halle zum Minister Saxoniae erwählt und um Martini desselben Jahres bestätigt[1]. Die Chronica rühmt von ihm: ,Hic in pace sibi per antecessores suos acquisita provinciam in disciplina et rigore et magna maturitate et observantia ordinis gubernavit et cum praefuisset annos fere sexdecim[2] labore fatigatus et attaediatus cum multorum fratrum dolore et cum maxima importuna instantia obtinuit cessionem.' Die Abdankung Konrads erfolgte 1262 auf dem Provinzialkapitel in Halberstadt. Sein Nachfolger wurde der frühere Minister Austriae, Frater Bartholomäus[3]. Den Frater Konrad hatte man ungern aus der Stelle eines Ministers der Provinz scheiden sehen; als daher Frater Bartholomäus 1272 abdankte, wählte das Provinzialkapitel von Magdeburg den wegen seiner Tugenden und seines früheren glücklichen Regimentes hochgeschätzten Frater Conradus de Brunopoli wieder zum Minister. Er waltete noch ungefähr sieben Jahre dieses Amtes, dessen Pflichten er trotz der Gebrechen des Alters und eines schweren Steinleidens treulich erfüllte. Als er 1279 zum Generalkapitel nach Assisi reiste, erlag er in Bologna seinen Leiden[4].

Der Kardinal Johannes de Turrecremata[5] gibt dem Conradus Saxo den Beinamen ,Holzingarius', Sbaralea[6] ,Holxingarius' auf Grund des uns nicht in die Hände gelangten Quadragesimale des ,Antonius Brixiensis inquisitor' und der Angabe des Turrecremata. In der Tat tragen die Sermones Conradi in zwei Handschriften des 14. Jahrhunderts ähnliche Namen; eine Lüneburger[7] nennt ihn ,Conradus Holthniker', und eine Kopenhagener[8] hat den Vermerk: Sermones ,Conradi Holthnykheri'. In den von uns eingesehenen Handschriften kommt dieser Name nicht vor.

---

[1] Ebd. II 69 70. Das Generalkapitel fand nicht 1245, wie Glaßberger schreibt, sondern erst 1247 in Lyon statt.

[2] Richtig: quindecim, von 1247 bis 1262.

[3] Analecta Franciscana II 76.

[4] Ebd. 83 93. ,. . . Bononiae infirmatus passione calculi et aliis infirmitatibus obiit.' Vgl. auch die Series ministrorum provincialium provinciae Saxoniae in Anal. Franc. II 584.

[5] Tractatus de veritate conceptionis beatissimae Virginis c. 32, p. 346 347. Danach auch der Minorit Petrus de Alva, Militia immaculatae conceptionis 306.

[6] A. a. O. [7] Cod. 57.

[8] Cod. 63 bibliothecae regiae; vgl. S. Bonaventurae Opera IX xiv und Speculum p. ix.

Daß dieser Frater Conradus de Brunopoli mit dem Verfasser der unter dem Namen des Frater Conradus verbreiteten Sermones und andern theologischen Schriften identisch ist, darf als sicher angenommen werden. Denn der letztere war Minorit; das bekunden die Predigten an den Festen des hl. Franziskus, der hl. Klara, des hl. Antonius und am Pfingstfeste[1]. Von Bedeutung ist auch der Autorname ‚Saxo' in einigen Handschriften[2]. Ein von den Herausgebern des ‚Speculum' benutzter Codex Fulginatensis bezeichnet den Verfasser als ‚de provincia Saxoniae' stammend. Die bereits erwähnte Utrechter Handschrift übersetzt ‚de Brunopoli' richtig mit ‚de Brunswick'.

Von den bei Wadding angeführten Schriften Konrads sind die Kommentare zu den Sentenzen, die er vermutlich als Lektor in Hildesheim verfaßt hat, die Erklärung des Paternoster und die Kommentare zu biblischen Büchern bislang noch nicht nachgewiesen. Daß die umfangreichen unter dem Namen eines Conradus de Alemannia gedruckt[3] vorliegenden ‚Concordantiae bibliorum' ein Werk unseres Fraters Konrad seien, wie Sbaralea annimmt, ist nicht nachweisbar, zumal demselben die Herkunftsbezeichnung ‚de Alemannia' nirgends gegeben wird[4]. Es verbleiben demnach dem Frater Konrad folgende handschriftlich und im Druck bekannte Werke: Speculum beatae Mariae Virginis, Sermones de tempore, Sermones de Sanctis und Sermones Quadragesimales. Das ‚Speculum', eine Erklärung des Ave Maria, hat in jüngster Zeit eine neue Ausgabe erlebt durch die Franziskaner von Quaracchi, auf welche schon mehrere Male verwiesen wurde. Dort sind auch die zahlreichen Handschriften und die Drucke des Werkchens verzeichnet. Nach den zutreffenden Ausführungen der Herausgeber über die Anlage und den Wert des ‚Speculum' unterlassen wir es, auf das letztere näher einzugehen. Wir beschäftigen uns nur mit den Sermones.

---

[1] Über die Pfingstpredigt siehe unten S. 37.

[2] S. Bonaventurae Opera IX ix. [3] Vgl. Hain *5629 *5630.

[4] In Clm 8953 (14. Jahrh.) steht Bl. 56—78 ein nicht vollständig erhaltener Traktat ‚De timore', welcher nach dem Bl. 78 stehenden Verzeichnis 39 Kapitel zählte. Am Schlusse des Verzeichnisses findet sich der Vermerk: ‚Explicit Chunradinus'. Die Überschriften einiger Kapitel lauten: De speciebus timoris, De timore mundi — humano — servili etc. Dem Fegfeuer und der Hölle werden 16 Kapitel gewidmet. Aus dem Inhalt läßt sich nicht entnehmen, daß der ‚Chunradinus' unser Frater Konrad sei.

Die Sermones de tempore und de Sanctis liegen in zwei Ausgaben vor, allerdings unter dem Namen Bonaventuras: ‚B. Bonaventure Sermones de tempore: tam Hiberno quam Aestivo cum indicibus. Vaenundantur Iodoco Badio Ascensio (Parisiis 1521)‘. Die Ausgabe ist ein Oktavband von 336 Blättern. Daran schließen sich mit besonderem Titel und neuer Blattzählung die Sermones de Sanctis an: ‚B. Bonaventurae Sermones de Sanctis‘ etc. (Bl. 1—126) einschließlich derer de Communi Sanctorum (Bl. 127—171′) und derer ad religiosos (Bl. 172—184). Den Schluß der Ausgabe bildet das ‚Speculum beatae Mariae Virginis‘. Die zweite Ausgabe, welche in Brixen 1596 erschien, ist ein bloßer Abdruck der Pariser Ausgabe von 1521 [1].

Daß die in den beiden Ausgaben abgedruckten Predigten nicht dem hl. Bonaventura angehören, sondern dem Frater Konrad von Sachsen, ist zweifellos. Eine Fülle von Handschriften legt dafür Zeugnis ab. Wir verweisen auf die oben bereits angeführten, deren Zahl sich noch vermehren ließe. Neben diesen mit dem Namen des Fraters versehenen Handschriften existiert eine erhebliche Anzahl von anonymen. Wir nennen: Clm 2946 7695 16439 23385 (der Verfasservermerk stammt aus späterer Zeit); CLb 190 (späterer Vermerk: ‚fratris Conradini ordinis predicatorum‘); CSPH Pg. 26. 1. 27 und 27. 1. 20; CLP 723; die Hss von Reun 22, von Wilhering 142 [2].

Ein frühes Zeugnis für die Verfasserschaft des Fraters Konrad bietet der CGraec 730, welchem Schönbach eine ergebnisreiche Untersuchung gewidmet hat [3]. Wir werden bei der Behandlung der Sermones des Greculus zeigen, daß der CGraec 730 etwa im zweiten Dezennium des 14. Jahrhunderts geschrieben worden ist. In dem Predigtwerke, welches diese Handschrift enthält, wird ‚Chunradus‘ dreimal zitiert. Bl. 92ᵈ heißt es: de omnibus predictis infirmitatibus anime require in Chunrado in sermone ‚Erat quidam regulus‘. Dominica XX post Pentecosten. Bl. 96ᵇ heißt es schlechtweg: de hac materia require in Chunrado. Bl. 150′: Nota: require in Chunrado de columba et ramo [4]. Schönbach vermag diese Zitate nicht nachzuweisen [5]. Dieselben beziehen sich zweifellos auf die

---

[1] Vgl. S. Bonaventurae Opera IX XIII XIV.

[2] Die Hss-Verzeichnisse der Cistercienserstifte I 19; II 71.

[3] Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher Predigten, Graz 1890.

[4] Ebd. 57 92 93 105. [5] Ebd. 58 59.

Sermones unseres Fraters Konrad. Das erste Zitat trifft den Sermo 1 dominica XXI post Trinitatis, in welchem die sieben Krankheiten der Seele — die sieben Hauptsünden — behandelt werden (CLb 190 Bl. 85[b], Druck Bl. 320). Das zweite bezieht sich auf den 3. sermo dominica III post octavam Epiphaniae, in welchem die sieben Ursachen der Bedrängnisse (tribulationes) der Kirche (CLb 190 Bl. 22′ 23, Druck Bl. 81) dargelegt werden. Das dritte endlich, ‚de ramo et columba‘, steht im 1. sermo dominica Palmarum (CLb 190 Bl. 36[a], Druck Bl. 130′)[1]. Die Benutzung der Sermones Conradi in der Predigtsammlung der Grazer Handschrift beweist das Ansehen, in welchem die Predigten des Minoriten standen.

Dieses Ansehen blieb den Sermones Conradi im ganzen Verlaufe des 14. Jahrhunderts erhalten, wie man aus der großen Zahl der aus dieser Zeit stammenden Handschriften schließen darf. Der bei weitem größere Teil der Handschriften, welche die Sermones Conradi überliefern, gehört dem 14. Jahrhundert an; im 15. Jahrhundert scheinen dieselben seltener abgeschrieben worden zu sein. Indessen stand die Autorität des Minoriten auch damals noch hoch. Der Kardinal Johannes von Turrecremata (Dominikaner) berief sich in seiner dem Konzil von Basel überreichten Denkschrift gegen die Conceptio immaculata beatae Mariae Virginis[2] u. a. auch auf ‚Conradus Saxo cognomento Holzingarius‘. In der Tat hat Frater Konrad, der zu einer Zeit lebte, in welcher die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis noch nicht einen integrierenden Bestandteil der Ordenstheologie der Minoriten bildete, gelehrt, daß die Mutter Gottes zwar von der Erbsünde befleckt gewesen, aber schon im Mutterleibe geheiligt worden sei. Turrecremata beruft sich auf einen Satz des sermo 2 de nativitate b. M. V.: ‚Vas purissimum fuit virgo Maria, quae rubigine peccati originalis ablata per sanctificationem in utero sancta et purissima hodie egressa est de utero.‘[3] Die zweite von Turrecremata zitierte, dem Speculum entnommene Stelle ist noch deutlicher: ‚Quia vero beata virgo in peccato concepta fuit, sed sine peccato nata, in

---

[1] Auch im sermo 1 in die s. Marci (CLb 109 Bl. 105 Druck Bl. 28′ und im Quadragesimale sermo 41 (Clm 7789 Bl. 41[a]) handelt Konrad ‚de ramo et columba‘.

[2] Tractatus de veritate conceptionis b. Virg. 346 347.

[3] Im CLb 190 Bl. 121: ‚Vas purissimum . . . per sanctificationem in utero factam hodie purissima est egressa.‘

peccato orta non fuit, ideo non auroram, sed ortum aurorae dicitur nox (Ib 3, 3 9) ista non vidisse. Hoc est contra illos, qui ipsam non solum sine peccato natam, sed etiam sine peccato conceptam dicunt.'[1] Der Kardinal hätte noch eine andere Stelle des Speculum zitieren können, in welcher es heißt: ‚Rubigo ablata fuit de argento (Prv 25, 4), quando ab originali peccato Maria sanctificata fuit in utero et certe sic egressa est sicut vas purissimum.'[2] Diese Ansicht Konrads war den späteren Ordensgenossen unbequem. Wenn man dem Minoriten Petrus de Alva glauben darf, fehlten in einer Handschrift des Escorials in der Stelle aus der Predigt in nativitate b. M. V. die Worte ‚originalis peccati'[3]; derselbe zitiert also die Stelle wie folgt[4]: ‚Vas purissimum fuit beata Virgo Maria, quae rubigine ablata per sanctificationem' etc., und meint, man dürfe deshalb den Frater Konrad nicht zum Gegner der conceptio immaculata machen. Noch stärker entstellt muß die Handschrift gewesen sein, welche dem Pariser Herausgeber der Sermones vorgelegen hat. Darin findet sich die charakteristische Stelle in folgender blasser Abtönung: ‚Vere vas purissimum fuit Maria, quae de utero matris egressa est tam plena gratia dotata' etc.[5] Vielleicht hat erst der Herausgeber die Stelle so arg verstümmelt.

Der späteren Zeit ist das Andenken an den fleißigen und eifrigen sächsischen Minoriten fast ganz entschwunden, zumal sowohl seine Predigten als auch sein gern gelesenes Speculum in den Druckwerken unter dem Namen des berühmten Doctor Seraphicus Bonaventura gingen. Cruel erwähnt in seiner ‚Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter' nicht einmal den Namen Konrads; Linsenmayer[6] nennt ihn zwar und kennzeichnet kurz seine Methode, setzt ihn aber erst in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Letzteres hat Schönbach[7], wie es scheint, veranlaßt, diesen Konrad von Sachsen bei der Ermittelung der oben erwähnten Zitate im CGraec 730 ganz außer Betracht zu lassen. Nach alledem gereicht es uns zur Freude, den wackern deutschen Minoriten aus der Vergessenheit zu ziehen und ihm seine wohlverdiente Stellung unter den deutschen Predigern des Mittelalters anzuweisen.

---

[1] Speculum lect. 11 p. 145. [2] Ebd. lect. 13 p. 280.
[3] Militia immaculatae conceptionis 384. [4] Ebd. 306. [5] Bl. 90.
[6] S. 466. [7] Über eine Grazer Hs lat.-deutscher Predigten 59.

Zur Bestimmung der Abfassungszeit der Sermones liefert der Inhalt derselben keine sichern Anhaltspunkte. Im 2. sermo in decollatione s. Iohannis Baptistae spricht der Frater[1]: ‚O quam infirma capita habet iam mundus et ecclesia uniuersalis. Et certe dum caput egrotat, cetera membra dolent.' Diese Klage trifft auf die Zeit, in welcher Deutschland unter den Wirren des Interregnums litt, also auf die Jahre 1256—1273. Vielleicht hat der Frater Konrad die ihm nach Niederlegung seines Amtes als minister Saxoniae (1262) zuteil gewordene größere Muße zur Abfassung seiner Sermones benutzt.

Nicht alle Handschriften enthalten sämtliche Sermones. So bieten nur die Sermones de tempore: Clm 2709 4778 7695 12728 23385 26958, CLP 723; nur die Sermones de Sanctis und de Communi Sanctorum: Clm 16026 16439; die Sermones de tempore, de Sanctis, de Communi Sanctorum und ad religiosos stehen vollständig in CLb 190, Clm 2946 und minder vollständig in CVP 1347, CSPH 26. 1. 27. Von diesen Handschriften sind manche — wie Clm 2709 4778 12728 23385 — infolge Auslassung verschiedener Sermones lückenhaft. Eine wertvolle Sammlung der Sermones bietet die Pergamenthandschrift 56 des Schottenstiftes in Wien aus dem 14. Jahrhundert. Sie enthält die Sermones de tempore, de Sanctis, de Communi, ad religiosos, das Speculum und überdies noch ein Register zu dem Quadragesimale[2].

In der Wiedergabe der Sermones de tempore befolgen einige Handschriften den Grundsatz der Ausschließung aller Heiligenfeste (so CLb 190); andere, und zwar die Mehrzahl, fügen die Predigten für die Feste der Heiligen: Stephanus, Johannes Evangelista und Innocentes an den gehörigen Stellen im Zyklus de tempore ein (wie Clm 2709 7695 23385 26958) und lassen, falls sie auch die Sermones de Sanctis bieten, jene Feste im Zyklus de Sanctis aus (wie Clm 2946). Der Pariser Druck vom Jahre 1521 hat eine Handschrift der letzteren Art benutzt.

Auch in der Zahl der Sermones weichen die Handschriften stark voneinander ab. Wir benutzen zum Vergleiche den CLb 190[3], welcher

---

[1] CLb 121 D. S. 87′. Wenn wir CLb zitieren, ist immer der CLb 190 gemeint; D. bedeutet den Pariser Druck; die bloße Seitenzahl verweist auf den Zyklus de tempore, D. S. auf den Zyklus de Sanctis. [2] Vgl. Hübl 173.

[3] CLb 190 gehört noch dem 14. Jahrhundert an. Er ist eine Papierhandschrift. Das Papier trägt als Wasserzeichen den Ochsenkopf mit gerader, senkrecht auf demselben stehender Linie; das Zeichen findet sich nicht bei Kainz, Die

uns die vollständigste Sammlung der Sermones Conradi zu bieten scheint. Derselbe enthält 246 Sermones de tempore, 90 de Sanctis, 24 de Communi Sanctorum (einschließlich der 3 Sermones de animabus) und 6 ad religiosos et praelatos, im ganzen also 366 Sermones. In dieser Vollständigkeit wird CLb 190 unseres Wissens von keiner der angeführten Handschriften erreicht, auch von dem Drucke nicht. Der letztere zählt zwar 253 Sermones de tempore, davon kommen aber 8 auf die Feste der Heiligen (Stephanus, Johannes Evangelista und Innocentes) und 4 auf das festum Trinitatis, welches im CLb 190 unter den Sermones de Sanctis behandelt wird; weiter bietet er nur 77 Sermones de Sanctis, 19 de Communi Sanctorum und 5 ad ecclesiasticos et praelatos, im ganzen also 354. Der letzte Sermo de tempore (dominica 27 — richtig 26 — post Trinitatem) über den Text ‚Ascendit Simon Petrus et traxit rete‘ (Io 21, 11) ist ein offenbar hierher und in die Sammlung nicht gehöriger Anhang[1].

Soweit sich aus Stichproben feststellen ließ, stimmt der Text des Druckes mit dem des CLb 190 im allgemeinen überein. Kleine, auch größere, Verschiedenheiten und Fehler sowie Kürzungen fallen oft auf, sinnentstellende nur in einzelnen Fällen. Auf sonstige Verschiedenheiten wird weiter unten aufmerksam gemacht werden.

Die fromme und gemeinnützige Absicht, welche den Frater Konrad bei der Abfassung seines Predigtwerkes leitete, drückt er selbst in den Versen aus, die den Sermones de tempore in dem CLP 723 vorangestellt sind[2]:

Wasserzeichen des 14. Jahrhunderts in den Hss der königl. bayr. Hof- und Staatsbibliothek, München 1895. Der aus dem 15. Jahrhundert stammende Deckel trägt die spätere Aufschrift: ‚Sermones de tempore et de sanctis fratris Conradini ordinis predicatorum.‘ CLb enthält: Bl. 1–3′a Traktat über die Verklärung Christi; 3′b Predigtfragment; 5–91′ Sermones Conradini de tempore mit Register; 92—94 leer; 95–147′ Sermones Conradini de Sanctis, de Sanctorum Communi, ad religiosos (D. S.: ‚ecclesiasticos‘) et praelatos; 147′b–151 3 Sermones des Jacobus de Voragine de expositione missae (vgl. Franz, Die Messe im deutschen Mittelalter 669—670) und sonstige Exzerpte.

[1] Bl. 335. Der Pariser Druck der Sermones ist nachlässig hergestellt; die Zählung der Sonntage ist vom 5. Sonntag nach Trinitatis ab verdruckt; die Sermones sind mehrmals mit unrichtigen Zahlen bezeichnet (vgl. Bl. 258′ 274).

[2] Bl. 3′a: die Hs gehört dem Beginne des 14. Jahrhunderts an und stammt aus Altenzelle.

Suscipe, summe pater, tibi que minor offero frater
ad laudem trino, lector, tibi trina propino
pocula sermonum, quibus utens hoc mihi donum
prestes, quisquis eris, quod pro me sepe preceris.
5. Sepe rei memor esto mei prece non Pharisei.
Verba dei, pietate spei, summe requiei
corde teras opereque geras, pure quoque queras,
ore seras fructumque feras, quo premia speras.
Sermonem quociens [facis][1] ex hiis quos modo prodam,
10. orare tociens monearis pro paupere quodam.
Hac[2] ope, non opibus, opus est opus hoc operanti,
ut prosis precibus operam tantam tibi danti.

Diese Verse gehören nicht dem Schreiber an, — denn dieser war ein Altenzeller Cistercienser —, sondern dem Frater Konrad selbst, der sich im Eingang als ‚frater minor‘ vorstellt. Derselbe hatte sie seinem dreiteiligen Werke — Sermones de tempore, de Sanctis, de Communi Sanctorum — vorangestellt. In dem CLP 723 war diese poetische Vorrede eigentlich nicht angebracht, da die Handschrift nur die Sermones de tempore bietet.

In der Pergamenthandschrift 26, 1 27 (14. Jahrhundert) von St Paul in Kärnten, die aus Spital am Pyhrn in Oberösterreich stammt, stehen vor den Sermones Conradi de tempore ebenfalls einige Verse, deren Schluß drei Verse aus den oben mitgeteilten wiederholt:

Qui bene dum poteris sermonibus hiis pocieris,
si gratus fueris, — si non, gratis mea queris —
debitor efficeris, quod pro me sepe preceris.
Huius sic operis operam precor apprecieris.
Precipue precibus precium prebeto precanti.
Hac ope, non opibus, opus est opus hoc operanti.
Sermonem quocies facis ex his quos modo prodam,
orari tocies moneas pro paupere quodam.

Wie es scheint, hat der Schreiber, der nur die Sermones de tempore abschrieb, weil er den Eingang der Widmung des opus trinum nicht verstand, die ersten Verse durch andere ersetzt und nur aus dem Schlusse die allgemeine Bitte der drei letzten Verse beibehalten.

In den Sermones de tempore bot Frater Konrad dem Regular- und Säkularklerus einen reichen Predigtstoff. Für jeden Sonntag stellen sie mindestens 3, zuweilen 4, ja 6, am Weihnachtsfeste 9,

[1] ‚Facis‘ fehlt in der Hs. [2] Hs ‚hoc‘.

am Pfingstfeste sogar 11 Predigten zur Auswahl. Der Regel nach ist der Text den Perikopen der Sonn- und Festtagsevangelien entnommen, hin und wieder aber auch den Lektionen oder beliebigen Büchern der Heiligen Schrift.

Die Perikopenordnung, nach welcher Konrad predigte, weicht von unserer heutigen an verschiedenen Stellen ab. Am 1. Adventsonntage wurde das Palmsonntagsevangelium verlesen, und die Evangelien des 2., 3. und 4. Adventsonntages waren die heutigen Evangelien vom 1., 2. und 3. Adventsonntage. Auf den 2. Sonntag in Quadragesima fiel das Evangelium vom kananäischen Weibe (Mt 15), nicht das von der Verklärung Christi. Die Sonntage nach Epiphanie werden ‚post octavam Epiphaniae' gezählt und die Sonntage nach Pfingsten ‚post Trinitatis' benannt, wiewohl tatsächlich die Evangelien der Sonntage nach Pfingsten mit den Sonntagen ‚post Trinitatis' zusammenfallen. Der erste Sonntag nach Pfingsten heißt daher sowohl in CLb als auch im Drucke ‚dominica prima post Trinitatis'. Wir werden die Sonntage als Sonntage nach Pfingsten zählen.

Für diese Sonntage stellt sich die damalige Perikopenordnung im Vergleich zu der heutigen wie folgt:

Conradus:	Heute:
1. Sonntag nach Pfingsten: Homo quidam erat dives.	Estote misericordes.
2. Sonntag n. Pf.: Homo quidam fecit coenam magnam.	Dasselbe.
3. Sonntag n. Pf.: Erant appropinquantes ad Iesum publicani.	Dasselbe.
4. Sonntag n. Pf.: Estote misericordes.	Cum turbae irruerent in Iesum.
5. Sonntag n. Pf.: Cum turbae irruerent in Iesum.	Nisi abundaverit iustitia.
6. Sonntag n. Pf.: Nisi abundaverit iustitia.	Misereor super turbam.

Im weiteren Verlauf des Kirchenjahres bleibt die Perikopenordnung Konrads immer um einen Sonntag gegenüber der heutigen zurück, so daß der damalige 24. Sonntag das Evangelium von Jairus' Tochter hatte, während heute das Evangelium ‚Cum videritis abominationem

desolationis' hat. Das letztere Evangelium behandelt Konrad am Schluß als Predigt für den 25. Sonntag nach Pfingsten.

Neben den Sonntagspredigten und den Predigten für die Feste des Herrn — an Ostern und Pfingsten auch für die feria 2, 3 und 4 — finden sich 6 Predigten für den Aschermittwoch und 9 für die Bittage — wiederum ein Beweis, wie fleißig damals gepredigt wurde. Denn es muß angenommen werden, daß diese Predigten nicht aus theoretischer Liebhaberei geschrieben worden seien, sondern in der Absicht, damit den Bedürfnissen des Klerus entgegenzukommen.

Die 90 Sermones de Sanctis verteilen sich in CLb auf folgende Feste: Andreas 2, Nikolaus 2, Thomas 2, Stephanus 3, Johannes 3, Innocentes 3, Conversio Pauli 2, Purificatio b. M. V. 3, Cathedra Petri 2, Matthias 2, Annuntiatio b. M. V. 2, Markus 2, Philippus und Jakobus 3, Inventio crucis 2, Translatio s. Francisci 2, Antonius de Padua 3, in festo Trinitatis 3, Nativitas s. Iohannis Baptistae 3, Petrus et Paulus 4, Magdalena 3, Jakobus 2, Petrus ad vincula 2, Laurentius 3, Clara 2, Assumptio b. M. V. 2, Bartholomäus 2, Decollatio s. Iohannis Baptistae 2, Nativitas b. M. V. 3, Exaltatio crucis 2, Matthäus 2, Michael 3, Franziskus 3, Lukas 2, Simon et Iuda 2, de Omnibus Sanctis 3, Martinus 2, Katharina 2.

Außer diesen vollständig ausgeführten Predigten ist jedem Feste an dritter bzw. vierter Stelle die Einleitung zu einer Predigt beigegeben, deren Thema bereits in den Sermones de tempore oder auch in dem Zyklus de Sanctis an anderer Stelle behandelt wird. Auf diese Stelle wird dafür verwiesen. Im Druck ist die Zahl der Verweise auf andere Predigten sogar noch viel größer; meist werden bei jedem Texte neben den ausgeführten Predigten drei und mehrere Verweise auf passende Themata, die anderswo behandelt werden, beigefügt. In den Handschriften ist die Zahl dieser Verweise (‚require'!) verschieden. Es kam eben darauf an, inwieweit die Abschreiber das Bedürfnis dafür empfanden.

Die große Differenz in der Zahl der vollständigen Heiligenpredigten zwischen dem Druck und CLb (77 gegen 90) erklärt sich daraus: CLb gibt die im Druck schon im Zyklus de tempore stehenden Predigten an Stephanus, Johannes Evangelista und Innocentes sowie an Trinitas erst im Zyklus de Sanctis; das sind zusammen 12 Predigten; überdies hat CLb an Maria Magdalena und Mariä Geburt je 3 Pre-

digten gegen je 2 im Druck, wogegen der Druck an Johannes Baptista 4 Predigten gegen 3 in CLb aufweist.

Das Commune de Sanctis enthält in CLb 3 Sermones de Apostolis (D. 2), 3 de uno Martyre (D. 3), 3 de pluribus Martyribus (D. 3), 3 de Confessore (D. 3 de uno et pluribus Doctoribus), 3 de Pontifice (D. 2 de Confessore), 3 de Virginibus (D. 2), 3 de dedicatione (D. 2), 3 de animabus (D. 2), zusammen 24 (D. 19). Die Differenz in der Bezeichnung der Predigten de Confessoribus ist nur eine äußerliche. Den Predigten jeder Abteilung folgen in CLb und im Druck eine große Zahl Themata, für deren Behandlung auf Predigten de tempore und de Sanctis verwiesen wird. So stehen nach den Sermones de Apostolis 14 Themata (D. 14), de Martyribus 14 + 17 (D. 13 + 15), de Confessoribus 11 + 17 (D. 11 + 20), de Virginibus 18 (D. 18), de dedicatione 19 (D. 15), de animabus 8 (D. 11). Auch andere Handschriften haben diese Themata, so Clm 2946 und 16439.

In CLb schließen sich an die Sermones de Communi Sanctorum 6 Sermones an, welche an Ordensleute, Geistliche und Prälaten gerichtet sind. Die gleiche Zahl haben Clm 2946 Bl. 212ᵇ—219ᵇ, Clm 16439 Bl. 147ᵇ und CVScot 156 Bl. 306—314. In CLb heißen sie ‚ad religiosos' ebenso in Clm 2946; wir nennen sie Sermones ad religiosos et praelatos. Der Druck hat nur fünf Reden, es fehlt der in den genannten Handschriften an zweiter Stelle stehende Sermo: ‚Carissimi, diligamus nos inuicem' (1 Io 4, 7). Dieser und der erste über den Text ‚Omnia honeste et secundum ordinem fiant' (1 Cor 14, 40) sind Ansprachen an Ordensleute, die übrigen vier können füglich als Synodalreden bezeichnet werden. Auf den vorgeschriebenen jährlichen Synoden wurde gewöhnlich eine die Standespflichten des Klerus behandelnde Rede gehalten, die meist einem in Ansehen stehenden Welt- oder Ordensgeistlichen übertragen wurde. Clm 16439 nennt denn auch den Sermo über den Text ‚Merito hec patimur' (Gn 42, 21) ‚sermo in synodo'.

Das Quadragesimale ist ungedruckt. Es liegt vor in Clm 7789 Bl. 1—48 und Clm 5187 Bl. 1—47; der erstere, eine Pergamenthandschrift, stammt aus dem 14. Jahrhundert, der letztere aus dem Jahre 1409[1]. Daß das Quadragesimale ein Werk des Frater

[1] In Clm 7695 Bl. 172 173 steht eine unvollständige ‚tabula super Quadragesimale Conradlini'; das Quadragesimale selbst fehlt; auch in CVScot 156 Bl. 386′ steht nur die tabula für das Quadragesimale.

Konrad ist, ergibt sich aus dem Clm 7789 Bl. 40[a] stehenden Verweise auf eine Predigt Konrads de tempore. ,Attende quod de rege isto diuino sc. Iesu Christo et quando uenit ad nos et quare, multa dicta sunt dominica prima in Aduentu, nunc autem de ipsius mansuetudine, quam specialiter ostendit hoc tempore aliqua sunt dicenda.' Der Sermo, auf welchen sich diese Bemerkung bezieht, ist aber der Sermo 4 dominica I Adventus in CLb Bl. 6[a].

Der Zyklus beginnt mit dem Sermo in capite ieiunii (Aschermittwoch) und bietet für jeden Tag bis zum Karsamstag — einschließlich die Sonntage — je eine Predigt — im ganzen 46 Predigten. So viele Tage zählt die Fastenzeit. Der Sermo in capite ieiunii beginnt (Clm 7789 Bl. 1): ,Tu autem cum ieiunas unge caput tuum' (Mt 6, 17). In hoc ieiunii capite necessarium nobis est, ut taliter ieiunemus, quatenus deo nostro sint placita (Hs: ,placida'), nobis autem fructuosa. Ad hoc autem inter alia quatuor sunt necessaria sc. ut ieiunemus cum humilitate, cum elemosinarum largicione, cum carnis maceracione et cum rectitudine intencionis bone.'

Die Sermones des Frater Konrad sind durchweg thematische Spruchpredigten. An der Spitze der Predigt steht ein Text aus der Perikope oder aus einem andern Teile der Heiligen Schrift; aus diesem Teile wird in dem Eingang das Thema abgeleitet, welches nun in seinen einzelnen Punkten behandelt wird. Wir lassen zwei Eingänge folgen:

1. Sermo 1 dominica I Adventus (CLb 5[a] D. 1): ,Emitte manum tuam de alto.' Ps 143, 7: Ecce carissimi, sicut nauigantes in medio fluctuum periculosissimorum et sicut captiui in medio hostium seuissimorum desiderant liberatorem, sic patres antiqui desiderauerunt saluatorem, quorum unus exclamans ad Dominum dixit: ,Emitte manum tuam de alto.' Manum dei dicit filium dei: Io 1, 3: ,Omnia per ipsum facta sunt.' ,Emitte', ait, ,manum tuam', id est filium tuum . . . Considerare autem possumus quatuor causas emissionis filii dei: ,Emitte', inquit, ,ut diuinam offensam placet, ut humanam naturam liberet, ut ruinam angelicam restauret, ut dyabolicam uiolenciam superet.'

2. Sermo 1 in festo s. Marci Evangelistae (CLb 104'[a] D. S. 28): ,Ecce examen apium in ore leonis erat et fauus mellis (Iud 14, 8). In figura quatuor evangelistarum uidit Iohannes in Apocalypsi (4, 6) quatuor animalia, que eciam uiderat Ezechiel (1, 6 ff). Ex quibus homo

Matheum, leo Marcum, uitulus Lucam, aquila Iohannem significat, uel secundum quosdam leo Matheum, sed secundum plures doctores Marcum significare dicitur, quia resurreccionem Domini diligencius describit, per quam sicut leo mortem uicit. Iste leo apes aculeatas et mel in ore habuit, quia b. Marcus aculeos passionis Christi et dulcedinem resurreccionis Christi deuote docuit. Inuenimus autem quatuor notabilia in ore habita sc.: ramum in ore columbe, mel in ore leonis, staterem in ore piscis, gladium in ore filii hominis. Bonus autem evangelista siue doctor habet bonam vitam et bonam doctrinam. Bonus evangelista secundum quatuor virtutes cardinales est columba per iusticiam, leo per fortitudinem, piscis per temperanciam, filius hominis per prudenciam. Bonus evangelista siue doctor habet in ore doctrinam bone operacionis, eterne retribucionis, humane redempcionis, extreme ulcionis. Primum in ramo, secundum in melle, tercium in statere, quartum in gladio.

Verfolgen wir, wie der Prediger seine Dispositionen durchführt. In der ersten Predigt am ersten Adventsonntage will er vier Punkte behandeln, die vier Zwecke der Menschwerdung Christi: ‚ut diuinam offensam placet, ut humanam naturam liberet, ut ruinam[1] angelicam restauret, ut dyabolicam uiolenciam superet‘.

a) Bei Is 16, 1 heißt es: ‚Emitte agnum, Domine, dominatorem terrae.‘ Das ist das Lamm, dessen Blut die Sünden abwäscht; sein Vorbild ist das Paschalamm des A. T. Am Kreuze hat dieses Lamm Gott versöhnt und die Seelen erlöst. O Seele, erwäge, wieviel du wert bist, und was für dich hingegeben wurde.

b) Wenn ein Schiffbrüchiger durch eine barmherzige Hand gerettet würde, wie dankbar würde er sein! Aber die undankbare Welt erkennt die Gnade, die durch Christi Hand ihr geworden ist, nicht an, vielleicht weil diese Hand mit der ‚chirotheca carnis‘ bedeckt war, vorgebildet durch die Hand Jakobs, die Isaak nicht erkannte (Gn 27). Aber trotz der menschlichen Hülle ist diese Hand mächtig; mit einem Ruck hat sie so viele tausend Seelen mit sich gezogen.

---

[1] Der Druck hat: ‚ut natura angelica restauretur‘. Das ist unrichtig. ‚Ruinam angelicam restaurare‘ drückt einen in der mittelalterlichen Theologie oft wiederholten Gedanken aus: Ursprünglich seien zehn Ordines angelorum gewesen; der zehnte Ordo sei unter Luzifers Führung abgefallen; diese Lücke in dem himmlischen Reiche zu ersetzen, sei die erlöste Menschheit berufen.

c) Der Psalmist betet: ‚Emitte lucem tuam et veritatem tuam, ipsa me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua‘ (Ps 42, 3). Die ‚tabernacula‘ sind die ordines angelorum, neun an der Zahl. ‚O quam beatus est qui in primo seu infimo tabernaculo habitabit! sed certe beatior qui in secundo. Sic dic usque ad nouum. Discunbent enim in his tabernaculis anime iustorum secundum excellentias meritorum. Fiant enim equales angelis et socii angelorum.‘

d) Ps 109, 2: ‚Virgam virtutis tuae emittet Dominus ex Sion, dominare in medio inimicorum tuorum.‘ Diese Rute züchtigt den Teufel und überwindet ihn.

Der Sermo am Markusfeste, dessen Disposition oben unter Nr 2 mitgeteilt ist, gehört zu den emblematischen Spruchpredigten, in welchen die religiöse Wahrheit an sinnlichen Bildern dargelegt wird. Hier sind es: ramus, mel, stater, gladius.

a) Der Zweig im Munde der Taube (Gn 8, 11) bedeutet die guten Werke. ‚Quicunque ergo bonum opus docet, quasi uirentem ramum in ore habet. Ramum ergo boni operis cum beato Marco non solum in ore sed eciam in manu debet habere, quicunque in morte uel in iudicio Domino uoluerit obuiare et celestem Ierusalem cum ipso intrare .... Sed eheu sicut columba ramum sic ciconia dyaboli ranam in ore habet. Triplex autem est garrula rana dyaboli: rana dyaboli est lingua peruersi aduocati, rana dyaboli est lingua heretica, rana dyaboli est lingua cuiuslibet temptatoris siue scandalisatoris.‘ [1]

b) Honig bedeutet die Süßigkeit des unsterblichen Lebens. ‚Haereditas mea super mel et favum‘ (Eccli 24, 27). Im Lande der Verheißung fließen Milch und Honig; die Süßigkeit der Menschheit Christi wird in der Milch versinnbildet, die Süßigkeit seiner Gottheit in dem Honig. Die Evangelisten tragen Honig im Munde; denn sie

---

[1] Die Parallele liegt nahe: die Taube mit dem Ölzweig, der Storch mit dem Frosche. Der Frosch galt als Symbol des Dämonischen, des Teufels (Apc 16, 13), daher hier ‚dyaboli rana‘; als Symbol der Ketzer. Vgl. Eucherii Lugd. Liber formularum spiritalis intelligentiae c. 5 (Migne, P. L. L 753): ‚Ranae daemones (Apc 16, 13) item ranae haeretici, qui in coeno vilissimorum sensuum commorantes, vana garrulitate oblatare non desinunt.‘ Die drei Klassen entsprechen den drei Arten der Frösche, wie sie nach Plinius und andern die Glossa ordinaria in Exod. c. 8 (Migne, P. L. CXIII 205) anführt. Daß die Advokaten dabei erwähnt werden, ist ein Beleg für den schlimmen Ruf, in welchem dieselben damals standen.

verkünden die Süßigkeit des himmlischen Lebens. Aber sie haben auch stechende Bienen darin; denn sie lehren, daß man zu jenem Leben nur durch Leiden kommen kann (Erzählung aus dem Martyrium des hl. Markus). Leider gibt es viele, welche meinen ohne Leiden in den Himmel kommen zu können. ‚Mel utique appetunt, sed quia assari passionibus nolunt, fugiunt: simul mundi et celi dulcedinem querunt.'

c) Christus befahl dem hl. Petrus, aus dem Fische den Stater zu nehmen und damit für beide den Tribut an den Kaiser zu zahlen (Mt 17, 26). Wie damals die Welt dem römischen Cäsar tributpflichtig war, so war sie es in geistiger Weise dem Teufel. Der Zinsdenar war die Seele, die dem Teufel verfallen war. Von dieser Zinspflicht hat Christus uns befreit. Christus ist der Stater. Der Stater hat zwei Drachmen, welche die göttliche und menschliche Natur bedeuten. Der hl. Markus hat den Stater im Munde; denn er verkündete Christum, den Befreier. ‚O wie kostbar ist der Stater, der ausreichte, um den Tribut der ganzen Welt zu zahlen! O wie kostbar ist der Leib, aus welchem der so wertvolle Stater genommen ist!'

d) Ein Schwert hat der hl. Markus im Munde; denn er schreckt die Menschen durch seine Worte vor dem Gerichte und vor der ewigen Strafe.

Während die Adventspredigt in der Disposition und in der Ausführung die einfache thematische Predigt darstellt, zeigt die Predigt auf das Fest des hl. Markus die verwickelte Methode der emblematischen Predigt, bei welcher schon die Findung des Themas und noch mehr dessen Behandlung zu erkünstelten Deutungen und Anwendungen der Heiligen Schrift verführen mußte. In beiden Methoden repräsentiert der Frater den theologisch gebildeten Prediger seiner Zeit, welcher, ausgerüstet mit der von der theologischen Schule geforderten Schriftkenntnis und bewandert in den Sentenzen des Lombarden, die Heilswahrheiten in einer den Grundsätzen der Schuleloquenz entsprechenden Form darzustellen weiß. Überraschend schnell hatte sich die neue Predigtweise von Frankreich aus überallhin und auch nach Deutschland verbreitet, wo sie zunächst bei den Minoriten und Predigerbrüdern eifrige Pflege fand, bald aber Gemeingut aller Prediger wurde.

In der äußeren Form der Division oder Partition ahmt Frater Konrad die Sitte der damaligen literarisch gebildeten Prediger nach:

er gibt den Gliedern gleichlautende Endsilben; die Glieder bilden Reime. Wir bemerkten bereits oben, daß in den Predigten des hl. Antonius von Padua solche Konsonanzen in der Division des Themas vorkommen. Das wurde immer mehr allgemeine Gewohnheit, die freilich auch Widerspruch hervorrief[1]. Diese Konsonanzen wird man in den Predigten Konrads fast immer finden. Man vergleiche die oben mitgeteilten Eingänge. Wir lassen noch einige Beispiele folgen: ‚Pax commendabilis[2] propter principis auctoritatem, propter iudicii seueritatem, propter pacis utilitatem.‘ ‚Inducere (Iesum) debemus in templum cordis, in ulnas operis, in laudem oris.‘[3] ‚Cum[4] eiecta esset turba intrauit Iesus et tenuit manum eius et dicit: Puella surge! (Mt 9, 25; Mk 5, 41). In his quatuor consideranda occurrunt: Turba eicitur, Christus ingreditur, manus tenetur, surgere iubetur. Significantur enim in his quatuor necessaria ad salutem scilicet: ut impedimentum salutis euitetur, ut efficaciter de salute cogitetur, ut voluntas per graciam ad salutem adiuuetur, ut a peccato anima in salutem iustificetur.‘

Diese Form war indessen nichts weniger als eine Erfindung der scholastischen Theologie. Sie stammte vielmehr aus der antiken Kunstprosa[5] und fand bei den lateinischen kirchlichen Schriftstellern, insbesondere bei den afrikanischen, liebevolle Pflege. Auch der hl. Augustinus[6] und seine Nachahmer gebrauchten sie mit Vorliebe[7]. Sie besteht in dem ‚antithetischen Satzparallelismus mit Homoioteleuton‘. Unter den mittelalterlichen Theologen gebrauchte sie der stilgewandte hl. Bernhard mit Vorliebe in seinen homiletischen Schriften. Noch mehr als die letzteren haben die dem hl. Bernhard zugeschriebenen, vielbenutzten ‚Sententiae‘, in welchen inhaltsreiche Gedanken in kurzen und kernigen Sätzen vorgetragen werden, die Konsonanzenform in den Dispositionen empfohlen und beliebt gemacht. Darin heißt es —

[1] Vgl. die oben angeführten Angriffe des Frater Roger Bacon S. 5.

[2] Sermo 1 dominica I post Pascha.

[3] Sermo 3 in Purificatione b. M. V.

[4] Sermo 3 dominica XXIV post Pentecosten; im D. Sermo 2.

[5] Vgl. E. Norden, Die antike Kunstprosa II 615 ff.

[6] Lietzmann (Fünf Festpredigten Augustins in gereimter Prosa, Bonn 1905) weist den Reim und die rhythmische Kadenz in Augustinischen Predigten nach.

[7] So Fulgentius von Ruspe; vgl. u. a. dessen Sermones in Nativitate Christi und de s. Stephano, bei Migne, P. L. LXV 726—732.

um nur einige Beispiele anzuführen —, der Friede, welchen Christus gebracht hat, sei ‚non promissa, sed missa; non dilata, sed data; non prophetata, sed praesentata‘ [1]. ‚Duo sunt ubera charitatis‘ — wird in einer wahrscheinlich echten Sentenzenreihe ausgeführt —, compassio et congratulatio: ex compassione lac sugitur consolationis, ex congratulatione lac sugitur exhortationis.‘ [2] Der jedenfalls unechte ‚Liber sententiarum‘ [3] enthält eine Fülle solcher nach dem hl. Bernhard gebildeter Kernsprüche, die vortreffliche Dispositionen zu Predigten abgeben und auch den Predigern unserer Zeit zur Beachtung empfohlen werden können. Daß sie dazu oft benutzt wurden, ist bei dem Ansehen, dessen sich der Heilige erfreute, begreiflich.

Der Frater Konrad teilt mit den Theologen seiner Zeit die reiche Kenntnis der Heiligen Schrift. Freilich ist die Anwendung derselben vom exegetischen Gesichtspunkte aus nicht immer einwandfrei; er hält sich eben an die damals herrschende allegorische Methode der Schrifterklärung. Damit konnte der Prediger schon aus den biblischen Erzählungen einen kaum zu bewältigenden Stoff für seine moralischen Belehrungen gewinnen. Er lehnte seine Belehrungen an alt- und neutestamentliche Personen und Erzählungen an, indem er die letzteren als Typen für einzelne christliche Stände oder für moralische Zustände hinstellte. Daß diese Typologie nicht ohne gewaltsame und sonderbare Deutungen der Heiligen Schrift gehandhabt wurde, braucht kaum bemerkt zu werden. Wir stoßen auf zahlreiche Beispiele wunderlicher Schriftanwendung.

In der Predigt [4] von den sieben Ursachen der Bedrängnisse des Schiffes der Kirche knüpft Frater Konrad an alttestamentliche Vorgänge an: an die Sendung von Schiffen nach dem Goldlande Ophir unter König Josaphat (3 Rg 22, 49), welche die avaritia temporalium sinnbildet; an den Untergang der Juden in den Schiffen der Joppiten (2 Mach 12, 3 ff), welcher die Gefahren der adhaerentia malae societatis zeigt; an die Geschichte des Propheten Jonas als Beweis der schlimmen Folgen des Ungehorsams. Die weiteren Ursachen der Bedrängnisse der Kirche — negligentia praelatorum, absentia Christi spiritualis, curae pastoralis excrescentia (übergroße Zahl der Gemeinde-

---

[1] In Epiphania Sermo 1: Migne, P. L. CLXXXIII 142.

[2] Sententiae 31: Migne, P. L. CLXXXIV 754. [3] Ebd. 1135 ff.

[4] Sermo 2 u. 3 dominica III post octavam Epiphaniae.

glieder), oppressio innocentium — werden durch neutestamentliche Stellen belegt. Das Gesicht Daniels von dem hircus mit den vier Hörnern (Dn 8, 8 ff) versinnbildet die Bedrängnisse der Kirche von außen und von innen[1]. Den Verrat Tryphons an Jonathas (1 Mach 12) nutzt der Prediger aus zur Schilderung der Gefahren, welche der gläubigen Seele durch den Teufel drohen[2]. Die drei Jahre bei Is 20, 3 wendet er an zur Erläuterung der drei Grade der Armut[3]. Diese typologische und allegorische Anwendung der Heiligen Schrift findet sich in geringerer oder größerer Ausführlichkeit fast in jeder Predigt.

Frater Konrad benutzt die besprochene Methode meist nur zur Beleuchtung einzelner Punkte seiner Predigt. Viel weiter gehen Bertold von Regensburg und sein Nachahmer, der Frater Ludovicus. Bei diesen beherrscht der biblische Typus oft die ganze Disposition der Predigt. Wir werden im zweiten Abschnitte diese Predigtweise einer Würdigung unterziehen.

Zur Erklärung der Heiligen Schrift bedient sich Frater Konrad der Glossa ordinaria, die fast auf jedem Blatte als ‚Glosa' herangezogen wird. Walafried Strabo († 849) hatte mit derselben der jungen Kirche in Deutschland ein wertvolles Geschenk gemacht[4]. Daneben wird auch hie und da die ‚Glossa interlinearis' zitiert[5], jene Glosse, in welcher der Scholasticus Anselm von Laon († 1117) einzelne dunkle Worte durch kurze über dieselben geschriebene Erläuterungen erklärte. Beide Glossen finden sich oft in Bibelhandschriften vereint, jene am Rande, diese über den Zeilen. Außer diesen Glossen benutzt Frater Konrad auch die Historia scholastica des Pariser Theologen Petrus Comestor. Von den griechischen Vätern wird Chrysostomus, von den lateinischen werden Hieronymus, Augustinus, Gregorius und Isidor von Sevilla am meisten zitiert. Unter den späteren kirchlichen Schriftstellern bevorzugt er den hl. Bernhard, dessen kernige Worte sich fast in jeder Predigt finden. Die Väterstellen sind der Glossa ordinaria entnommen, welche deren für den Predigtgebrauch in ausreichender

---

[1] Sermo 1 in festo Omnium Sanctorum.

[2] Sermo 1 die s. Andreae. [3] Sermo 2 in Pentecoste.

[4] Migne, P. L. CXIII u. CXIV.

[5] So Sermo 1 dom. X post. Pentec. CLb 73′ D. 278; Sermo 1 de Trinitate CLb 109′ D. 236.

Fülle bot. Im Vergleich zu seinem Ordensgenossen Bertold[1] ist die Belesenheit des Frater Konrad oder vielmehr dessen Vorliebe für Zitate aus Vätern gering.

Nur einmal finden wir die Dekretalen zitiert, und zwar c. 12 de poenit. et rem. (V 38), in welchen die jährliche Beichtpflicht eingeschärft wird[2]. Ob Frater Konrad die Summula Raymundi metrica gekannt hat, ist zweifelhaft.

Frater Konrad liebt es, Verse zur Bekräftigung und Verdeutlichung seiner Ausführungen zu zitieren. Zur Kennzeichnung der Häßlichkeit der übeln Nachrede erinnert er an die Verse, welche der hl. Augustinus über seinem Tische angebracht hat[3]:

Quisquis amat dictis absentum rodere uitam,
Hanc mensam vetitam nouerit esse sibi.

Die Mahnung zur raschen Anwendung der Medizin der Buße nach dem Falle bekräftigt er durch die bekannten Verse[4]:

Principiis obsta, sero medicina paratur,
Cum mala per longas inualuere moras.

In dem 2. Sermo in festo s. Petri ad Vincula[5] spricht er von Christus, als dem ‚lapis angularis': ‚Notandum quod iste lapis in caput anguli factus capiti tuo est timendus. Caueas ergo tibi quasi lutee olle de isto lapide, quia

Olla luit si petra ruit uel si ruit olla.'

Woher dieser Vers stammt, können wir nicht ermitteln. Er gehört jedenfalls jener großen Anzahl von Schulversen an, die im mittelalterlichen Unterricht beliebt und geeignet waren, das Gedächtnis zu unterstützen. Wenn Konrad sie verwandte, so geschah das offenbar, um den Predigern eine Krücke für das Gedächtnis zu bieten. So

---

[1] Vgl. das Verzeichnis der von Bertold zitierten Autoren bei Schönbach, Die Überlieferung Bertolds II 9 22 60 73.

[2] Sermo 7 in Rogationibus CLb 54′ D. 198.

[3] Sermo 4 dominica II in Quadrag. CLb 32 D. 116′.

[4] Sermo 1 die s. Lucae CLb 127 D. S. 108.

[5] So D. S. 70; in CLb 160[a] ist die Sentenz nicht versifiziert, vielmehr steht hier sowohl wie in Clm 2946 Bl 166[a] nur: ‚Si olla super lapidem uel lapis super ollam (cadit), ue olle!', wohl aber findet sich dieser Vers im Sermo 3 dominica IV post Pentecosten CLb 67′[b], während er an dieser Stelle im Druck nicht steht.

faßt er auch die sechs geistlichen und sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit in folgende Verse zusammen[1]:

,Consule, castiga, solare, remitte, fer, ora,
Colligo, poto, cibo, redimo, tego, uisito, condo.

Bei der moralischen Deutung der Heilung des Blindgebornen bedient er sich des Verses[2]:

Est caro nostra lutum, patris sapientia sputum.

Als Denkverse für den Dekalog werden folgende vorgetragen[3]:

Est Deus, est nomen, sunt sabbata suntque parentes,
Mors, moechus, furtum, testis falsus, domus [et] uxor[4].

Aus demselben Schulschatze stammen die im Sermo 7 in Rogationibus stehenden Verse über die Beicht. Die circumstantiae aggravantes peccatum werden in folgenden Versen vorgeführt[5]:

Aggrauat ordo, locus peccata, scientia, tempus,
Etas, condicio, numerus, mora, copia, causa,
Et modus in culpa, status altus, lucta pusilla.

Die Beicht selbst muß folgende Eigenschaften haben[6]:

Sit simplex, humilis confessio, pura, fidelis,
Vera, frequens, nuda, discreta, libens, uerecunda,
Integra, secreta, lacrimabilis, accelerata,
Fortis et accusans et sit parere parata.

Im Pariser Druck sind nur zwei Verse enthalten[7]:

Sit simplex, humilis confessio, pura, fidelis,
Vera sit, accusans, fortis, parere parata.

In der Summula Raymundi metrica kommen ähnliche Verse vor. Der dem 14. Jahrhundert angehörige Clm 2699, welcher die

---

[1] Sermo 1 dom. IV post Pentec. CLb 67 D. 254.

[2] Sermo 3 in Quinquagesima CLb 27′ D. 99.

[3] Sermo 3 de Confessoribus (doctoribus) CLb 137′ D. S. 148′. Der Druck hat statt ,nomen' das sinnlose ,unum'.

[4] In Clm 2946 Bl. 200[b] und Clm 16439 werden an der gleichen Stelle folgende Verse zitiert:

Idola sperne, dei non sit tibi nomen inane,
Sabbato santifices, habeas in honore parentes,
Non occisor eris, mechus, fur, testis iniquus,
Non alii nuptam, non rem cupias alienam.

In dieser erweiterten Form kommen sie in den Hss des 14. und 15. Jahrhunderts häufig vor. Sie gehörten zu den Lernmitteln der Schulen.

[5] CLb 54 D. 198′. [6] Ebd. [7] Bl. 198.

Summula enthält, weist Bl. 183 folgende beiden Verse über die Eigenschaften der Beicht auf:

Accusans, nuda, directa sit ac manifesta,
Et sit discreta, discernens, pura, modesta.

Der Text der Summula, deren früheste Form noch der Feststellung harrt, zeigt die größten Verschiedenheiten. Die Drucke weichen daher auch an der hier behandelten Stelle erheblich voneinander ab. In der Basler Ausgabe des Johannes Knoblouch vom Jahre 1504 Bl. 128′ lautet die Stelle so:

Accusans, nuda, directa sit et manifesta,
Et sit discreta, discernens, pura, morosa,
Sit simplex, humilis confessio, plena, fidelis.

In der Kölner Quentelschen Ausgabe[1] vom Jahre 1495 steht im ersten Verse ‚munda‘ statt ‚nuda‘. In dem um 1330 verfaßten Manipulus Curatorum des Guido von Mont-Rocher[2] lauten die Verse über die Beicht wie in den oben angeführten Münchener Handschriften der Sermones Conradi, nur steht statt ‚Vera, frequens‘ ‚Atque frequens‘.

Da uns weder Handschriften dieser Sermones noch der Summula Raymundi aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen, ob Frater Konrad die letztere gekannt hat. Denn es ist auch möglich, daß die Abschreiber des 14. Jahrhunderts die in dem Sermo stehenden Verse nach dem ihnen bekannten Texte der Summula umgebildet haben. Als ganz ausgeschlossen darf man jedoch die Benutzung der Summula nicht betrachten. Dieselbe ist nach der zwischen 1233—1244 verfaßten großen Summa Raimunds von Pennaforte wohl schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts verfaßt worden. Nehmen wir an, daß die Predigten Konrads vor 1273 — wie oben gezeigt — geschrieben seien, so liegt ein Bedenken gegen die Annahme einer Benutzung der Summula seitens des Minoriten nicht vor. Auch Bertold von Regensburg scheint sie gekannt und benutzt zu haben[3].

Endlich führe ich noch die Verse an, welche die fünf Arten der Gula beschreiben[4]:

[1] Hain *13707. [2] Hain *8158.

[3] Vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 62 88, und Franz, Die Messe 483.

[4] Sermo 1 dominica I post Pentec. CLb 63′ D. 241′.

Prepropere, laute, nimis, ardenter, studiose;
Mel Ionathe, carnes heremi, panes Sodomite,
Lens Esau, Fineas comprobat[1] olla gulam.

Auch diese Verse stammen aus einem Lehrbuche. Wir finden sie in einem dem 14. Jahrhundert angehörigen Traktate über die ‚Interrogationes' in der Beicht (Clm 2699 Bl. 9) in etwas anderer Form:

Prepropere, laute, nimis, ardenter, studiose,
Est certum quinque modis gula dampnat [edacem],
Dum nimium comedit vel edendi preuenerit horam,
Querit delicias, parat escas deliciose,
Vel sumit cupide, quod non est deliciosum.

Die letztere Fassung geht im wesentlichen bis in das 12. Jahrhundert zurück. Sie begegnet uns schon unter den sog. ‚Carmina miscellanea' Hildeberts von Le Mans[2]. Darin werden zugleich die biblischen Beispiele erläutert.

Man darf den Frater Konrad zu den ersten Predigern rechnen, welche einen ausgiebigen Gebrauch von der Liturgie und von den kirchlichen Zeremonien machen[3]. Er erklärt die Bedeutung der Prozession an Mariä Lichtmeß und der an diesem Tage geweihten Kerzen[4] und führt in das Verständnis der ‚incineratio', der Einäscherung, ein[5]. Er deutet die Symbolik der drei Teile der heiligen Hostie in der Messe; wenn er auch dabei auf die Sentenzen des Lombarden verweist[6], so gibt er doch eine andere, zu seiner Zeit allgemein übliche Erklärung, nach welcher die drei Teile die Heiligen im Himmel, die Gläubigen auf Erden und die Seelen im Fegfeuer versinnbilden[7]. An einer andern Stelle wird das Gebet des Kanons: ‚Iube hec perferri' etc. als Beweis dafür zitiert, daß die Engel den Verstorbenen die Früchte der heiligen Messe überbringen[8]. Am Trinitatisfeste erläutert er die Segensformel: ‚Benedicat vos deus,

[1] Hs irrig: ‚perprobat'; D. und andere Hss: ‚comprobat'. D. hat statt ‚heremi' ‚deserti'. Die biblischen Beispiele stehen: 1 Rg 14, 27 43; Nm 11, 32—34; Ez 16, 49; Gn 25, 29; 1 Rg 2, 13 14.

[2] Migne, P. L. CLXXI 1411.

[3] Vgl. über die Liturgie in der Predigt Franz, Die Messe 642 ff.

[4] CLb 101 D. S. 14. [5] CLb 28 D. 101′.

[6] Sententiarum lib. IV dist. 12, Venetiis 1589, 328.

[7] Sermo 1 dominica IV Quadragesimae CLb 33′ D. 122′; vgl. auch Franz a. a. O. 357 437 466.

[8] Sermo 6 in Coena Domini CLb 39 D. 141′.

deus noster, benedicat vos deus‘ (Ps 66, 7 8) und führt u. a. aus, daß die kirchliche benedictio bei verschiedenen Anlässen gegeben werde: den Büßern bei der Absolution, den Opfernden bei der Darbringung der Gaben, den Brautleuten und den Kreuzzugssoldaten[1]. Auch an andern Stellen finden sich Hinweise auf die Liturgie, darunter wiederholt Zitationen von kirchlichen Hymnen. Frater Konrad berücksichtigt sonach die Liturgie viel stärker als die Homileten vor ihm und teilt diese Vorliebe mit seinem großen Ordens- und Zeitgenossen Bertold von Regensburg.

So reich die Predigten des Frater Konrad an Hinweisen auf biblische Tatsachen sind, so arm erscheinen sie an Beispielen aus der Profangeschichte und aus den Heiligenlegenden. Nur in dem Zyklus de Sanctis kommt die Legende naturgemäß zur Geltung, aber in keineswegs vordringlicher Weise; dagegen fehlen im Zyklus de tempore die ‚exempla‘ aus der Profangeschichte und aus der Legende vollständig, wiewohl sie sich zur Zeit Konrads bereits das Heimatsrecht in den Predigten erworben hatten[2]. Dagegen kommen wiederholt Gleichnisse aus der Natur vor. Der Adler erneuert seine Kraft durch den Flug gegen die Sonne hin; so soll der Christ sich innerlich erneuern durch das geistige Hinaufsteigen zu Christus[3]. Die Haltung der Schlange bei der incantatio — sie steckt das eine Ohr in die Erde und verdeckt das andere mit dem Schwanze — belehrt den Menschen, wie er sich gegenüber den Einflüsterungen des Teufels zu verhalten hat[4].

Wie die Disposition eine schulgemäße Klarheit verrät, so geht auch die Ausführung in regelrechtem Gange vor sich. Zunächst wird der einzelne Punkt des Themas mit Schriftstellen und mit Aussprüchen der Väter belegt. Daran schließen sich kurze Erläuterungen und moralische Anwendungen. Den Schluß der einzelnen Teile bilden gewöhnlich Ermahnungen oder auch Klagen über das den vorgetragenen Grundsätzen widersprechende Tun und Lassen der Christen. Selten nur kommen Subpartitionen in größerem Umfange vor. Die Aus-

---

[1] Sermo 3 de Trinitate D. 239′; der Sermo fehlt in CLb.

[2] S. unten Abschnitt III.

[3] In Ascensione Domini Sermo 1 D. 201. Vgl. Lauchert 9.

[4] Dom. I Adventus Sermo 4 Bl. 5′. Dom. de Passione Sermo 1 Bl. 126′ erwähnt er die Fabel vom Pelikan; vgl. Lauchert 8.

führung ist prägnant, kurz, oft aphoristisch. Der Frater will nur klar disponierten und reichlichen Predigtstoff geben und überläßt die homiletische Ausführung dem Benutzer. Oft weist er den Prediger an, diesen oder jenen Gedanken weiter auszuführen[1]. Wir haben also mehr oder minder ausführliche Predigtskizzen vor uns, die, inhaltlich vollständig, dem Prediger die homiletische Ausgestaltung, die rednerische Darstellung überlassen. Das trifft bei vielen mittelalterlichen Predigtwerken zu, selbst — freilich in geringerem Maße — in dem Rusticanus de Dominicis Bertolds[2].

Daher vermißt man meist eine individuelle Färbung der Predigten und bedauert die große Zurückhaltung des Predigers gegenüber den Zeitverhältnissen. Die oft vorkommenden Klagen desselben über die schlimmen Zustände in Kirche und Gesellschaft ermangeln gewöhnlich der weiteren Begründung und Ausführung. Das ist so auffallend, daß man fast eine absichtliche Zurückhaltung annehmen möchte, die sich der Frater — im Gegensatz zu seinen jüngeren Ordensgenossen — auferlegt hat. Er bricht oft ab oder wendet die Gedanken anderswohin, wenn man gespannt der weiteren Ausführung über die angedeuteten Mißstände entgegensieht. Im übrigen fehlt es dem Frater Konrad nicht an Freimut in der Bekämpfung der Gebrechen seiner Zeit. Seine Sprache ist aber auch in diesen Partien gemessen und erhebt sich nur selten zu ernster Strafrede.

Wenn auch der bei weitem größte Teil der Sermones für den allgemeinen Gebrauch bestimmt ist, so sind doch eine Anzahl so gehalten, daß sie nur für Ordensgemeinden gebraucht werden konnten. Dahin sind zu rechnen die ersten drei Sermones am Sonntag in der Oktave von Epiphanie[3], in welchen er unter dem Vorspruch ‚Post triduum invenerunt eum in templo' (Lc 2, 46) von dem Triduum incipientium, proficientium und perfectorum handelt. Ebenso sind die ersten beiden Predigten am Pfingstfeste in diese Klasse zu rechnen[4]. Sie handeln von den signa spiritus sancti. Der Frater Konrad gibt selbst die Anweisung, die ersten drei Predigten am Kar-

---

[1] Wendungen wie: ‚ostende hoc; hic dic quomodo, hic dic de . . ., dic totum' kommen oft vor.

[2] Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds II. 15.

[3] CLb 18′—19′ D. 65—69.

[4] CLb 57′ 58 D. 211—213.

freitag vor Klosterleuten zu halten[1]. Es bedarf endlich kaum der Bemerkung, daß die Sermones ad religiosos et praelatos nur für Geistliche und Ordensleute bestimmt waren. Diese Predigten verdienen eine besondere Erörterung.

In CLb 190 sind deren 6, ebensoviele in Clm 2946 und 16439; der Pariser Druck hat nur 5; es fehlt der Sermo ‚Carissimi diligamus nos inuicem'. Diese Reden haben nach Inhalt und Form den Charakter von Synodalreden, in welchen der Klerus — Prälaten und einfache Priester — in ernsten Worten an ihre Pflichten erinnert werden. Ein Sermo — der erste in CLb 190 Bl. 143′, im Druck der vierte — mit dem Texte ‚Omnia honeste et secundum ordinem fiant' (1 Cor 14, 40) behandelt hauptsächlich das klösterliche Leben.

Im Gegensatz zu andern zeitgenössischen Synodalreden — insbesondere zu französischen — bewegen sich die Ausführungen des Frater Konrad ohne individuelle Färbung in allgemeinen pastoralen und moralischen Belehrungen. Gregors des Großen liber pastoralis und des hl. Bernhards Reden werden reichlich ausgebeutet, um den Prälaten und Seelsorgern die Erhabenheit ihres Amtes darzulegen. Hie und da kommt er flüchtig auf die Gebrechen des Klerus seiner Zeit zu reden. Er beklagt die Bereicherung der Verwandten aus den kirchlichen Einkünften[2]: ‚Non dico quod rectores consanguineos suos diligere non debeant, sed dico, eos non contra deum fouere, non contra deum ad beneficia promouere debent.'

Das Streben, auf der Stufenleiter der kirchlichen Würden, die er mit der Jakobsleiter vergleicht, emporzukommen, tadelt er herb: ‚In hac scala multi libenter ascendunt, sed pauci pacienter descendunt et multi quanto alcius in ea ascendunt, tanto periculosius cadunt.' Noch schärfer geißelt er die Pluralität der Seelsorgsbenefizien: ‚Naute et gubernatores presbyteri sunt et prelati. Sed ex quo nauta uix unam nauem gubernare sufficit, quomodo simul plures gubernabit? Plures autem naues plures ecclesie sunt. Item quomodo alios gubernare possunt, qui se ipsos submergunt. Merguntur enim homines sceleribus suis in perditione sicut specialiter de auaritia dicitur 1 Tim 6, 9.'[3]

[1] Iste sermo ‚Cum uideris nudum' et duo sequentes ‚Vere languores' possunt predicari claustralibus et eis qui spiritualiter non carnaliter sapere nouerint. CLb 39 D. 142. [2] CLb 146 D. S. 172′. [3] CLb 147′ D. S. 176′—179.

Der Sermo über den Text ‚Merito hec patimur, quia peccauimus in fratrem nostrum' (Gn 42, 21) beginnt[1]: ‚Quanta mala clerum nunc inuadunt, quanta aduersa ecclesiam istam premant, iam manifestum est. Sed exigentibus peccatis nostris sic affligitur. Ideo gementes dicere possumus: „Merito hec patimur" etc. Considerandum autem est, quis sit frater, in quem peccauimus, que sint peccata, que in ipsum committimus, que sint passiones quas pro peccatis sustinemus.' Nach dieser Disposition glaubt man Sittenschilderungen aus dem Leben und den Leiden des Klerus erwarten zu dürfen. Aber man wird enttäuscht. Die Ausführung bewegt sich lediglich auf dem Gebiete des Dogmas und der Moral. Der Bruder, gegen welchen gesündigt wird, ist Christus. Er wird entblößt von jenen, die seine göttliche Natur leugnen, die seine Gläubigen von ihm trennen, ‚qui Christum temporali possessione denudant, bona ecclesie dissipando iniuste'. In die Zisterne wird Christus geworfen von jenen, die seinen Leib unwürdig genießen: ‚Sed heu quam dissipata est hodie cisterna multorum sacerdotum, qui utique tam dissoluti et insolentes sunt, quod non ualeant continere aquas graciarum ... Cisterna aperitur et non operitur, quando uita prelati uel sacerdotis mali est ita publica, quod nulla tergiuersacione tegitur. Ecce in qualem cisternam sacerdotes nostri fratrem nostrum mittunt, dum in uita sua male dissoluta, male inueterata, male manifesta cottidie Christi sacramentum recipiunt.' Endlich wird Christus verkauft durch Simonie. Die Leiden, welche der Klerus deshalb zu erdulden hat, sind zeitliche, die aber nicht näher bezeichnet werden, geistige durch Versuchungen und Gewissensqualen und endlich ewige[2].

Auch in den Sermones de Sanctis kommt er wiederholt auf die Würdesucht und die Benefizienjagd des Klerus zu sprechen. Aaron wurde von Gott erwählt, weil sein Stab blühte (Dt 16): ‚Virga est auctoritas pastoralis, que flores doctrine et fructus bone uite producere debet. Sed heu! quorundam uirge non prelatorum sed maleficiorum [sunt], non flores sed dracones producunt. Dominus autem per flores, per fructum, per sortes, per columbam, per inspirationem quandoque ostendit suum rectorem; diabolus autem per simoniam, per conspirationem, per ambicionem et per alia uicia ostendit

[1] CLb 145 D. S. 182. [2] CLb 145b—146 D. S. 182′—184′.

suum rectorem.'[1] ,Sed heu! multi multum ambiunt cathedram et prioratus (Mt 23, 6). Prohibetur in verbis predictis uiolenta intrusio. Sed heu! ambitiosi non solum per regem terrestrem, sed etiam per regem diabolum ad honores perueniunt. Nam ad cathedram uidemus currentes curam cathedre non curantes.'[2]

Wo immer er auf das Mönchtum zu reden kommt, betont er die Notwendigkeit wahrer Frömmigkeit und echter Askese. So in den Predigten an den Festen des hl. Franziskus, Antonius von Padua und bei andern Gelegenheiten. ,Nihil enim proficeret solitudo, si abstinencia non adesset, quia illa sine hac libertas est ad peccatum. In quo religiosi illi arguuntur, qui in solitudine claustri mundi delicias querunt... Reprehenduntur eciam illi qui in diebus ieiuniorum deliciis et commessationibus uacant uolentes diurnam [abstinenciam] superflua refeccione recompensare.'[3]

Eine ausführliche Belehrung über die klösterliche Armut — ein zu seiner Zeit schon unter den Minoriten viel behandeltes Thema — gibt der Frater Konrad in dem ersten und zweiten Sermo am Pfingstfeste[4]. Beide haben den Vorspruch ,Nolite contristari spiritum sanctum, in quo signati estis' (Eph 4, 30). Glossa: ,Signat spiritus sanctus electos signo ueritatis credendorum, signo honestatis morum, signo paupertatis terrenorum, signo charitatis dei et proximorum.' Die ersten beiden Punkte behandelt der Prediger im ersten, die letzten beiden im zweiten Sermo; der letztere ist offenbar für Ordensmitglieder bestimmt. Den dritten Punkt leitet er ein mit Is 20, 3: ,Sicut ambulauit seruus meus Isaias nudus et discalceatus, trium annorum signum et portentum erit' und behandelt nun die drei Grade der Armut: ,Nudus quidem est qui caret rerum possessione. Discalceatus autem qui caret cupidinis affectione.... Nudi et discalceati sunt, qui et rebus et cupiditatibus exuti sunt, qui nec proprietatem in aliqua re nec cupiditatem in corde habent. Ecce signum trium annorum. Prima perfeccio renunciacionis temporalium est relinquere superflua, sed non necessaria... qui ad hanc perfeccionem ueniunt, quasi unius anni

---

[1] Sermo 1 die s. Matthiae CLb 103. D. S. 24 stimmt damit nicht ganz überein.

[2] Sermo 1 in Cathedra Petri CLb 102 D. S. 19'.

[3] Sermo 4 in die s. Iohannis Baptistae D. S. 52 53; dieser Sermo fehlt in CLb.

[4] CLb 57 58 D. 211 212.

signum habent. Secunda uero perfeccio paupertatis est relinquere non solum superflua, sed eciam necessaria; relinquere inquam in speciali, sed non in communi, sicut multi religiosi, qui licet mansos et predia et multa bona habeant communiter, proprietatem tamen non habent singulariter; et isti signum duorum annorum habent. Tercia perfeccio uel consummacio paupertatis est relinquere omnia, et superflua et necessaria, relinquere inquam in communi et in speciali. Ista perfeccio, fratres carissimi, ad nos pertinet secundum regulam. Unde nobis datum est signum trium annorum. Et certe usque ad tempora beati Francisci omnes fere in tercio signo defecerunt. Sed iste servus Domini Franciscus ambulavit nudus et discealceatus, ut nobis trium annorum id est extreme perfeccionis paupertatis signum esset.‘ [1]

Das sicherlich unbestreitbare Verdienst des hl. Franziskus, die klösterliche Armut in ihrer idealen Reinheit und Vollkommenheit wiederhergestellt zu haben, findet in den letzten Sätzen seinen vollen Ausdruck. Es wurde aber von andern klösterlichen Genossenschaften mit oft schlecht verhehltem Übelwollen angesehen. Eine seltsame Äußerung dieser Mißgunst findet sich in dem wahrscheinlich in einem Chorherrenstifte geschriebenen, früher den Nonnen von Altomünster gehörigen Clm 2946 Bl. 85′ª. Darin werden die Schlußworte der oben mitgeteilten Stelle folgendermaßen wiedergegeben: ‚. . . et certe usque ad tempora beati Augustini omnes fere in secundo signo defecerunt. Sed ecce sanctus Augustinus ambulauit‘ etc. Damit glaubte der skrupellose Abschreiber die Ehre der alten Orden gegenüber den Minoriten gerettet zu haben [2].

Vom Ablaß spricht Frater Konrad nur selten. Anknüpfend an Is 61, ‚praedicare captiuis indulgentiam‘ bemerkt er [3]: ‚Solet maxime indulgencia in dedicacione templi uel altaris uel accipientibus crucem predicari. Sic certe si templum anime tue et altare cordis deo dedicatur et sic crucem penitencie acceperis, indulgenciam magnam habebis.‘ Daraus darf man indessen nicht schließen, daß er den Ablaß geringschätzte, wohl aber, daß er als erste Voraussetzung der Ablaßgewinnung die innere Umwandlung durch Reue und Bußgesinnung

---

[1] Der Druck weicht mehrfach von CLb ab.

[2] In den Clm 7695 u. 26 958 ist der richtige Text wiedergegeben, den auch der Druck hat.

[3] Sermo 9 in Rogationibus CLb 55 D. 200′.

betrachtete. Streng verurteilte er daher jene gewissenlosen Prediger, welche die Leute durch erdichtete und falsche Ablässe betrogen: ‚... quamdiu in terra id est in mundo sumus penitere debemus; nam in terra dimittuntur peccata mortalia, non alias. Unde questuarii decipiunt homines simplices, quod peccata hominum in inferno se relaxare promittunt, quia neque sacerdos neque episcopus neque papa unum peccatum mortale in inferno soluere possunt. Unde de Petro dicitur Mt 15: „Quodcunque ligaueris super terram." In inferno enim non est baptismus neque penitencia, sine quibus non dimittuntur peccata mortalia‘[1].

Wie den geistlichen Betrug, so verurteilte er die Unredlichkeiten im Handel und Wandel[2]: ‚Nolite facere iniquum aliquid in iudicio, in regula, in pondere, in mensura. Hic dic de multis fraudibus, que sunt in mensuris et ponderibus. Has fraudes licet nunc non uideat, qui decipitur, uidet tamen deus, qui decipi non potest. Et quia heu per iniustas mensuras et dolos alios sepe domus impiorum replentur iniustis bonis, ideo per iustum ignem flagellantur in inferno eternaliter...‘

In den 366 Sermones, welche das ganze Predigtwerk enthält, wird die gesamte Glaubens- und Sittenlehre behandelt. Daß dabei Wiederholungen vorkommen, liegt in der Gleichartigkeit vieler Themata. Der Frater Konrad sucht den Forderungen, welche das Predigtamt an den Seelsorger stellt, in allem entgegenzukommen. Mit derselben Liebe, mit welcher er die für die Religiosen und Kleriker bestimmten Themata behandelt, sucht er durch Einfachheit der Darstellung den Bedürfnissen der Gläubigen nachzukommen. Was er selbst den Predigern als Regel hinstellt, erfüllt er durch sein Beispiel. ‚Spiritus sanctus‘ — führt er in dem Sermo 5 am Pfingstfeste aus[3] — ‚est linguosus in predicacione. Unde sequitur: „Apparuerunt illis dispertite lingue!" 1 Cor 13: „Si linguis hominum loquar et angelorum" etc. Ibi ostenditur, quod nec predicacio nec aliquod bonum opus sine charitate sufficit. Bene autem dicitur: „dispertite lingue", quia non uno modo ad omnes habendus est sermo. Nunc enim de pena, nunc de gloria, nunc de uiciis et de uirtutibus, aliter obstinatis, aliter infirmis, aliter perfectis loquendum est.‘ Kann sich Frater Konrad auch nicht mit seinem großen Ordensgenossen Bertold von Regensburg an Tiefe

[1] Sermo 2 dominica XXI post Pentec. CLb 83 D. 313'.
[2] Sermo 2 dominica IV post Pentec. CLb 67' D. 255.
[3] CLb 59 D. 216.

der Auffassung und an rednerischer Begabung messen, so nimmt sein Predigtwerk doch eine ehrenvolle Stelle in der mittelalterlichen Predigtliteratur ein.

Wir haben bereits oben festgestellt, daß die Predigten des Frater Konrad in zahlreichen Handschriften verbreitet waren. Daraus darf man schließen, daß der Klerus sein Predigtwerk gern benutzte. In der späteren lateinischen Predigtliteratur finden sich auch vielfach Anklänge an die Predigten des Fraters sowohl in der Disposition als auch in einzelnen Teilen der Durchführung. So in den Predigten des Peregrinus [1] und Chlaubanus [2]. Öfters zeigen sich weiter gehende Übereinstimmungen zwischen des Fraters Predigten und den Sermones de tempore des Greculus [3]. Indessen kann dabei von einer systematischen Benutzung Konrads keine Rede sein. Um so mehr überraschte uns die Entdeckung, daß der Schwarzwälder Prediger seinem Zyklus deutscher Predigten die Sermones de tempore Konrads zu Grunde gelegt hat.

Der Schwarzwälder Prediger [4] hat seine Predigten gegen Ende des 13. Jahrhunderts abgefaßt. In der Handschrift, aus welcher sie Grieshaber publizierte, beginnt der Zyklus mit der Oktave von Ostern und schließt mit dem Osterfeste. Die Predigten für den 2. Adventsonntag, für den 9. (Evangelium von dem ungerechten Verwalter) und für den 24. (Erweckung der Tochter des Jairus) Sonntag nach Pfingsten fehlen vollständig, für den 3. Adventsonntag, für den 6. Sonntag nach Ostern [5], sowie für den 10. und 23. Sonntag nach Pfingsten sind nur Fragmente vorhanden [6].

---

[1] Vgl. z. B. Konrads Predigt ‚Dom. infra octav. Epiph.‘ Bl. 65 mit Peregrinus' Predigt ‚Dom. infra octav. Nativitatis‘ über die ‚incipientes, proficientes und perfecti‘.

[2] Predigtwerk in CFl XI 365. [3] S. unten Abschn. III.

[4] So wird der Verfasser der von Grieshaber publizierten Deutschen Predigten aus dem 13. Jahrhundert gewöhnlich genannt. Vgl. die Einleitungen Grieshabers zu den beiden Abteilungen seiner Ausgabe sowie Cruel 354 ff und Linsenmayer 354 ff. Der Prediger wird mit Recht für einen Ordensmann gehalten; die Benutzung Konrads bestärkt die Vermutung, daß er Minorit war. Dom. II post Pentecost. (Grieshaber I 46) bezeichnet er als das rettende ‚ainlant‘ die Orden des hl. Augustinus und des hl. Franziskus. Cruel (323) will daraus schließen, daß er Augustiner war. Wir glauben, daß er aus Bescheidenheit den Stifter seines Ordens an zweiter Stelle genannt hat. Für uns ist entscheidend die Bearbeitung des Minoriten Konrad von Sachsen. [5] Vgl. Konrads Sermo 3 D. 209′.

[6] Das Fragment zum 10. Sonntage (Grieshaber I 82) gehört nicht, wie Grieshaber bemerkt, zum 9. Sonntage nach Pfingsten, sondern zum 10. Das er-

Von der ganzen Sammlung stehen nur zwei Predigten in keiner Beziehung zu den Sermones Konrads: die Predigt am Pfingstfeste und am 17. Sonntage nach Pfingsten. Die erstere ist inhaltlich identisch mit dem in der Legenda aurea stehenden sermo für das Pfingstfest[1], die letztere erzählt im Anschlusse an die Heilung des Wassersüchtigen die sieben Krankenheilungen Christi und knüpft daran Hinweise auf die Heilungen der menschlichen Seele durch Christus. Frater Konrad hat in den drei Sermones zu diesem Sonntage andere Themata erörtert[2].

Der Schwarzwälder Prediger hält sich in seinen Predigten an die Dispositionen des Frater Konrad. Er stellt dieselben sogar in lateinischer Sprache an die Spitze jeder Predigt und gibt sie im Texte selbst in deutscher Sprache wieder. Auch in der Ausführung folgt er dem Gedankengange seiner Vorlage. Er zitiert und behandelt die von Konrad beigebrachten Schriftstellen, wiederholt meist die Väteraussprüche und wendet sie in dem von Konrad angegebenen Sinne an. Aber der Schwarzwälder Prediger verwertet den Predigtstoff, den er bei Konrad fand, in eigenartiger selbständiger Weise und versteht es, die trockene, schulgemäße Ausführung seiner Vorlage in eine leichtverständliche, herzliche und eindringliche Sprache zu verwandeln. Zu diesem Zwecke erzählt er den Inhalt der Evangelienperikope, erläutert die beigebrachten Schrifttexte, fügt wohl auch andere biblische Erzählungen, ja selbst einige exempla ein und führt die Ermahnungen seiner Vorlage volkstümlicher aus. Zur Erklärung der Heiligen Schrift zieht er sehr oft Verse aus der Aurora des Petrus von Riga heran.

Zur Beleuchtung der Methode, welche der Prediger bei der Benutzung Konrads befolgte, stelle ich einige Passus aus der Predigt am 2. Sonntage nach Ostern gegenüber.

---

gibt sich aus dem Vergleich mit Konrads Sermo 1 zum 10. Sonntage D. 277′. Infolge dieses Fehlers ist die Zählung der Sonntage nach Pfingsten bei Grieshaber von da ab um einen Sonntag voraus. Das Fragment zum 23. Sonntage (I 148) bildet den Anfang der Predigt, das zum 3. Adventsonntage die letzten beiden Teile des Sermo 3 Konrads (D. 15) zu demselben Sonntage.

[1] Grieshaber I 30. Legenda aurea c. 73, p. 327.

[2] Der Druck hat zum 21. Sonntage nach Pfingsten nur zwei Sermones; es fehlt darin der von dem Schwarzwälder Prediger für diesen Sonntag zu Grunde gelegte Sermo ‚Domine descende‘ etc. Derselbe findet sich aber sowohl in CLb 190 als auch in Clm 2946 Bl. 126 und 7695 Bl. 117′.

Konrad.

,Ego sum pastor bonus' Ioannis X. Bonitas pastoris nostri Iesu Christi in hoc euangelio quadrupliciter commendatur. Videlicet in pascendo, in defendendo, in cognoscendo, in uniendo[1].

Primo commendatur bonitas in pascendo. Unde ait: Ego sum pastor bonus. Pastores enim a pascendo dicuntur. Pascit autem oves suas Christus per doctrinam, per gratiam, per eucharistiam. Pascit utique suos per doctrinam. Ezech. 34: ,In pascuis uberrimis pascam eas in montibus excelsis.' Scripturarum altitudines quasi montes pascuae sunt. Pascit autem Christus suos non solum per se, sed etiam per alios docendo. Hiere. 3: ,Dabo pastores vobis secundum cor meum et pascent vos in scientia et doctrina.' Item per gratiam, quod significatum est Exodi 3, ubi dicitur, quod Moyses pascebat oves et minavit

Der Prediger.

Ego sum — uniendo[2], wie Konrad.

Folgt die Paraphrase des Evangeliums: Nu son wir merchen. dc diu frümechait uñ diu gůti unsers herren. der ain gůter hirte haizet. wirt gelobet an vier dingen. Ze dem êrsten an dem fůrende[3]. ze dem andern an dem schiermende. ze dem dritten an dem erchennende. ze dem vierden an dem samenende uñ an dem fereinberende.

Nu wirt ze dem êrsten diu gůti dez hirten gelobet an dem fůrende. uñ da uon spricheter. ich bin ain gůter hirte. wan ich fůron miniu schâf. Nu fůrot got siniu schâf mit der heiligen scrift alder mit der gůter lêre. uñ da uon spricheter durch dez wissagen munt Ezechiels: ,In pascuis' etc. (folgt die Verdeutschung). sich weles ist diu vaizte waide. dc[4] ist anders niht wan diu heilige scrift. mit der fůrot uns got an der sêle. er fůrot uns och niht allaine selbe. er fůrot uns och mit sinen lêrern. uñ da spricheter durch dez wissagen munt Jeremias. ,Dabo' etc. (wird verdeutscht) uñ dc die lêrer unsers herren Jesu (Ausgabe: ieriu) schâf

[1] D. 173'. [2] Grieshaber I 6—10.

[3] Fuorôn ahd. unterhalten, speisen; s. Schade 1 232.

[4] dc = das und dasz.

Konrad.

ad interiora deserti, ubi Dominus in rubo apparuit. Moyses est Christus vel prelatus, per quos oves ad interiora deserti in pastum veniunt, quando exteriorem consolationem relinquunt, interiorem vero quaerunt, ubi Dominus in rubo ardenti sc. in corde ferventi est. Luce 24: ‚Nonne cor nostrum ardens' etc.

Item per eucharistiam. Hoc significatum est in ovicula pauperis sc. Christi, de qua dicitur 2 Reg. 12, quod erat de pane illius comedens et de calice bibens: Bernardus: Bonus pastor, quia dat carnem in cibum, sanguinem in potum, animam in precium.

Der Prediger.

fůregen. dez vinden wir ain urkünde in der alten ê. an dem andoren bůche. dc ist in Exodo. da lesen wir dc herre Moyses. (Ex. 3, 1 2 wird verdeutscht). Wer ist herre Moyses der siniu schâf hat getriben in die inwendechait der wůsti. dc ist anders niht wan der lêrer. swenne der sine undertan lêret. dc si allen ûzwendingen trôst lâzen. uñ dc si sich ferzihen aller ierschen dinge. uñ dc si sůchen die inwendigon waide. dc ist den inren trôst uñ sůzekait diu an got liget. sich swenne er si also lêret. so erschinet im. uñ sinen schâfen och unser herre in ainem brinenden bôme. dc ist. dc er in denne wil erschînen in ieren brinnenden herzen. dc von dem fiure dez hailigen gaistes enzündet ist. sich uñ gelicher wîse als got erschain dem herren Moyse do er in der ainôde waz uñ in der wüste. also wil er dir och erschînen. swenne du ûz der welt gâst. in die ainôde. dc ist dc du dich mit im ferainest mit ainem gůten lebende. Du solt och wizzen. als er dich fůret mit sîner gůter lêre. also wil er dich och spîsen mit sinem hailigen lichnamen. uñ dez vinden wir ain urkünde in der alten. ê. an dem andern bůche der künege. (Die Geschichte von David, Beth-

Konrad. Der Prediger.

sabee und Urias, die Strafrede Nathans und die Parabel von dem Schäflein des Armen 2 Rg 11 12 wird vollständig erzählt.) Wer ist nu herré Urias der sinem schâfe sînes brôtes hat gegeben ze ezzende. uñ ûz sinem kophe[1] hat gegeben ze trinchende? dc ist anders niht wan der zarte got der sinen hailigen lichnamen. uñ sin hailiges blût hat sinem schâfe. dc ist ainem ieglichen cristanen menschen gegeben ze ezzende un ze trinchende. sich mit dem brôte son wir gespiset werden an libe uñ an sele. wan dez son wir im iemmer genade uñ danch sagen. dc wir im so liep uñ so zart sigen. dc er uns spiset mit sinem hailigen lichnamen. uñ da von sprichet S. Bernardus: Bonus etc. (wird verdeutscht).

Secundo commendatur bonitas pastoris nostri Iesu Christi in defendendo, cum dicitur: Bonus pastor animam suam dat pro ovibus suis defendendis sc. contra lupum, sicut hic dicitur, et contra leonem et ursum. Unde David, qui Christum significat, ait 1 Reg. 17: ‚Leonem et ursum interfeci ego‘; invaserant enim oves eius. In leone significatur diabolus. 1 Petr. 5: ‚Tamquam leo rugiens‘ etc. In

Zem andern mâl. so wirt diu gûti dez hirten gelobet an dem schirmende. uñ da von sprichet unser herre hiut an dem hailigen ewangelio. der gûte hirte. der gibet sine sele für siniu schâf. uñ dez vinden wir ain urkünde in der alten. ê. an dem herren David. do der sinem vater siniu schâf hielt. swenne der leo. alder der ber. alder der wolf kam. uñ im ain schâf wolte zuchen[2]. sich do

[1] Koph = Becher; s. Schade I 526.

[2] Zuchen = rauben, s. Schade II 1299.

Konrad.

urso autem caro significatur. Sequitur enim mel sicut caro voluptatem. Debilis etiam est in capite fortis in brachiis[1]: sic et carnis impetus debilis est sc. cogitatione. Unde ibi est resistendum. Fortis autem in brachiis: delectationis consensus. Dan. 7: Bestia alia similis urso, tres ordines in ore eius sc. cogitatio, delectatio, consensus. In lupo autem mundus significatur propter avaritiam et credulitatem, immo tot sunt lupi quot homines peruersi. Matth. 10: Mitto vos sicut oves inter lupos. Gregorius: ‚Sicut agni inter lupos mittimur, ut scutum servantes innocentiae morsum malitiae non habeamus‘. Talis agnus fuit apostolus, qui ait 1 Corinth. 4: ‚Maledicimur et benedicimus, persecutionem patimur et sustinemus.‘

Der Prediger.

wageter sinen lîp. uñ vaht mit in. uñ sclůch si ze tode. uñ erratte also siniu schâf. sich also (sol) der lêrer siniu schâf och retten vor dem lewen dc ist vor dem tiefel. uñ von da sprichet S. Peter: ‚Adversarius vester diabolus‘ etc. (wird verdeutscht). Der lêrer der sol siniu schâf och retten vor dem beren. dc ist vor dem libe. wan als der ber dem honege nach gat. uñ als er ez gerne izzet. als gat der lip der welte sůzechait. uñ der welte geluste och nach. Er sol siniu schâf och retten. vor dem wolfe. dc ist vor der welte. wan als der wolf ist ain giteges tier uñ allewart der schâfe vâret. wie er diu zuchen muge. also vâret diu welte och allewege wie si diu schâf unsers herren zuchen muge. uñ diu werfen muge in den ewigen tôt. Sich von den driu vigenden sol der lêrer siner schâfe wol hůten tach uñ naht. dc si im kaines zuchen.

Diese Proben mögen genügen, um die Art der Benutzung und der Bearbeitung der lateinischen Vorlage durch den Prediger zu kennzeichnen. Wie in der Predigt am 2. Sonntage noch Ostern verfährt der Prediger im allgemeinen in den meisten Predigten. Hie und da

---

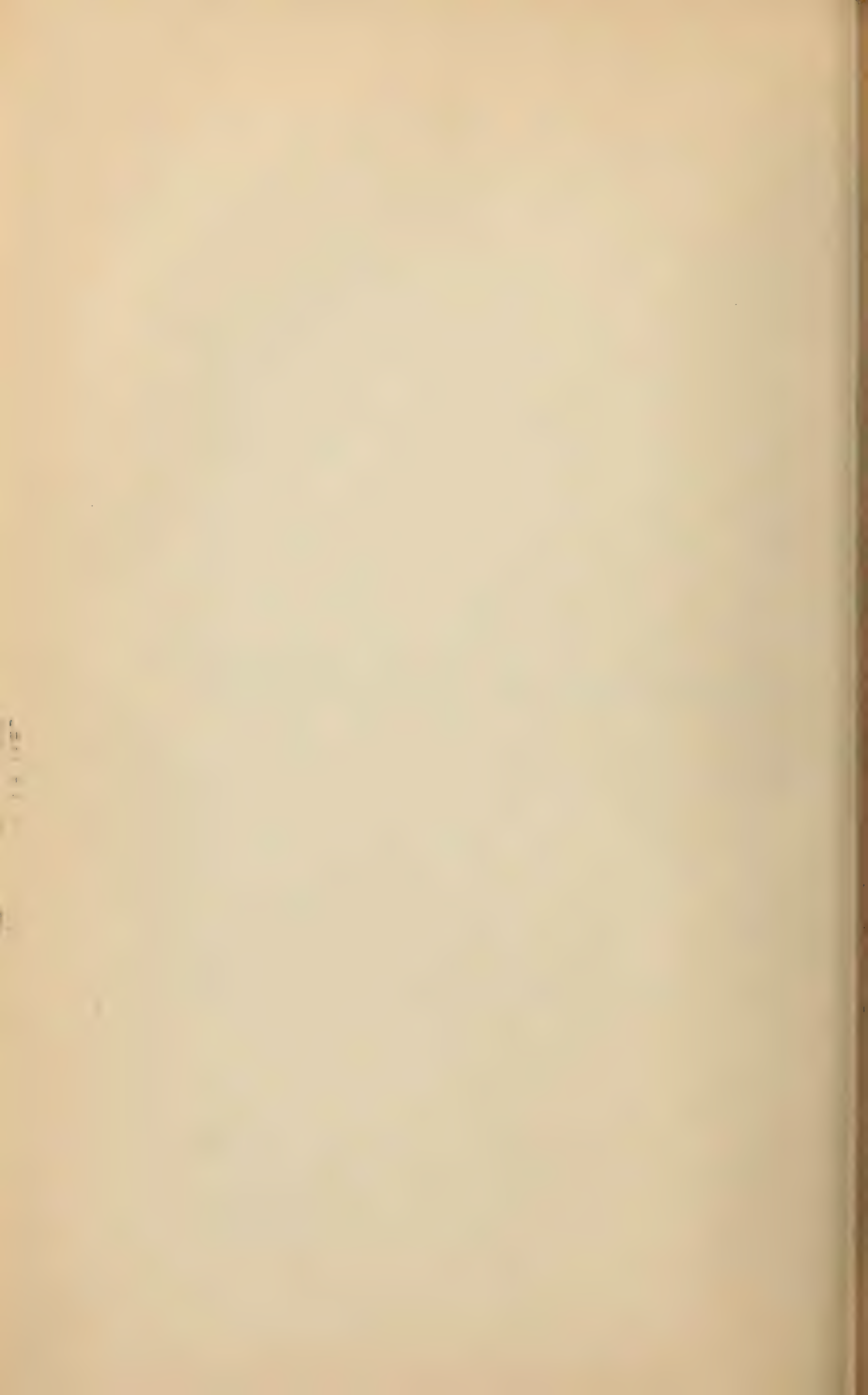
[1] Plinius, Historia naturalis VIII 126: ‚Invalidissimum urso caput.‘ Isidori Hisp. Etymologiarum l. 12, c. 2, n. 22 (Migne, P. L. LXXXII 437): ‚Ursorum caput invalidum; vis maxima in brachiis et in lumbis.‘ Diese Sentenz ist in die Glosse zu Thren. 3, 10 übergegangen, aus welcher sie die Prediger geschöpft haben. Vgl. Vincentii Bellov. Speculum naturale l. 19, c. 117 t. I 1446.

gestattet er sich kleinere oder größere Abweichungen, immer aber kann man seine Absicht, sich an die Disposition und den Gedankengang des Frater Konrad zu halten, erkennen. Ein genauer Vergleich der deutschen Predigten mit der Vorlage würde nicht bloß für die Homiletik, sondern auch für die Sprachwissenschaft ergebnisreich sein. Das ist jedoch hier nicht unsere Aufgabe; wir müssen dieselbe andern überlassen. Uns genügt es, hier hervorzuheben, welch großes Gewicht der Prediger auf den Unterricht des Volkes in der Heiligen Schrift legt. Darum leitet er jede Predigt mit einer ausführlichen Paraphrase des Sonntagsevangelium ein, darum erklärt er die von Frater Konrad kurz zitierten Stellen aus der Heiligen Schrift genauer, darum holt er bei Erwähnung alt- und neutestamentlicher Ereignisse weit aus, um dem Volk die Heilige Geschichte zur Kenntnis zu bringen und seine moralischen Erwägungen eindringlicher zu machen. Während er ausscheidet, was über die Fassungskraft des Volkes hinausging, weiß er durch Zusätze und weitere Ansführungen den trocken gelieferten Stoff der Vorlage fesselnd zu gestalten und dem religiösen Empfinden des Volkes nahe zu bringen.

Die deutsche Bearbeitung der Sonntagspredigten des Frater Konrad ist ein Beweis für die Hochschätzung, deren sich seine homiletischen Arbeiten erfreuten. Es liegt ein reicher wohlgeordneter Predigtstoff in denselben vor. Cruel und Linsenmayer rühmen den Schwarzwälder Prediger wegen des tiefreligiösen und reichen Inhalts und der vortrefflichen Disposition seiner Predigten. Dieses berechtigte Lob müssen wir für Konrad von Sachsen in Anspruch nehmen, ohne den Schwarzwälder Prediger zu verkürzen. Denn diesem bleibt der ungeschmälerte Ruhm, den lehrreichen Inhalt in die neue Form der wahrhaft volkstümlichen deutschen Predigten umgegossen zu haben, die eine Perle in der altdeutschen homiletischen Literatur bilden.

II.

Die Predigten des Frater Ludovicus.



In der aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Pergamenthandschrift 719 der Universitätsbibliothek zu Leipzig stehen Bl. 1′—81′ 56 lateinische Sonntagspredigten und Bl. 82—144 38 Sermones de Communi Sanctorum, welche von demselben Verfasser stammen. Auf Bl. 81′ findet sich der Vermerk: ‚Expliciunt sermones de dominicis. Incipit commune sanctorum et primum de apostolis.' Die Handschrift[1] enthält weiter in bunter Reihe Predigten für Sonn- und Festtage, asketische Traktate und am Schlusse Urkunden von fast gleichzeitiger Hand.

Diese Einträge bieten drei den Minoritenorden betreffende Dekrete, zwei päpstliche und ein bischöfliches. Zuerst steht die Bulle des Papstes Martin IV. vom 13. Dezember 1281 ‚Ad fructus uberes'[2], welche den Minoriten Predigt und Beichthören gestattet. Daran schließt sich ein undatiertes Dekret eines nicht genannten Erzbischofs von Mainz, welcher den Minoriten die Fakultät zu predigen und Beicht zu

---

[1] Da CLP 719 noch nicht beschrieben ist, führen wir auch den weiteren Inhalt im einzelnen an. Bl. 145—306: 123 Sonntags-, Festtags- und Heiligenpredigten und 5 Sermones ad religiosos. Bl. 306′—314: Asketischer Traktat ‚Decem gradus amoris'. Bl. 314′—327: 15 Sermones verschiedenen Inhalts. Bl. 327: 7 Themata zu Sermones mit Verweisen auf die Sermones de Communi Sanctorum; verwiesen wird auf die Sermones de Apostolis Bl. 90′, de Martyribus Bl. 98, de Confessore Bl. 117, de Virginibus Bl. 121′ 123 126′ 127′. Bl. 327′—338: Traktat ‚De septem uiciis'; er beginnt: ‚Vidi mulierem sedentem super bestiam coccineam habentem capita septem (Apc 17, 4); besonders berücksichtigt er das Ordensleben, handelt aber auch ‚de peccatis alienis, de clamantibus ad coelum, de maledictis' (Dt 27. 15—26) und de venialibus. Bl. 338′—339: Kleinere Exzerpte asketischen Inhalts, Bl. 340—344: Alphabetisches Sachregister über den ganzen Band. Bl. 344′—347′: Register über die in dem Bande vorkommenden biblischen Erzählungen. Bis hierher ist die Hs von derselben Hand geschrieben; von späterer Hand stammen die Predigtfragmente auf Bl. 1 und 147 147′, und von einer andern fast gleichzeitigen die kanonistischen Einträge auf Bl. 148—148′. Die Hs ist 15 × 11 cm groß und auf dünnem Pergament geschrieben.

[2] Vgl. Potthast, Regesta pontificum II, 1764, Nr 21821.

hören und den Provinzialen, Kustoden und Guardianen überdies noch die Vollmacht erteilt, von gewissen bischöflichen Reservaten zu absolvieren[1]. Endlich folgt eine Bulle des Papstes Alexander IV. (1254 bis 1261), in welcher den Minoriten das Recht bestätigt wird, mit Genehmigung der Diözesan-Ordinarien zu predigen und Beicht zu hören. Die Bulle ist hier falsch datiert: ‚Datum Viterbii IV Nonas Augusti pontificatus a. I‘. Tatsächlich hat Papst Alexander IV. die mit den Worten ‚Cum olim quidam temere sentientes‘ beginnende Bulle am 13. Mai 1259 in Anagni erlassen[2]. Im ersten Jahre seines Pontifikates hat Papst Alexander IV. überhaupt nicht in Viterbo residiert.

Der Schreiber der Handschrift wollte eine Sammlung von Predigten veranstalten, zu deren praktischem Gebrauche er die beiden Register zusammenstellte. Die Handschrift ist ohne Zweifel in einem Minoritenkloster entstanden. Das verrät sowohl der Inhalt der Sammlung selbst, in welcher sich ein von einem Minoriten verfaßter Predigtzyklus und auch sonstige von Minoriten abgefaßte Stücke befinden, als auch die Aufnahme der bezeichneten Minoritenprivilegien. Wahrscheinlich ist die Handschrift in einem Minoritenkloster der Erzdiözese Mainz entstanden, vielleicht in einem Kloster des sächsischen Anteils der Erzdiözese, aus welchem sie nach den Stürmen des 16. Jahrhunderts nach Leipzig gekommen ist. In der Handschrift selbst findet sich über die Provenienz und die Schicksale des Buches keine Notiz.

Von dem reichen Inhalt der Handschrift interessiert uns nur der erste Teil, welcher einen vollständigen Zyklus von Sermones de tempore und de Communi Sanctorum enthält. Über den Verfasser dieser Predigten unterrichtet uns der Schreiber nicht, wohl aber ein Vermerk von viel späterer Hand: ‚Sermones fratris Ludovici de tempore manuscripti‘. Das würde allerdings nicht genügen, um die Verfasserschaft des Frater Ludovicus sicher zu stellen. Glücklicherweise liegt ein viel früheres Zeugnis dafür in CLP 639 vor[3]. In dieser Pergament-

[1] Vielleicht ist das Dekret von dem Erzbischof Henricus Knoderer (1286—1288), welcher Minorit war, erlassen worden. Das Dekret scheint noch nicht gedruckt zu sein.

[2] Vgl. Wadding, Annales IV 488, Nr LXII; Sbaralea, Bullarium Franciscanum II 347, Nr 488; Potthast, Reg. Pontific. II 1431, Nr 17569.

[3] CLP 639 ist 32 × 25 cm groß. Er besteht aus zwei Teilen, von welchen jeder eine besondere alte Foliierung trägt; der ganze Band ist in neuerer Zeit fortlaufend

handschrift der Leipziger Universitätsbibliothek aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stehen von Bl. 20 bis 63 ‚Sermones Ludovici de

---

foliiert worden; danach soll er 320 Blätter zählen, tatsächlich hat er nur 319; der Zähler hat die Ziffer 211 ausgelassen. Der erste Teil (Bl. 1—18) enthält eine moraltheologische Abhandlung des Minoriten Rudolfus, welche den Titel ‚De officio Cherubyn' trägt. Sie ist aus einem andern Bande mit der alten Foliierung LXXX bis XCVII der Hs vorgebunden worden. Über den interessanten Traktat vgl. meine Abhandlung in der ‚Tübinger Theol. Quartalschrift' LXXXVIII (1906) 411—436. Bl. 19 stehen spätere homiletische Einträge. Mit Bl. 20 beginnt der zweite Teil des Bandes, welcher die Blätter 20—320′ umfaßt und mit Ausnahme des Registers über den zweiten Teil und der zahlreichen Randeinträge von einer Hand stammt. Bl. 20—63: Sermones Ludovici de tempore. 63′—67: Traktat Heinrichs von Saltrey über das ‚Purgatorium sancti Patricii' (bei Migne, P. L. CLXXX 375 ff). 67—76′: Verschiedene Sermones de ieiunio, de Quadragesima. 77—90′: Ein Zyklus Epistelpredigten für das ganze Kirchenjahr, die zum großen Teile identisch mit der Sammlung ‚Greculus super epistolas' in Clm 5852 sind (s. unten Abschn. III). 91—93: Sermo de Domina nostra und spätere homiletische und asketische Einträge. 94—311′: Reichhaltige Sammlung von Heiligen- und sonstigen Festtagspredigten mit dem Eingangsvermerke: ‚Incipit opus de sanctis' und einer langen Vorrede; die Sammlung wird zutreffend als ‚congregacio aquarum multarum' bezeichnet; denn sie enthält Predigten von den verschiedensten Verfassern; ein Register (Bl. 312 bis 316′) erleichtert die Orientierung in dieser Fülle von Sermones. Auf Bl. 316′ bis 320′, dem Schlußblatte, finden sich asketische Notizen, Predigtfragmente u. a. Neben den ‚Sermones fratris Ludovici' und vielen andern Predigten stehen Marginalnoten von einer späteren Hand, auch deutsche Glossen (Bl. 94—96 99 100) und Einträge, u. a. Bl. 90′ das apostolische Symbolum von einer Hand des 14. Jahrhunderts. Die Sammlung wurde nach dem Schlußvermerk von dem ‚Frater Conradus predicator de Nyzza' gemacht, und zwar gemäß einem längeren Eintrage auf dem inneren Vorderdeckel in Wien innerhalb eines Zeitraumes von 21 Jahren. Das Buch gehörte im späten 15. Jahrhundert einem Paulus Hasen de Windsheim, von welchem auch der Eintrag auf dem Vorderdeckel stammt. Der Schlußvermerk Bl. 311 lautet: ‚Explicit congregacio aquarum multarum; iste sit tytulus sermonum, quos frater Conradus predicator congregauit. Quicunque post mortem ipsius istius libri usum habuerit, rogo, ut in suis oracionibus memoriam habeat mei scilicet fratris memorati dicti Conradi de Nyzza, quia cum maximis laboribus istos sermones scripsi et deo coadiuuante, sicut rei exitus ostendit, consummaui.' Der Vermerk Paul Hasens auf dem Vorderdeckel stammt aus dem 15. Jahrhundert: ‚Sermones congregacio aquarum multarum. Item sermones epistole et euangelia (!) per totum annum et de sanctis collecte Wyene annorum XXI et ista quae continent in marginibus non sunt de ipsos (!) sermonibus, sicut in forma stant, sed sunt collecta a diuersis doctoribus. Et registrum in fine libri, quid in quolibet euangelia (!) seu epistola et eciam de sanctis continetur. Quicunque post mortem istius libri usum habuerit in suis oracionibus memoriam habeat mei propter deum scilicet Pauli Hasen de Windsheim, quia cum maximis expensis libros meos collegi et deo adiuuante, sicut rei exitus ostendit, consummaui. Istum librum appreciaui Erffordie decem sexagenis antiquis.' In der Matrikel von Erfurt ist der Schreiber dieses

tempore‘, welche identisch mit den in CLP 719 enthaltenen 56 Sonntagspredigten sind. Es sind, wie in CLP 719, 56 Sonntagspredigten; auf Bl. 63′ aber wird noch eine ‚dominica ultima‘ mit dem Evangelium vom Gerichte verzeichnet und bemerkt: ‚De isto iudicio require in sermone: Et dixit qui sedebat in throno‘; dieser Sermo ist der Sermo 34 de Communi Sanctorum des Frater Ludovicus, und zwar de consecratione in CLP 719 Bl. 133′. In CLP 639 stehen die Sermones Ludovici de Communi Sanctorum nicht.

Ein noch früheres Zeugnis für die Verfasserschaft des Frater Ludovicus liegt in der Pergamenthandschrift 730 der Grazer Universitätsbibliothek vor, die, wie bereits früher bemerkt wurde, etwa aus dem zweiten Dezennium des 14. Jahrhunderts stammt. Der Redaktor dieses Predigtwerkes verweist an vier Stellen auf die Sermones Ludovici Bl. 24[d]: ‚Require in Ludovico Sermo V‘. Das ist Sermo dominica infra nativitatem in CLP 719 Bl. 6. In diesem Sermo werden die mirabilia und miranda der Menschwerdung Christi behandelt, von welchen auch der Sammler im CGraec. 730 spricht. Unmittelbar darauf steht wieder eine Verweisung[1]: ‚Require ibidem in sermone: Erant pater et mater‘: damit ist derselbe Sermo gemeint. Ein weiterer Verweis findet sich im CGraec. 730 Bl. 35[b][2]: ‚Require in Communi Ludovici XXII‘, welcher Sermo dem siebten Sermo de Confessore in CLP 719 Bl. 115′ entspricht. Auf dem nächsten Blatte der Grazer Hs (36[a]) wird auf das ‚Commune Ludovici de confessoribus primum‘ verwiesen[3]; in CLP 719 Bl. 106 Sermo 16 de Communi Sanctorum. Endlich verweist der CGraec. 730 Bl. 133[d] auf einen Sermo[4] ‚in Communi Ludovici‘ ‚Vidi civitatem‘; das ist Sermo 5 de dedicatione Bl. 136′ des CLP 719. Nach diesen Zeugnissen muß als festgestellt gelten, daß dem Sammler des Grazer Predigtwerkes die in CLP 719 enthaltenen Sermones Ludovici de tempore und de Communi Sanctorum vorgelegen habe.

Eintrags nicht zu finden. Der Eintrag ist dem Schlußvermerk nachgebildet. Paul Hasen verstand sich auf das Büchersammeln besser wie auf das Latein. — Der Vorderdeckel zeigt auf der Außenseite von einer Hand des 17. Jahrhunderts den Vermerk: ‚Fr. Rudolfi liber de officio Cherubyn. Fratris Ludovici sermones de tempore. Fr. Conradi ab Nyzza Congregatio aquarum multarum siue ss. de sanctis.‘ Eine Untersuchung über die Herkunft der einzelnen Stücke ist hier nicht am Platze.

[1] Schönbach, Eine Grazer Handschrift 81. [2] Ebd. [3] Ebd.

[4] Ebd. S. 102.

Somit ist nachgewiesen, daß die in CLP 719 von Bl. 11 bis 44 enthaltenen Predigten von dem Frater Ludovicus verfaßt sind. Der übrige Teil der in CLP 719 vorliegenden Sammlung von Predigten (Bl. 144 bis 306′) läßt sich in seinem Ursprunge nicht ermitteln. Viele derselben verraten allerdings die Methode des Frater Ludovicus und die Nachahmung Bertolds von Regensburg, welch letzterer auch darin zitiert wird (Bl. 164). Die alttestamentliche Typologie und die Berücksichtigung des praktischen Lebens in vielen Predigten und einzelne auffallende Übereinstimmungen in den Gedanken könnten zu der Annahme führen, daß auch in diesem Teile Predigten des Fraters enthalten seien; indessen lassen sich diese Ähnlichkeiten in den Gedanken und in der Ausführung auch ohne jene Annahme aus der Benutzung des Fraters erklären. Eine beträchtliche Anzahl von Predigten dieses Teiles ähneln den Sermones des Fraters sicherlich nicht. Der Redaktor der Handschrift hat außer dem abgeschlossenen Zyklus der Predigten des Frater Ludovicus noch eine Sammlung Sermones de tempore und de Sanctis zusammengestellt, die er den Predigten der den Frater Bertold und den Frater Ludovicus nachahmenden Prediger aus dem Minoritenorden entnahm. Es finden sich nämlich auch mehrere Predigten für die Feste der Minoritenheiligen Franziskus, Antonius, Klara, sowie Sermones ad religiosos darunter. Im weiteren Verlaufe unserer Abhandlung werden wir einige Stellen aus diesen Predigten mitteilen [1].

Am Beginne des 14. Jahrhunderts müssen diese Predigten in Ansehen gestanden haben. Das bekundet der CGraec. 730, in welchem neben Konrad von Sachsen, Bertold von Regensburg und Greculus auch die Sermones Fratris Ludovici zu Ehren kommen. Und das verdienten sie auch.

Da das erwähnte Grazer Predigtwerk wahrscheinlich aus dem zweiten Dezennium des 14. Jahrhunderts stammt, so wird man bei der verhältnismäßigen Langsamkeit der Verbreitung der Bücher in jener Zeit annehmen dürfen, daß der Frater Ludovicus in dem letzten Dezennium des 13. Jahrhunderts seine Predigten verfaßt habe. Auf dieselbe Zeit führt auch eine Bemerkung des Predigers über ein

[1] Unter den zahlreichen handschriftlichen Predigten der Münchener königlichen Staatsbibliothek, die durch meine Hände gegangen sind, bin ich auf die Predigten des Frater Ludovicus nicht gestoßen: damit soll nicht gesagt sein, daß sie sich in den Hss der Staatsbibliothek nicht befinden.

Schisma in einem Orden — ohne Zweifel dem der Minoriten. Der status religiosorum liege darnieder — klagt er in dem Sermo 4 de Communi Martyrum (Bl. 99) — ‚foras (iacent) per concupiscenciam, in terra per auariciam, gladio iam cadunt uel cadent propter scisma, quod iam est in parte, breviter erit in toto et hereses que occulte subintrabunt'. Wir vermuten, daß damit auf die Spaltung im Minoritenorden angespielt wird, die unter Papst Bonifaz VIII. gefahrvoller wurde, da derselbe die Begünstigungen, welche die strengere Richtung im Orden unter Papst Cölestin II. erfahren hatte, zurücknahm. In Italien war der Kampf zwischen der strengeren und der milderen Partei unter den Minoriten fast zu einem Schisma ausgeartet. Der Prediger fürchtet die weitere Ausbreitung der Spaltung, von welcher die deutschen Minoriten bis dahin verschont geblieben waren. Wenn der Frater weiter erklärt, die ‚discessio a spirituali obediencia' sei ‚iam in pocioribus', ‚in cardinalibus, in archiepiscopis et multis prelatis' eingetreten [1], so trifft das für den Pontifikat Bonifaz' VIII. zu, gegen welchen die Kardinäle Jakob und Petrus Colonna sich offen empörten. Auch der Ausdruck ‚forte dico in cardinalibus' und die Bemerkung, daß er von dem Eintreten dieser Vorzeichen der Ankunft des Antichristen nur ‚im geheimen' zu reden wage, verweisen auf jene Zeit, in welcher es angesichts der Verfolgung der strengeren Richtung unter den Minoriten gefährlich war, von diesen Dingen offen zu reden.

Auf die letzten Jahre des 13. Jahrhunderts führt auch eine andere Bemerkung des Predigers. Er findet die Vorzeichen der Ankunft des Antichristen und des Eintrittes des letzten Gerichtes schon erfüllt; denn der Abfall vom Imperium Romanum vollziehe sich, besonders der Abfall von den ‚electores', d. h. von den Kurfürsten. Diese Bemerkung bezieht sich offenbar auf die Absetzung des Königs Adolf von Nassau auf der Kurfürstenversammlung zu Mainz am 23. Juni 1298 und auf die Wahl Albrechts von Österreich, die nur von einem Teile der Kurfürsten vollzogen ward. Trotzdem König Adolf am 2. Juli 1298 in der Schlacht bei Gölheim fiel, wurde Albrecht weder von den gegnerischen Kurfürsten noch vom Papste anerkannt. Das nennt der Prediger eine ‚discessio a Romano imperio ab electoribus ipsius'

[1] S. unten S. 77.

(Bl. 80′). Demnach wird man das Ende des 13. Jahrhunderts als Abfassungszeit der Predigten annehmen dürfen.

Der Frater Ludovicus war selbst Minorit, und die Spaltungen im Orden gingen ihm darum nahe. Daß er dem Orden des hl. Franziskus angehörte, darf man aus der Erwähnung des Bertold von Regensburg als ‚eximii predicatoris fratris de Reynsborc‘ (Bl. 121), aus dessen fleißiger Benutzung und aus der hohen Bewertung derer schließen, ‚qui sub uoto solempni sunt in castitate et obediencia et sine proprio, non tantum speciali sed in communi et in paupertate uiuunt et secundum euangelium Domini nostri Iesu Christi‘ (Bl. 36).

Der Frater Ludovicus war ein Deutscher. Das beweisen die Übersetzung des Ausdrucks ‚cantus galli‘ mit ‚bekre‘ (Bl. 102′) und die aus Bertolds Predigten übernommene Bemerkung ‚Hereticus in lingua nostra Kezzer appellatur‘ (daselbst), sowie überhaupt die starke Benutzung des Regensburger Franziskaners. Von gewissen Sündern sagt er (Bl. 61): ‚quasi per nasum, ut vulgariter dici solet, ducuntur a dyabolo‘; das ist die Übersetzung des deutschen Ausdrucks ‚an der Nase führen‘.

Wo der Frater gelebt hat, läßt sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Wadding[1] erwähnt einen ‚Ludovicus Theutonicus‘, der wegen seiner Heiligkeit berühmt war und in Perugia starb. Von einer Predigttätigkeit desselben ist aber nicht die Rede. Dagegen führt Petrus Rodulfius in seiner Geschichte des seraphischen Ordens[2] einen weder nach der Zeit noch nach der Herkunft näher bezeichneten Frater Ludovicus an, welcher ‚Sermones feriales per totum annum, commune Sanctorum et multa alia‘ geschrieben habe. Ob das unser deutscher Minorit gewesen sei, muß um so stärker bezweifelt werden, als derselbe wohl Sermones dominicales, aber, soviel wir wissen, keine Sermones feriales hinterlassen hat. Darf man aus der auffallenden Erwähnung des Kaisers Otto I. und dessen Grabstätte einen Schluß ziehen[3], so könnte man den Frater als einen sächsischen Minoriten bezeichnen.

Die Predigten sind thematische Spruchpredigten. Die Ausführung derselben verläuft bei dem Frater Ludovicus aber nicht so schematisch und schulgerecht wie bei dem Frater Konrad, viel-

[1] Annales V 278. [2] S. 328. [3] Bl. 114.

mehr kommen oft Subpartitionen und auch Abschweifungen von dem behandelten Gegenstande vor. Der Prediger bewegt sich ungleich freier als der Frater Konrad. Er hält sich nicht bloß an die theologische, schulgemäße Darlegung, sondern nimmt auch Rücksicht auf das praktische Leben, auf die tägliche Erfahrung und die Zustände seiner Zeit. Das kennzeichnet ihn als gelehrigen Schüler seines Ordensgenossen, des Frater Bertold von Regensburg. In der Tat klingen uns aus den Predigten des Frater Ludovicus überall Gedanken Bertolds wieder. Wie Bertold liebt er die Verwendung alttestamentlicher Typen zu moralischen Erörterungen, und von ihm hat er die lebendigen Apostrophen an die Zuhörer gelernt; nach seinem Beispiele beschäftigt er sich mit den Gebrechen der einzelnen Stände und mit den Übeln, an welchen seine Zeit krankte. Wie der Frater Ludovicus seinen Lehrmeister benutzte und zugleich seine Selbständigkeit wahrte, werden wir unten sehen. Zunächst mögen einige Predigtdispositionen folgen.

Am ersten Adventsonntage predigt Frater Ludovicus über den Text ‚Erunt signa in sole et luna et stellis et in terris pressura gentium‘ (Lc 21, 25) in folgender Weise (Bl. 1′):

‚Duplicem Domini aduentum in mundum testante sacra scriptura cognoscimus: unum in carnis assumpcione, alium in extrema ulcione; primus amoris et misericordie, secundus rigoris et iusticie. Quia uero in euangelio de secundo scribitur, qui est in extremo examine, ideo notandum, quod in hoc euangelio duo de ipso aduentu ad iudicium describuntur: scilicet aduentum precedencia, ut sunt signa, in quibus cognoscitur, quod ipse sit dies iudicii. Unde dicit: Erunt signa in sole etc. Glossa: „Propinquante die iudicii sonitus maris et fluctuum confunditur, quia orbis terrarum prementibus se inuicem colonis inficitur; maxima celi luminaria percussis nouo horrore radiis turbatam faciem uelant“ [1] etc. Lege omeliam Gregorii, qui hec ad literam uere dicit [2]. Secundo describuntur aduentum istum concomitancia, ut est iudicium strictissimum. Unde sequitur: „Tunc uidebunt filium hominis“ etc.‘

‚Nota autem, quod est triplex signum sc. signum amoris, tribulacionis, condempnacionis.‘ Das erste erschien in der Mensch-

[1] Walafridi Glossa ordinaria (Migne, P. L. CXIV 335).
[2] Vgl. Hom. 1 in Evangelia (Migne, P. L. LXXVI 1077).

werdung Christi und in Maria; das zweite liegt ‚in persecucione', das dritte wird ‚in extremo examine' erscheinen. In der Ausführung über das zweite signum behandelt er die Zustände seiner Zeit als Vorzeichen des nahen Endes der Dinge. Wir teilen unten die Stelle wörtlich mit.

Reichhaltiger ist die Disposition zum 7. Sermo de Virginibus (Bl. 128) über Est 5, 1: ‚Die autem tertio induta est Esther regalibus vestimentis.' Unter den drei Tagen versteht er die ‚temporalis vita, spiritualis gratia et aeternalis gloria'. Der erste Tag bildet das Thema der Predigt. ‚Prima dies figuratur per quinque quibus in hac usuali die se homines solent mutuo salutare': 1. Bonum mane (Guten Morgen) id est bene incipias; 2. bonum diem (Guten Tag) id est bene proficias; 3. bonum vespere (Guten Abend) id est bene finias; 4. bonam noctam (Gute Nacht) — in iudicio finali; 5. Deus te benedicat remuneracione finali. Die dies gratiae et gloriae behandelt er in dem Sermo 8 de Virginibus.

In dem 1. Sermo de Apostolis (Bl. 82) nimmt er als Text Lc 10, 20: ‚Gaudete quoniam nomina vestra scripta sunt in coelis' und als Thema die vier Bücher: liber humanae redemptionis, praesentis conversationis, extremae ultionis, aeternae remunerationis.

‚Primus liber humane redempcionis. Hic est liber passionis Christi, quod nobis omnibus propono, ut legatis, quid miserie et quid pene sustinuerit. Legant clerici et religiosi et confundantur, si huic scripture non compaciantur. Planum habes de hoc textum euangelicum, planum propheticum oraculum. Et ueniant layci contra nos in testimonium et suum eis de passione aperiam librum, qui parietibus depingitur cum passione Christi cum extensis brachiis, inclinato capite, uulnerato corde expansi.' Bei der Passion des Herrn sollen wir betrachten den Grund, die Marter und den Nutzen derselben.

Das zweite Buch soll dir zeigen, wer du bist. Es hat sieben Siegel; wer diese nicht löst, wird nicht selig; bei der Lösung erwäge: 1. peccata quae commisisti, 2. tempus quod amisisti, 3. pulchritudinem quam maculasti, 4. gratiam quam neglexisti, 5. iram quam prouocasti, 6. poenam quam meruisti, 7. gloriam quam demeruisti.

Das dritte Buch wird bei dem Gerichte geöffnet; es hat eine dreifache Schrift: Mene, Tekel, Phares (Dn 5, 25—28). Das vierte Buch ist das Buch des ewigen Lohnes (Mt 5, 3—12).

Noch umfangreicher ist die Disposition in dem Sermo 1 de dedicatione (Bl. 129′—132), in welchen er von den sieben Straßen der Welt, der Hölle und des Himmels predigt. Die ‚VII plateae mundi', die der Teufel gebaut hat, sind: 1. platea praesentis vitae prosperitatis, 2. platea vitae adversitatis, 3. platea fraudis, in qua mercatores, caupones, mechanici ambulant (‚distingue quomodo mercatores uendunt pannum, quomodo in uino, quomodo in frumento, qualiter mechanici, fabri, calcifices unusquisque in sua arte fraudem facit'); 4. platea luxuriae et foeditatis, ‚platea communissima et multi saluarentur, si hec non esset et dyabolus'; 5. platea simulatae sanctitatis, die auch von vielen Religiosen betreten wird; 6. platea haereseos. ‚Hee sunt sex platee ciuitatis mundi, quas circumeunt peccatores prospere sibi succedere sperantes, ut uix est heu aliquis angulus istarum platearum, quas non uisitent et tandem ueniant ad 7. plateam, que ad infernum ducit: est mortis securitas'. Die civitas infernalis hat folgende sieben Straßen: 1. tenebrarum, 2. sulphuris et foetoris, 3. ignis et ardoris, 4. nivis et frigoris, 5. demonis et vermis, 6. esuriei et sitis, 7. miseriae sine spe. Gegen diesen Jammer ohne Ende strahlen die sieben Straßen des Himmels in ewigen Freuden und unaussprechlicher Herrlichkeit.

Ähnliche umfangreiche Dispositionen finden sich besonders in den Sermones de Communi Sanctorum, in welchen sich überhaupt die Prediger des 13. und 14. Jahrhunderts sowohl im Inhalt wie auch in der Form größere Freiheit gestatteten.

Unter den Hilfsmitteln, deren sich der Frater Ludovicus bei der Ausarbeitung seiner Predigten bediente, ist in erster Reihe die Heilige Schrift und deren Glosse zu nennen. In dem reichen und mannigfaltigen Gebrauch derselben folgte er der Ordenstradition, die durch Konrad von Sachsen und durch Bertold auch in Deutschland üblich geworden war. Aus der Glosse entnahmen die Prediger auch die Interpretationen der hl. Väter, die sie überdies in großer Fülle auch in Gratians Dekrete fanden. Unter den älteren Autoritäten finden wir neben Augustinus Isidor von Sevilla, von den jüngeren Rupert von Deutz, die Minoritentheologen Rupellus (Johannes de Rupella, de la Rochelle, † 1245) und Bonaventura und endlich besonders Hugo von St Victor[1]

[1] Bl. 129 wird irrig ‚Richardus de archa' zitiert; die zitierte Stelle steht aber bei Hugo von St Victor, De arca Noe II 2—4 (Migne, P L. CLXXVI 655—658).

zitiert, dessen Schriften für homiletische Zwecke in Deutschland viel gebraucht wurden[1].

Die wichtigste Unterlage für seine Arbeit waren die Predigten seines Ordensgenossen Bertold von Regensburg. Wie er dieselben benutzte, werden die weiteren Mitteilungen zeigen.

Wie bei Konrad von Sachsen finden sich auch bei Frater Ludovicus Denkverse. So bei einer Belehrung über die Beichte, die für Geistliche bestimmt war[2]. Diese Verse stehen in der vorliegenden Form nicht in der Summula Raymundi, gehören also zu den Denkversen, die in den Schulen zur Unterstützung des Gedächtnisses in Übung waren. Die circumstantiae, nach welchen der Confessarius zu fragen hat, lauten hier[3]:

Quis, quid, ubi, cum quo, quociens, cur, quomodo, quando,
quilibet obseruet anime medicamina dando.

Die Reservatfälle werden in folgende Verse zusammengefaßt[4]:

Qui facit incestum, deflorans aut homicida,
sacrilegus, patrum percussor uel sodomita
et uoti fractor, periurus sortilegusque
pontificem [querat] nec non qui miserit ignem;
per papam clericum feriens, falsarius, urens
soluitur, quisquis audet celebrare ligatus.

Die Verweigerung der Absolution wird in folgenden Fällen als notwendig hingestellt[5]:

Non absoluetur sua qui peccata fatetur
non bene contritus uel cui non principamus,
enormis factus, non subditus aut alienus.

Im Zusammenhang mit dem Bußsakramente erklärt er die Krankheit des Hydropicus moralisch und zitiert den Vers:

Ydropicum uites quia nomen finit in ites,

und fügt hinzu: ‚scilicet timpanites, ascites‘[6].

In der Predigt über die Eucharistie[7] zitiert er den Vers: ‚Sumitur occulte Christus, non sit tibi stulte‘; die Fortsetzung lautet bei Bertold: ‚horror uel risus sitque lucrosa fides‘[8].

---

[1] Vgl. auch das Autorenverzeichnis aus den Bertoldschen Predigten bei Schönbach, Die Überlieferung Bertolds II 73 ff.

[2] Dominica V in Quadragesima Bl. 24—25. [3] Bl. 24′.

[4] Bl. 24; vgl. Summula Raymundi Bl. 127′. [5] Bl. 25.

[6] Bl. 24. Timpanites, Windsucht; ascites (*ἀσκός*), auch asclites, Bauchwassersucht; siehe Diefenbach 584, 53.

[7] Bl. 107. [8] Schönbach, Bertold gegen die Ketzer 71.

Die nachfolgenden Mitteilungen werden die Predigtweise des Frater Ludovicus noch heller beleuchten. Bei der Auswahl derselben haben uns vor allem religions- und kulturgeschichtliche Rücksichten geleitet.

1. Welt und Kirche.

In den Predigten des Frater Ludovicus finden die Freuden und Leiden seiner Zeit ihren Widerklang. Tiefernst, fast pessimistisch ist die Weltanschauung des deutschen Minoriten, den die nach der kurzen Zeit des Friedens von neuem entstandenen Wirrsale im Reiche und die trübe Lage der Kirche ängstigten. Rückschauend in die Vergangenheit beklagt er den Abfall von den erhabenen Idealen christlicher Vollkommenheit und erblickt in der Gegenwart überall Habsucht und Trug, Sinnlichkeit und Gewalttat.

Der Sermo 6 de Confessore[1] behandelt im Anschlusse an den Text ‚Super pauca fuisti fidelis' etc. (Mt 25, 21) die fidelitas 1. amici ad amicum, 2. servi ad dominum, 3. prelati ad subditum. Bei der Ausführung zum zweiten Punkte geht er von Dn 8, 3 ff aus (‚ecce aries unus stabat ante paludem habens cornua ... vidi arietem cornibus ventilantem ...'): ‚Aries significat bonam et mundam uitam ecclesie, quam primo habuit, cornua significant duplicem dileccionem ipsius (ecclesie) ... Notandum est quod hic aries id est bona uita uentilabat cornibus id est extendit caritatem; primo contra orientem id est primum statum ecclesie, in qua fuit tanta caritas in apostolis et aliis sanctis, quod erant eis omnia communia et cor unum. Et hoc durauit annis CCC et plus usque ad beatum Siluestrum papam et usque ad Constantium imperatorem, qui pacem dedit ecclesie. Et tunc aries id est bona uita uentilabat cornibus contra meridiem, quia publice seruierunt Domino sancti et in tanto [feruore] fuerunt, ut se ipsos cruciarent ieiunando, affligendo, uigilando, leprosis seruiendo. Et hoc durauit annis CCC, parum minus, usque ad beatum Gregorium papam. Tunc incepit regnare Leo papa et Karolus rex et paulatim tepuit caritas. A quibus fluxerunt CXL anni usque ad Ottonem Magnum, qui sepultus est in Megdeburch. Et heu! ab occidente iam temporibus nostris uenit hircus caprarum' (Dn 8, 5) quod est animal olidum et fetidum id est inmunda uita et fetida, et totum mundum sibi subiugauit. Et ‚uenit ad arietem' id est bonam

[1] Bl. 114 115.

uitam ecclesie, ‚comminuit duo cornua eius' id est duplicem dileccionem et conculcauit et multos iam in ecclesia uiros et mulieres, religiosos et seculares sibi subdens. ‚Et nemo quibat eum liberare de manibus eius.' Temptant eum liberare fratres Minores et Predicatores, sed omni predicacione non possunt ecclesiam ad bonum statum reducere nec grisei nec nigri monachi. Heu! inclinata est domus ecclesie iam ad ruinam, ut uix ab aliquo possit restaurari, facta est quasi uestimentum uetus, quod cum in uno loco consuitur in alio loco fit scissura.'[1]

‚Primus pes hirci, qui multos conculcat in ecclesia est tepiditas. Ita enim iam tepidi sunt homines in dileccione dei, quod puto iam inminere id tempus, quod predixit deus in euangelio: ‚Quoniam super habundauit iniquitas, refrigescet caritas multorum' (Mt 24, 12), illa scilicet, que in primitiua ecclesia in tantum homines inflammauerat, ut se ipsos cruciarent. Hec ita refrigerauit ut iam pauci uelint sermones audire, ad missam ire, elemosinam dare. Hoc pede conculcantur miles et rusticus, mercator et clericus, et quod lamentabile est, conculcantur religiosi, qui deteriores omnibus fiunt, cum tepescunt.' Der zweite Fuß des hircus ist die fraus, die nun an den Gewohnheiten der Handwerker getadelt wird; der dritte die carnalitas, der vierte die incredulitas; bezüglich der letzteren erhält der Prediger die Anweisung: ‚dic qualiter per incantaciones cum baptismo et crisma'[2].

In andern Predigten teilt er die ganze Geschichte der Kirche in zwei Perioden ein: in die Zeit der Märtyrer, in welcher die christliche Liebe herrschte, und in die Zeit der Versuchungen und Trübsale. Das führt er[3] im Anschlusse an Apc 6, 3: ‚Cum aperuisset sigillum secundum, ecce equus rufus' etc., aus. Das rote Roß bedeutet die Verfolgung der Kirche zur Zeit der Märtyrer. Die Reiter dieses Rosses

---

[1] In einem Sermo de s. Francisco in CLP 719 Bl. 237 wird dieselbe Vision zur Schilderung des Elendes in Kirche und Welt gebraucht. Die beiden Hörner des ‚aries', d. i. der Kirche, ‚fides' und ‚caritas', sind von dem ‚hircus' gebrochen; die Töchter der ‚caritas', Keuschheit, Demut und Wahrheit zertreten, niemand vermag die Kirche, welcher der Untergang droht, zu retten. ‚Opponitur princeps principi, miles militi, filius patri, uir uxori, religiosus religioso.' Vgl. zum Ganzen unten S. 67 die Stelle aus Bertold.

[2] In Sermo dominica LX Bl. 17—18 wird ‚aries' als die menschliche Seele gedeutet, welche die Sünde (hircus) zertritt. Vergeblich bemühen sich ‚predicatores et confessores', sie zu befreien; sie liegt danieder, zertreten von den vier Füßen des ‚hircus'; diese sind: ‚obliuio beneficiorum, desidia bonorum, ignorancia suppliciorum, delectacio peccatorum'.

[3] Sermo 4 de Martyribus Bl. 99 100.

waren Nero, Diokletian, Maxentius u. a., denen das große Schwert (Apc 6, 4) in die Hände gegeben ward. Dieses Schwert herrschte von dem Tode des Erzmärtyrers Stephanus bis zu den Tagen des Papstes Silvester. Nun aber kam ein anderes, gefährlicheres Schwert, welches bis zur Zeit des Antichristen herrscht. Dieses geistige Schwert ist die Versuchung, die wie ein Schwert die Seelen verwundet: ‚Est ista gladius duplex, scilicet euaginatus et occultus. Primus est euaginatus id est manifesta seductio, qua diabolus multos interficit. Nulli enim parcit iste gladius; aliter enim uulnerat milites exactionibus . . . aliter senes per auariciam, qui maxime hoc vicio seducuntur . . . aliter iuuenes per luxuriam, aliter mulieres per superbiam, quarum superbia uesice plene uento comparatur cum VII pisis, que plus tonant quam saccus et hee in nihilum rediguntur, cum infirmitate uel mortis aculeo punguntur quemadmodum si acuto acu uesica plena uento perforatur . . . aliter mechanicos per fraudulenciam . . .

‚Secundus est gladius occultus, qui iam incipit percutere id est occulta temptacio, qua homines seducuntur. Iam enim incipit impediri salus animarum, cum inhibetur confessio et alia bona opera. Quidam uolunt dampnari pocius quam alii confiteri et saluari. Heu quam multos iste gladius interfecit[1]. Iam enim minoratur ecclesia

[1] Eine Parallele zu dieser Stelle bieten die beiden Sermones de s. Ioanne Baptista in derselben Hs Bl. 199′—201 über den Text: ‚Posuit os meum quasi gladium acutum‘ (Is 49, 2). In der ersten Predigt wird als erstes Schwert genannt: ‚gladius predicacionis. Hoc gladio docentur pugnare iuuenes, ut si necesse fuerit sciant pugnare. Vulgariter iste gladius appellatur schirmschwerth.‘ Das zweite heißt ‚gladius dimicacionis vulgariter campswert‘; das dritte ‚gladius ulcionis‘. Die zweite Predigt bietet eine andere Reihe von Schwertern: ‚Gladius euaginatus = manifesta tentacio‘, die offene Verfolgung und Verführung. Dann fährt er fort (Bl. 201): ‚Secundus gladius est occultatus qui uocatur sicha, qui portatur occulte in baculo, qui uocatur vulgariter stabswert. Per istum figuratur occulta temptacio. Et hoc gladio multi et religiosi corruunt quasi ignoranter, sed ignorancia crassa est et supina et non excusat, ut dicit Augustinus. Hoc gladio percutitur miles, cum dicit: Domine, exactiones in meos facio, sed bene deseruio cum pro ipsis laboro equitando, platitando; caue miles, ne istud sit sica id est occultus gladius, . . . quia frequenter ipsos rodis, sed non eis, ut asseris, seruis. Hoc gladio percutitur usurarius uel malus mercator, cum dicit: timeo aliquas iniustas res habere, sed satisfaciam deo, quia cum XX marcis filiam meam in claustro locabo. Tu stulte, tu teneris filie tue subuenire et reddis in uicesimo, cum reddere debes in centesimo; insuper non reddis, cui deberes reddere. Hoc gladio percutitur religiosus cum tepide seruit domino in ieiuniis, in uigiliis; dicit enim: timeo quod corpus destruam per nimiam abstinenciam et post aliquos annos seruire non potero

maxime in sacerdotibus et religiosis propter scisma, quod iamdiu incepit. Parum perficimus quod predicamus. Si in una parte ecclesia dei edificatur, in altera destruitur. Occultus est hic gladius; iam hereses pullulant; sed maxime hoc erit temporibus antichristi, cum dicatur: ‚Ecce hic est Christus aut illic (Mt 24, 23). Immo et iam hic dicitur, quando prelati et religiosi dissenciunt in consiliis: aliter dicit magister Ar., aliter magister H. et sic de singulis[1]. ‚Sacerdotes eorum in gladio ceciderunt' (Ps 77, 64). Heu ad quem statum peruenit ecclesia! Hec conqueritur lamentabiliter (Thr 2, 21): ‚Iacuerunt in terra foris puer et senex, uirgines mee et iuuenes mei ceciderunt gladio.' Glossa: Gladio spirituali. Per senes status prelatorum [intelligitur], qui per maturitatem et scienciam senes appellantur. Per pueros status coniugatorum, qui heu iam pueri sensibus. Glossa: Puer C annorum uel X annorum. Per iuuenes et uirgines status religiosorum accipitur in duplicem sexum. Plurimi isti foris iacent in terra et gladio occulto cadunt. Non de omnibus dico propter sanctos et bonos, sed foras [iacent] per concupiscenciam, in terra per auariciam, gladio iam cadunt uel cadent propter scisma quod iam est in parte, breuiter erit in toto et hereses, que occulte subintrabunt.'

Die Schilderungen der Geschicke und Leiden der Kirche und des sittlichen Niederganges der Christenheit klingen meist in die Erwartungen der letzten Zeiten der Menschheit aus. Ehe wir die Anschauungen unseres Predigers darüber hören, ist es notwendig, seiner Geschichtsbetrachtung unsere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Geschichte der Offenbarung Gottes an die Menschheit wurde von alters her in die Zeit ante legem, sub lege und sub gratia eingeteilt. Seit den Tagen des hl. Augustinus waren die Theologen gewohnt, die Geschichte der Menschheit in sechs Perioden zu teilen: von Adam bis Noe, von Noe bis Abraham, von Abraham bis David, von David bis zum Exil, vom Exil bis zur Predigt Johannes des Täufers und von Christus bis zum Ende der Tage. Die siebte Periode

---

et ero onus aliis. O quam discretus es; caue ne sit sica, gladius occultatus. . . . Tercius gladius est inflammatus uel exacerbatus qui uulgariter mordeswert uocatur. Hoc gladio reprobi eternaliter punientur! Über die einzelnen deutschen Bezeichnungen der Schwerter vgl. Lexer II 758; I 1508; II 1141 2208.

[1] Vielleicht meint der Frater mit Ar. den Magister Hugo de Argentina, Dominikaner († 1280) und unter H. den gelehrten Franziskaner Alexander von Hales († 1245).

beginnt mit der Wiederkunft des Herrn und dauert ewiglich; sie ist der ewige Sabbat. Als Typen dieser Entwicklung galten die sechs Schöpfungstage und der Schöpfungssabbat, oder auch die sechs Lebensalter — infantia, pueritia, adolescentia, iuventus, virilis aetas, senectus[1]. Die mittelalterliche Geschichtsphilosophie nahm diese Einteilung auf, bildete sie aber weiter aus und zog die Entwicklung der Kirche von ihrer Gründung an bis zu dem Ende der Dinge in ihren Betrachtungskreis. Für die letzten Schicksale der Kirche und der Menschheit boten die prophetischen Visionen bei Daniel und in der Apokalypse die Unterlage. Otto von Freising geht bei seiner Einteilung der Geschichte der Kirche von dem Gesichtspunkte der Verfolgungen der Kirche aus: zuerst die gewaltsame Verfolgung durch die heidnischen römischen Kaiser, dann die betrügerische der Ketzer, drittens die geheime der Heuchler und viertens endlich die schlimmste durch den Antichristen[2]. Unter mannigfacher Umgestaltung der bisherigen Auffassungen verkündete gegen Ende des 12. Jahrhunderts der Abt Joachim von Fiore in Kalabrien († 1202) eine neue Lehre von der Einteilung der Zeiten und von der Konkordanz zwischen dem Alten Testamente und der Geschichte der Kirche. In drei Zeitaltern vollzieht sich nach seiner Anschauung die geschichtliche Entwicklung. Das erste ist der status coniugatorum in der Unvollkommenheit der alttestamentlichen Ordnungen, welche Typen des Zukünftigen sind; es ist der status dei patris. Das zweite Zeitalter ist der status clericorum; es beginnt mit Christus und begreift die Entwicklung der Kirche bis zum Jahre 1260 in sich; es ist der status dei filii. Das dritte Zeitalter ist der status monachorum; es wird schon von Joachims Zeit (1195) an vorbereitet durch die Sendung eines machtvoll wirkenden ‚praedicator veritatis', welcher die Reinigung und Erneuerung der Kirche im Heiligen Geiste herbeiführt; vom Jahre

[1] Vgl. Augustinus, De Genesi contra Manichaeos I 22 und Tractatus in Iohannem IX 6; XV 9 (Migne, P. L. XXXIV 190—193; XXXV 1461 1513 u. a. St. Vinzenz von Beauvais, Speculum naturale XXXII 22 26 (I 2415 2419).

[2] Otto Frisingensis, Chronicon VIII 1 (M. G. SS. XX 278): ‚Sicut ex scriptura sacra docemur, civitas Christi primo violentam a civitate mundi sub tyrannis infidelibusque regibus, secundo fraudulentam haereticorum, tertio fictam pyochritarum tempore persecutionem passa, ultimam tam violentam quam fraudulentam fictamque ac omnium gravissimam sub Antichristo passura erit.' Vgl. Schmidlin, Otto von Freising 27 ff.

1260 an beginnt dann der status sancti spiritus, der letzte Kampf gegen das Böse und den Antichristen[1].

In dem zweiten status unterscheidet er sechs tempora: 1. die Zeiten der Apostel, 2. der Märtyrer, 3. der Freiheit der Kirche von Konstantin an und der alten Häresien, 4. der Eremiten und Mönche bis zu Karl dem Großen, 5. der Häretiker seit Karl dem Großen, 6. der beginnenden Erneuerung von 1195 bis 1260[2].

Diese Geschichtseinteilung begründet der schriftkundige Abt in seiner Erklärung der Apokalypse und seiner ‚Concordia', in welcher er die Analogien in der Geschichte des Alten Testaments und der des Neuen und der Kirche nachzuweisen sucht. Wunderlich und oft widersprechend sind die Deutungen von alttestamentlichen Personen, Ereignissen und Visionen; schwer zu verfolgen sind die Gedankengänge, welche der phantasievolle Abt von Fiore in der Erklärung der apokalyptischen Visionen einschlägt; unklar in Zeichnung und Farbe ist das Bild, welches der einsame Asket in seiner stillen Zelle von den Geschicken der Welt und der Kirche entwirft. Aber das Geheimnisvolle und Dunkle übte einen mächtigen Reiz aus und verschaffte dem Propheten von Fiore in all den Kreisen Anhänger, welchen die Besserung der Zustände in Welt und Kirche eine ernste Herzenssache war[3]. So gewannen die Gedanken Joachims denn auch Eingang bei den Bettelorden, welche die Prophetie von dem ‚praedicator veritatis' in ihren Orden erfüllt sahen, und vor allem bei der strengeren Richtung unter den Minoriten. Und wenn auch manche mit dem Frater Salimbene nach dem Jahre 1260, welches ohne die vorhergesagte Katastrophe vorübergegangen war, an dem Propheten irre wurden, so lebten doch dessen Ideen und apokalyptische Erwartungen unter den Minderbrüdern fort und beeinflußten deren Anschauungen. Wo wir also in der Minoritenpredigt des 13. Jahrhunderts auf pessimistische

---

[1] Ioachimi abbatis Concordia veteris et novi testamenti IV 33, 56. Vgl. Schott 157 ff, besonders 167 ff und Fournier 457 505; Huck 70 ff.

[2] Ioachimi Expositio in apocalypsin III 128 137 253; IV 160; Concordia V 12—18, 66 ff. Die gleiche Einteilung findet sich bei Ubertin von Casale; vgl. Huck 55 ff. Weder Fournier noch Schott erörtern die Joachimitische Geschichtsauffassung.

[3] Vgl. Kampers, Die deutsche Kaiseridee 71; Fournier 493 ff. Der als Prediger berühmte Minorit Lukas zitiert Joachimsche Schriften als Autorität. Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds II 103.

Auffassungen stoßen, wo wir in den Bildern von Zeit und Kirche die dunkelsten Farben sehen, wo an die Klage über den sittlichen Verfall sich die zuversichtliche Erwartung des nahen Endes aller Dinge schließt, dürfen wir den Einfluß der Gedanken des Abtes von Fiore vermuten.

Auch Bertold von Regensburg läßt solche Gedanken merken, die nun einmal zur Tradition der ernst gerichteten Geister des Ordens gehörten [1]. Allerdings finden wir bei Bertold keine Spur von der Dreiteilung der geschichtlichen Entwicklung in die Reiche des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes; aber Bertolds Perioden der Geschichte der Kirche erinnern doch vielfach an Joachimitische Gedanken. Wie bei letzterem bilden die Zeit der Apostel (bis Nero) und die Zeit der Märtyrer (bis Konstantin) die Heldenzeiten der Kirche. Dann folgen bei beiden die Zeiten der Asketen und Eremiten sowie der ersten großen Häresien. Die fünfte Periode, die bei Bertold bis zur Ankunft des Antichristen währt, ist gekennzeichnet durch den Verfall der Sitten. Das trifft auch für die früheste Periode Joachims zu, der insbesondere die Ausbreitung der Ketzereien als hervorstechendes Merkmal derselben angibt. Bei letzterem endet diese Periode aber in seiner Zeit, während Bertold sie bis zur Zeit des Antichristen ausdehnt.

Der Frater Ludovicus hat diese Einteilung wesentlich verändert. Die erste Periode umfaßt die Zeit der Apostel und Märtyrer bis Kaiser Konstantin. Die zweite geht bis Papst Gregor den Großen und bringt das Asketen- und Eremitentum zur Blüte. Die dritte erstreckt sich von da an bis zur Zeit Karls des Großen; sie ist gekennzeichnet durch die allmähliche Erkaltung der Liebe. Dieses Schwinden des Eifers und der Liebe setzt sich in der vierten Periode fort, die bis Otto den Großen dauert. Von da ab — in der fünften Periode — schreitet der Verfall in der Kirche immer weiter vor, so daß an einer Gesundung gezweifelt werden muß. Die Abweichung des Frater Ludovicus von Bertold ist um so auffallender, als er in der Kennzeichnung einzelner Perioden dem Gedankengange des letzteren inhaltlich und zuweilen sogar wörtlich folgt.

Bertold behandelt die ‚septem tempora ecclesiae' im Anschlusse an das Evangelium des 20. Sonntags nach Pfingsten (‚Hora septima

---

[1] Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 5.

reliquit eum febris'. Io 4, 52)[1]. Die sieben Zeiten werden durch die siebte Stunde bei Io 4, 52 und durch die Öffnung der sieben Siegel Apc 6, 1 ff vorgebildet. Das weiße Roß des ersten Siegels bedeutet die erste Zeit der Kirche, in welcher die Heiligen voll Glaubensfreude und Liebe lebten. Diese Zeit dauert bis zu Kaiser Nero. Mit der Öffnung des zweiten Siegels beginnt das rote Roß seinen Lauf; das ist die zweite Periode der Kirche, die Zeit der Märtyrer, von Nero bis Konstantin und Papst Silvester. Bei der Öffnung des dritten Siegels erscheint das schwarze Roß; es beginnt die Zeit der Büßer und demütigen Heiligen. Während das vierte Siegel geöffnet wird, erscheint ein fahles Roß, welches die Heuchler und Ketzer bezeichnet. Bei der Öffnung des fünften Siegels schaut Johannes die Seelen der Gemordeten unter dem Altare. Das bedeutet die Zeit der Versuchungen und Prüfungen. ‚In hoc uero tempore sumus nos', fährt Bertold fort, ‚et qui ante nos aliquanto tempore fuerunt. Hoc tempus est tempus corporis[2] et muliebre.' Denn die Menschen sind fleischlich gesinnt, üppig, schwach in geistlichen Dingen, im Äußern verweiblicht, ungerecht, unfriedlich, habsüchtig usf. Diese Zeit dauert bis zur Ankunft des Antichristen.

Die Vision Daniels (Dn 8, 3ff) von dem aries benutzt Bertold an anderer Stelle zur Schilderung der ‚bona uita' in der ältesten Kirche und des Niedergangs des sittlichen Lebens in der späteren Zeit[3]. Aus Bertold nahm Frater Ludovicus dieses Bild und mit demselben manche Ausführungen sogar wörtlich[4]. Der aries bedeutet das gute christliche Leben; es herrschte durch viele Jahrhunderte; da kam der unreine, stinkende hircus, d. h. das sündhafte Leben, bewältigte den aries, zerbrach dessen Hörner, d. i. die Gottes- und Menschenliebe, und unterwarf sich viele Seelen, Männer und Frauen, Regularen und Weltpriester, so daß sie niemand von seiner Gewalt erretten konnte. Das versuchten zwar die ‚Minores et Predicatores'; aber deren Predigt war ebenso vergeblich wie das Gebet der ‚grisei' und anderer. ‚Das Haus der Kirche neigt zum Einsturz und kann kaum noch gestützt werden. Die Kirche gleicht einem Kleide, das,

---

[1] Rusticanus de Dominicis, Sermo 55 CLinc. 4 Bl. 149—150.

[2] Hs: ‚tempus temporis', das ist sinnlos; Schönbach schlägt vor: ‚temporalis'; mir scheint ‚corporis' zutreffend zu sein; das entspricht auch der weiteren Ausführung.

[3] Rusticanus de Dominicis, Sermo 26 CLinc. 4 Bl. 86'. [4] S. oben S. 60 61.

wenn es an einem Teile geflickt wird, an einem andern größere Risse zeigt.' Als die vier Hörner, mit welchen der hircus die Kirche mißhandelt, bezeichnet Bertold superbia, luxuria, invidia und avaritia. Ludovicus führt das Bild, wie wir gesehen haben, anders aus[1].

Auffallend erscheint, daß Frater Ludovicus die Regierungszeit Karls des Großen und Papst Leos III. als einen Wendepunkt in der Geschichte der Kirche betrachtet. Er stimmt darin mit Joachim überein, der den Verfall der Kirche und das Aufkommen der Patarener von demselben Zeitpunkt an datiert[2]. Wenn er dann diesen Verfall mit dem Tode Ottos I. sich verschlimmern läßt, so mag er damit einer Auffassung Ausdruck gegeben haben, die in den sächsischen Landen geherrscht hat. Dort war das Andenken an den großen Kaiser lebendiger als in den andern Teilen Deutschlands erhalten; mit seinem Tode ging in den Augen seiner Verehrer die Herrlichkeit des Reiches, das Glück des Volkes und der Friede der Kirche abwärts.

Die Kirche Christi — klagt Frater Ludovicus — ist von Feinden umgeben, die sie mißbrauchen. Sie gleicht der Levitenfrau, welche die Gabaaniten schändeten (Idc 19)[3]: ‚Sponsa Christi est ecclesia quam deducit Christus per hunc mundum ad patriam. Cum ueniret iuxta Gabaa, quod interpretatur uallis et signat miseriam mundi, sol occubuit id est caritas dei, et heu, uiri ciuitatis ipsam arripiunt. Nunc trahitur ad plateam nobilium, nunc per plateam dominarum, nunc clericorum et mercatorum, rusticorum et unusquisque pro suo uelle ea[4] abutitur. Istud nunc sustinet Dominus in sua sponsa. Audi, tu miser, quicumque es, qui sic tua abuteretur, tu exponeres res et corpus pro ea. Et quid faciet Dominus pro sua carissima? Audi quod sequitur: ‚Mane facto‘ (Idc 19, 27). Hoc erit in nouissimo: clamabit ad omnes filios Israel id est electos, qui omnes descendent ad iudicium contra Gabaanitas et pugnabit per eo orbis terrarum contra insensatos. Cum ad iudicium uenerint quasi iurati dicunt non se reuersuros in celum nisi ulcione expleta contra Gabaanitas. Sequitur quod omnibus aliis occisis sexcenti confugerunt in petram Remon, quod interpretatur sublimis, id est Christum. Ad quem sexcenti confugiunt id est sex genera hominum: 1. apostoli, 2. mar-

---

[1] S. oben S. 61. [2] Concordia V 17, 69.
[3] Sermo feria II post Pascha Bl. 31′—33. [4] Hs: ‚ei‘.

tires, 3. innocentes, 4. qui in uoluntaria paupertate fuerunt et res habuisse potuissent, sed pro amore dei dimiserunt, 5. eremite ut Paulus eremita, 6. uere penitentes.

Das gleiche Thema behandelt Bertold im Sermo 32 de Communi Sanctorum [1]. Der ‚adolescens Leuita' ist Christus, sein Weib ist die Kirche; sie wird geehrt von den Aposteln, Heiligen und allen Guten, aber von den Gabaaniten geschändet ‚per omnes plateas id est per diuersos status officiorum exceptis paucis'. ‚Heu iam', fährt er fort [2], ‚nimis male tractatur in platea militum et si non ab omnibus illis tamen fere ab omnibus. Similiter in platea ciuium, rusticorum, clericorum, religiosorum, seruorum, feminarum, quia iam eorum pauci sunt qui non confundant ecclesiam per rapinam uel aduocacias iniustas uel incendia, per superbias et huiusmodi; et licet aliqui boni inter illos inueniantur, qui non faciant, pauci tamen eorum sunt. Similiter ciues per uicia eis magis familiaria et alii diuersi status per uitia alia, communiter autem maxime per auariciam et luxuriam nimiam, que est in mundo.'

Bertold schildert nun das Zeitlaster, die avaritia, an allen Ständen. Nachdem er die Strafe der Gabaaniten erzählt, fordert er die Prälaten und Richter auf, die Sünder zu strafen, und die Sünder: ‚fugite ad petram sc. Remo [quod] interpretatur ecclesia uel congregacio iustorum'. Frater Ludovicus hat wohl das biblische Beispiel entlehnt, erschöpft aber die moralische Deutung vollständiger und befriedigender als Bertold. Auch dabei zeigt er eine schulgemäßere Behandlung der Themata.

Wie trüb sich aber auch in den Augen des Predigers das Bild der Kirche darstellt, so bleibt sie doch die geliebte und mit reichem Schmuck gezierte Braut Christi. Christus hat sie geschmückt [3] durch 1. seine incarnatio, 2. seine passio, 3. die communio panis, 4. die dignitas praelationis, durch welche ihr ein ‚magnum adiutorium a summo pontifice ad infimum archidiaconum' gewährt ist. ‚Hos omnes irreprehensibiles esse, non uinolentos nec cupidos, ipsis ait apostolus ad Timoth. (1 Tim 3, 2 3). Si rebus raritas precium facit, nil in ecclesia preciosius, nil optabilius est bono uidelicet pastore,

---

[1] Jakob 79 Clm 7961 Bl. 51 u. 52. [2] Bl. 52'.

[3] Sermo 6 de Virginibus Bl. 125'.

quia per eos ecclesia sustentatur', 5. das Wort des Predigers — ,si recte sencias, si digne proloquaris, si uiuendo confirmes —, 6. den clavis absolutionis, 7. den status religionis, 8. das Schwert der correctio, 9. die custodia angelorum, 10. die suffragia sanctorum, 11. die intercessio b. Mariae, 12. die ,appellatio Christi ad patrem'.

2. Der Antichrist und das Gericht.

Die Schilderungen der Zustände in Welt und Kirche läßt der Frater Ludovicus wiederholt in die Erwartungen des nahen Weltendes ausklingen. Die Eschatologie, die Lehre von den letzten Geschicken der Menschheit und der Welt, bildeten einen beliebten Lehrgegenstand der mittelalterlichen Theologie und Predigt. Augustinus schließt damit sein großes Werk ,über den Gottesstaat', Otto von Freising († 1158) fügt den sieben Büchern seiner Chronik ein achtes hinzu, welches systematisch die Lehre von dem Antichristen, dem Gerichte und dem Weltende behandelt[1]. Die mittelalterliche Glossenliteratur beschäftigt sich eingehend mit diesem Thema. Aus der Glosse und aus den Revelationen des Pseudo-Methodius trug dann Petrus Comestor († 1198) in der Historia scholastica alles zusammen, was zur Beleuchtung dieser ebenso dunkeln wie reizvollen Vorstellungen über die letzte Epoche des Menschengeschlechtes beitragen konnte.

Zeit und Stunde des Eintritts der großen Katastrophe hat Gott in seiner gütigen Weisheit den Menschen verhüllt. Denn was der Heiland in den Evangelien verkündet und was die Apostel andeuten, gibt keinen sichern Anhalt zur Bestimmung eines Zeitpunktes für das Weltenende. Um so freier und willkürlicher konnten sich die Wißbegierde und die Phantasie der Theologen und Asketen auf dem Gebiete der Eschatologie bewegen. Nur allzuoft waren die Zeitläufe so traurig, die Leiden und Bedrängnisse der Völker so groß, daß man die Anzeichen erfüllt sah, an welche die Schrift den Anbruch der letzten Tage knüpft. In solchen Zeiten, in welchen die Menschen unter den Geißeln von Krieg, Pest und Hunger rat- und hoffnungslos seufzten, fanden die Erwartungen des nahen Weltendes überall Widerklang und die Prophezeiungen von der baldigen Ankunft des Anti-

[1] Vgl. Schmidlin, Die Eschatologie Ottos von Freising 4 ff.

christen und von dem Nahen des Weltgerichts willigen Glauben. Gepflegt und gefördert wurde diese Neigung durch eine pessimistische Lebens- und Weltanschauung, die sich in einflußreichen Ordensgenossenschaften geltend machte und auch weitere Volkskreise nicht unberührt ließ. Darum nahmen die eschatologischen Erwartungen selbst die Gemüter solcher gefangen, die frei von phantastischen Neigungen zu sein schienen.

Dazu rechnen wir den Frater Bertold von Regensburg. Sein Interesse für eschatologische Lehren bekundet er durch einen bislang noch nicht aufgefundenen Kommentar zur Apokalypse[1]. Er hielt es auch für angezeigt, in drei Predigten die Lehren von dem Antichristen und von den letzten Dingen vorzutragen[2]. Nach Bertolds Anschauung lebten seine Zeitgenossen und deren nächste vorderen Generationen im vierten Zeitalter der Kirche, das versinnbildet wird durch das fahle Roß der Apokalypse (6, 9). Das ist die Zeit der Ketzer und Heuchler, die Zeit der Erkaltung der Liebe, die Zeit der Habsucht, der Sinnenlust, des Luges und Truges[3]. Daß seine Zeit die unmittelbare Vorgängerin des Antichristen sei, glaubt er aus der Heiligen Schrift nachweisen zu können, und zwar aus den Stellen Mt 20, 26; 24, 14; Lc 14, 16 17; 1 Cor 10, 11; 2 Tim 3, 1; Hebr 10, 37; 1 Io 2, 18; Iac 5, 9; Apc 22, 7[4]. Das sind nach Bertolds Überzeugung[5] die wichtigsten biblischen Zeugnisse für die nahe Ankunft des Antichristen. Er hält sich bei der Deutung der angezogenen Schriftstellen meist an die Glossa ordinaria[6]. Auch die Erklärung von Lc 14, 16 17 stammt daher[7]. Joachim von Fiore erwartet vor dem Weltende den ‚praedicator ueritatis‘; im Grunde genommen ist das der Gedanke, den die Glosse ausspricht. In den

---

[1] Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 5.

[2] Rusticanus de Dominicis, Sermo 8 (in der Hs 6) 12 55 CLinc. 4 Bl. 22′ 39 144′; vgl. Jakob 47 55. Sermo 8 u. 12 sind aus der Linzer Hs von Schönbach a. a. O. I 5—31 als Sermo 6 u. 11 publiziert; es sind die beiden von Salimbene (s. unten S. 75) abgeschriebenen Predigten.

[3] CLinc. 4 Bl. 149′. [4] Ebd. Bl. 23′.

[5] Vgl. die beiden Sermones bei Schönbach a. a. O., wo auch die biblischen Stellen nachgewiesen sind.

[6] Walafridi Glossa ordin. aric. (Migne, P. L. LXIV 308 535 697).

[7] Lc 14, 16 17. Glossa: ‚Hora cene finis est mundi, in hoc fine mittitur seruus id est ordo praedicatorum ad inuitatos per legem et prophetas, ut repulso fastidio ad gustandam cenam se preparent. Christo enim immolato introitus regni patet.‘

Kreisen der Anhänger Joachims glaubte man, daß dieser praedicator in den jungen Orden der hll. Franziskus und Dominikus erstanden sei[1].

Bereits seien, meint Bertold, der Vorhersagung des Herrn gemäß viele falsche Christi und falsche Propheten — die schlechten Christen und die Ketzer -- gekommen. Zuletzt aber erscheint der Antichrist, dessen Ursprung, Wirken und Ende Bertold in den bezeichneten Predigten eingehend schildert[2]. Aus dem Stamme Dan (Gn 49, 17) in Babylon ‚ex fornicatione' geboren, wird der Antichrist sein von Gott zugelassenes teuflisches Werk in Jerusalem beginnen. Denn nach seiner Empfängnis verband sich ihm der Teufel schon im Mutterleibe. In Jerusalem wird er sich beschneiden lassen und sich als den verheißenen Messias ausgeben. Und die Juden, welche den wirklichen Messias töteten, werden an ihn glauben. Er wird mit seinem großen Anhange die Völker unterjochen, die Könige von Ägypten, Babylon und Äthiopien sich unterwerfen, die wilden Völker Gog und Magog aus ihren Bergen herausführen zum Angriff gegen die Guten[2] und endlich seine Wohnung in Jerusalem aufschlagen (Dn 11, 41—45; Ez 38 39; Apc 20, 7). Dort wird er herrschen und die Völker verführen; er wird sich in den wieder aufgebauten Tempel setzen und als Gott anbeten lassen (2 Thess 2, 3—11; Dn 8, 11). Sein teuflisches Werk wird er ausführen durch List, durch Wunder, mittels reicher Geschenke und durch Gewalttaten. Er wird sich keusch und demütig stellen, während er voll Lüsternheit und Hochmut ist. Durch seine Wunder, die der Teufel in ihm wirken wird, wird er viele verführen (Apc 13, 13); er wird sich tot stellen und am dritten Tage wieder aus dem scheinbaren Tode auferstehen und wie Simon Magus von Dämonen getragen in die Lüfte fahren. In dieser Zeit werden die Gerechten Verfolgungen erleiden, die alle früheren übertreffen werden (Mt 24, 21 22). Während der Antichrist Wunder wirkt, schwinden die Wunder in der Kirche; der Glaube der Gerechten soll geprüft und die Leichtgläubigkeit der Verführten offenbar werden[3].

---

[1] Vgl. Schott 171 ff und Fournier 496 ff.

[2] Bertold gibt (Bl. 45) die Glosse aus Rabanus Maurus (Commentarius in Ezechielem l. 13, c. 38; Migne, P. L. CX 867) wieder.

[3] Siehe Sermo 12 Bl. 40 nach Gregor, Moralium l. 32, c. 15 (Migne, P. L. LXXVI 650).

In seiner Erbarmung wird Gott diese Zeit der Trübsal abkürzen (Mt 24, 22). Sie wird nur drei und ein halbes Jahr oder 1270 Tage dauern. Zum Troste der Gerechten wird Gott Henoch und Elias senden, deren Predigt die Juden bekehren und die Frommen stärken wird. Aber der Antichrist wird sie töten, und ihre Leichen werden zum Schrecken aller auf der Straße liegen (Mal 4, 5 6; Mt 17, 10—12; Mc 9, 11; Apc 11, 3—8).

Wenn die Drangsal der Gerechten ihren Höhepunkt erreicht hat, wird endlich Christus zu Hilfe kommen. ‚Mit dem Hauche seines Mundes' wird er den Antichristen töten (2 Thess 2, 8), und der Antichrist wird auf dem Ölberge gegenüber dem Orte der Himmelfahrt Christi zusammensinken und mit ihm das Reich der Bosheit und Gewalttat.

Noch kommt aber das Ende nicht. Denn Gott schenkt erbarmungsvoll den Auserwählten noch 45 Tage zur Buße; das ist das große ‚Silentium', welches der Ankunft des göttlichen Richters vorangeht. Nach Ablauf dieser Tage treten die letzten Vorzeichen ein an Sonne, Mond und Sternen, und das Gericht beginnt.

Bertold stützt sich bei diesen Ausführungen im allgemeinen auf die Glossa ordinaria[1] und auf die Glossa interlinearis, welch letztere in dem Abschnitt über die letzten Dinge aus der im 12. Jahrhundert angefertigten lateinischen Übersetzung der Schrift des Johannes Damascenus ‚*Πηγὴ γνώσεως*' geschöpft hat[2]. Die Ausführungen Haymos und Rabanus' zu den einschläglichen Schriftstellungen waren ebenfalls Gemeingut der Theologen und Prediger[3]. Neben Gregors Moralien wird Isidor von Sevilla von Bertold benutzt[4] und einmal auch Hugo zitiert[5], womit wohl — wenn auch irrig — Hugo von St Victor

---

[1] Siehe Walafridi Glossa ordinaria (Migne, P. L. CXIV 161 308 622 729 733 734).

[2] Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 28.

[3] Haymonis Expositio in epistolam II ad Thessalonicenses (Migne, P. L. CXVII 779—781); in Apocalypsin (ebd. 1044 1094—1102). Über die Glosse Rabanus' zu Ezechiel s. oben S. 72.

[4] Vgl. Schönbach a. a. O. I 30.

[5] Sermo 12 Bl. 40[a]; vgl. Schönbach a. a. O. 23. Schönbach glaubt, daß das Zitat sich auf Hugos Schrift ‚Quaestiones in epistolam II ad Thessal.' (Migne, P. L. CLXXV 589 ff) beziehe, und meint, daß Bertold in den Sermones 8 und 12 diese Schrift benutzt hat. Letzteres wird kaum nachzuweisen sein, da Hugo auch nur auf der Glosse fußt. Ich glaube eher, daß Bertold die Schrift Richards von

gemeint ist. Auf Grund der Glossen zu den oben zitierten Stellen hatte sich eine feste Tradition über den Antichristen gebildet, welche Honorius von Autun[1], Otto von Freising[2], Petrus Comestor[3], die hl. Hildegard[4] und Vinzenz von Beauvais[5] wiedergeben.

Zu dem Glauben an das nahe Auftreten des Antichristen bestimmten den beredten Missionsprediger der ihm täglich entgegentretende Verfall von Zucht und Sitte, der Egoismus, die Habsucht und die Unsittlichkeit, gegen welche er mit dem ganzen Feuer seiner Beredsamkeit eiferte. ‚Wir sind', ruft er, ‚am Ende der Welt.'[6] ‚Jetzt ist zwar etwas Ruhe; aber wir fürchten, daß binnen kurzem jene gefahrvollen Fluten über die Kirche hereinbrechen werden, die für die Zeiten des Antichristen vorhergesagt sind.' Damit nun die Gläubigen sich vor den kommenden Gefahren schützen können, will er sie über den Antichristen belehren[7], und wenn auch die Gefahr nicht in der Gegenwart droht, so wird die Belehrung doch für die Zukunft Nutzen bringen[8]. Bertold glaubt demnach an das nahe

---

St Victor, Exegetica in Apocalypsin ll. 7 gekannt hat, wo sich l. 3, c. 7 (Migne, P. L. CXCVI 794) zu Apc 11, 11—13 nachstehender Vermerk findet: ‚Sed sciendum quod ea quae hic dicuntur per praeterita, intelligenda sunt secundum tempus futurum. Mos est namque prophetiae sic nonnumquam narrare futura, quasi iam essent praeterita.' Bertold faßt diese Bemerkung in die Worte zusammen: ‚Si hec predicta (d. h. Apc 11, 11—13) contingant ad literam vel tantum mistice, dubium est, ut dicit Hugo.'

[1] Speculum ecclesiae, dominica XXIII (Migne, P. L. CLXXII 1076); Elucidarium III 10 (ebd. 1163).

[2] Chronicon VIII 1 ff. MG. SS. XX 278 ff. Vgl. Schmidlin, Otto von Freising 4 ff. Otto ist nicht, wie Büdinger (Die Entstehung des achten Buches Ottos von Freising, in Sitzungsber. der Kaiserl. Akademie der Wissensch. zu Wien, hist.-phil. Klasse XCVIII 352 ff) meint, von Pseudo-Methodius beeinflußt; vgl. Schmidlin a. a. O. 8.

[3] Historia Scholastica (Migne, P. L. CLXXXIX 1454 1465 1466). Petrus kannte den Pseudo-Methodius.

[4] Liber divinorum operum pars III, visio 10 (Migne, P. L. CXCVII 1027 bis 1032).

[5] Speculum naturale l. 22, c. 103 104, t. I 2476 2477 nach Petrus Comestor; Speculum historiale l. 31, c. 109—111, t. IV 1324—1326.

[6] S. oben S. 67.

[7] Sermo 12 Bl. 39. Vgl. Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 21.

[8] Den Sermo 12 schließt er mit den Worten (Bl. 43; Schönbach a. a. O. 31): ‚Omnia predicta de Antichristo ad hoc hiis sermonibus inserui, ut si non in presenti, saltem alia (so die Hs; es ist ‚aliqua' zu lesen) utilitas in posterum inde eliciatur et fideles confortentur in fide Domini nostri Iesu Christi qui cum patre' etc.

Auftreten des Antichristen und darum will er die Gläubigen vorbereiten. Den Zeitpunkt läßt er aber klüglich unbestimmt. Diese Predigten müssen einen tiefen Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht haben. Der Frater Salimbene erzählt in seinen Lobsprüchen auf Bertold, daß er von seinen Predigten nur zwei für sich abgeschrieben habe, nämlich die beiden Sermones vom Antichristen[1].

Die eschatologischen Träumereien wurden auch noch an der Wende des 13. und 14. Jahrhunderts eifrig gepflegt, trotzdem sie sowohl von der kirchlichen Autorität als auch von der Pariser Universität ernstlich bekämpft wurden. In diese Zeit fällt der Traktat des berühmten Arztes Arnald von Villanova ‚de tempore adventus Antichristi', in welchem auf Grund der Schriften Joachims von Fiore das Ende der Welt für das Jahr 1378 angesetzt wurde. Arnald erfuhr heftige Anfechtungen; aber die ärztliche Kunst, mit welcher er den Papst Bonifaz VIII. von einem Steinleiden befreit hatte, rettete ihn vor dem Äußersten[2]. Daß auch damals unter den deutschen Minoriten das lebendige Interesse für die eschatologischen Ideen fortlebte, zeigt die eingehende Behandlung derselben durch den Frater Ludovicus.

Frater Ludovicus beschäftigt sich in zwei Predigten mit dem Antichristen und mit dem Ende aller Dinge. In der Predigt am ersten Adventssonntage bespricht er das dreifache Zeichen des Weltendes[3]. Das zweite Zeichen ist die Verfolgung der Kirche[4]:

‚Secundum signum est tribulacionis in ecclesie persecucione, que erit et ante et circa tempora antichristi. Et hec signa similiter erunt in istis tribus scilicet sole, luna et stellis. Unde: ‚Erunt signa in sole, luna et stellis' (Lc 21, 25). Et quando in his tribus signa erunt, inminet maxima tribulacio. Unde sequitur: ‚Et in terris erit pressura gencium' id est inter nobiles, divites et pauperes, ut frater in fratrem . . . consurgat id est ut alter alterum opprimat . . . . Et sicut in potentatibus pressura, sic et arefactio in pauperibus qui roduntur. Unde sequitur: ‚arescentibus hominibus pre timore etc.' (Lc 21, 26.)

Legitur in Gn (1, 16) deum fecisse hec signa tria, solem, lunam et stellas, ut preessent diei et nocti. Sic spiritualiter hec duo magna luminaria et quoque tercia id est stelle: solem id est papam, lunam

[1] Chronica 325.
[2] Vgl. Finke 209—226; der Traktat ebd. CXXIX—CLIX.
[3] S. oben S. 56 57. [4] Bl. 2 2'.

id est imperatorem, stellas id est prelatos ecclesie et religiosos et clericos[1]. Cum in his tribus signa uideris, scias quia tribulacio prope est in ianuis .... Qualia autem hec signa sunt, ostenditur in Apocalypsi (6, 12): ‚Cum aperuisset sigillum sextum[2] [et ecce terre motus magnus factus est et] sol factus est niger [tamquam] saccus cilicinus et luna [tota facta est] quasi sanguis et stelle de celo ceciderunt.‘[3]

Primo: sol fit niger id est obscuracio sedis apostolice, de cuius obediencia discessio erit et paruipendetur uel propter malum statum uel propter arroganciam prelatorum et spiritualium et secularium ecclesie, in quorum cordibus sol nigrescet id est autoritas sedis apostolice non curabitur.

Secundo: luna ut sanguis id est imperium, quod non curabitur, quia discessio ab ipso erit id est quod uel non consenciat ecclesia conuenitur in unum uel nullus autenticus habeatur[4]. De his duobus dicitur glossa 2 Thess 2, 3: ‚Ne quis uos seducat ullo modo, nisi uenerit discessio primum.‘ Glossa: a Romano imperio uel ecclesiarum spirituali obediencia papali, ut est prelatorum[5]. Tercio: cadent stelle de celo id est religiosi et alii prelati qui quasi stelle lucere debent exemplo et doctrina, cadent de celesti conuersacione vel per auariciam, que maxime in fine mundi regnabit uel luxuriam vel inuidiam uel crapulam uel superbiam, que quinque peccata periculosissima in religiosis sunt. Cum autem in his tribus signa uideris, scias quod prope est regnum dei.‘

Sucht der Frater in diesem Sermo nur zu zeigen, wie die Vorzeichen des Gerichts an Sonne, Mond und Sternen auch geistigerweise zu verstehen seien, so geht er in der Predigt am 24. Sonntage nach Pfingsten ausführlich auf die Ankunft und das Wirken des Antichristen

---

[1] Der in der mittelalterlichen Literatur übliche Vergleich.

[2] Hs hat irrig ‚septimum‘.

[3] Die in Klammer gestellten Worte sind aus der Vulgata ergänzt.

[4] Der Prediger stellt zwei Möglichkeiten hin, die den Abfall von dem ‚imperium‘ herbeiführen: es erfolgt eine Wahl, obwohl die Kirche nicht zustimmt, oder es erfolgt eine zwiespältige Wahl; es streiten zwei Kaiser um die Krone; man weiß darum nicht, wer der legitime sei. Der letztere Fall lag vor, als ein Teil der Wahlfürsten den König Adolf von Nassau absetzte und Albrecht von Österreich wählte. Diesen Fall hat der Prediger im Auge.

[5] Vgl. Rusticanus de Dominicis 8 (6) bei Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 6.

ein. Fliehet, mahnt er, die Verführung der Welt, d. i. die Sünde, die Predigt des Antichristen und fliehet endlich vor der ewigen Verdammnis[1].

Quedam breuiter dicere propono: 1. quando ueniat [antichristus]. 2. quomodo concipiatur, 3. qualiter seducat, 4. qualiter potestas eius finiatur.

Primo: Quando ueniat?[2] Ex huius signis perpenditur eius aduentus . . . Post prelia, sediciones (Lc 21, 9; Dn 8, 23); quia ueniet in tempore habundancie peccatorum, ‚cum creuerit iniquitas' id est habundauerit ‚tunc surget rex impudens facie' — glossa: id est antichristus. Item ueniet in tempore scimatis et discordie; 2 Thess 2, 3: ‚Ne quis uos seducat ullo modo, quasi instet dies Domini, id est iudicii, quia nisi uenerit discessio', nisi prius gentes discedant a Romano imperio uel discessio ecclesiarum a spirituali obediencia uel hominum discessio a fide. Cum timore et occulte et clam dico: hec tria iam sunt scilicet discessio a Romano imperio et maxime ab electoribus ipsius; est eciam discessio ecclesiarum a spirituali obediencia iam in pocioribus, forte dico in cardinalibus, in archiepiscopis et multis prelatis[3]. Sequitur: ‚et tunc reuelabitur ille nequissimus' 2 Thess 2, 8; glossa: antichristus, quando hec predicta erunt certissima signa.

Secundo: quomodo concipiatur, nascatur et educetur[4]. Glossa super Daniel: nascetur in Babilone antichristus de tribu Dan, de obscuro loco Babilone ex seminibus parentum concipietur, post conceptum autem antichristi spiritus malignus descendet in uterum matris eius, cuius uirtute deinceps nascetur et aletur et cum uenerit Ierosolymam circumcidet se dicens Iudeis: ‚Ego sum Christus uobis missus' et qui uolebant recipere Christum . . . hii recipient antichristum tamquam Messiam suum et credent in eum. Unde super illud Thess (II, 2, 3): ‚nisi reuelatus fuerit' etc. glossa: Cum uenerit Ierosolymam circumcidet se confluentque ad eum omnes Iudei reedificabuntque templum a Romanis destructum sedebitque ibi dicens se dominum esse[5].

---

[1] Bl. 80—81'.
[2] Vgl. dazu Bertolds Sermo 8 (6) bei Schönbach a. a. O. I 6.
[3] S. oben S. 54.
[4] Vgl. dazu Bertolds Sermo 8 bei Schönbach a. a. O. 8.
[5] Vgl. Haymo, Expositio in epist. II ad Thess. (Migne, P. L. CXVIII 780); Petrus Comestor, Historia scholastica (ebd. CXCVIII 1454).

Unde sequitur in textu, ‚ut in templo sedeat tamquam sit deus se ostendens (2 Thess 2, 4). Tercio: quomodo seducat. Apc 13, 8: ‚Vidi aliam bestiam' etc. Glossa: Apostolos suos ipse per totum mundum sparget et seducet inhabitantes terram et multis modis attrahet sibi homines, quorum causa breuitatis tantum quatuor dicam.

Primo per pecuniam; habebit enim thesauros occultos, per quos multos ad se trahet: duces, comites, iudices, barones, satellites, ciues et huiusmodi[1]. Secundo per sapientiam... Tercio per grauissima tormenta. Quarto per signa Apc 13, 13. Item ymagines loqui de parietibus uel ignem de celo descendere et plura alia. Si autem hec omnia facient nuncii antichristi[2], quis crederet predicatoribus Christi et non pocius antichristi? Quod autem mortuos antichristus suscitare possit, non inueni me legisse in autenticis libris, nisi tunc demon intrans aliquem et sic suscitatus putetur. Utrum autem hoc ei permittatur, nescio; deus scit; nunquam istud legi[3].

Quarto, qualiter potestas eius finiatur. Quod fit tripliciter. Prius, antequam hec fiant, uel plures decipiet. Dicit antichristus se uelle in celum eis presentibus conscendere et post modum eos ad eterna gaudia perducere et tunc simulabit se quasi per triduum mortuum et tunc apparebit quasi resurrexit. Glossa super Apc 13 sub illo uerbo ‚fecit signa magna' (Apc 13, 13): simulata resurreccione antichristi apostoli eius predicacionis sue iacient fundamenta, sicut apostoli Christi fecerunt[4]. Tunc misericors deus, ut dicitur in Abacuc (3, 2): ‚Cum iratus fueris, misericordie recordaberis', uictus bonitate propria triplicem conferet misericordiam: Primo quod breue erit tempus illud, non CC annorum et dimidii, ut fuit tunc tempus prime persecucionis, nec eciam C, nec X, sed tantum trium annorum et dimidii, ut iurauit angelus in Daniel (7, 25), quia, ‚per tempus et tempora et dimidium temporis'. Secundo quod deus suos multum uerius confortabit... Tercio, quod a multis milibus annorum, eciam a tempore ante diluuium re-

[1] Vgl. Bertolds Sermo 55 Bl. 150.

[2] CLP 639 hat nach ‚antichristi' noch: ‚et nullum signum facient nuncii Christi'.

[3] Von der Wiederbelebung der Toten spricht auch Bertold nicht. Haymo (Expositio in Apocalypsin l. 4, c. 13 [Migne, P. L. CXVII 1099]) und Honorius von Autun (Elucidarium III 10 [ebd. CLXXII 1163]) reden zwar von solchen Auferweckungen, sie bemerken aber, daß das diabolische Täuschungen sein werden. Die Bemerkung des Fraters ist daher zutreffend.

[4] Vgl. Haymo a. a. O. 1099 1100.

seruauit Enoch et a multis annis ante incarnacionem reseruauit Elyam, ut per hos suos fideles per eorum predicacionem confortet, et ut[1] antichristo tam uerbis quam miraculis resistant et illum confundant[2].

Sed antichristus post hoc occidet eos corporaliter et iacebunt in plateis Ierusalem corpora eorum tribus diebus et dimidio. Glossa: ut quicunque uiderint timeant eis confortari[3]. Post hoc figet tabernaculum suum ueniens in multitudine magna, ut dicit Daniel (11, 44 45), in summitate montis Olueti. Ibi irascente Domino contra eum asserit eum periturum.

Glossa super Thess. (II, 2): Non statim Dominus ueniet ad iudicium post mortem antichristi, sed erit tempus maxime pacis, ut dicitur Apoc. (8, 1): ‚Cum aperuisset sigillum septimum factum est silencium magnum quasi media hora.' Glossa: quia post mortem antichristi erit maxima pax in ecclesia; tempus autem illud breue erit, quia nullam certitudinem habet, quod plus durat quam XLV dies. Si autem plus, hoc est per annum, uel per X uel XX uel II uel dimidium diem, penitus ignoratur. Unde super illud Thess. (II, 2, 8): ‚Quem Dominus interficiet spiritu oris sui' dicit glossa: Interfecto antichristo non statim ueniet Christus, sed ut ex libro Daniel (12, 11 12) intelligitur[4], concedentur electis ad penitenciam dies XLV, et quando deus post uenturus sit, penitus ignoratur. Hucusque glossa.

Noch einmal behandelt Frater Ludovicus eschatologische Fragen in dem Pfingstsermo[5]. Er knüpft an die vier Engel der Apokalypse (8, 7 ff) Lehren über die nobiles, mercatores und avari, pauperes operarii, religiosi und clerici, während er an das Erscheinen des fünften, sechsten und siebten Engels (Apc 9 u. 10) eschatologische Betrachtungen anschließt. Der fünfte Engel kündigt den Beginn der ‚precedentia antichristum' an, die Häresie u. a.; dem sechsten Engel folgen ‚septem tonitrua'. Diese bedeuten die sieben dem Ende der Welt vorangehenden Anzeichen: 1. das schisma generale, 2. die Verachtung Christi, 3. die Mißachtung der hl. Jungfrau, 4. der Fall vieler Religiosen: ‚Hec quator tanguntur in Matheo' (24, 24 29): ‚Surgent enim pseudo-

[1] ‚ut' fehlt in der Hs.

[2] Vgl. Bertold oben S. 73 und Schmidlin, Die Eschatologie Ottos von Freising 11 12. [3] Vgl. Haymo a. a. O. 1073 1074.

[4] Ebd. 781. Die 45 Tage ergeben sich, wenn man die 1290 Tage bei Dn 12, 11 von den 1325 Tagen bei Dn 12, 12 abzieht. [5] Bl. 45 46.

christi' quoad primum [tonitrum] et sol obscurabitur quoad secundum et luna non dabit lucem suam quoad tercium et stelle cadent de celo quoad quartum; ultima tria tonitrua tangit magister[1] in historiarum, quibus fere totum mundum seducent, dicit enim: antichristus conuertet se ad homines terrore, muneribus et miraculis.' Dann kommen Henoch und Elias, und endlich kündigt der siebte Engel das Weltgericht an.

Frater Ludovicus begründet, wie Bertold, seine eschatalogischen Erwartungen mit dem traditionellen Glossenmaterial. Er behandelt das letztere aber ungleich kürzer und übersichtlicher als Bertold. Daß er dasselbe sorgsam durchgearbeitet hat, zeigt die Bemerkung über die angeblichen Totenerweckungen des Antichristen. Bertold betrachtet, wie wir bemerkt haben, seine Zeit als die Vorbereitung für den nahenden Antichristen; gleichwohl vermeidet er es, außer den allgemeinen Gründen, welche seine Schriftexegese bot, besondere Anzeichen aus seiner Zeit vorzuführen. Frater Ludovicus wagt das aber. Er erinnert an die Zwistigkeiten unter den Kardinälen, Erzbischöfen und Prälaten. Das Pontifikat Bonifaz' VIII. begann mit solchen und endete mit beklagenswerten Wirren. Er gedenkt wiederholt des Verfalls des Kaisertums; erlebte er doch die Absetzung Adolfs von Nassau und die bestrittene Wahl Albrechts von Österreich. Er beklagt die Spaltungen im eigenen Orden, das Überhandnehmen der Ketzerei, das Wachstum der Roheit. Darum sagt er: ,Cum timore et occulte et clam dico: hec tria iam sunt', d. h. der Abfall vom Reiche, der Zwist in der Kirche und der Verfall der Sitten. Er fürchtet sich aber, das laut zu sagen, weil er besorgt, in Welt und Kirche anzustoßen, bei den Fürsten und Prälaten, welchen solche Worte unbequem waren. Wußte er doch, wie hart man manche seiner Ordensgenossen von der strengeren Richtung, welche die Prophetien liebten, behandelte.

3. Die Häresien und die teuflische Verführung.

In den Häresien, die sich unter den verschiedensten Namen auch in Deutschland Eingang zu verschaffen wußten, erblickte der Frater Ludovicus mit Bertold von Regensburg[2] eine schwere Gefahr für die Kirche und das religiöse Leben des Volkes. Unter den sieben

[1] Petrus Comestor, Historia scholastica (Migne, P. L. CXCVIII 1154).
[2] Die Stellen, in welchen Bertold von den Ketzern spricht, sind von Schönbach, Bertold gegen die Ketzer, zusammengestellt und lehrreich behandelt.

Straßen der Welt, die der Teufel angelegt hat, nennt der Frater als sechste die Ketzerei. Er sagt[1]: ‚... ut scribit Isidorus[2] septuaginta [sunt] hereses, ut Sabelliani, Ariani, Fortuniani[3], Manichei etc. et semiheretici, qui cum incantacionibus et aliis truphis circumeunt, qui uidelicit de statu dampnandorum sunt, ut hii qui incantaciones per crisma et reliquias sanctorum faciunt et baptizantes ossa mortuorum et similia, que enumerare esset riduculum, cum lamentandum esset, quia maxime deum inhonorant.‘ Diese incantaciones cum baptismo et per crisma zählt er an anderer Stelle[4] zu den verschiedenen Arten der ‚incredulitas‘; hier nennt er diese Beschwörer und Zauberer halbe Ketzer. In einer Predigt[5], in welcher die heiligen Sakramente behandelt werden, erklärt er: ‚Non baptizantur angeli, quia sancti sunt, non demones quia sanctificari non possunt, non ossa mortuorum, non ymagines masculine.‘ In dieser Bekämpfung des sakrilegischen Aberglaubens folgt er seinem Ordensgenossen Bertold. Des letzteren Äußerungen darüber hat Schönbach[6] vollständig zusammengestellt und trefflich erläutert. Wir begnügen uns darauf hinzuweisen.

Ausführlicher kommt der Frater Ludovicus in dem Sermo 6 de martyribus[7] auf die Ketzer zu sprechen. Die Predigt hat den Vorspruch: ‚Multe tribulationes iustorum‘ etc. Ps 33, 20. Die tribulationes und tentationes sind durch die sieben Löwen vorgebildet, die ‚in lacu Babylonico‘ waren (Dn 6): 1. prosperitas temporalis; 2. honor saecularis; 3. sanitas corporalis; 4. concupiscentia carnalis; 5. diffidentiae timor. ‚Iniecit timorem irrisionis hominum sc. quod homines ipsum inclament et despiciant et in derisum habeatur et hoc per cantum

---

[1] Sermo 1 de dedicacione Bl. 129′—131′; vgl. oben S. 58.

[2] Etym. 8, 5 (Migne, P. L. LXXXII 298).

[3] ‚Fortuniani‘ kommen bei Isidor nicht vor; es ist offenbar verschrieben für ‚Photiniani‘ (Etym. 8, 5 a. a. O. 300). Derselbe Fehler kommt übrigens auch in einem Ketzerverzeichnisse bei Bertold vor (Schönbach a. a. O. 25 A.). Im Sermo 7 de confessore Bl. 116 nennt Ludovicus neben den Arianern u. a. die ‚Fortunati‘ verschrieben für ‚Fortuniani‘.

[4] S. oben S. 61. Im Sermo in die Paschae Bl. 29—30′ nennt er als Ketzer: ‚cum sacramento incantantes, quod hodie nimis fit‘. Im Sermo dominica infra Octauam Ascensionis bezeichnet er als ‚infideles‘, ‚qui cum incantacionibus circueunt‘.

[5] Sermo 1 de Confessoribus Bl. 106′ 107.

[6] Zeugnisse Bertolds von Regensburg zur Volkskunde 24 ff. Vgl. auch Bertolds Deutsche Predigten I 298; II 70.

[7] Bl. 103 103′.

galli quod uulgo ‚bekre‘ uocatur‘; 6. haereses; 7. protractio poenitentiae. In der Behandlung der haereses folgt der Prediger vollständig, und zwar meist wörtlich der Schilderung, welche Bertold von Regensburg im Rusticanus de Communi 34 entwirft. Die Stelle ist bei Schönbach[1] wörtlich abgedruckt. Frater Ludovicus vergleicht wie Bertold die ‚Kezzer‘ mit gewissen Eigenschaften der Katzen, woher er auch den Namen ableitet. Bei Ludovicus ist der Vergleich abgekürzt:

‚Hereticus enim in lingua nostra Kezzer appellatur ex quatuor quibus cattis comparatur: 1. quia in die quiescit et in nocte uagatur; 2. quia familiaris cupit esse hominibus; 3. quia lambit bufonem[2] quandoque usque ad sanguinem et uenenum, in quo est quedam dulcedo, quo fit nimis sitibundus, et si potum non inuenit, aret et si ideo in uas potus sternutat, qui ex hoc bibit moritur uel grauiter infirmatur; 4. quod bufones portat ad lectos hominum sibi familiarium, ex quibus inficiuntur. Iste sunt proprietates hereticorum: [1°] quia sicut catti in occultis docent et in tenebris secundum illud: „Qui male agit, odit lucem“ (Io 3, 20); 2° quia se per ypocrisim ostendentes faciunt se uirtuosos; 3° quia hereses sibi uenenatas inuiscerant[3] et ex hoc occidunt sibi familiares; 4° quia ranas ad lectum portant, hoc est uenenosos eciam heresiarchas ad suos familiares ducunt promittentes, quod sanctum hominem[4] uelint sibi adducere, qui est pallidus ut bufo et uenenosus.‘

Der Teufel ist stets darauf bedacht, die segensreiche Wirksamkeit der Kirche zu hemmen und ganz erfolglos zu machen. Welche Schliche er anwendet, um die Menschen zu verführen, wird wiederholt dargelegt. In dem Sermo am dritten Sonntag in Quadragesima[5] führt der Prediger drei Arten von Dämonen vor: 1. Daemon interficiens bona opera, ‚Asmodeus, qui septem, que ad uirtutem ducunt, interimit, nempe: uoluntatem bene faciendi, bene cogitandi, bona uerba, bona exempla, bona opera sc. oracionis. affliccionis, miseracionis‘. 2. Daemon inficiens per uicia, Legio. Nicht bloß Könige

---

[1] Bertold gegen die Ketzer 46.

[2] Bertold (Schönbach a. a. O. 46, 3) hat ‚ranam‘.

[3] Bei Bertold (ebd. 46, 12): ‚. . . quia heresis uenenatas quasi uenenum bufonis, quasi dulce quoddam sibi inuiscerant . . . ex hoc inficiunt et occidunt sibi familiares.‘

[4] Bei Bertold (ebd. 46, 19): ‚sanctum Iohannem‘.

[5] Bl. 22.

verführt er (Offb 16, 12), sondern auch ‚principes, barones, milites, mercatores, rusticos, mulieres, clericos', um sie in die Hölle zn stürzen. Der Engel schüttet die Schale aus über den Euphrat, d. h. nach Rupertus von Deutz[1] über die Sünder, und aus dem Munde des Pseudopropheten gehen drei unreine Dämonen aus in der Form von Fröschen. ‚Legitur in historiis, quod sunt tria genera ranarum, fluviale [et] uocale; secundum minimum, quod calamitum dicitur, quia si in os canis mittatur, obmutescit; tercium magnum et uenenosum, quod et rubeta appellatur[2]. Spiritualiter: primam ranam in te mittit, cum de peccato non uerecundaris, sed gloriaris; secundam ranam, cum peccatum occultetur (mutus peccator); terciam ranam, quando peccatum in te continuatur.' 3. Daemon non loquens, welcher den Sünder von der Beicht fern hält.

In einer andern Predigt[3] stellt der Frater Ludovicus den Teufel als Spielmann dar, welcher ‚per septem musicalia instrumenta' die Menschen verlockt und zur Hölle führt.

‚Prima astucia siue fistula, qua plurimi decipiuntur, in qua dulcissime dyabolus canit peccatoribus et omnes seducit, maxime diuites et nobiles, id est qui possint saluari per elemosinam et peregrinaciones. Dicit enim: Domine, libenter facio elemosinas religiosis et pauperibus; edificaui claustrum, Dn [4, 25]: „Peccata tua elemosinis redime." Si in morte mea super libram discussionis operum ponuntur oraciones, lapides, ligna, quot preponderabunt peccatis meis! Preterea uisitaui sepius limina sanctorum[4], terram sanctam, sanctum Iacobum[5] et sanctam Hellenam[6]; utique iuuabunt me in extremis meis, ut tenentur, ut consulit Iob [5, 1]: „Ad aliquem sanctorum conuertere." Respondetur: „Vere est et in his benefacis, sed mihi dicas: et querit Iacobus [3, 11]: „Numquid fons de eodem foramine emanat dulcem et amaram aquam?" Recte enim uulgariter dicitur:

---

[1] Comment. in Apoc. l. 9, c. 16 (Migne, P. L. CLXIX 1123—1125).

[2] Aus der ‚Glossa ordinaria' zu Ex 8, 2 (Migne, P. L. CXIII 205), woher auch das Stück bei Vinzenz von Beauvais (Speculum naturale l. 20, c. 60, I 1493) entnommen ist.

[3] Sermo in dedicacione ecclesiae Bl. 141—143'.

[4] Zu ergänzen ‚apostolorum', d. h. Rom. [5] Compostela.

[6] So lese ich das undeutlich geschriebene Wort. Vielleicht sind Wallfahrten nach Trier gemeint, wo die hl. Helena als Patronin verehrt wurde. Über Bertolds Anschauungen von Wallfahrten vgl. Deutsche Predigten I 459 533.

„Sufflare et farinam in ore habere est impossibile.“ [1] Sic impossibile est elemosinam dare et cum hoc fortiter deum inhonorare.

‚Secunda decepcio, qua dyabolus ualde subtiliter decipit [eos], qui putantur prudenter esse cum dicunt: Spero uere multum de istis bonis claustralibus, quod ipsorum oracionibus iuuari debeam. Ego enim dilexi eos et habeo literas fraternitatis illorum [2], qui die et nocte pro me orant. Preterea puerum meum locaui apud claustrales, insuper filiam cum 30 marcis [3], cum qua optinuissem, eum dedisse 40, si tradidissem nuptui [4], et iste filie semper orant pro me. Stulte, ista oracio nulla [est], quia effectum eius spernis, qui, cum ipsi orant, tu medio tempore deum inhonoras.

‚Tercium, cum quo consolantur peccatores . . . quod dicunt, quod non sunt ita grauia peccata, sicut predicant isti fratres [5]. Si enim ita esset et nec ipsi saluarentur. Tria uel quatuor fuerunt quondam mortalia scilicet qui dominum suum tradit, qui se ipsum interficit, qui uxorem proximi polluit, qui alium occidit; nunc autem tot predicantur, quod innumerabilia sunt; nihil faciunt, nisi quod me crucient. Quis potest inimicum diligere, quis sine mendacio emere? Nunquam possumus uiuere ut monachi, sine corea, sine seculari leticia, sicut fecerunt parentes, quorum temporibus pax et ueritas fuit. Sed postquam aggrauaciones mortalium fuerunt,

---

[1] Vgl. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon I, Leipzig 1863, 383: ‚Blasen und (zugleich) Mehl im Munde han, mag nit wol bestahn.‘

[2] Die ‚literae fraternitatis‘ sichern dem damit Beschenkten die Teilnahme an den Gebeten und Verdiensten der Klostergemeinde zu. Vgl. auch Bertolds Deutsche Predigten I 137.

[3] Der Vater gab der Tochter als ‚dos‘ 30 Mark mit ins Kloster.

[4] D. h.: ‚Wenn ich die Tochter verheiratet hätte, hätte ich von dem Bräutigam sicherlich 40 Mark erhalten.‘ Der Werber kaufte die Braut von dem, unter dessen Gewalt sie stand, vom Vater, Bruder oder Vormund. Vgl. J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer I⁴ 583.

[5] Hier folgt Ludovicus oft wörtlich Bertold, welcher diesen Punkt an erster Stelle behandelt. Vgl. CLP 496 Bl. 13 und Clm 7961 Bl. 39ᵃ. Ludovicus nennt die Prediger, über deren Strenge das Volk klagt, ‚fratres‘ und meint damit die Regularen, Minoriten oder Dominikaner, während bei Bertold dafür stets ‚plebani‘ steht. Der ganze Passus schildert drastisch das religiöse Denken des Volkes, das infolge der Predigt der Minoriten aufgerüttelt wurde und sich nun vielen bisher nur dunkel oder gar nicht erkannten sittlichen Verpflichtungen gegenübergestellt sah. Trefflich wird das zähe Festhalten des Volkes am Alten, auch am alten Irrtum, gekennzeichnet.

tot predicaciones, tot indulgencie, deterioratus fuit status mundi. Audi, quod sic persuadet eis diabolus cum hac fistula, quod non credant predicatori, quia non sunt omnia uera que dicunt. Preterea dicunt: si hoc se iam habet, ut predicator tunc dicit, sunt insipientissimi, qui uident in scripturis et tamen tanta mala committunt. Isti uerum dicunt, quia insipientes sunt et tu similiter et continget uobis ambobus, ut simeis, quia quedam simee capiuntur in arboribus cum speculo; simea sequitur speculum in laqueum, quem ante eam tenet; sic laycus per sacerdotem stultum. Horum tamen non cures uitam sed sequaris doctrinam, uel dicatur tibi illud in euangelio: „Si non uenissem et locutus eis fuissem, peccatum non haberent, nunc autem“ etc. (Io 15, 22.)

‚Quartum genus decepcionis dyabolice . . . est dei misericordia.

‚Quintum dulcissimum et [quo] fere omnes seducuntur et religiosi, est, cum dicis: Ego uolo emendare statum meum, ego uolo satisfacere deo, si hoc et illud tantum ordinassem. Hoc est turpissima protraccio penitencie, que euacuat celum et replet infernum.

‚Sextum . . . pessimum [est]: dicunt: quodcunque hic facit, si debet dampnari, dampnabitur. Isti putant se prudentes et stulti sunt. Si hoc ita se habet, ad quid claudis domum et cistam?

‚Septimum appellatur omne genus musicorum‘, d. h. allerlei Vorwände, um sich der ernstlichen Bekehrung zu entziehen.

Auch Bertold von Regensburg führt seinen Zuhörern die Verführungen des Teufels unter dem Bilde der verlockenden Weisen eines Spielmanns vor[1]. Der Frater Ludovicus hat daraus aber nur vier Punkte entnommen, und zwar in anderer Reihenfolge. Nach Bertold sind die sieben ‚fistulae‘ des Teufels: 1. Leugnung der Schwere der Sünden; 2. die Vertröstung mit andern, die ebenso leben; 3. die Barmherzigkeit Gottes; 4. die falsche Hoffnung auf die Seligkeit; 5. die Hoffnung auf die Buße und auf die Verzeihung; 6. der Fatalismus; 7. der Aufschub der Bekehrung. Frater Ludovicus behandelt den ersten Punkt Bertolds an dritter Stelle, den zweiten, vierten und fünften gar nicht, den dritten an vierter Stelle, den sechsten an sechster, den siebten an fünfter Stelle, dagegen fügt er neu hinzu

[1] Rusticanus de Communi Sanctorum Nr 24 bei Jakob 78; Nr 18 CLP 496 Bl. 13: ‚De instrumentis musicis Nabuchodonosor i. dyaboli in Daniele, quibus homines blandiendo decipit.‘

— allerdings auch unter Anlehnung an andere Stellen aus Bertold — die an erster, zweiter und siebter Stelle behandelten Vorwände. Diese Auswahl zeigt, daß der Frater trotz seiner Abhängigkeit von Bertold seine Selbständigkeit zu wahren sucht.

Während er in einer Predigt die Verführungen des Teufels an den sieben Straßen, die in der Welt gebaut sind, darlegt, zeigt er in dem 1. Sermo von den drei Wegen (via in mundo, per mundum und a mundo), wie der Teufel als ‚coluber in via et cerastes in semita‘ (Gn 49, 17) den Menschen nachstellt. Die zehn ‚radii in ceraste‘ sind die ‚corniculi‘ des cerastes, deren er nach dem ‚liber de natura rerum‘ des Thomas von Chantimpré allerdings nur acht am Kopfe hat. Sie verraten das Gift; daher macht man aus denselben Messergriffe für den Tisch der Reichen und der Kaiser, um diese vor Vergiftung zu schützen[1]. Der Prediger nimmt aber zehn Hörner an. Es tragen je eines folgende Menschen: 1. senex sine sapientia; 2. iuvenis sine obedientia; 3. dives sine misericordia; 4. pauper cum superbia; 5. iuvencula sine verecundia; 6. dominus sine honore; 7. servus sine labore; 8. sacerdos sine scientia; 9. monachus sine munditia; 10. religio sine gratia. Das sind die ‚abusiones secularium‘, die der Teufel bewirkt, und die neben den ‚abusiones in claustro‘ in der mittelalterlichen Literatur oft aufgeführt werden. In Clm 2699[2] stehen sie versifiziert hinter den ‚abusiones in claustro‘:

Prudens nil faciens, ueteranus crimine uanus,
Inutilis iuuenis, diues male congregans res,
Femina non pauida, dominus cui naufraga uirtus,
Pauper non humilis, contendens quisque fidelis,
Antistes negligens, rex quem uiciat iuris fex,
Plebs mala per uicia, populus sine lege proteruus.

4. Die einzelnen Stände in der Predigt.

Als Nachahmer Bertolds suchte Frater Ludovicus seine Predigten durch die Anpassung seiner Ermahnungen an die geistlichen Bedürfnisse der verschiedenen Klassen seiner Zuhörer fruchtbar zu machen. Daher nimmt er oft Anlaß über die Standespflichten und -fehler zu reden. Er pflegt wie Bertold seine Ermahnungen an nicht immer

---

[1] Vgl. Vincentii Bellov. Speculum naturale l. 20, c. 27, t. I 1475 und Konrad von Megenberg, Das Buch der Natur 266.

[2] Bl. 6′b.

glücklich gewählte alttestamentliche Vorgänge anzuknüpfen. Im allgemeinen hält er folgendes Schema inne: Principes, nobiles, milites, iudices, dominae, mercatores, mechanici, rustici, pauperes, clerici, religiosi, spezifiziert aber auch noch einzelne Stände. In den Sermones 2 und 3 de apostolis[1], welche den Text tragen ‚Pro patribus nati sunt tibi filii' (Ps 44, 17), handelt der Frater von den ‚filii abiecti, neglecti, electi'. Die filii abiecti verwirft Gott ihrer Sünden wegen; sie sind vorgebildet im Buche Job (1, 2 3). ‚Sunt sex genera de quorum perdicione deus multum dolet et figurantur per sex, que habuit Iob: asinos, camelos, oues, boues, filios, filias.' Das sind gentiles, heretici, Iudaei, hypocritae, seculares und religiosi, welche den Versuchungen unterlegen sind.

‚Sunt autem VII filii inter seculares, qui saluari possent, si uellent, quos deus multum diligit et ipsis eternam gloriam preparauit, uidelicet: principes, comites, milites, mercatores, rustici [et] coloni, artis mechanici et pauperes. Hii proprie racione generis notantur; imperatores enim et reges non racione generis, sed unccionis; ideo inter principes computantur.' Es folgen nun allgemeine Bemerkungen über principes und ‚comites et omnes de libero uentre nati', ‚milites, ministeriales et milites simplices'.

‚Venerunt et milites ad Iohannem: „Quid faciemus et nos?" (Lc 3, 14.) „Neminem concuciatis ... nec calumpniam faciatis" aliquos tradendo uestris dominis propter fauorem nec ipsos pauperes rusticos cum dominis deuoretis et bibatis; et illud est calumpniam facere, quia calumpnia uel iniuria est falsa peticio uel iniusta repulsio siue falsi criminis imposicio. Item: „contenti estote stipendiis uestris", contra exaccionem et predam. Hec est regula militum, ad hoc militibus gladius benedicitur[2], ut defendant ecclesias, uiduas et pupillos. Sed hec tria e contrario uiolenter inuadunt, quod prohibet deus Ex 22, 22: „Vidue et pupillo non nocebis."'

In dem Sermo 3 de apostolis setzt der Prediger das Thema fort und behandelt die ‚filii neglecti et electi' (Bl. 86′).

‚Quartum genus per quartum filium honoratur. Quod honorauit diuiciis et commodo, ut sunt mercatores. Mercimonia ab inicio fuerunt et esse possunt, dummodo iuste fiant, hoc est sine usura et

[1] Bl. 84—86′. [2] Bei der Ernennung zum Ritter.

fraude, sed „difficile exuitur negocians a negligencia", ut dicitur Eccli 26, 28. Sunt tamen aliqui casus, in quibus permittitur fieri usura. Require sub titulo „de usura" [1]. Multiplex autem peccatum committitur in negociacione, aliter uendens pannum, aliter uendens annonam, aliter uendens cereuisiam et ideo non est mercimonium, in quo fraus non fiat et dolus, ut conqueritur Ir 9, 1—4: „Quis dabit capiti meo aquam" etc. Usurarii multipliciter offendunt, ideo multipliciter puniuntur, temporaliter et eternaliter.' Das wird weiter ausgeführt.

'Quintum genus per quintum filium figuratur, ut sunt agricole, qui tam dilecti filii dei sunt tum propter laborem continuum, qui deo placet, tum propter oppressionem, qua a dominis opprimuntur iniuste. Ipsi autem eorum colla calcabunt in iudicio; nunc autem ab eis roduntur et opprimuntur per inmoderata seruicia, quod est importabile ita, ut possint dicere Ioel: „Confusi sunt agricole, quia periit messis" [2], quia quodcunque ipsi metunt, domini tollunt et deuorant. Hos uero qui in hiis pacienter sunt, liberabit Dominus. Ps 33, 20: „Multe tribulaciones iustorum et de hiis omnibus liberabit eos deus." Sed lamentabile nimis est, quod multi inter eos dampnantur et hoc principaliter in quatuor: Primo in acidia, quia minus curant ire ad diuinum officium et in festis subterfugiunt dicentes se laborasse per totam hebdomadem. Nequiter scis loqui equis et nescis dicere „Pater noster", cum ad minus septem dicere debes. Ps 118, 164: „Septies in die laudem dixi tibi." Sed hii ut simulachra muta, de quo Ps 113, 5: „Os habent et non loquentur" etc. Sap 2, 21: „Excecauit eos malicia eorum." Secundo in iniquitate, quia inuicem furantur fruges in agro et non solum fruges immo terram cum aratro. Nota cum in ultimo sulco est contra agrum proximi, qualiter premit uomerem scilicet ad agrum proximi sui reflectit et proximo anno furatur ad tres digitos, secundo anno tantum et sic ulterius non seruans preceptum decalogi: „Non concupisces agrum proximi tui", immo furatur, quod plus est.

'Tercio in periurio, quia aliquando pro tribus obulis periurium [faciunt]; istud periculosissimum est, quia est contra preceptum secundum.' Daran schließt der Prediger ernste Warnungen vor dem Meineid.

---

[1] Iohannis Friburgensis Summa confessorum l. 2, tit. 7.

[2] Ioel 1, 11: 'Confusi sunt agricolae, ululaverunt vinitores super frumento et hordeo, quia periit messis agri.'

,Quarto in ebrietate, in qua ita absorbetur anima, ut obliuiscatur dei. Que autem mala de ebrietate proueniunt, hoc require in Summa de aggrauacione, de gula[1].

,Sextum genus per sextum filium figuratur, ut sunt artis mechanici, calcifices, carnifices, lanarii, textores, fabri, carpentarii. Isti, quia die et nocte laborant, dilecti filii Domini sunt et de eis dicitur (Ps 127, 2): „Labores manuum tuarum quia manducabis"; Apc 14, 13: „Amodo iam dicit spiritus, ut requiescant" etc.; Mt 25, 21: „Euge serue bone" etc. Bonus ad te ipsum, fidelis ad proximum: quod est contra illos operarios, qui fraudulenter opera eorum faciunt. Hic distingue, qualiter calcifices, qualiter lanarii, qualiter fabri faciunt fraudem et hos Dominus multum odit. Ps 5, 7: „Odisti omnes, qui operantur iniquitatem." Heu, quam multi menciuntur et mendacium iuramento confirment, asserentes bonum esse, quod uendunt, cum minus ualeat, dicentes, se carius comparasse quam uendunt . . .'

,Septimum genus per septimum filium designatur. Isti sunt specialissima familia Domini id est pauperes, quibus se similem fecit in hoc mundo a die natiuitatis cum pannis inuolutus usque in diem mortis, cum pannis nudatur. Iob 1, 21: „Nudus egressus sum de uentre" etc. Istos filios super omnes diligit. Ve eis, qui eos persecuntur et turbant! Euidentissimum signum dampnacionis in eis est, quod facere presumunt, quia qui tangit eos, „tangit pupillam oculi sui", ut Zach 2, 8 dicitur . . . Multi heu! inter pauperes sunt, qui non sunt pauperes spiritu, qui de ista paupertate ad eternam ueniunt miseriam, qui turpiter locuntur, furantur, raro orant pro benefactoribus, ut tenentur, nullius congregacionis[2] sunt et deum inhonorant. De quibus Ir 5, 4: „Pauperes sunt et stulti" etc.

,Sequitur de tribus filiabus Iob, per que figurantur tria genera religiosorum, qui ideo filie appellantur propter teneritudinem dileccionis. Primi sunt cari, ut hii, qui seruant castitatem uoto simplici et proprietate uti possunt [tam in communi] quam in speciali, ut uidue, begine et alie persone sub regula uiuentes. Secundi cariores, ut hii, qui sub uoto solempni sunt in castitate et obediencia et sine proprio speciali; hoc in commune habent, ut sub regula Benedicti

[1] Ioh. Frib. a. a. O. l. 3, tit. 4.

[2] Sie gehören keiner Bruderschaft an, beteiligen sich also nicht an den guten Werken derselben.

et Augustini. Tercii sunt carissimi, ut hii, qui sub uoto solempni sunt in castitate et obediencia et sine proprio non tantum speciali sed [eciam] in communi et in paupertate uiuunt et secundum euangelium Iesu Christi.'

Die ,filii neglecti', welche Gott liebt und hegt, sind jene guten Laien, die sich bemühen, Gott zu dienen, die aber durch die Sorgen um Hab und Gut sowie um Weib und Kind im Dienste Gottes behindert werden. Dazu rechnet der Frater auch ,multi religiosi, si coacte regulam seruant et non de suo apponunt, sed tempus inutiliter perdunt'. Die ,filii electi' endlich sind die Guten, welche den Aposteln nachahmen; an diesen wirkt Gott ein Dreifaches: ,informat eos utiliter, consolatur dulciter, beatificat eternaliter'.

An einer andern Stelle[1] behandelt er ebenfalls die verschiedenen Stände, die sämtlich zu den ewigen Freuden berufen sind. Er führt zwölf Stände auf, die er in den zwölf Stäben, welche auf Gottes Befehl (Nm 17, 2) in das heilige Zelt gelegt werden mußten, vorgebildet findet. Diese zwölf ,genera hominum, sind: 1. Principes; 2. Milites; 3. Iudices, ,qui sub militibus sunt sicut aduocati, sculteti, qui ad hoc uocati sunt, ut omnibus recte iudicent, sed heu! horum rectitudo curua est, quia propter munera proiciunt iudicia': 4. Mercatores, ,qui vere utiles sunt pauperibus, sed raro, quia defraudant', 5. Rustici, ,qui frumenta laborant, estu uruntur, gelu frigent, de quorum laboribus uiuit omnis populus; [si] cauerent isti sibi de furto, mendacio, periurio et his similibus, sancti fierent'; 6. Mechanici; 7. ,Prelati a summo pontifice usque ad infimum archidiaconum'; 8. Simplices plebani; ,habere debent tria: innocenciam, conscienciam, scienciam'; 9. Status viduarum et bechinarum. Während die letzten drei Stände nur flüchtig erwähnt werden, widmet er den folgenden drei Mönchsorden ernste Belehrungen. 10. ,Sub regula Benedicti, qui dicunt se esse primos religiosos et ideo pociores. Non te sanctificat regula, sed uita, non cappa, sed obediencia.' 11. ,Sub regula Augustini, qui dicunt, se peritissimum doctorem habuisse et ideo eorum regulam magis ordinatam esse. Non te sanctificat Augustini pericia, sed tua bona uita.' 12. ,Sunt sub regula Francisci, qui dicunt se humillimum patronum habuisse et secundum euangelium

[1] Sermo 2 de Confessore Bl. 108 109.

uixisse et ideo eorum ordinem approbatum. Non te sanctificat Francisci humilitas, sed tua bonitas. Considerate uos, qui sub his tribus regulis degitis, si sitis obedientes, ueri pauperes et continentes, et qui hoc melius seruauerit, in meliore regula erit.

‚Sic ergo omnes uolunt eligi ad gloriam. Sed dicit Dominus: „Cuius uirga germinauerit“ (Nm 17, 5). Mane facto si in te inventa fuerit fron. flo. fruc., de statu electorum eris, sin autem dampnaberis. Notandum quod per literas fron. flo. fruc. tria signantur, que electus debet habere‘, nämlich — wie weiter ausgeführt wird — frondes, flores, fructus.

Am vierten Sonntage nach Ostern[1] predigt der Frater über den Text ‚Et cum uenerit ille, arguet mundum de peccato, de iustitia et de iudicio‘ (Io 16, 8). Er knüpft seine Betrachtung an den Rachezug Israels gegen die Madianiten, in welchem fünf Könige und Balaam umkamen (Nm 31, 1—8). Der Rachezug versinnbildet ihm das Gericht im Tale Josaphat, vor welchem die Madianiten, d. i. die Sünder nach Ständen, geführt von den fünf Königen und von Balaam, erscheinen werden, jeder ‚unter der Fahne seines Königs‘. ‚Primus est rex militum, secundus clericorum, tercius dominarum, quartus mercatorum, quintus operariorum, Balaam autem religiosorum et cum eis suus populus.

‚Primus rex omnium militum a summo rege usque ad simplicem filium militis. Hic rex Ur uocatur, quod interpretatur „ignis“, quia quemadmodum ignis multa consumit et deuorat, sic isti pauperes; Ps 10, 2: „Dum superbit impius incenditur pauper“[2]; cum tamen secundum preceptum Ioannis Baptiste neminem concutere et suis stipendiis contenti deberent esse (Lc 3, 14). Heu quam multi sub hoc rege militant et ideo cum eo ad iudicium uenient. Is 33, 1: „Ve qui predaris, nonne et ipse predaberis?“ Non de omnibus dico. Felices illi milites qui defendunt uiduas, ecclesias et pauperes, ad quod eis gladius benedicitur. Sic non miles huius regis, quia secundum quod dicit Is 3, 14: „Rapina pauperis in domo sua.“[3]

‚Secundus rex omnium ecclesiasticorum et clericorum Reber[4] uocatur quod interpretatur „Ordinatus“ qui ordinati sunt in ministerio dei, quorum uita describitur sub titulo de uita et honestate

---

[1] Bl. 38—39′. [2] Hs: ‚ignis‘. [3] Vulg.: ‚vestra‘. [4] Vulg.: ‚Rebe‘.

clericorum extra; eodem titulo: Si quis extra clerici. Item eodem de crapula[1]. Multi hec si non seruauerunt profundius dampnabuntur, quia sciunt et tamen faciunt...

,Tercius rex est omnium dominarum a nobilissima usque ad infimam, que mulget uaccam in stabulo. Hic rex Recen quod interpretatur, „uacuefaccio“ uel „uarietas“, quod fit in superbia, in ostentacione corporum et ornatu uestium. Ne irascantur filie nostre quod dico: Omnes estis elate; raro fallis, quia plus ornat se quam XX uiri... O felices mulieres, sitis humiles et multo plures de uobis saluabuntur quam de uiris. Sin autem cum rege uestro presentabimini in futuro iudicio cum maxima confusione.

,Quartus rex est omnium mercatorum, quicquid eciam mercimonii habeant. Et iste rex appellatur Sur quod interpretatur „robustus“. Aliqui iam robusti sunt in conquirendo et robustiores in tenendo sed robustissimi in non reddendo.... Ab inicio fuerunt mercimonia et possunt, dummodo fiant iuste; sed difficile exuitur negociator a negligencia[2] ut dicitur Eccli 26, 28. Ideo omnes cum suo rege Sur in iudicio apparebunt, ut reddant racionem de hiis, que possederunt, qualiter conquisierint et possederint et pauperibus erogauerint.

,Quintus rex omnium operariorum sc. rusticorum et mechanicorum, qui Eni uocatur, quod interpretatur „Ve mihi“. Quantum ue sit eis in laboribus! Utinam non peccarent in ebrietate, periurio, mendacio et turpitudine uerborum. Vere beati fierent. Sed dicit faber, quod ferrum non possit fabricari sine mendacio. Sic dic de ceteris. Et idcirco ue laboris non liberabit eos qui cum suo rege Eni uenient ad ue eterne dampnacionis (Prv 23, 29).

,Sexto uenit Balaam quod interpretatur „precipitauit fraternitatem“ cum omnibus malis religiosis, quia aliquos precipitauit auaricia et heu plurimos et alios inobediencia, alios concupiscencia mala, quia super ista tria omnis fundatur religio. Heu quot religiosi istum sequentur in iudicio! De isto Balaam dicitur quod non uidit angelum, sed asina (Nm 22, 23). O quam mali religiosi, qui rudiores sunt asinis suo modo; hic Balaam secuntur et cum Balaam dampnabuntur...‘[3]

---

[1] C. 14 15. De vita et honest. III 1. [2] S. oben S. 88.

[3] Bertold behandelt die Pflichten der einzelnen Stände sehr oft, ex professo im Rusticanus de Communi Sanctorum ,De sex generibus hominum, que diabolus intoxicat‘ (CLP 496 Nr 64 Bl. 44′ 45; vgl. Jakob Nr 22), im Rusticanus de

Über die Ehe und die Pflichten der Eheleute predigt der Frater Ludovicus zweimal, und zwar in den zwei ersten Predigten de Virginibus[1]. ‚Octo sunt genera matrimonii, que omnia dampnantur praeter octauum‘ — beginnt er in seinen Ausführungen. Er schränkt aber sofort den harten Satz ein, indem er hinzufügt: ‚Ne uos deterreat quod dico; quia non dico: „pars uel octies tot“; qui non in matrimonio saluentur vel dampnentur, soli deo constat‘. Die sieben genera matrimonii, welche verdammt werden, sind vorgebildet in den sieben Männern der Sara (Tob 6, 14). Dazu gehören: 1. illegitime conuenientes (Heiraten in verbotenen Graden), 2. in bono se impedientes, 3. sibi inuicem inuidentes, 4. matrimonium uiolantes, 5. in opere coniugali inobedientes, 6. prolem male educantes, 7. fornicarie se diligentes. ‚Quid diceres‘ — fragt er in einem nicht gerade passenden Vergleiche —, ‚si uideres sacerdotem missam suam peruersa racione celebrare? Utique quod esset hereticus. Et quid ad te, qui peruertis modum istum?‘

Während in der ersten Predigt der Zweck und die Bedeutung der Ehe im allgemeinen dargelegt werden, geht er in der zweiten auf die einzelnen Pflichten der Männer und Frauen ein, indem er auch hier die ganze Strenge seiner Lebensanschauung und den vollen Ernst der christlichen Moral zum Ausdrucke bringt. Um diesen seinen Ausführungen größeres Gewicht zu leihen, leitet er sie mit den Worten ein: ‚Hic accipe doctrinam eximii predicatoris fratris de Reynsborg, non meam.‘ In der Tat hat Frater Ludovicus in den beiden Predigten über die Ehe seinen Ordensgenossen Bertold sehr ausgiebig benutzt. Der oben mitgeteilte Eingang zur ersten Predigt steht fast wörtlich bei Bertold[2]; auch die einzelnen Punkte der Disposition stimmen inhaltlich überein; als Punkt 5 hat aber Bertold: ‚qui prolem necant corporaliter‘, und in Punkt 7 bezeichnet er den gleichen Gedanken mit den Worten: ‚qui nimis supra modum se diligunt‘. In der zweiten Predigt hat Frater Ludovicus aus den Ausführungen geschöpft, die

---

Sanctis ‚De clericis, religiosis et laborantibus‘ (CLP 498 Nr 20; vgl. Jakob de Sanctis Nr 10), endlich in dem Sermo ‚De tribus laqueis diaboli‘, abgedruckt bei Schönbach, Die Überlieferung Bertolds I 104—109. Die Ausführungen des Frater Ludovicus berühren sich vielfach mit denen Bertolds.

[1] Bl. 118′—122.

[2] Rusticanus de Communi Sanctorum in CLP 496 Nr 47 Bl. 33′; in Clm 7961 Bl. 101′; Clm 2699 Bl. 47ᵃ; vgl. Jakob Nr 63.

Bertold über den gleichen Gegenstand in verschiedenen Predigten niedergelegt hat[1]. Dabei benutzte er seine Vorlage sowohl inhaltlich als auch formell in durchaus freier Weise. Als Pflichten der Männer bezeichnet er: 1. parentes honorare; 2. eleemosynam dare; 3. mundiciam seruare; 4. operarios remunerare; 5. diuinum officium frequentare; 6. prolem bene educare; als die der Weiber: 1. honorare soceros; 2. diligere maritum; 3. regere familiam; 4. gubernare domum; 5. in omnibus irreprehensibilem se praebere. ‚Hec docuerunt‘, — mahnt er — ‚parentes Sare ipsam Saram cum recederet ab ipsis, hec uos, carissimas filias meas, doceo hodie, ut nequam uiros uestros bonos faciatis, uel si boni sunt meliores fiant. Non seducant uos iste incantatrices, que seducunt uos. Si enim demones et angeli liberum arbitrium cogere possent, nullus in claustro maneret, quem demones non seducerent, et nullus peccator tam malus, quem angeli deo non adducerent. Minus enim potest uetula, que dicit se uelle mutare animum uiri.‘ Der Frater wußte, mit wie törichten und abergläubischen Mitteln die Frauen seiner Zeit die Liebe ihrer Männer gewinnen und sichern wollten.

5. Über die Messe.

Kurze Bemerkungen über liturgische Dinge finden sich in den Predigten des Frater Ludovicus vielfach zerstreut. Wir übergehen dieselben und begnügen uns, seine längere Erklärung der Messe hier vorzuführen.

In dem Sermo dominica III post Pentecosten[2] behandelt der Minorit das Thema: ‚Manducat Dominus nobiscum 1. in contritione, 2. in communione, 3. in fruitione.‘ Im zweiten Teile erklärt er die heilige Messe wie folgt:

‚Nota quedam de missa, que rudia sed tamen communi populo utilia, et ideo tantum illa, que rudis populus intelligere possit. Si

---

[1] Es kommen hierbei in Betracht: Rusticanus de Communi Sanctorum, de Virginibus in CLP 496 Nr 33 (De octo generibus hominum in matrimonio constitutis), Nr 34 (De matrimonio); De Apostolis Nr 4 u. 5 (Quomodo vivere debeant patres familias et matres familias) und Rusticanus de Sanctis, de s. Caecilia in CLP 498 Bl. 35′ (De triplici statu coniugatorum, uiduarum, uirginum). Bei Jakob haben diese Sermones die Nummern de Communi 63 64 4 5 und de Sanctis 17. Die bezeichneten Sermones stehen auch in Clm 7961 Bl. 5 7 90 102′ und in Clm 2950 Bl. 19.

[2] Bl. 51 52.

quis magistralicia uelit, recurrat ad exposicionem domni Innocencii[1] et aliorum.

,Notandum autem quod tria fiunt in missa: deus pater hoc cultu adoratur .... Christi passio commemoratur ... totalis ecclesia adiuuatur, militans in mundo, uapulans in purgatorio, triumphalis in celo. In cuius signum tres digiti ostenduntur, cum cruces fiunt, duo manu clauduntur[2], quia sunt duo genera hominum, quibus non prodest: iam in inferno dampnatis et pueris mortuis non baptizatis.

,Quis autem instituerit ac quibus commiserit et que materia esse debeat et conficientis intencio, omnia pertranseo. Item de uestibus sacerdotis, que omnia habent aliquid figurare, ut humerale uerecundiam, alba innocenciam, stola patienciam, mapula constanciam, casula caritatem ueram. Et hec omnia transeo propter tedium auditorum.

,Primo accedens sacerdos ad altare ,antequam incipiat, altare osculatur. Significat[3], quod adueniens Christus in carne sanctam sibi ecclesiam copulauit iuxta illud Ct 1, 1: „Osculetur me osculo oris sui." Inicium misse significat inicium ecclesie et ideo eius inicium uocatur introitus et significat introitum filii dei in mundum ... Introitus duplicatur, quia deus et homo est. „Gloria patri" interseritur, quia tota trinitas operatur[4]. „Kyrie" nouies dicitur, ut ordo decimus ex hominibus reparetur et nouem ordinibus angelorum societur[5]; uel aliter et melius: nouies clamamus propter nouem genera peccatorum ... originale, ueniale, mortale ... quoad mortale et ueniale fiunt corde cogitando aut ore loquendo aut opere perpetrando.'[6]

Das ,Dominus vobiscum' wird nach Art der älteren Meßerklärungen weitläufig erläutert, die Lektion und das Evangelium werden aber übergangen. Das Offertorium und die drei silentia werden kurz erwähnt. Dann fährt der Frater fort:

---

[1] Innocentii III libri 6 de sacro altaris mysterio (Migne, P. L. CCXVII 763—916).

[2] Bei der Bekreuzung der heiligen Hostie und des Kelches wird der Daumen mit dem Zeigefinger geschlossen, weil beide Finger die heilige Hostie berühren. Die hier gegebene symbolische Bedeutung dieses Gebrauches ist uns noch nicht vorgekommen.

[3] Nach Innozenz a. a. O. l. 2, c. 15, S. 907.

[4] Ebd. c. 18, 808; vgl. Bertolds Meßpredigt in Rusticanus de Dominicis, bei Franz 742. [5] S. oben S. 23.

[6] Bei Innozenz (a. a. O. l. 2, c. 19, S. 809) weiter ausgeführt.

‚Facit hec tria sacerdos: orat instantissime, inclinat se humillime, inuitat adiutorium ecclesie triumphantis, cum se uertit et dicit: „Orate fratres.“ Hec tria facias, ut exaudiaris. Ores et in hoc silencio pro peccatis et per talem modum: „Fleo id est queso, Domine deus celi, magne, fortis, ut audias uocem serui tui, qua oro ad te.“ Et sequitur: „Peccauimus uanitate seducti“ etc. Et sequitur: „Obsecro, Domine, ut sic auris tua attendat ad oracionem serui tui“‘ etc.[1]

Für den Kanon gibt er folgende Anweisungen: ‚In hoc petere debemus pro bono fine, quia in isto memoria fit finis et mortis Christi. In isto multa notabilia sunt tam in signis quam in inclinacionibus et specialibus oracionibus, sed omnibus pretermissis de sola eleuacione sancte hostie [dicemus][2].

‚Hic nota, quod sacerdos hostiam eleuans ecclesie ostendit, ut ex hac ipsa recogitet triplex beneficium[3]: preteritum redempcionis, quod Christus sic in carne eleuatus ex altissima dileccione in altissima passione seipsum pro nobis obtulit deo patri.... Item beneficium presens refeccionis, unde [se] sub forma panis tibi ostendens; ex hoc cogita, quod ipse est, qui te pascit, sine ipso ieiunas et fames te cruciat. Item beneficium futurum beatificacionis... Sequitur quintum[4], quod incipit „Pater noster“ et durat usque ad finem. In quo sacerdos communicat et significat illam communionem, que erit in patria, ubi sine cortice sacramento communicabimus...

‚Post missam dicitur benediccio, que significat illam benediccionem, quam deus in futuro [dabit], cum dicit: „Venite benedicti“ etc. Tres cruces fiunt[5], quia triplex premium est: substanciale, consubstanciale, accidentale....‘

Die Meßpredigt bietet inhaltlich ungefähr dasselbe, was Bertold über die Messe von der Kanzel den Laien mitzuteilen für zweckmäßig hält. Da nach der damaligen Anschauung den Laien die Kenntnis des Kanons, seiner Gebete und Geheimnisse versagt wurde[6], so

---

[1] Die Anfänge von drei damals wahrscheinlich auch den Laien bekannten Gebeten.

[2] Über die Elevation vgl. Franz 101 102 656 662.

[3] S. ebd. 744 die abweichende Deutung Bertolds. Die in der zweiten deutschen Predigt Bertolds (Deutsche Predigten II 684) enthaltene Deutung entspricht mehr der Erklärung des Ludovicus. [4] Quintum, d. i. der fünfte Teil der Messe.

[5] Auch der einfache Priester gab damals den Segen mittels drei Kreuzen.

[6] Vgl. Franz 619 ff.

mußten die Prediger sich damit begnügen, den Laien für die sog. silentia und den Kanon praktische Anweisungen zu geben. Das tut auch der Frater Ludovicus. Im allgemeinen hält er sich, wie die Nachweisungen zeigen, an das Werk Innozenz' III., er bietet aber auch abweichende, eigenartige Deutungen. Da er seine Absicht, nur das Notwendigste, dem gemeinen Volke Nützliche und Verständliche zu bieten, von vornherein kundgibt, darf die Knappheit und Dürftigkeit der Erklärung nicht befremden.

Die Predigten des Frater Ludovicus bezeugen den großen Einfluß, welchen Bertold von Regensburg auf die Predigtweise der deutschen Minoriten in der ihm unmittelbar folgenden Generation ausgeübt hat. Schönbach hat das bereits früher an der von ihm behandelten Grazer Handschrift 730 gezeigt, in der unter andern Predigten auch die Bertolds benutzt sind. In dem Frater Ludovicus aber lernen wir einen Prediger kennen, der die Methode und die Gedanken des berühmten Missionspredigers in sich aufgenommen hat und in freier, die Selbständigkeit wahrender Nachahmung verwertet. Unseres Wissens ist noch kein deutscher Minoritenprediger als Schüler Bertolds so nachgewiesen worden, wie wir dies an dem Frater Ludovicus tun konnten. Bertold hat auch kaum einen zweiten Schüler gehabt, der, dem Frater Ludovicus gleich, seine reiche Gedankenwelt in so klarer und durchsichtiger Darstellung wiederzugeben verstand. Wir glauben daher mit unserer Abhandlung über den Frater Ludovicus einen willkommenen Beitrag zur Würdigung des Einflusses Bertolds auf die Predigt des Mittelalters geliefert zu haben, — eine kleine Vorarbeit zu der von dem besten Kenner des Regensburger Minoriten gewünschten Darstellung der Bedeutung Bertolds für die Geschichte der deutschen Kanzelberedsamkeit[1].

Mit der Methode Bertolds übernahm Frater Ludovicus auch die übermäßige Verwendung der alttestamentlichen Typologie. Unserem Empfinden erscheint es seltsam und befremdlich, wenn die Söhne und Töchter des Dulders Job oder die 12 Stäbe Aarons oder die madianitischen Könige als Repräsentanten der christlichen und

[1] Schönbach, Die Überlieferung Bertolds II 99.

bürgerlichen Stände vorgeführt und zahlreiche alttestamentliche Personen als Folien für moralische Belehrungen benutzt werden. Das gehörte indessen zu den homiletischen Gewohnheiten der mittelalterlichen Prediger, die über eine tüchtige Kenntnis der historischen Bücher des Alten Testamentes verfügten und dieselbe geschickt auszunutzen verstanden. Wir machten bereits bei Konrad von Sachsen darauf aufmerksam. Es war für die Prediger auch nicht schwer, das notwendige Material zu finden: die Glossa ordinaria bot dasselbe in bequemer Form. Welches Gewicht man darauf legte, zeigt das sorgfältig gearbeitete Register über die biblischen Erzählungen in unserem CLP 719.

Allerdings blieb diese Manier auch nicht ohne Anfechtungen. Der Satiriker Nikolaus von Bibra tadelt, daß die Prediger, d. h. bei ihm die Minoriten und Dominikaner, ihre Themata meist aus dem Alten Testament und der Heiligenlegende nehmen.

Fratres quid facitis, qui rura domosque peritis?
Cur non arguitis ea que fieri mala scitis?
Est sermo vester hodie de Judith et Hester,
De Mardocheo, de Simone vel Fariseo,
Nunc de Matheo vel de Juda Machabeo! . . .
Nunc de Francisco, de Baptiste modo disco,
Et sicut scitis, aliquando de Ninivitis.
Et modo de papa, quod pluribus est quasi rapa.
Nunc de pontifice, modo de Rahab meretrice . . .
Ista satis constant, praesentia tempora non stant
Sicut preterita, quia pluribus est mala vita,
Ergo boni fratres, quos mundus habet quasi patres,
Hoc attendatis, et quando vetus recitatis,
Admiscite novum vel sermo non valet ovum:
Dico novum quod heri vel cras contigit haberi [1].

Der Tadel des Satirikers konnte auch Bertold und Ludovicus bezüglich der übermäßigen Typologie treffen, sicherlich aber nicht bezüglich der Vernachlässigung der sittlichen Bedürfnisse des Volkes. Was der Satiriker in diesem Punkte wünscht, haben beide Prediger in reichstem Maße und mit wahrhaft apostolischem Frei-

[1] Nicolai de Bibera Carmen satiricum V. 1214—1218 1243—1246 1249 bis 1254, S. 79 80. Die Aufzählung der angeblich tadelnswerten Predigtthemata geht von V. 1216—1248. Das Gedicht ist 1281—1283 in Thüringen verfaßt. Über Nikolaus vgl. Michael III 308 ff.

mute geleistet[1]. Mit schonungsloser Offenheit geißelt, wie wir gezeigt haben, Frater Ludovicus die Gebrechen der Zeit und die Laster und Fehler der einzelnen Stände. Er hat von Bertold die Methode, viele Gedanken und auch die Rücksichtslosigkeit gelernt, mit welcher er in die Gewissen dringt und die Sündenneigung bis in die letzten Schlupfwinkel verfolgt. Wie ernst klingen die Mahnungen und Warnungen, die er an den Welt- und Regularklerus richtet! Gutes Beispiel, Wissenschaft und Seeleneifer fordert er von jenen, diese aber warnt er vor Heuchelei und vor dem eiteln Pochen auf den Ordenshabit und den heiligen Ordensstifter. Wie töricht ist es, Gott betrügen zu wollen, wie es viele Mönche tun, welche außer der ihnen auferlegten Buße ohne den körperlichen Zwang der Obern wenig oder nichts Gutes tun würden[2].

Die Adligen und Reichen warnt er vor falschem Vertrauen auf ihre Stiftungen für Kirchen und Klöster, auf Almosen und Wallfahrten; denn das alles sei nutzlos ohne wahre Bekehrung. Mit den ‚milites‘, den Rittern und Kriegsknechten, unter deren Bedrückungen das Volk seufzte, geht er wiederholt ernst ins Gericht. Er erinnert sie an die Weihe ihres Schwertes, das zum Schutze der Kirche und der Wehrlosen dienen soll. Sie sollen der Mahnung des hl. Johannes des Täufers eingedenk sein. Aber die Ritter und Adligen wollen — klagt er — von der Schule der Buße, zu welcher der Täufer einladet, nichts wissen: ‚Hii discipuli fiunt semel in anno, sc. in Quadragesima, sed de scolis Ioannis fugiunt id est de penitencia. Post pascha dicunt: „Quid faciemus et nos?“ (Lc 3, 14). O humilis interrogacio, dummodo uera!‘

An den ‚mercatores‘, den Kaufleuten, rügt er immer und immer den Betrug im Preise, in der Ware und im Gewicht, den

---

[1] Nikolaus fordert V. 1385—1388, S. 83:

> Dicite vendenti diversas res et ementi,
> Quod male non iuret nec quemquam fallere curet,
> Et quod ab usuris caveat, quoniam vice muris
> Istud corrodit animam; scelus hoc deus odit.

Das und noch andere Standeslehren, welche Nikolaus vermißt, sind wiederholt bei Ludovicus zu lesen. Man sieht auch daraus, daß Nikolaus maßlos übertreibt. Vgl. Michael a. a. O.

[2] Sermo 5 de Apostolis Bl. 90: ‚. . . qui seruiunt fraudulenter, qui coacti faciunt bonum ut multi religiosi, quibus si non esset penitencia taxata uel si corporaliter non cogerentur a superioribus parum uel nihil boni facerent‘.

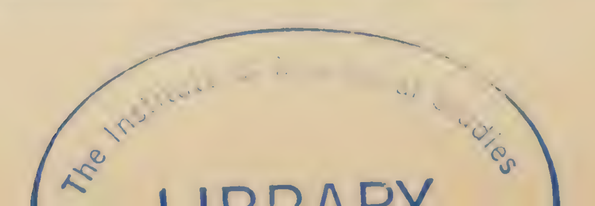
Wucher, an den ‚mechanici', den Handwerkern, die Lüge, den Betrug, und an beiden das leichtfertige Schwören. Mit nachdrücklichem Ernste und unter Drohungen der ewigen Verdammnis fordert er vom Betrüger und Wucherer die volle Restitution und warnt sie vor dem Wahne, daß sie sich durch Almosen an Klöster und Kirchen oder durch Dotierung einer Tochter, die sie ins Kloster schicken, von der Verpflichtung der vollen Restitution frei machen können. Wenn das Schifflein des Lebens, sagt er, zu schwer beladen ist, sinkt es. So ist es mit dem Schifflein des Habsüchtigen, dem der Hunger nach Gold und das Sammeln von Schätzen keine Zeit zum Beten, Beichten und Predigthören läßt. Das Schifflein sinkt, wenn es ungleich beladen ist. ‚Hoc fit in tua naui, o auare, quando cum una mensura uendis et cum maiore empta recipis. Dic qualiter in frumento, uino etc. Et hoc deus prohibuit Dt 25, 13: Non habebis in sacculo diuersa pondera, maius et minus. Tercio, si negligenter gubernetur, illa submergitur; quia si homo negligens est in empcione, negligenter ducit nauem suam et dampnatur. Ista negligencia fit multipliciter et maxime elemosinis modicis, quando tradunt filias suas ad claustra et quidquid cum ipsis dant, per modum elemosine dant, xx marcas dant, CC illicite conquisierunt.'[1]

Besondere Liebe bezeigt der Prediger dem Stande der Bauern und den Armen. Ihr hartes Los, meint er, könnte für sie eine Schule für den Himmel sein; aber ihre Standessünden — Lauheit im Dienste Gottes, Diebstahl, Meineid und Trunksucht — bewirken, daß ihre harte Arbeit verdienstlos bleibt.

Die Frauen endlich warnt er vor dem Hochmut und der Gefallsucht. Sie könnten leicht heilig werden, wenn sie diese Laster nicht hätten. Der Teufel kredenzt ihnen den Becher des Hochmutes: ‚o quot mulieres ex hoc capite inebriauit'[2]. Im übrigen werden die Frauen mit großer Hochachtung behandelt, was wir mit um so stärkerem Nachdruck hervorheben wollen, je zuversichtlicher in letzter Zeit die Behauptung von einer grundsätzlichen Verachtung der Frauen im Mittelalter aufgetreten ist.

[1] Sermo dominica IV post Epiph. Bl. 14. Vgl. oben S. 84.

[2] Sermo dominica I in Quadragesima Bl. 19'—20.



Der Teufel geht auf den sieben Straßen der Welt — der platea militum, mercatorum, dominarum, mechanicorum, religiosorum, clericorum, rusticorum — und trinkt auf jeder dieser Straßen den Wanderern aus dem für letztere am meisten verführerischen Becher zu[1]: Unzucht, Habsucht, Stolz, Trug usw. ‚Et heu!' — schließt er — ‚tot iam inebriauit temptacio carnalis et spiritualis, ut uerum uideatur quod docitur Apc 17, 2: „Inebriati sunt omnes qui inhabitant terram de uino prostitucionis [eius]." Nota quod dicit: mulier fuit ornata, ciphus aureus, potus nobilis (Apc 17, 4). Hec tria specialiter in dileccione alliciunt. Per mulierem temptacio, quia mollis quasi mulier, per ciphum quem prebet, delectacio, per uinum in cipho delectacionis dulcedo. Bibe fortiter, o peccator, o superba mulier, o fornicator! Vinum hoc tamen soluit duo id est corpus et animam. Ebrius es, euome cito in confessione et saluaberis.'[2]

Wenn Frater Bertold und Frater Ludovicus den unteren Ständen schonungslos ihre Gebrechen vorhalten und mit heiligem Ernste auf die Erfüllung der göttlichen Gebote dringen, so konnten sie dies um so fester und zuversichtlicher tun, als jene Stände in den Minoritenpredigern die wärmsten Vertreter ihrer Interessen verehren durften. Denn in jenen Zeiten frevelnder Gewalttat und mangelhaften Rechtsschutzes erwiesen sich die Minoriten als die beredtesten Verteidiger der vielfach bedrückten Bauern und Armen. Mit welch apostolischem Freimute kennzeichnen und strafen sie die Ungerechtigkeit der Mächtigen, die Bedrückungen der Bauern durch die Grundherren, die Habsucht der Beamten! In heiligem Zorne erinnern sie die Bedrücker an das Verdammungsurteil, welches Gott in der Heiligen Schrift über die Verfolger der Armen ausspricht. Diese freimütige Vertretung der Armen gehörte noch lange hin zu den schönsten Privilegien der

[1] Ebd.

[2] Der Sermo in die cinerum Bl. 160′—164′ derselben Hs behandelt das gleiche Thema unter dem Bilde der sieben Töchter des Teufels: 1. Simonia — die Prälaten und Kleriker, 2. hypocrisis — Mönche, 3. rapina — milites et principes, 4. usura — burgenses (Städter), 5. fraus — mercatores, 6. superbia — mulieres, 7. luxuria — omnes. Bertold stellt in dem Sermo ‚De sex generibus que diabolus intoxicare nititur per sex genera ueneni' folgendes Schema auf: Clerici — negligentia animarum, milites — exactio sive rapina, mercatores et mechanici — fraus, feminae — superbia, iuvenes — luxuria, omnes — dilatio poenitentiae. Rustic. de Sanctis Nr 20 CLP 498; auch in Clm 2950 Bl. 108′ᵇ; vgl. Jakob Nr 10.

Predigt der Minderbrüder. So geißelt ein anderer Minoritenprediger die Adligen, Ritter und Advokaten als ‚Unterdrücker und Räuber der Armen‘. Denn, ‚wenn sie Kriegsdienste tun sollen, oder ihre Töchter verheiraten oder ihren Frauen Schmuck kaufen oder zum Turnier ziehen wollen — immer stehlen sie die Kosten dazu den Armen‘[1]. Und was die Herren nicht tun, das besorgen ihre Beamten. Ein Minorit vergleicht darum die Beamten (officiati dominorum) mit dem Sperber, einem zwar kleinen, aber überaus raubsüchtigen Vogel. Sie erpressen von den Armen, was sie immer können, sind nimmer zu befriedigen und hetzen obendrein noch ihre Herren gegen die Armen[2]. Wenn die niederen Stände hörten, wie hart die Prediger die Vergehen ihrer Bedrücker züchtigten, öffneten sie um so bereitwilliger ihren Strafreden Ohr und Herz.

Aus den Predigten der Minoriten Bertold und Ludovicus tritt uns die volle Strenge der christlichen Sittenlehre entgegen. Zuweilen scheinen sie allzu streng in ihren Ausführungen zu sein; sie mahnen darum selbst die Prediger, welche sie benutzen, zur Vorsicht, um nicht durch allzu große Härte zu schaden. So schließt der Frater Ludovicus seine Erörterung über die Notwendigkeit, nicht bloß aus ‚timor seruilis‘, sondern aus Liebe zu Gott Gutes zu tun, mit der Warnung: ‚Hoc caute procede propter scandalum et ignorantem ruditatem ne forte nimis emungas et sanguinem elicias.‘[3]

Dem betrachtenden Blicke des Fraters bot die Welt in ihrem liebelosen, Christus entfremdeten Treiben, mit ihrer Habsucht, Gewalttat und Sinnenlust einen betrübenden Widerspruch gegen den sittlichen Ernst der christlichen Lehre. Auch in der Kirche sah er den Geist der Welt übermächtig werden. Er verzagte an der Über-

[1] CLP 719 Bl. 299.

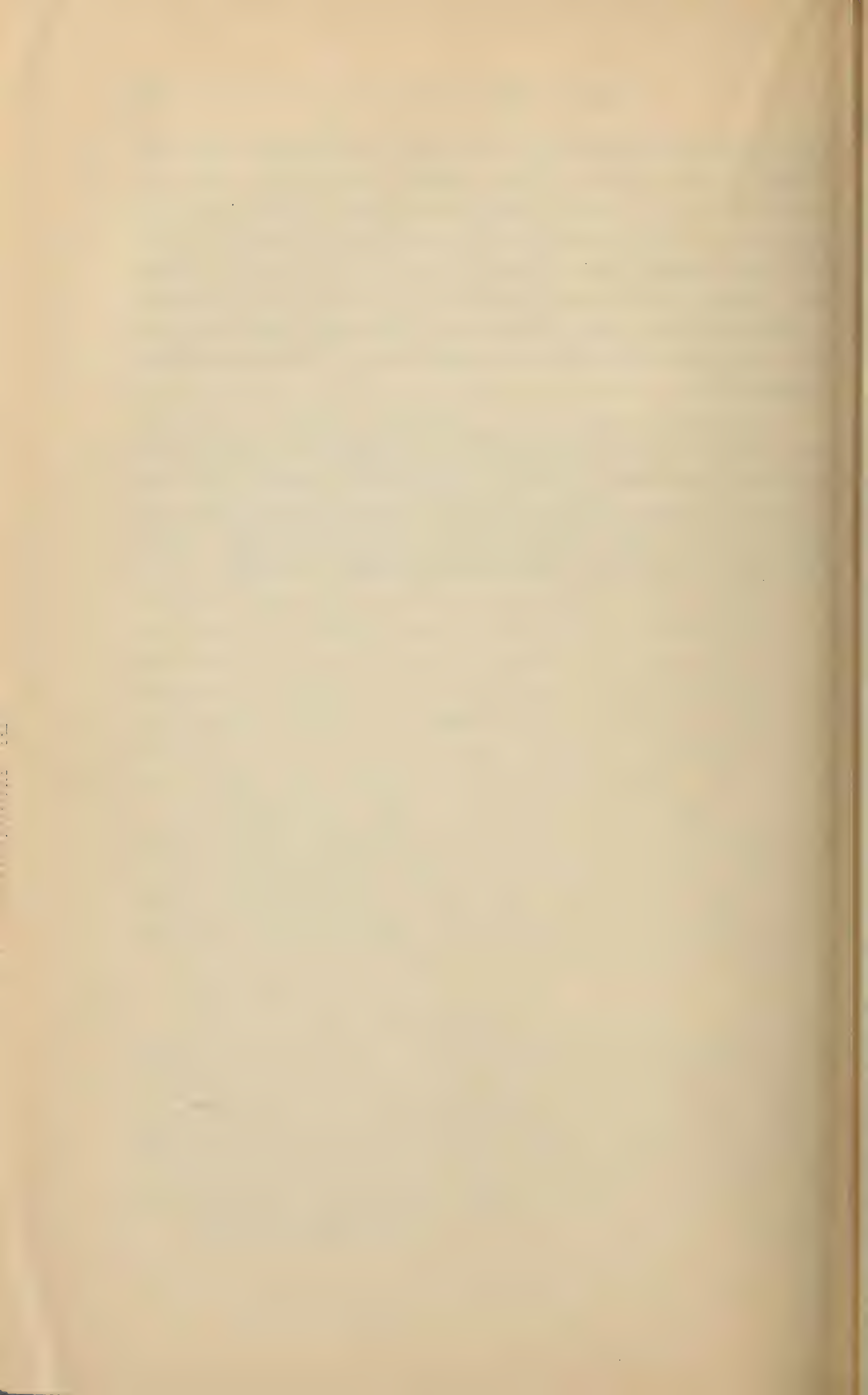
[2] CLP 719 Bl. 279: ‚Nisus auis parua, sed rapax, cupida . . .; hec parua rapit, quia maiora non potest. . . . Ista auis signat officiatos dominorum, qui ualde raptores sunt, sed parua rapiunt; isti uaccam, isti uestem, quia maiora non possunt. Item appetunt rapere, quod eciam dominis eorum placeat, quia os paruum non est hereditas eorum. Unde destructionem pauperum non curant. Propter timorem multa fodiuntur in terra, que ante tempora antichristi non inuenientur. Hii sunt ministri Nabuchodonosor, qui fornacem septuplum quam consueuerunt incendebant, ut innocentes criminarent. Fornaces sunt corda dominorum, quos incendunt, quando per suggestionem eos sollicitant, ut pauperes rodant . . .‘

[3] Sermo 5 de Apostolis Bl. 90.

windung der dämonischen Gewalten, welche in Welt und Kirche die Obmacht erlangt hatten. Darum ersehnte er mit allen jenen, die treu zu Christus hielten, das Ende dieser Welt voll Sünde und Bosheit und die Wiederkunft des Erlösers. Und die Zeichen der Zeit schienen sie anzukündigen. Er glaubte sie als Vorboten der letzten Tage deuten zu dürfen und begrüßte sie als die Verkündiger des großen Gerichtstages, an welchem der Teufel und sein Anhang gestürzt und das Reich Gottes siegreich zur Vollendung geführt werden wird [1].

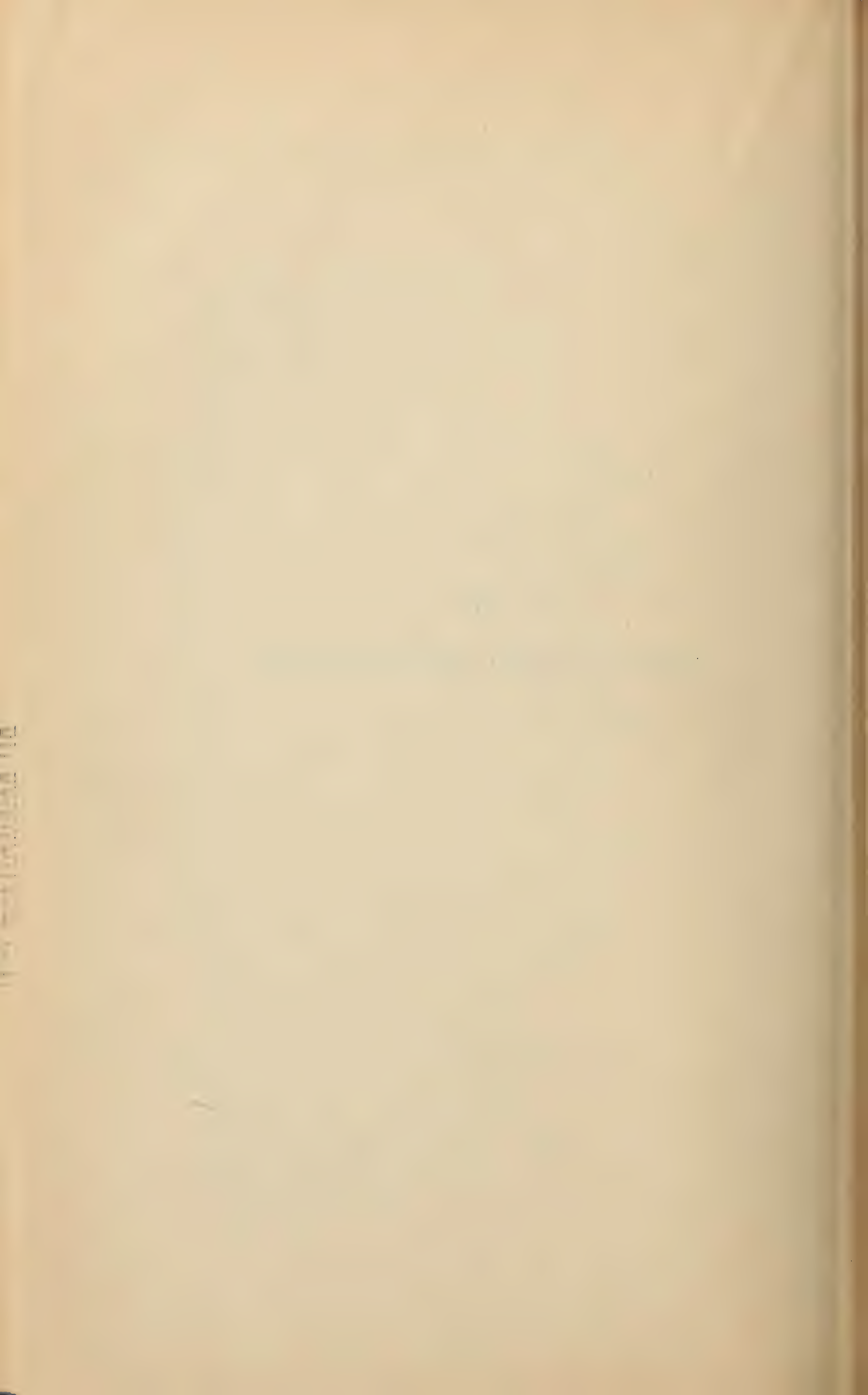
---

[1] Erst während des Druckes gelangte der dritte Teil von Schönbachs Untersuchungen über ‚die Überlieferung der Werke Bertolds von Regensburg' in unsere Hände. Darin wird S. 97 wahrscheinlich gemacht, daß Bertold seine Ausbildung in dem Minoriten-Studium zu Magdeburg erhalten hat. Man darf wohl annehmen, daß er auch noch später Beziehungen zur sächsischen Minoritenprovinz gepflegt habe. Die geistige Verbindung mit den sächsischen Minoriten, welche Frater Ludovicus repräsentiert, wäre somit auch äußerlich erwiesen.



III.

Die Predigten des Greculus.



Im 14. Jahrhundert tritt in der homiletischen Literatur eine Sammlung von Sonntagspredigten auf, welche den Titel ‚Greculus', ‚Piper', ‚Flores apostolorum', ‚Flores', führt. Ihre Verbreitung ist, soweit sich übersehen läßt, auf österreichische, steierische, böhmische und Bamberger Klöster beschränkt. Um vieles geringer war die Verbreitung des Zyklus von Festtagspredigten, welcher ebenfalls den Titel ‚Greculus' trägt; wir kennen nur ein einziges Exemplar.

Unserer Abhandlung über die Predigtsammlungen des Greculus legen wir zwei Handschriften des Chorherrenstiftes St Florian in Oberösterreich zu Grunde. Die eine, CFl. XI 342, enthält die Sonntagspredigten, die andere, CFl. XI 289, die Heiligenpredigten.

Der CFl. XI 342 ist eine Papierhandschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, 29×22 cm groß und zweispaltig geschrieben[1]. Der gepresste Lederband ist alt. Die Handschrift zählte ursprünglich 158 Blätter, jetzt nur 157; von dem einen herausgerissenen Blatte wird noch die Rede sein. Der spätere Zähler rechnet nur 156 Blätter, da er das zwischen 146 und 147 stehende Blatt zu zählen vergessen hat. Blatt 1 enthält den Eigentumsvermerk: ‚Iste liber est monasterii sancti Floriani patauiensis diocesis.' Das Buch ist auch in St Florian geschrieben.

Außer den Sonntagspredigten des Greculus (Bl. 1—139′) enthält die Handschrift verschiedene Sermones, die uns hier nicht interessieren, wir haben es nur mit den Sonntagspredigten zu tun. Diese ‚Sermones de tempore' werden am Schlusse bezeichnet als ‚Greculus de tempore per circulum anni'. Es sind im Ganzen 177 Sermones. In dem CFl. XI 342 fehlt zwischen Bl. 81 und 82 ein Blatt; dasselbe enthielt, wie aus dem CLb 130 und dem CVP. 1645 hervorgeht, den Schluß des Sermo 2 de dominica intra octavam ascensionis Domini und den größten Teil

[1] Vgl. auch Czerny 139.

des 3. Sermo de dominica infra octavam ascensionis Domini, der aber im CFl. XI 342 als Sermo in pentecoste rubriziert war, da der folgende Sermo mit ‚ad idem' sc. festum pentecostes bezeichnet ist. Der Schluß dieses Sermo steht im CFl. XI 342 auf Bl. 82'[a].

Dieselbe Sammlung steht auch im CLb 130, einer Papierhandschrift des Benediktinerstiftes Lambach aus dem Jahre 1388[1]. Der Verfasser wird weder am Anfange noch am Schlusse der Sammlung genannt; aber eine Hand aus dem 15. Jahrhundert hat in einem Eintrage auf dem Deckel vermerkt: ‚Greculus de tempore'. Die Handschrift enthält außerdem Sermones de Sanctis, die dem Greculus nicht angehören und ‚pronunciamenta', d. i. kurze vitae sanctorum vom 1. Januar bis 31. Dezember, Auszüge aus der Legenda aurea, offenbar zur Vorlesung bestimmt. Am Schlusse des Greculus steht eine Predigt auf das Fest des hl. Thomas, in welcher die Legende erzählt wird, nach welcher bei der Feier des Festes in Indien der hl. Thomas selbst anwesend ist und bei der Austeilung der heiligen Kommunion Wunder wirkt. Wackernagel[2] hat den Bericht darüber aus einer Baseler Handschrift publiziert. Die Lambacher Handschrift enthält eine Anzahl deutscher Glossen, so Bl. 203'[b] die Verdeutschung einiger Titel von biblischen Büchern z. B. liber Machabaeorum ‚puch der vechter', canticum canticorum ‚puch gotleicher lieb'. Auch im Greculus finden sich deutsche Glossen. Der CLb bietet im Greculus de tempore eine Predigt mehr als der CFl. XI 345, nämlich den Sermo dominica I post Epiphaniam über den Text: ‚Viri diligite uxores vestras.' Auch sonstige Differenzen finden sich.

Die älteste Handschrift des Greculus de tempore enthält CLinc. Cc IV 22, eine aus dem Cistercienserstifte Baumgartenberg stammende, jetzt in Linz a./D. befindliche Pergamenthandschrift. Der etwas spätere Titel lautet: ‚Flores apostolorum'. Am Schlusse steht: ‚Explicit flores apostolorum scriptus per manum Alberti de Leubsa anno Domini MCCCXLI. Explicit flores apostolorum correctus per manus H. de Geysa. Deo gracias.' Die Worte ‚flores apostolorum' sind beidemal

---

[1] Bl. 183'[b]:

Finito libro sit laus et gloria Christo.
Explicit iste liber, sit scriptor crimine liber.

Explicit iste liber anno Domini MCCCLXXXVIII in uigilia pentecosten.

[2] Altdeutsche Predigten, Basel 1876, 256—258.

auf Rasur geschrieben. Daß ursprünglich ‚Greculus' da gestanden hat, machen die stehen gebliebenen Worte ‚explicit' und ‚correctus' wahrscheinlich.

Um wenige Jahre jünger ist die Pergamenthandschrift CVP. 1645. Mit Bl. 1 beginnt, wie der spätere Titel lautet, ‚Greculus de tempore et de Sanctis', wozu am Rande bemerkt wird: ‚non est grecus doctor'. Die Sermones de tempore schließen Bl. 129′ª mit dem Vermerk: ‚Explicit opus Greculi de tempore per circulum anni. Finis adest operis, mercedem posco laboris.' Sermones de Sanctis sind nur wenige aufgenommen; sie gehören dem Greculus nicht an. Da der in der Handschrift stehende Kalender mit 1348 beginnt, darf man die Hs in diese Zeit verlegen. Eine Vergleichung der hier stehenden Sermones de tempore mit dem CFl. XI 342 ergibt, daß im CVP. 1645 die Reihenfolge der für die einzelnen Sonntage bestimmten Sermones häufig eine andere, und daß hin und wieder ein Sermo weggelassen oder auch mehr aufgenommen ist.

Dem 15. Jahrhundert entstammt CScot. 52, welcher Bl. 1—104′ den Greculus enthält[1].

In der Bamberger königlichen Bibliothek sind unsere Sonntagspredigten viermal vertreten, und zwar: a) CBg. Q. II 39 (Nr 35)[2] unter dem Titel ‚Flores apostolorum'. Hier beginnt der Zyklus mit der 2. Predigt für den 1. Adventssonntag. b) CBg. Q. II 5 (Nr 36)[3] (geschrieben zwischen 1445—1447) unter dem Titel ‚Flores de tempore'. Der Zyklus beginnt hier mit dem Osterfeste, bringt also die pars aestivalis zuerst, dann erst mit dem 1. Adventsonntage die pars hiemalis; es kommen auch sonstige Unregelmäßigkeiten in der Reihenfolge vor. c) In CBg. Q. V 72 Bl. 1—173 (Nr 154)[4] als ‚Flores de tempore'. d) CBg. Q. II 30 (Nr 20)[5]. Hier heißt der Zyklus ‚Mauricii sermones de tempore,; er beginnt wie in CBg. Q. II 39. Am Schlusse wird er aber ‚piper' genannt: ‚Explicit piper de tempore domini Mauricii finitus per manus Clementis de daplicz sub anno domini 1367.'

---

[1] Bl. 104′: ‚Explicit greculus per manus domini Thome de Wolkenstayn.' Vgl. Hübl 50.

[2] Katalog der Bamberger Hss I 589. [3] Ebd. 590.

[4] Ebd. 738. Eine unvollständige Abschrift enthält CBg. Q. V 69 (Nr 153) ebd. 737. [5] Ebd. 573.

Die gleiche Bezeichnung ‚piper' trägt der Zyklus in der Osseger Pergamenthandschrift 34 aus dem 14. Jahrhundert[1]. Leider fehlt eine Beschreibung; daß er aber die Sonntagspredigten unseres Greculus enthält, ergibt sich aus dem Verweise auf Balbinus' Bohemia docta[2], wo der Anfang der ersten Adventspredigt angeführt und bemerkt wird: ‚Sermones dominicales per annum, qui explicant magna parte evangelia dominicalia; dicuntur isti sermones apud antiquos Piper.' Damit ist der uns bekannte Handschriftenbestand der Sonntagspredigten abgeschlossen.

Von den Festtagspredigten liegt uns nur eine einzige Abschrift vor in der aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammenden Pergamenthandschrift CFl. XI 289 Bl. 1—86[3]. Der Zyklus ist von gleichzeitiger Hand überschrieben: ‚Opus greculi de sanctis per circulum anni'. Er beginnt mit St. Andreas und schließt mit einer Predigt auf das Fest Mariä Geburt, ist daher unvollständig. Der Schreiber hatte offenbar die Absicht, den Zyklus zu vervollständigen und ließ darum die Blätter 87—90 der Handschrift frei[4]; er hat indessen seine Absicht nicht ausgeführt. Weder in den Sonntags- noch in den Festtagspredigten finden sich Notizen, aus welchen die Identität der Verfasser beider Zyklen geschlossen werden könnte. Wir sind lediglich auf den Namen angewiesen, den die Predigtwerke der Florianerhandschriften 342 und 289 tragen. Bestätigt wird unsere Annahme durch die Notiz in einer Marienpredigt des der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörigen Clm 7695, in welcher bezüglich der Prärogativen der heiligen Jungfrau auf Greculus verwiesen wird[5]. Im übrigen flößen Inhalt und Form beider Zyklen keine Bedenken gegen die Identität der Verfasser ein. Die von Linsenmayer[6] als ‚Greculus de sanctis' bezeichneten beiden Münchener Hand-

[1] Die Hss-Verzeichnisse der Cistercienserstifte Österreichs II 134.

[2] III 206 (Pragae 1780). [3] Vgl. Czerny 121.

[4] Von Bl. 91—137 stehen umfangreiche ‚Sermones synodales', Bl. 138—230 meist Marienpredigten, Bl. 169 zwei Predigten über den hl. Petrus Martyr. Bl. 140 eine Predigt ‚de resurrectione Domini'; Bl. 193 zwei Marienpredigten ‚fratris Berengerii' und Bl. 199 eine solche ‚fratris Bernardi'. Der erstere ist der Dominikaner Bérenger Notarii († 1296), der letztere vielleicht sein Ordensgenosse, Bernard d'Auvergne, 1285 Prior in Paris (Lecoy, La chaire 499 506). Auch in den Synodalreden zeigen sich Spuren französischer Herkunft.

[5] Bl. 174'b: ‚Et de hoc quere in greculo.' Vgl. die Sermones 24 31 32 70 des CFl. XI 289.

[6] S. 169.

schriften — Clm 12691 und 9730 — repräsentieren nicht den Greculus, sondern einen unbekannten Prediger, dessen Eigenart an anderer Stelle behandelt werden soll; Clm 12691 trägt allerdings den Titel ‚Greculus de sanctis', aber von späterer Hand.

Die Bezeichnung der Sonntagspredigten mit ‚Flores apostolorum' oder ‚Flores temporum' erklärt sich von selbst. Dafür gab es Vorgänge. Der Zyklus von Predigten, welchen der dem 13. Jahrhundert entstammende Clm 21540 enthält, wird ebenfalls ‚Flores apostolorum' genannt. Schwieriger ist die Erklärung der Bezeichnnug ‚Piper'. Es ist auffallend, daß diese sich nur in den aus Böhmen stammenden Handschriften findet. CBg. Q. II 30 ist, wie der Schlußvermerk zeigt, von einem der tschechischen Sprache kundigen Schreiber geschrieben. Die Sammlung heißt hier ‚piper domini Mauricii'. Daß der Verfasser der Predigten Mauritius geheißen habe, ist sonst nicht bezeugt; jedenfalls war er kein ‚dominus Mauricius'[1], sondern ein einfacher Frater. Vielleicht erhielten die Predigten den Namen ‚piper' von ihrem kräftigen Inhalt, von den ernsten, ergreifenden Wahrheiten, die sie bieten. Vielleicht soll der Name auch den hohen Wert der Predigten bezeichnen. Denn der Pfeffer galt im Mittelalter als ein kostbares Gewürz[2]. Diese Vermutung dürfte um so wahrscheinlicher sein, als gewöhnlich die Titel von Predigtsammlungen eine Empfehlung der Güte und Brauchbarkeit derselben ausdrücken sollen[3].

Der Name ‚Greculus' geht offenbar auf den Verfasser, welcher den Beinamen ‚Greculus' getragen haben mag. Vielleicht hatte er denselben aus seinem Aufenthalte in den östlichen Missionen erworben. In den Predigten selbst findet sich kein Anhalt zur Erklärung dieses Namens. Daß seine Predigten schon früh, unmittelbar nach ihrer Abfassung ihn getragen haben, bekundet die aus den ersten Dezennien des 14. Jahrhunderts stammende Grazer Handschrift 730, in welcher einmal[4] auf den ‚Greculus' verwiesen wird.

---

[1] Mit den Sermones Mauritii episcopi Parisiensis (Maurice de Sully) haben unsere Predigten keinerlei Zusammenhang. [2] Vgl. Ducange s. v. piper.

[3] So ‚Hortus deliciarum' (Clm 5582; vgl. Linsenmayer 169); ‚thesaurus anime' (CPrag. A. 16); ‚cappa aurea' (CPrag. VI. D. 3) u. a. Eine Sammlung von Sonn- und Festtagspredigten in Clm 21540 trägt den Titel ‚Flores apostolorum redacti in sermones qui „aurea lingua intitulantur"'; darin befinden sich auch Predigten aus Greculus.

[4] Bl. 272b; vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 120.

In dieser Handschrift steht eine Pfingstpredigt mit folgendem Eingange: Super seruos meos et super ancillas meas effundam de spiritu meo[1] (Ioel 2, 29). In uerbo isto tria notantur: Primum est ydoneitas ex parte recipientis spiritum sanctum, ibi: ,Super seruos meos' etc. Secundum est largitas ex parte dantis, ibi: ,effundam'. Tercium est quedam distinccio spirituum ad spiritum sanctum; propter hoc ibi dicitur: ,de spiritu meo'. Dicit[2] ergo Dominus: ,Super seruos meos'. In his tangitur ydoneitas ex parte illorum, qui uolunt recipere spiritum sanctum, que ydoneitas consistit in IIII, que seruis et ancillis conueniunt, que sunt: munditia, agilitas seu operositas, concordia et obedientia. De hiis require in Greculo in eodem sermone.'

Ein solcher Sermo — eine Pfingstpredigt — findet sich aber in den uns zugänglichen Handschriften des Greculus weder in dessen Zyklus de tempore noch in dem de Sanctis. Wenn auch der gerade bei den Pfingstpredigten verstümmelte[3] CFl. XI, 342 dafür nicht beweiskräftig ist, so sind es doch die ganz unversehrten und vollständigen CVP. 1645 und CLb 130. Auch darin findet sich dieser Sermo nicht. Der Redaktor des Grazer Predigtwerkes hat sonach eine Handschrift des Greculus benutzt, in welcher sich die bezeichnete Pfingstpredigt vorfand. Denn in den Handschriften des Greculus ist die Zahl der Predigten für die Sonntage zuweilen verschieden[4]. Im übrigen genügt die Nennung des Namens für unsere Zwecke.

Ohne Namennennung hat der Redaktor des CGraec. 730 aus dem Zyklus de Sanctis eine Anzahl Predigten mehr oder minder wörtlich entlehnt. Wir haben die nachstehend verzeichneten Stücke des CGraec. 730 mit den entsprechenden Predigten des Greculus de Sanctis verglichen und dürfen feststellen, daß dem Sammler des Grazer Predigtwerkes eine der unsrigen gleiche Handschrift des Greculus de Sanctis vorgelegen hat. Stück 35 (Weihnachtspredigt) ist völlig gleich dem Sermo 9 des Greculus; die Stücke 58 und 39 (Stephanuspredigten) sind gleich den Sermones 10 und 11; die Stücke 42, 46 (Johannes Evangelista), 51, 52 (Innocentes), 58 (Circumcisio), 67, 68 (Epiphanie)

---

[1] Vulgata: ,spiritum meum'. [2] Hs: ,Dicat'.
[3] S. oben S. 107. [4] S. oben S. 108 109.

sind gleich den Sermones 60 (Inventio s. Stephani) 13 14 19 und 18[1]. Man ersieht aus dieser Aufzählung der gleichen Stücke, daß der Redaktor aus dem Greculus de Sanctis diejenigen Stücke entnommen hat, die für seine Sammlung, in welche er nur Predigten für die Sonntage und die Herrenfeste aufnehmen wollte, geeignet erschienen. Er ist dabei auch der Reihenfolge des Greculus nachgekommen mit Ausnahme des Stückes 42, für welches er die Predigt des Greculus am Feste der Inventio s. Stephani übernahm. Die Benutzung des Greculus in dem Grazer Predigtwerke steht sonach außer Zweifel; das letztere ist also jünger.

Auf die Zeit der Abfassung der Predigten des Greculus führt eine Stelle des Sermo 3 dominica VI post Pentecosten. Die Predigt handelt von den Beweggründen zur Versöhnung mit dem Nächsten. Als vierten bringt er folgende Erwägung: In dem versöhnlichen Christen wächst die Gottesliebe; die letztere ist von Gott gepflanzt durch die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe; aber der Teufel sucht in den Menschenherzen Unglauben, Verzweiflung und Haß zu pflanzen, und leider wuchert die teuflische Pflanzung üppiger, als die göttliche wächst. Nun fügt er hinzu[2]: ‚Fides christiana plus quam mille trecentis annis durauit et adhuc non credunt omnes fidem christianam sine qua tamen nullus saluatur.‘ Um nun zu zeigen, wie erschreckend der Unglaube selbst unter Christen gewachsen sei, erzählt er nach seinem Ordensgenossen Albertus de Prussia den frevelhaften Mißbrauch, welchen eine Frau mit dem heiligsten Sakrament getrieben habe. Die Erzählung, welche in die Klasse der zahlreichen Wunderberichte gehört, mit welchen man von der Verunehrung der heiligen Eucharistie abschrecken wollte, interessiert uns augenblicklich weniger als der Name des Erzählers.

Albertus de Prussia[3] war Minorit und Bischof von Pomesanien (1259—1288). Wie Eubel[4] glaubhaft macht, wurde er aus dem 1239 gegründeten Konvente von Thorn auf den Bischofstuhl von

---

[1] Vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 82 84—88 90. Das Stück 67 = Greculus Nr 19 ist keine Weihnachtspredigt, sondern eine Epiphaniepredigt, als solche steht sie im Greculus. Sie ist im CGraec. 730 Bl. 74ᵃ 78′ᵃ durchgestrichen, warum ist nicht angegeben.

[2] Bl. 101ᵃ.

[3] CFl. 342 Bl. 101ᵃ: ‚Alb. de Pruscia‘; CLb 130 Bl. 142′ᵇ: ‚Alb. de puericia‘.

[4] Freiburger Diözesanarchiv XVII 301—306.

Pomesanien berufen. Er gründete die Stadt Riesenburg und das Pomesanische Domkapitel an seiner Kathedrale zu Marienwerder (Insula b. Mariae). Von 1279 bis 1285 lebte er in den Diözesen Basel, Konstanz und Straßburg und verrichtete auch in Vertretung der Bischöfe Pontifikalhandlungen. Von seiner literarischen Tätigkeit weiß Eubel nichts zu berichten; auch bei Wadding wird sie nicht erwähnt. Nach der Mitteilung des Greculus muß er aber eine erbauliche Schrift verfaßt haben, welcher das erwähnte Exempel entnommen ist.

Da Albertus 1286 gestorben ist[1], muß man die Abfassungszeit des Greculus später ansetzen. Greculus selbst weist auf die Zeit nach 1300 hin. Daß man nicht tief ins 14. Jahrhundert gehen darf, ergibt sich aus der Benutzung des Greculus in CGraec. 730, dessen Schriftzüge auf die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts weisen.

Der Verfasser des Greculus de tempore und de Sanctis war ein deutscher Minorit. Seine Zugehörigkeit zu den Minoriten geht aus Äußerungen hervor, die nur ein Minorit tun konnte. St Franziskus ist ‚saluator mundi', wie einst der ägyptische Joseph der Retter Ägyptens war; denn ‚ex pauperitatis horreo saciat turbam Christi famelicam in uia ne deficiat'. Wie die elf Brüder des ägyptischen Joseph sich vor ihrem Bruder verneigen, so bringen die ‚ordines spirituales in ecclesia scilicet sacerdotalis, monachalis scilicet Benedicti, Augustini, Dominici, Francisci, Cruciferorum, Reclusorum et aliorum heremitarum et beginarum, deuotarum, que in habitu religioso uitam ducunt deuotam et sanctam inter homines etsi non in monasteriis, tamen secundum ordinem uiuunt diuinum' dem hl. Franziskus ihre Huldigung dar[2]. Die hl. Klara wird in zwei Predigten gefeiert; in der zweiten wird von dem ‚beatissimus pater Franciscus' gesprochen[3]. Auch der hl. Antonius von Padua ist mit einer Predigt bedacht[4]. Endlich fällt dafür auch die Benutzung Bertolds von Regensburg und des Albertus de Prussia ins Gewicht.

Die deutsche Nationalität des Minoriten ist zweifellos. Seine Diktion ist völlig deutsch-lateinisch. An zwei Stellen des Zyklus de tempore finden sich überdies deutsche Worte, die von dem Autor selbst, nicht von einem Abschreiber stammen. In dem Sermo am

---

[1] Vgl. Eubel, Hierarchia catholica I 426.
[2] De Sanctis Bl. 47. [3] Ebd. Bl. 71. [4] Ebd. Bl. 68'.

fünften Sonntage nach Pfingsten wird ‚racemus' durch ‚ein nachlôser' übersetzt[1]; dieselbe Übersetzung findet sich auch im CLamb. 130 Bl. 138[b]: ‚racemus proprie dicitur nachleser.'[2] In Greculus de Sanctis werden fünf Arten von Gärten aufgeführt[3]: 1. ‚florum et liliorum, ein paumgart' (soll heißen plumgart); 2. ‚fructuum et pomorum, ein paumgart'; 3. ‚aromatum et unguentorum, ein wuerzgart'; 5. ‚deliciorum, ein wunegart'. Die vierte Bezeichnung fehlt; nach der weiteren Ausführung ist es hortus uinearum, also wingart.

Wenn man aus der örtlichen Verbreitung der Handschriften einen Schluß ziehen darf, so wird man den Verfasser in den österreichischen Landen zu suchen haben. Aus diesen Gegenden stammen die uns bekannten älteren Handschriften, während die reichen, aus den bayerischen Klöstern stammenden Bestände der Münchener königlichen Staatsbibliothek unseres Wissens kein Exemplar aufzuweisen haben und die Bamberger Handschriften bis auf eine dem 15. Jahrhundert angehören. Die Erwähnung des ‚haustus s. Bernardi'[4] läßt vermuten, daß der Verfasser in einer Gegend lebte, wo Cistercienser ansässig waren.

Greculus de tempore hat im CFl. XI 342 im ganzen 177 Sermones; in den andern obenerwähnten Handschriften ist ungefähr die gleiche Zahl enthalten. Für jeden Sonntag bietet er gewöhnlich drei, zuweilen zwei, einmal, am fünften Sonntage nach Pfingsten, mit Rücksicht auf die Bittage sogar sechs Predigten. Mit Ausnahme der Sermones am Weihnachtsfeste, an Epiphanie, am Aschermittwoch, am Ostermontage und an Christi Himmelfahrt sind die Sermones sämtlich Sonntagspredigten. Dieselben behandeln mit Ausnahme von zehn Predigten Texte aus den Sonntagsperikopen[5]. Beide Zyklen sind verfaßt und zusammengestellt als Hilfsmittel für die Prediger. Die Absicht des Verfassers, den Prediger in seinem Berufe anzuleiten, ergibt sich auch aus einer Reihe von Bemerkungen in den Sermones selbst. So bemerkt er in der Predigt am ersten Sonntage nach Epiphanie,

---

[1] Bl. 96'[b].

[2] Die Glosse des CLb Bl. 132, ‚ain lawschen' = eine verächtliche Weibsperson (vgl. Schmeller I 1520) rührt von dem Abschreiber her.

[3] Sermo 2 in Assumptione b. M. V. Bl. 79'. [4] Bl. 19'[a].

[5] Bei Zitationen aus den beiden St Florianer Handschriften zeigt die bloße Blattzahl die Sermones de tempore an, während die Sermones de Sanctis mit S. bezeichnet werden.

nachdem er gesagt[1]: ,tria sunt que conqueruntur pueri de parentibus: 1. de malo exemplo, que a uobis didicerunt; 2. quod ipsis mala non inhibuistis; 3. quod ipsis bona iniusta reliquistis', ,hic procede caute', um den Prediger vor der Zerstörung der elterlichen Autorität zu warnen. Oder er verweist auf andere Predigten[2], oder fordert den Prediger auf, diese oder jene Erzählung vorzutragen oder eine Ausführung aus Eigenem zu machen: ,que per te dicas', ,procede ut uis et scis', ,dic exemplum in uitas patrum'[3].

Die Sermones des Greculus sind meist thematische Spruchpredigten; hin und wieder finden sich textuale Spruchpredigten vor, in welchen im Anschlusse an einen Text die ganze Perikope erklärt wird[4]; im Zyklus de Sanctis kommen auch emblematische Predigten vor. Einige Beispiele werden die Methode erläutern.

Am ersten Adventsonntage[5]: ,Ecce rex tuus uenit tibi pius et mansuetus (Mt 21, 5)[6]. Ubi aliquem amicum ad nos suscepturi sumus, uenturum ipsum propter tres causas reuerenter suscipere debemus. Primo nota propter affeccionem sc. quando esset proximus noster; secundo propter officium, sc. quando haberet officium sc. quando sciremus quod non [Hs: nunc] haberet officium seuere iusticie, sed pietatis et misericordie; tercio propter beneficium, sc. quando ueniret, ut non raperet sed ut tribueret. Istis tribus causis Christum amicum nostrum secundum representacionem isto tempore uenturum reuerenter suscipere oportet'; 1. ,propter affeccionem, quia frater et proximus'; denn Jesus wollte nicht die Engels-, sondern die Menschennatur annehmen; er hat den Vater wie wir (Gott) und die Mutter wie wir (Maria); 2. ,propter officium pietatis et misericordie' (pius et mansuetus); Christus ist mansuetus diuina natura, gratia, experientia: 3. propter beneficium (Lehre, Erlösung, Himmel).

Der Sermo 1 am zwölften Sonntage nach Pfingsten[7] behandelt das Evangelium von der Heilung des Taubstummen und ist ein Beispiel für die textuale Spruchpredigt. Der Text lautet: ,Misit digitos suos in auriculas eius' (Mc 7, 33). I. Die Hand Gottes ist die Gnade in der Gegenwart und die Glorie in der Zukunft. Die erste Hand hat fünf Finger, d. h. effectus gratiae: 1. peccatorum

[1] Bl. 19'b. [2] Bl. 30'. [3] Bl. 28 37 38.
[4] Vgl. Linsenmayer 150 ff. [5] Bl. 1.
[6] Die heutige Vulgata hat ,pius et' nicht. [7] Bl. 113.

contritio; 2. aequa poenitentia; 3. repressio tentationum; 4. mandatorum divinorum impletio; 5. peccatoris iustificatio. II. Jesus berührt die Zunge mit Speichel. So gibt Gott die Gnade, daß der Mensch richtig denkt und fühlt. III. Jesus blickt zum Himmel. Das sollen auch wir tun, denn dort ist unsere Stätte, unser Schatz, unser Helfer und unser Freund.

Am Feste des hl. Thomas[1] wählt er zum Spruch: ‚Videte manus meas' (Lc 24, 39). Gott will, daß alle zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen; darum wirkt er in uns ein Doppeltes: ‚excitat ad intellectum cognicionis et inuitat ad consideracionem operacionis. Primum ibi: „uidete"; secundum ibi: „manus meas". Circa primum nota, quod debemus uidere quinque sc. manus creacionis, recreacionis, largicionis, punicionis, glorificacionis' — was weiter ausgeführt wird.

Greculus zeigt eine unverkennbare Neigung für Allegorien aus dem Tier- und Pflanzenreiche. Darin folgt er der damaligen Sitte der Prediger. Er kleidet aber auch die ganze Predigt in Symbolik und knüpft daran seine Belehrungen. So rühmt er in der Stephanspredigt[2] die auserwählten Seelen, indem er die Vorzüge von sieben Arten von Blumen beschreibt. An den Symbolen der vier Evangelisten[3] zeigt er die Aufgaben der Prälaten, der Arbeiter, der Fürsten und der Klosterleute. Er bedient sich aber auch der Form der emblematischen Predigt, für welche wir unten ein Beispiel vorführen.

Die Einleitungen sind meist schlicht und kurz. Mit Vorliebe geht er von Sitten an Fürstenhöfen oder im Volksleben, von Beziehungen zwischen Freund und Freund, von Gepflogenheiten bei Gericht, von Reisen[4] u. a. aus und leitet dann sofort auf sein Thema über. Hin und wieder erheben sich die Eingänge zu einem gewissen Schwung, welcher der jeweiligen Festesfeier entspricht, wie in der Oster- und Weihnachtspredigt[5].

Im Zyklus De Sanctis bemerken wir wiederholt eine größere Freiheit in der Behandlung des Themas, hie und da auch Abschweifungen von demselben. Es bekundet sich auch hier die Neigung der mittelalterlichen Prediger in den Heiligenpredigten die sonst streng innegehaltene Schablone zuweilen zu verlassen. Darum finden sich

---

[1] Bl. 8. [2] Bl. 13. [3] Bl. 40.
[4] Bl. 1' 3 5 15 21 22 94. [5] Bl. 38 9.

darin auch komplizierte Dispositionen, während die Sonntagspredigten — mit vereinzelten Ausnahmen [1] — eine einfache Einteilung aufweisen.

Wir lassen in umfangreicherem Auszuge zur Kennzeichnung der Methode und Sprache in den Heiligenpredigten die emblematische Rede am Markusfeste [2] folgen:

‚In circuitu sedis quatuor animalia Apc 4, 6.

‚Licet secundum diuinam prouidenciam per quatuor animalia, que in Ezechiele et a Iohanne in Apocalypsi describuntur, quatuor euangeliste figurentur, secundum omnium doctorum exposicionem tamen non inconuenienter possumus intelligere per eadem animalia quatuor genera hominum saluandorum (Hs: „salvatorum"), qui secundum sua merita ponendi sunt ante thronum diuine maiestatis scilicet prelatorum, laboratorum, magnatorum, contemplatiuorum . . .

‚In leone, fortissimo bestiarum, qui ad nullius pauet occursum fortissima prelatorum dignitas siue sacerdocium designatur . . . primo quia leo inueniens hominem errantem in deserto dirigit et ad uiam reducit [3]. Sic et ipsius exemplo debent dirigere errantes animas per deuia in uiam salutis . . . Sed prelati ut dicitur Eccli 49, 3, directi sunt diuinitus in penam gentis, ut dirigant auaros in uiam largitatis, superbos in uiam humilitatis, luxuriosos in uiam castitatis. . . . Item secundo comparatur leoni sicut dicit Ouidius [4]:

Est nobilis ira leonis
Parcere subiectis et debellare superbos.

‚Hanc nobilem uirtutem docuit Dominus illum magnum leonem Petrum et suos successores. . . . Tercio comparatur leoni, quia die tercia suscitat suos filios clamore rugitus [5].

‚Secundo per uitulum sive bouem laboratorum exprimitur status. Bos enim secundum legem erat animal mundum ad laborandum, ad sacrificium acceptum. Sic boni et simplices homines siue iusti mer-

---

[1] So am Palmsonntag Bl. 49'a. [2] Bl. 40—41'.

[3] Vgl. über die in der mittelalterlichen Literatur gerühmten Eigenschaften des Löwen Plinius VIII 48 ff. Isidori Hisp. Etymol. l. 12, c. 2, n. 6 (Migne, P. L. LXXXII 434): ‚Circa hominem leonum natura est benigna. . . Patet enim eorum misericordia exemplis assiduis. Prostratis enim parcunt, captivos obvios repatriare permittunt' etc. Vgl. Vincentii Bellov. Speculum naturale l. 19, c. 69 70, t. I 1420.

[4] Bei Ovid kommen diese Verse nicht vor. ‚Parcere' etc. steht in Virgils Äneide 6, 852.

[5] Vgl. Isidor. Hisp. a. a. O. n. 5.

catores, laboratores, seruitores in sudore uultus sui panem suum uescentes, cum dei timore iuste uiuentes, nullum ledentes, bona que sunt facientes, omnes ducuntur ad thronum diuinitatis. Sunt enim mundiores ceteris et castiores ad literam, quia labore fatigati minus curant de illo facto iuxta id[1]:

Ocia si tollas periere cupidinis arcus.
Sed queris, Egestus quare sit factus adulter,
In promptu causa est: desidiosus erat. . .

‚Laboribus igitur rusticorum clerici, episcopi, reges, milites, claustrales, uiri, mulieres, omnes sustentantur; unde ipsorum sacrificium et omne bonum, quod faciunt ieiunando, peregrinando, elemosinam dando est acceptum ualde apud deum.

‚Item tercium animal habens faciem quasi hominis. Quid sit homo diffinit noster diuinus philosophus sc. Eccle 12, 13 in fine: „Deum time et mandata eius obserua, hoc est omnis homo." Secundum hoc, qui timet deum et mandata eius obseruat, habet faciem hominis. Si ergo reges et principes milites et domini et domine Deum timent, saluabuntur . . .

‚Quartum animal simile aquile uolanti, per que contemplaticii et claustrales notantur. Sunt enim aquile nobiles et uolantes sancta conuersacione et contemplacione; uolant autem ad Christum sequendum, diabolum fugiendum, se ipsos pascendum.'

Die letzten drei Punkte werden unter Zitation vieler Schriftstellen weiter ausgeführt.

Während Konrad von Sachsen und der Frater Ludovicus die von ihnen vorgetragenen christlichen Lehren fast nur mit biblischen Erzählungen oder mit Beispielen aus der Heiligenlegende beleuchten, finden wir bei Greculus eine weitgehende Vorliebe für ‚exempla' aus der religiösen und profanen Literatur. Die Verwendung solcher Beispiele, wirklicher oder zweckmäßig erdichteter Tatsachen zur eindringlichen Einprägung christlicher Wahrheiten und Vorschriften ist in der asketischen Literatur alt. Seitdem Papst Gregor der Große sich dieser Methode in seinen Dialogen mit Vor-

[1] Ovids Remedia amoris V. 139 161 162; 161 lautet ‚Quaeritis, Aegistus' etc. Die Verwendung von klassischen Versen kommt sonst bei Greculus nicht vor; er zitiert auch die sonst beliebten Schulverse nicht. Wahrscheinlich hat er die Verse in der von ihm benutzten Vorlage gefunden und in sein Elaborat herübergenommen.

liebe bedient hatte, wurde sie in der abendländischen Literatur überall heimisch. Der hl. Petrus Damiani verwendete solche Erzählungen in seinen asketischen Schriften im weitesten Umfange und fand in der erbaulichen Literatur der Benediktiner, Cistercienser und der Bettelorden eifrige und fruchtbare Nachahmung. In diese Klasse der Literatur gehören die zahlreichen Schriften über Marienwunder, die Mussafia in seinen gründlichen Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden literaturgeschichtlich behandelt hat, die Dialoge und Mirakelbücher des Cisterciensers Cäsarius von Heisterbach, das Bienenbuch des Dominikaners Thomas von Chantimpré, dessen Ordensgenossen Étienne von Bourbon großes Werk ‚De septem donis' und ähnliche asketische Bücher.

Ein weiterer Schritt in der Verwendung der exempla war deren Aufnahme in die Predigt. Das geschah zuerst in Frankreich schon im 12. Jahrhundert[1] und wurde im 13. Jahrhundert zur allgemeinen Sitte. Jakob von Vitry († um 1240), der berühmte Kreuzzugsprediger, bediente sich in seinen ‚Sermones vulgares' derselben fast im Übermaß; er entnahm dieselben der alten profanen Literatur, den Mirakelbüchern und den Erfahrungen seines eigenen, vielbewegten Lebens[2]. Auch der hl. Dominikus suchte in seinen Missionspredigten seine Zuhörer durch Erzählungen religiösen Inhalts zu fesseln. Das wurde Ordensmaxime, welcher Humbert von Romans († 1277) in seinem Buche ‚De eruditione praedicatorum' auch schriftlichen Ausdruck gab[3]. Während ein anderer Dominikaner, Étienne von Bourbon († 1261), in dem Werke ‚De septem donis' eine

---

[1] Vgl. Bourgain, La chaire française au XIIe siècle, Paris 1879, 258 ff. Die von dem Pariser Bischof Maurice de Sully († 1196) für den Klerus herausgegebenen lateinischen Musterpredigten enthalten keine ‚Exempla', wohl aber die französisch erhaltenen. Vgl. Lecoy, La chaire 299. Die lateinischen Predigten des berühmten Pariser Bischofs liegen in Clm 16 027 vor.

[2] Gesammelt sind sie von Crane.

[3] De eruditione praedicatorum I 7, in Bibliotheca Patrum XXV (1677) 433: ‚Alia est scientia historiarum: sunt enim multae, non solum apud fideles, sed etiam apud infideles, quae interdum multum valent in praedicatione ad aedificationem.' Er sucht aber dem Mißbrauch vorzubeugen, indem er an anderer Stelle (I 39, 459) bemerkt: ‚Circa exempla vero attendendum est, ut sint competentis auctoritatis, ne contemnantur; et verisimilia, ut credantur; et aliquam utilitatem continentia, ne inutiliter proferantur.' Über Humbert vgl. Histoire litt. de la France XIX 355 ff, Feret II 495 ff und besonders Linsenmayer 93 ff.

reichhaltige Sammlung von exempla, verteilt unter die theologischen Ausführungen über die sieben Gaben des Heiligen Geistes, veranstalte[1], brachte ein dritter — wahrscheinlich Étienne de Besançon († 1294) — die exempla zum Gebrauche der Prediger in ein bequemes alphabetisches Kompendium[2].

---

[1] Lecoy hat die ‚Exempla' zum größten Teile exzerpiert; vgl. dessen Vorwort. Mussafia (III 36 ff) hat daraus die Marien-Mirakel verzeichnet. Über Étienne de Bourbon vgl. Histoire litt. de la France XIX 27 ff.

[2] Das ‚Alphabetum narrationum' ist noch ungedruckt; seine Marienlegenden verzeichnet Mussafia III 44 ff. Ob es den genannten Étienne von Besançon zum Verfasser hat, wie Histoire litt. de la France XX 272 ff und danach Feret II 536 ff meinen, wird von Hauréau (Notes et extraits II 69 ff) bezweifelt. Sicherlich ist der Verfasser des Werkes ‚Alphabetum auctoritatum' (aus Schrift und Vätern) und des ‚Alphabetum narrationum' ein und dieselbe Person. Das letztere liegt in Clm 14752 (St Emeram) aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts vor. Eine andere, nur bis V. gehende Abschrift aus dem 14. Jahrhundert fanden wir in CVP 1710; hier trägt das Buch den Titel: ‚Alphabetum narrationum alias liquor lacteus.' Der Nebentitel beruht auf einem Irrtum; er kommt nur einem unten zu erwähnenden Buche zu. Wir lassen die Vorrede teilweise folgen (Bl. 1 1'): ‚Antiquorum patrum exemplo didici nonnullos ad uirtutes fuisse inductos narracionibus edificatoriis et exemplis. Refert enim de se ipso beatus Augustinus, quod Pontiano uitam beati Anthonii coram eo recitante ad imitandum statim exarsit. Narraciones siquidem huius[modi] et exempla facilius intellectu capiuntur et memorie firmius imprimuntur et a multis libencius audiuntur. Utile igitur et expediens nimis est, uiros predicacionis officio deditos, proximorum salutem per terram discurrendo querentes exemplis talibus habundare, quibus modo in predicacionibus omnibus, modo in locucionibus familiaribus ad omne genus hominum salubriter utantur. Legimus enim et deuotum predicatorem, Predicatorum ordinis fundatorem, beatum uidelicet Dominicum hoc fecisse. De eo siquidem scribitur, quod ubicunque conuersabatur edificatoriis affluebat sermonibus, habundabat exemplis, quibus ad amorem Christi seculiue contemptum audientis uel audiencium animus flecteretur. Usus est insuper hoc exhortacionis modo beatus Gregorius in pluribus suis libris. Sed quia exempla ad dictum officium necessaria omnia retinere cordetenus est difficile et magnos secum per longa terrarum spacia deferre libros nimis graue, uolui diuina gracia assistente multa in hoc uno uolumine compilare, de diuersis tamen libris diuersa quedam prout mihi magis placuit extraxi. Et ut querenti facilius occurrant, materias diuersas cum exemplis in ordine literarum alphabeti parare satis ordinate curaui. Sic et iam dudum auctoritates sanctorum sub ordine alphabeti distinxi in libello, quem „Alphabetum auctoritatum" appellaui. Eodem modo et hunc „Alphabetum narracionum" appello. . . .' Die ‚exempla' werden fast durchweg mit einem Quellenvermerk versehen. Der Verfasser bekundet eine staunenswerte Belesenheit. Der Hauptteil der Quellenvermerke fällt Jakob von Vitry zu und einem ‚liber de timore', welcher Bl. 3 s. v. Abbas einem ‚Hubertus' zugeschrieben wird, wie auch in der von der Hist. litt. a. a. O. erwähnten Hs aus St Germain zu derselben Stelle bemerkt wird: ‚ex Hymberto de dono timoris'. Damit ist das erste Buch des

Die Predigt in Deutschland stand seit dem 12. Jahrhundert in nachweisbarer Abhängigkeit von der französischen Predigt. Darauf hat Schönbach wiederholt hingewiesen[1]. Dieser Einfluß zeigt sich insbesondere auch in der Verwendung der exempla in der Predigt, weniger in der lateinischen, mehr in der deutschen. In dem ‚Speculum ecclesiae' des Honorius von Autun finden sich bereits exempla[2]; in erheblicherer Anzahl in den Leipziger altdeutschen Predigten[3]. In den deutschen für den unmittelbaren Gebrauch des Klerus abgefaßten Predigten machte sich bei der populären Darstellung der Wunsch geltend, tunlichst verständlich und eindrucksvoll zu reden. Darum ist die bemerkenswerte Tatsache begreiflich, daß der Schwarzwälder Prediger seiner Bearbeitung der Predigten Konrads von Sachsen exempla beifügt, die sich bei Konrad nicht vorfinden[4]. Dagegen war man in der lateinischen Predigtliteratur in diesem Punkte zurückhaltender. Zwar verbrauchte Cäsarius von Heisterbach für seine Homilien eine beträchtliche Menge von exempla[5], aber andere Prediger machten davon keinen oder nur einen geringen Gebrauch. Konrad von Brundelsheim, der Verfasser der Sermones Socci, verschmäht sie ganz[6], bei Konrad von Sachsen finden sich nur Beispiele aus der Heiligen Schrift, der Heiligenlegende und der Naturgeschichte; Bertold von Regensburg führt, wiewohl er reich an Beispielen aus der Naturgeschichte ist, nur selten Erzählungen vor; das gleiche bemerken wir bei dem Frater Ludovicus. Im 14. Jahrhundert macht sich aber der Gebrauch der exempla auch in der lateinischen Predigtliteratur stärker geltend. Darin zeigt sich der französische Einfluß auf die deutsche Predigt. Eine große Anzahl von exempla weisen auf französischen Ursprung. Von Frankreich kamen auch die Beispielsammlungen, nach deren Vorbilde später auch deutsche Theo-

---

Werkes des Étienne de Bourbon gemeint, welches irrtümlich einem Hubertus oder Humbertus (von Romans) zugeschrieben wird, nicht ein von letzterem verfaßter Auszug (Hist. litt. 272) aus dem Werke des Étienne von Bourbon.

[1] Vgl. Die Reuner Relationen 12 ff und Über eine Grazer Handschrift 52 ff.

[2] Vgl. die Sermones dom. III Quadrag., in Passione (Migne, P. L. LXXII 889 907 ff.

[3] Schönbach, Altdeutsche Predigten I 506, wo die Erzählungen verzeichnet sind.

[4] Vgl. Grieshaber 27 91 113.

[5] Sie sind von Schönbach (Über Cäsarius I 69—92) zusammengestellt.

[6] Cruel 147.

logen gleiche Bücher schrieben. Die reiche Sammlung, die Étienne in dem Werke ‚De septem donis' der Predigtliteratur schenkte, war schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts in Deutschland bekannt[1], und wenig später wurde auch das Alphabetum narrationum abgeschrieben.

Einer größeren Verbreitung scheint sich am Anfang des 14. Jahrhunderts eine vielleicht auch in Deutschland selbst entstandene Sammlung erfreut zu haben, welche den Titel trägt[2]: ‚Liber miraculorum qui et lacteus liquor dicitur'. Die Schrift ist in zehn distinctiones von ungleichem Umfange eingeteilt: 1. Geburt und Kindheit Jesu, Kreuzeswunder (52 Kapitel); 2. Marienwunder (99); 3. Apostellegenden (21); 4. Märtyrerlegenden (22); 5. Aus dem Leben von Bischöfen (19); 6. Aus dem Leben heiliger Mönche (22); 7. Magdalena, heilige Jungfrauen und Frauen (18); 8. Erzählungen von Verstorbenen (25); 9. Wundererzählungen von den heiligen Sakramenten (30); 10. Verschiedene Wunder und Aussprüche (31). Wir begegnen darin einer großen Anzahl von Stücken aus französischen Sammlungen, aber auch einigen, welche vermuten lassen, daß die Sammlung in Deutschland gemacht worden ist. Darunter sind die Elisabethlegende

---

[1] Vgl. Clm 16055 (13. Jahrh.) und 14817 (14. Jahrh.). Beide Hss bieten eine Bearbeitung der beiden ersten Bücher des Werkes des Étienne de Bourbon ‚De septem donis'. Clm 14817 nennt die Bearbeitung einen ‚Tractatus de habundancia exemplorum in sermonibus ad omnem materiam'. Die Bearbeitungen kürzen den theoretischen Teil des Werkes und lassen hie und da einige ‚exempla' aus. Den Namen des französichen Verfassers verschweigen beide. In dem Prologe zu dem Traktate in Clm 14817 werden als Vorgänger in der Verwendung von Exempeln genannt Papst Gregor, Johannes Damascenus und ‚Magister de uiceo' (Jakobus von Vitry). Auf die bemerkenswerten Vorschriften im Gebrauche von Exempeln kommen wir unten zurück.

[2] Clm 5128 aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts, Pergament; zwischen Bl. 32 und 33 ist ein Blatt herausgerissen, welches die Kap. 88—96 der Marienwunder enthielt. Die gleiche Schrift bieten Clm 23371, 14. Jahrhundert; Clm 7703 und 8967, 15. Jahrhundert; diese drei Hss weichen im Umfange und in der Reihenfolge der Stücke von Clm 5128 ab; endlich Hs 95 des Cistercienserstiftes Lilienfeld aus dem 15. Jahrhundert (vgl. Hss-Verz. der Cistercienserstifte I 511). In den genannten Hss beginnt die Schrift: ‚Iesus Christus, filius dei in Bethlehem Iude nascitur anno Cesaris Augusti XLII, ebdomada iuxta prophetiam Danielis LXVI, olympiade autem CXCIII. Veniente autem in carne filio dei multa pace uniuersus mundus gaudebat ita, ut toti orbi unicus Romanorum imperator pacifice presideret' (Clm 5128 Bl. 1). Ein weiteres Eingehen auf das Buch, welches eine genaue Untersuchung verdiente, ist hier nicht am Platze.

und die Erzählung von den beiden ungleichen priesterlichen Brüdern Haymo und Petrus zu rechnen[1]. Wahrscheinlich war der Verfasser ein Dominikaner oder Minorit[2].

Die besprochenen Sammlungen enthalten neben vielen erbaulichen Erzählungen auch eine recht erhebliche Anzahl minderwertiger, für die Kanzel ungeeigneter Anekdoten und Witze. Es war darum wohl angebracht, daß Humbert von Romans die oben mitgeteilte kurze Belehrung über den Gebrauch der exempla niederschrieb. Sie war aber zu allgemein, als daß sie verstanden und befolgt werden konnte. Viel eingehender und praktischer äußert sich der Bearbeiter des Étienne de Bourbon im Clm 14817 in dem Prologe. Er faßt seine ‚cautele' im Gebrauch der exempla in sieben Punkten zusammen, die seiner pastoralen Lebenserfahrung zur Ehre gereichen.

1. Wer geübt ist in den ‚autoritates, rationes et interpretationes', d. h. in Schrift- und Väterstellen, in der scholastischen Begründung und in der Schrifterklärung, soll von Exempeln absehen.

2. Vor Zuhörern von hoher Bildung dürfen exempla gewöhnlich nicht vorgebracht werden, es sei denn, daß man löbliche und würdige zur Verfügung hätte; niemals darf man ‚incredibilia' erzählen.

3. Man soll die exempla nicht häufen; eines oder zwei in jedem Sermo ist genug.

4. Das exemplum soll immer begleitet sein von einer ‚autoritas' oder einer ‚ratio efficax', oder von beiden, um die aus dem exemplum sich ergebende Lehre zu bekräftigen.

5. Es sind ‚exempla efficacia, utilia, euidentia et breuia' vorzutragen; zu lange sind abzukürzen.

6. ‚Nunquam enarranda sunt incredibilia, uel que probabilem non continent ueritatem, et si forte introducatur fabula[3] aliqua multum edificatoria propter edificacionem aliquam, quod uel nunquam uel

[1] Distinctio VII 18 Bl. 55'; VIII 10 Bl. 59.

[2] Dist. X 26 Bl. 76 steht folgendes: ‚Quidam religiosus imposuit cuidam regi, quod esset cupidus, luxuriosus et superbus. Qui respondit: „Frater, pessimas filias mihi maritasti. Verumtamen ille iam maritate sunt, quoniam Cistercienses habent cupiditatem, Templarii superbiam, nigri monachi (sc. Benedictini) luxuriam sibi maritauerunt."' Das würde ein Sammler aus den alten Orden kaum aufgenommen haben. In der Dist. VI sind auch Erzählungen aus den Legenden des hl. Dominikus (20) und des hl. Franziskus (21 22) aufgenommen.

[3] Oft benutzt wurden die Fabeln des Äsop und des Avianus; s. unten S. 134.

rarissime est faciendum, semper exponendum est, quod illa res non uera, sed propter significacionem [sit] introducta.'

7. ,Nunquam est referendum, quod non sit competentis auctoritatis.' Als autoritativ wird betrachtet, was ,uiri famosi et magistri, ut magistri in theologia uel cardinales' gesagt haben, oder was in Büchern steht, ,quibus utitur ecclesia licet non sint autentici'. Darunter rechnet er die Vitae Patrum und die Legendae Sanctorum; ferner die ,doctores ecclesie autentici', wie Gregor, Isidor, Hieronymus und ähnliche; dann die Bibel selbst und endlich die ,libri philosophorum notatorum' und den ,liber creaturarum'[1].

So weitherzig auch diese Vorschriften und so fragwürdig manche Kriterien der Glaubwürdigkeit der Gewährsmänner sind, so konnten sie immerhin verständige Prediger abhalten, abgeschmackte und lächerliche Dinge auf der Kanzel vorzutragen. Man erkennt auch aus den Kautelen, daß die exempla nicht bloß den Zuhörern das Verständnis vermitteln, sondern auch den Prediger der Denkarbeit überheben wollten. Im übrigen gehörte auch zum erfolgreichen Gebrauch der exempla eine gewisse populäre Vortragskunst, die der Verfasser des Prologs gelehrten Predigern nicht zuzutrauen scheint.

In den Grenzen, welche hier den Predigern vorgezeichnet sind, halten sich im allgemeinen bei dem Gebrauche der exempla sowohl Peregrinus wie Greculus. Beider Predigten weisen zuerst in Deutschland, soweit sich das aus dem heute bekannten Material feststellen läßt, einen systematischen Gebrauch der exempla in lateinischen Predigtwerken auf[2]. Wir geben im Nachstehenden ein Verzeichnis der bei Greculus sich findenden exempla mit dem Nachweis der Herkunft. Sie stehen fast alle in dem Zyklus de tempore, während sich die Festtagspredigten mit geringen Ausnahmen[3] mit den legendarischen Berichten über den Tagesheiligen begnügen[4].

---

[1] Darunter ist wohl nicht ein bestimmtes Buch zu verstehen, sondern im allgemeinen die Benutzung naturgeschichtlicher Bücher, wie des ,Physiologus', des Buches des Thomas von Chantimpré ,De natura rerum', des ,Speculum naturale' des Vinzenz von Beauvais u. a.

[2] Über die deutschen Predigten s. oben S. 122.

[3] Nur zwei Exempla haben wir aus den Festtagspredigten notieren können.

[4] Die mit * bezeichneten Stücke können wir in der sonstigen Literatur nicht nachweisen.

A. Zur heiligen Geschichte.

1. Als Joseph und Maria sich Bethlehem näherten, sah Maria — ‚ut ait Frater Barachias' —, wie ein Teil des Volkes sich freute, der andere weinte. Ein Engel erklärt der heiligen Jungfrau, jener Teil seien die Heiden, dieser die Juden. (Vigilia nativitatis Domini Bl. 11[b].)

Die Erzählung ist der Legenda aurea (c. 6, p. 41) entnommen, die ihrerseits bemerkt: ‚ut frater Bartholomäus in sua compilatione testatur et de libro infantiae Salvatoris est sumptum'. Der Frater Bartholomäus, dessen Namen Greculus entstellt, ist unbekannt. Die Erzählung steht nicht im Evangelium infantiae Salvatoris, sondern im Protoevangelium Jacobi (Fabricius I 105), in welchem aber die Deutung der Vision durch den Engel fehlt. In dem Liber miraculorum oder Lacteus liquor des Clm 5128 steht die Erzählung dist. I, n. 1, Bl. 1.

2. Als Joseph mit Maria und Jesus auf der Flucht nach Ägypten nach Hermopolis kam, ‚arbor quedam, que presidis vocatur, gauisa est usque ad terram et ipsum suppliciter exorauit'. Darum erhielt der Baum die Kraft, daß seine Frucht oder sein Blatt dem Kranken, der es an seinem Halse trägt, die Gesundheit wiedergibt. (Dominica I in Adventu Bl. 2[a].)

Die Legende ist der Historia tripartita VI 42 des Cassiodorius entnommen (Migne, P. L. LXIX 1058) und steht ursprünglich bei Sozomenus, Historia ecclesiastica V 21 (Migne, P. G. LXVII 1281). Bei Cassiodorius heißt der Baum ‚Perseidis', bei Sozomenus πέρσις; Valesius übersetzt richtig ‚persea' — περσέα, ein ägyptischer Baum mit süßen Früchten.

3. Dem Kaiser Octavianus erschien eine Mutter mit ihrem Kinde. Als ihn die Senatoren unter die Götter erheben und anbeten wollten, sprach er: ‚Solum hunc puerum oportet adorare.' Der Kaiser errichtete für den Knaben einen Altar. (Vigilia nativ. Domini Bl. 11'[a].)

Greculus kürzt die Legende, die er der Legenda aurea (c. 6, p. 44) entnommen hat, ab. Octavian fragt wegen des Senatsbeschlusses die Sibylle, ob noch ein größerer als er auf der Welt lebe. Es war gerade am Tage der Geburt Christi: ‚in die media circulus aureus apparuit circa solem et in medio circuli virgo pulcherrima puerum gestans in gremio'. Als der Kaiser sich wunderte, hörte er eine Stimme: ‚Haec est ara coeli', und die Sibylle sprach: ‚Hic puer maior te est; ipsum adora.' Die Stelle, wo das geschah, ist heute die Kirche S. Mariae in ara coeli. Auch Innozenz III. erwähnt im Sermo II de Sanctis (Migne, P. L. CCXVII 457) diese Legende.

4. Tiberius erblickte das Veronikabild Jesu, betete es an und wurde von seiner Krankheit geheilt. (Dominica VIII post Pentecosten Bl. 104'.)

Die Legende steht weitläufig in der Legenda aurea (c. 53, p. 233). Nach den Act. SS. 4. Febr. I 455 466 soll sie aus Methodius von Patara stammen. Danach hatte Tiberius von dem Veronikabilde gehört; er ließ es kommen, hörte dabei von Jesu Tode und schickte den Pilatus ins Exil. Der Anblick des Bildes heilte ihn vom Aussatz. In den Opp. Methodii bei Migne steht die Legende nicht; auch nicht in der Ausgabe der Chronik des Marianus Scotus in den M. G. SS. V; aus dieser Chronik wollen sie die Act. SS. entnommen haben.

5. ‚De passione Domini legitur, quamuis euangeliste non scribant: Cum induxissent Iesum ad locum Calvarie, nudauerunt eum totaliter uestibus suis. Sed Maria, que secuta fuit eum ad locum passionis, propter hoc facta est ita exanimis, quod accepit scilicet uelamen capitis sui et ligauit lumbos eius.‘ (In Parasceve Bl. 54[a].)

Die Erzählung stammt aus dem Pseudo-Anselmschen Dialogus b. Mariae et Anselmi de passione Domini c. 10 (Migne, P. L. CLIX 282).

6. Christus kommt nach der Auferstehung zur Unterwelt, um die Gerechten zum Himmel zu führen. Er ergreift die Hand Adams und spricht: ‚Pax tibi cum omnibus filiis tuis, iustis meis.‘ Dann übergibt er den Adam dem Erzengel Michael, der die Heiligen in das Paradies führt. (In Pascha Bl. 60[a].)

Entnommen der Legenda aurea c. 54, p. 244; stammt aus dem Evangelium des Nikodemus c. 24 25; Fabricius I 289—291.

7. Als Paulus in Athen mit Dionysius Areopagita disputierte, sagte letzterer zu Paulus: ‚Wenn du den vorübergehenden Blinden sehend machst, will ich glauben; aber du darfst keine magischen Worte gebrauchen, sondern nur die Worte: In nomine Iesu Christi Nazareni crucifixi et mortui, qui resurrexit et ascendit in coelum, uide‘! Paulus erwiderte, Dionysius solle selbst diese Worte aussprechen; letzterer tat es, und der Blinde wurde sehend. Nun wurde Dionysius Christ. (Dominica V post Pascha Bl. 73[a].)

Aus der Legenda aurea c. 153, p. 683.

B. Barmherzigkeit und Friedensliebe.

1*. Eine arme Frau lebt von Almosen, die ihr Sohn erbettelt. Eines Tages bringt er der Mutter betrübt nur ein Almosen. Da kommt ein hungriger Bettler; die Mutter gibt ihm das einzige Almosen. Als sie in ihre Kammer zurückkehrt, findet sie den Bettelsack ihres Sohnes voll von schönem Brote. Auch fürder füllte sich

der Bettelsack von selbst, so daß der Sohn nicht mehr zu betteln brauchte. (Dom. VI in Epiphania Bl. 28′ᵇ).

Der Ursprung ist nicht zu ermitteln. Eine ähnliche Erzählung hat Thomas Cantim. II 25 n. 7, p. 248: Eine Rittersfrau verteilt zur Zeit einer Hungersnot Mehl; ihr Mann beschränkt das wegzugebende Quantum; aber sie gibt trotzdem mehr und siehe! der Mehlkasten füllt sich von selbst. Sie steht auch im Speculum exemplorum V 51.

2. Ein französischer Bischof wischt auf Bitten eines Leprosen dessen Wunden aus. Der Leprose legt dem Bischof einen Edelstein in den Mund, fährt gegen Himmel und sichert dem Bischofe die Herrlichkeit des Himmels zu. (Dom. IV post Pentec. Bl. 95′ᵇ).

Aus Cäsarius dist. VIII 32, II 105; auch im Speculum exempl. VI 67.

3. Dem hl. Benedikt wird der Tod seines Feindes gemeldet; der meldende Mönch freut sich darüber; Benedikt weint ‚de morte inimici' und ‚de gaudio fratris, quia gaudium illud erat gaudium inferni'. (In nativ. Domini Bl. 12ᵃ.)

Aus Gregorii Dialog. II 8 (vita s. Benedicti, bei Migne, P. L. LXVI 150), wo aber der Zusatz ‚quia — inferni' fehlt.

4. Ein Königssohn verzeiht dem Mörder seines Vaters. Am Karfreitage will er mit andern das Kreuz adorieren; da erhebt sich der Crucifixus, umarmt ihn und verzeiht ihm seine Sünden. (Dom. IV post Pentec. 2 Bl. 94′ᵇ.)

In dieser Form nicht nachweisbar. Ähnliches berichtet die Vita s. Johannis Gualberti († 1073) c. 2 3; A. SS. 12. Iulii III 328. Der Heilige verzieh dem Mörder eines seiner Verwandten; als er dann in die Kirche S. Miniato in Florenz trat, um zu beten, neigte der Crucifixus ihm sein Haupt zu. Cäsarius (Meister II 35, 114) erzählt ähnliches von einem kreuzfahrenden Ritter, welcher dem Mörder seines Vaters um des Kreuzes Christi willen verziehen hatte. Als er in die Grabeskirche trat, neigte sich der Crucifixus vor ihm. Ein ähnliches Ereignis soll in der Kirche der hl. Genoveva in Paris vorgefallen sein: Ein Mann, der am Karfreitage das Kreuz adorieren will, trifft vor der Kirche seinen Todfeind; er will ihn erstechen, steht aber davon ab, als der Angegriffene ihn bei dem Gekreuzigten um Schonung bittet. Als er nun das Kreuz verehren will, erhebt sich der Crucifixus und spricht: ‚Weil du mich heute geehrt hast, indem du deines Todfeindes geschont hast, ehre ich dich, indem ich dir entgegenkomme.' So im CGraec. 730 Bl. 52ᵃ; vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 85. Vgl. auch die Version bei Étienne de Bourbon n. 503, p. 433, welche aus Jakob von Vitry stammen soll. Das Alphabetum narrationum nimmt das Exempel (Clm 14752 Bl. 116) aus Cäsarius.

C. Unbarmherzigkeit. Habsucht. Wucher.

1*. Ein unbarmherziger Mann hat, wenn er allein ist, die Versuchung zum Selbstmord. Er läßt sich daher immer bewachen. Nach zwei Jahren halten ihn seine Diener für geheilt; sie lassen ihn allein; als sie wieder zu ihm kommen, finden sie ihn tot; er hatte mit einer Schere seinem Leben ein Ende gemacht. (Dreimal: Dom. I Adventus Bl. 4[a]; Dom. I post Pentec. Bl. 86′[a]; Dom. IV post Pentec. Bl. 93′[b].)

2*. Ein Habsüchtiger liegt auf dem Totenbette; der Priester ermahnt ihn ‚confiteri, dolere et restituere'. Der Sterbende will das erste und zweite tun, aber nicht das dritte: ‚ego probabo, utrum uere dicatur an non; non restituam.' (Dom. I in Quadragesima Bl. 37′[a].)

3. Ein Wucherer stirbt; es kommen Mäuse und schleppen aus seinem Geldkasten Denare, dringen in sein Grab und legen sie dem Toten in den Mund, wo sie seine Söhne finden. (In Octava Pasch. 3 Bl. 65[a].)

In dieser Fassung ist die Erzählung sonst nicht nachweisbar. Bei Cäsarius (Meister II 22, 97) steht eine ähnliche Erzählung in reicher Ausschmückung: Eine Wucherin nahm zwei Geldbeutel mit ins Grab; das Grab wird besichtigt; ‚nudato corpore uiderunt . . . usurariae corpus cinctum duobus serpentibus maximis, qui frequenter et festinanter caput in crumenas mittentes in os mulieris proiecerunt denarios ardentes igneo colore'. Dialog. dist. XI 39; II 300 erzählt Cäsarius einen ähnlichen Vorfall: Ein Wucherer ließ sich einen Geldbeutel mit ins Grab legen; dort fand man zwei Kröten, von welchen die eine die Münzen aus dem Beutel holte, die andere dieselben dem Wucherer ins Herz legte. Das steht auch im Speculum VI 84. Der hl. Antonius von Padua soll bei der Beerdigung eines Wucherers gesagt haben, daß dessen Herz noch bei dem Gelde sei; man habe später den Toten seziert, statt des Herzens einen Stein und das Herz noch rauchend im Geldkasten gefunden. Lempp XI 202; XIII 30. Vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 129: ‚Dic de illo cui denarii positi sub capite fuerunt in sepulchro' (aus CGraec. 730 Bl. 357). Nach Jakob von Vitry (Crane n. 168, p. 72) fand man im Grabe eines Geizhalses, der sich Geld ins Grab legen ließ, Dämonen, die dem Toten glühende Denare in den Mund legten.

4*. ‚Legitur quod quidam barbator dimidium barbam abrasit feneratori, ut inter alios cognosceretur. Sic in die iudicii speciale signum dampnacionis portabit.' (Sermo 2 Dom. IV post Pentec. Bl. 71′[b].)

D. Sakramentsfrevel.

1*. ‚Legitur quod quedam mulier propter sortilegium acceperat corpus Christi prout posset consequi effectum suum. Una

dierum dyabolo instigante accepit corpus Christi et proiecit in ignem. Hoc facto incepit Christus loqui ad eam dicens: „O filia carissima, quid feci tibi, in quibus istam contumeliam merui, quod me iterum martirizas?“ At illa ipsi respondens: „Nolo te amodo portare mecum, non sum executa effectum uoluntatis mee.“ Et ecce hoc dicto prosiluit corpus Christi de igne in sinum dicens: „Et si tu non uis me, tunc nolo te.“ Quod illa misera audiens compuncta et confessa est peccatum suum et obtinuit ueniam. Ecce quam misericors deus.‘ (Dom. IV Adventus Bl. 10′[a], auch Dom. II in Quadrag. Bl. 39 mit Verweisung auf den 4. Adventsonntag.)

In dieser Fassung nicht nachweisbar. Von einer ins Feuer geworfenen Hostie erzählt Cäsarius bei Kaufmann, Fragmente Nr 2, S. 170, und bei Meister Nr 2, S. 6.

2*. ‚Refert frater Albertus de Pruscia, quod quedam mulier, dum esset incredula, episcopus uenit ad eam et confessa est sibi, quod diabolus non permitteret eam credere de sacramento altaris, quod ibi esset uerum corpus Christi et quod accepit illud et posuit ante porcos inter siliquas. Sed ecce mirum! omnes porci flexerunt genua quasi adorarent. Sed misera plus uoluit experiri et posuit corpus Christi super ueru et assauit iuxta ignem tamquam assaturam et ecce gutte sanguinee deinde fluere ceperunt. Hoc facto misera adhuc non contenta accepit corpus Christi et fodit in terram. Et statim sanguis nimius super terram cepit emanare quasi extra terram bulliendo. Ad quod primo compuncta credidit uerum corpus Christi esse in sacramento altaris et uenit ad episcopum et confessa est peccata sua et perpetuam penitenciam ab eo suscepit.‘

Welcher Schrift Alberts die Erzählung entnommen ist, läßt sich nicht ermitteln. Sie gehört der großen Zahl von Berichten über Hostienfrevel und Hostienwunder an, die seit Gregors d. Gr. Zeit im Schwange waren. Das frevelhafte Verbringen der Hostie in einen Schweinestall erzählt auch Herbert von Torres in Sizilien (De miraculis l. 3, c. 28 [Migne, P. L. CLXXXV 1373]), allerdings mit anderem Ausgange. Vgl. Franz 96 ff. Im Lacteus liquor wird erzählt: Christus offenbarte einer Nonne in Byzanz in einer Vision, daß eine konsekrierte Hostie zu abergläubischen Zwecken in einen Schweinestall gelegt worden sei. Der Verbrecher wurde ermittelt, die Hostie, die in Fleisch verwandelt war, gefunden und feierlich zur Kirche getragen (Clm 5128 Bl. 65′).

E. Buße und Beicht.

1. Einer der Väter hatte die Gabe, die ‚merita singulorum‘ zu erkennen. Er sieht beim Eintritt der Brüder in die Kirche alle fröhlich

von freudigen Engeln begleitet; nur einer schreitet traurig daher, geschleppt von Teufeln an Ketten, und sein Schutzengel folgt betrübten Blickes. Beim Austritt aus dem Gotteshause sieht er auch diesen freudig und jubelnd. Er fragt, und der Frater gesteht: bisher habe ich in Sünde gelebt, nun hat mich das Wort Gottes ergriffen, und reuig habe ich Besserung gelobt. (Dom. IV post Octav. Epiph. Bl. 23′[a].)

Aus Vitae patrum VII 23 (Migne, P. L. LXXIII 1046), auch bei Peregrinus Dom. XI post Octav. Pentec. Die Erzählung wurde auch gebraucht, um die Kraft der Messe für die Bekehrung der Sünder zu beweisen (vgl. Franz 665).

2. ‚Exemplum de latrone, qui secutus fuit quendam abbatem per siluam et uoluit confiteri et corruit de equo et mortuus est. Dic quod angeli animam eius ad celum portauerunt, quod uidit heremita. Dic totum.‘ (Fer. 2 in Pascha Bl. 61[a].)

Bei Peregrinus Dom. II post octav. Paschae folgt der Räuber in raschem Laufe einem im Versehgange begriffenen Priester, dem er beichten will. Der Priester weist ihn an, in die Kirche zu gehen; auf dem Wege dahin fällt er und stirbt. Der Priester sieht seine Seele zum Himmel fahren. Ein ähnliches Beispiel von der ‚contritio‘ steht in CGraec. 730 Bl. 105′[a]; vgl. Schönbach, Über eine Grazer Handschrift 94.

3. Ein Räuber will sich bekehren und bittet einen Eremiten um Aufnahme. Der letztere verweigert das. Nun will sich der Räuber selbst ein heremitorium anlegen. Bei dem Fällen eines Baumes wird er erschlagen. Der Eremit sieht, wie Engel seine Seele zum Himmel tragen. (Dom. VII post Pentec. Bl. 102[b].)

Auch bei Peregrinus Dom. VII post Octav. Pentec.

4*. Ein Räuber will einem Eremiten beichten; dieser stößt ihn unbarmherzig zurück, worauf ihn der Räuber ermordet. Wiederum drängt es ihn zu beichten; er trifft einen barmherzigen Ordensmann, bereut, beichtet und bessert sich. (Dom. I in Quadrag. Bl. 36.)

5. Ein Pönitent kann vor Tränen nicht beichten; der Confessarius heißt ihn nach Hause gehen und die Sünden aufschreiben; er tut das; als er aber dem Beichtvater den Zettel überreicht, sind alle Sünden ausgelöscht. (Dom. I Adventus Bl. 3′[a].)

(Aus Cäsarius, Dialog. dist. II 10; I 75; steht auch bei Jakob von Vitry [Crane n. 350, p. 126].)

6*. Ein Pönitent wurde nach jeder Beicht rückfällig; endlich faßte er einen festen Vorsatz. Nach der Beicht erblickte er den Teufel durchbohrt von vielen Messern. Befragt, was das bedeute,

erklärt der Teufel: die Messer kommen von den Beichten; mit der letzten hast du mich am schwersten verwundet. (Dom. XI post Pentec. Bl. 112′.)

7*. Ein Jüngling will nicht beichten. Die Seele entflieht ihm in Form eines Frosches. Er verflucht sterbend seine Eltern. (Dom. II Quadrag. Bl. 40[b].)

8*. Ein Sünder will trotz des wiederholten Drängens seiner Frau nicht beichten. Die letztere ruft eines Tages zwei vorübergehende Fratres in das Haus. Der eine redet dem Sünder vergebens zu. Der andere fragt: ‚Willst du mit mir ein Geschäft (forum) machen, wobei du 100 Mark gewinnst?‘ ‚Gewiß‘, versetzte der Sünder. ‚Es ist aber Sitte‘, fuhr der Bruder fort, ‚daß der Verkäufer dem Käufer die Ware zeigt. Ich gebe dir all mein Gut, d. h. 30 Jahre meines Ordenslebens, Fasten, Gebete, Vigilien, Predigten usw. Das alles sollst du haben für deine Sünden; aber sagen mußt du mir dieselben.‘ Der Sünder sagte sie und wollte dann weggehen. Aber der Bruder hielt ihn zurück und bat ihn unter Tränen: ‚Dieser Handel war ein Scherz (forum trufaticum); ich beschwöre dich bei Gott, daß du mich hörest.‘ Da wurde der Sünder gerührt und beichtete. ‚Istud cor durum per ignem spiritus sancti fuit mollificatum.‘ (Sermo 3 in Pentecoste Bl. 84[a].)

Eine ähnliche Erzählung, in welcher aber die Frau des Sünders keine Rolle spielt, steht in Peregrinus Dom. I post octav. Paschae. Hier ist der Sünder ein reicher Mann, der gern Geistliche bei sich zu Gaste hatte. Bei einem Mahle wird der Vertrag vor Zeugen abgeschlossen; der Sünder beichtet, stirbt noch dieselbe Nacht, seine Seele fährt zum Himmel.

F. Jesus. Die heilige Jungfrau.

1. Ein verbrecherischer Soldat soll von seinen Feinden geköpft werden. Er bittet um einen Priester; der wird ihm versagt. Da ruft er: ‚Animam meam commendo filio Virginis.‘ Einem Besessenen wird nach der Hinrichtung des Soldaten gesagt, daß die Teufel heute einen guten Fang getan haben. ‚Nequaquam‘, erwidert er, ‚unum uerbum protulit, de quo saluatus est.‘ (Dom. Sexag. Bl. 31′[a].)

Aus Cäsarius, Dial. dist. VII 57; II 76.

2. Zwei Spieler stoßen schreckliche Blasphemien aus. Der eine schmäht die Mutter Gottes. Da ertönt eine Stimme: ‚Meine

Beschimpfung ertrage ich, aber nicht die meiner Mutter.‘ Der Spieler starb plötzlich eines elenden Todes. (Dom. V post Epiph. Bl. 27′ b.)

Aus Cäsarius, Dialog. dist. VII 43; II 32.

3*. Eine virgo religiosa bittet Gott durch ein ganzes Jahr, ihr das Geschick ihres verstorbenen Beichtvaters zu offenbaren. Nach diesem vergeblichem Gebete spricht sie: ‚Quid peto? petam melius!‘ — nämlich, daß sie das Jesuskindlein in der Krippe sehen möchte. Nach wieder einem Jahre bittet sie den zwölfjährigen Jesusknaben, im nächsten Jahre Jesus im Alter von dreißig Jahren sehen zu dürfen. Nach wieder einem Jahre sieht sie ihren Beichtvater glänzend wie die Sonne; zwei Engel tragen einen Kasten mit drei Türen. Der Beichtvater öffnet nacheinander die Türen und zeigt der Jungfrau zuerst das Jesuskind in der Krippe, dann den zwölfjährigen Jesusknaben und endlich Jesus im Alter von dreißig Jahren. Nach drei Tagen stirbt die Jungfrau, wie der Beichtvater ihr vorhergesagt. (Sermo 3 in Epiph. Bl. 19 b.)

4*. Eine fromme Jungfrau hat durch acht Jahre die Mutter Gottes gebeten, ihr das Jesuskind zu zeigen. Endlich erfüllt sich ihre Bitte. Das göttliche Kind erscheint und fragt sie wiederholt, ob sie es liebe und mehr als alles andere liebe. ‚Et illa: „Nescio plus dicere, quia ipsum cor loquitur.“ Quo dicto cor uirginis scissum est.‘ Unter dem Jubel der Engel wird die Seele der Jungfrau in den Himmel geführt. ‚Cor scissum inuenerunt et in eo scriptum: Diligo te plus quam me, quia creasti me, redemisti me, dotasti me.‘ (Dom. I Adventus Bl. 1′.)

5. Eine fromme Frau fleht um die Gnade, den Jesusknaben sehen zu dürfen. Ihre Bitte wird erfüllt. Die Frau fragt den Knaben, ob er das Pater noster und das Ave Maria beten könne. Der Knabe bittet sie, ihn beides zu lehren. Als sie betet: ‚benedictus fructus uentris tui‘, gibt er sich zu erkennen und verschwindet. (Dom. I Adventus Bl. 2 b.)

Bei Cäsarius, Dialog. dist. VIII 8; II 87 — daraus im Speculum exemplorum VI 66 — ist die Begnadigte eine Jungfrau. Nach den Sermones Thesauri novi de Sanctis, Sermo 18 in nativ. Domini (Argentorati apud Flach 1489) stirbt die Frau am dreißigsten Tage nach der Erscheinung. Die Legende steht auch in dem Lacteus liquor des Clm 5128. Distinct. II Bl. 32′.

6. Christus erscheint einem von Austrittsgedanken versuchten Cistercienser und reicht ihm grobes Brot, welches durch die Berührung mit dem Blute der Seitenwunde versüßt wird. (S. Nr 7, Bl. 9.)

Aus Thomas Cantimp. II 57, n. 26, p. 557; auch im Speculum exemplorum V 131.

G. Verschiedenes.

1*. Ein einfältiger Mensch litt an den Augen. Er fragte seinen Paten um Rat. Dieser sagte scherzhaft zu ihm: ‚Reiße deine Augen heraus und stecke sie in deine Börse, und du wirst keine Schmerzen mehr haben.‘ So rät der Teufel: ‚Erue oculos diuinae misericordie.‘ (Dom. IV Adventus Bl. 10[b].)

2. Ein armes Mädchen ist krank und kann nur genesen, wenn sie in königlichem Blute gebadet wird. Der König gibt sein Blut dazu her. Der König ist Christus, das Mädchen die Menschheit, das Bad Christi Blut. (Dom. IV post Epiph. Bl. 24[a]; Dom. V Quadrag. Bl. 46.)

Steht in Gesta Romanorum n. 230, Appendix 34, p. 633.

3. Ein König war krank; starker ungemischter Wein war ihm lebensgefährlich. Er hatte an seinem Hofe zwei Ritter; der eine ihm feindlich gesinnte trank ihm stets schweren Wein zu, der andere, sein wahrer Freund, stets gemischten Wein. Der letztere erhielt den König am Leben. Der kranke König ist jeder Mensch, der Feind der Teufel, der starke Wein die Weltfreude, der Freund der Heilige Geist, der gemischte Wein das Andenken an das Leiden des Herrn. (Dom. Quinquag. Bl. 33[b].)

Steht in Gesta Romanorum n. 236, Appendix 40, p. 636 und bei Peregrinus Dom. Quinquagesima.

4. Ein König sichert einem Neidischen und einem neidischen Habgierigen ein Geschenk zu unter der Bedingung, daß der zweite die vom ersten erbetene Gabe doppelt bekäme. Der Neidische bittet um die Erlaubnis, sich ein Auge herausreißen zu dürfen; so mußte denn der Habgierige sich beide Augen ausreißen. (Dom. Septuag. Bl. 29[a].)

Die Fabel stammt aus Avianus (Fabulae XLII ad Theodosium XXII [Leipzig 1862] 27). Sie erscheint in den mittelalterlichen ‚Exempla‘ nachweislich zuerst bei Jakob von Vitry (Crane n. 196, p. 81) und bildet dann ein Inventarstück in Predigten und Exempelbüchern (vgl. Crane p. 212). Auch Johannes Junior hat sie aufgenommen s. v. invidia p. 152.

5. Der hl. Antonius sah in einer Vision Stricke auf der ganzen Welt gelegt. Er fragt den Herrn: ,Quis est, qui potest euadere laqueos istos? Cui reponsum est: humilitas.' (Dom. XII post Pentec. Bl. 115[b].)

Aus Vitae Patrum V 15 (Migne, P. L. LXXIII 953); auch in Legenda aurea: Vita s. Antonii c. 21, p. 105.

6. Vier Eremiten unterhielten sich über die jedem derselben eigene vornehmste Tugend. Der erste nannte die Demut, der zweite die Geduld, der dritte die Neigung zur Anhörung des Wortes Gottes, der vierte endlich die Liebe zum Gebet. Sie baten Gott, ihnen zu offenbaren, wer von ihnen heiliger sei. Da erscholl eine Stimme: ,Primus ex uobis me capit, secundus me tenet, tertius me ligat, quartus me ducit, quo uult et sic quilibet me tenet in loco suo per suam uirtutem!' (In Rogationibus Bl. 76[a].)

Ist als Erzählung der Vitae Patrum bezeichnet, in welchen wir sie nicht finden können; steht auch in Gesta Romanorum n. 197, App. 1, p. 610 mit derselben Einleitung: ,Legitur in Vitas Patrum.'

7. ,Dic exemplum in vitas Patrum de sancto patre, qui raptus ad celum uidit VII coronas ibi uno discipulo preparatas, quas una nocte meruerat temptacioni resistendo.' (S. Nr 34, Bl. 37'.)

Aus Vitae Patrum V 7, n. 43 (Migne, P. L. LXXIII 903).

8. ,Legitur quod quidam bone uite uenit ad quendam infirmum. Cui infirmus: „Bene uenisti, sancte dei, ora pro me." Et ille: „Dic mihi, quando plus times deum et inuocas eum?" Cui infirmus: „Quando sum infirmus." Respondit: „Et deus nunquam te faciet conualere, ut sui nunquam obliuiscaris." Sic trahit Deus.' (Dom. III post Pentec. Bl. 91[a].)

Nur wenig abweichend in der Form findet sich die Erzählung im Lacteus liquor (Clm 5128 dist. X Bl. 76'), in welchem sie mit folgenden Versen schließt:

Cum fero languorem, fero religionis amorem.
Expers languoris non sum memor huius amoris.

Ein der Tendenz nach gleiches ,exemplum' steht bei Jakob von Vitry (Crane n. 103, p. 47): Ein armer, frommer Scholare trug — wie das in Frankreich üblich war — an den Sonntagen das Weihwasser in der Parochie herum, wofür er kleine Almosen bekam. Ein Ritter aber gab ihm statt des letzteren gewöhnlich Schelte. An einem Sonntage fand der Scholare den Ritter an einem Fuße gichtkrank. Der Kranke gab diesmal ein Almosen und bat den Scholaren, für ihn zu beten. Verwundert über den Empfang beginnt der Scholar laut zu beten, daß Gott auch den andern Fuß krank werden lasse. Auf die unwillige Frage des Ritters erwidert der Scholare: ,Du warst ein Löwe, als du gesund warst, nun bist du wie ein Lamm; darum bitte ich Gott, daß er dir auch an dem andern Fuße verleihe, was er dir

an dem einen gab.‘ In kürzerer Form wird die Erzählung sowohl von Étienne de Bourbon (Lecoy n. 517, p. 446), als auch im Alphabetum narrationum s. v. infirmitas (Clm 14 752 Bl. 92′) wiederholt.

9. Der Sohn eines reichen Mannes ging in das Kloster Clairvaux. Sein Vater, darüber ergrimmt, wollte ihn mit Gewalt dem Kloster entreißen. Der Sohn erklärte, er wolle gern in die Welt zurückkehren, wenn der Vater eine gewisse Gewohnheit abschaffen wolle. Der Vater sagte zu, und nun erklärte der Sohn, er meine die ‚consuetudo, quod in terra tua homines moriuntur‘. Nun verließ auch der Vater die Welt. (Dom. XVI post Pentec. Bl. 122[b].)

Die Erzählung steht bei Cäsarius (Lib. miracul. II 38; Meister 116); auch bei Étienne de Bourbon (n. 20, p. 59), wo Lecoy auf Jakob von Vitry verweist. In der Sammlung der ‚Exempla‘ bei Crane finde ich das Stück nicht. Der Ritter heißt bei Étienne Dominus de Vagnory, wahrscheinlich Vignory, Haute Marne, das Kloster Clairvaux. Sonderbarerweise läßt das Alphabetum narrationum (Clm 14 752 Bl. 92 s. v. conversio) den Sohn in ein Kloster des Predigerordens eintreten, obschon als Quelle der Liber de timore angegeben wird.

10. Ein Mann ritt am Sonntag, statt zur Messe zu gehen, aufs Feld und ging dann ins Wirtshaus. Eines Abends verließ er betrunken das Wirtshaus, um heimzukehren; unterwegs erdrosselte ihn der Teufel, warf ihn in einen Graben. So wurde er in die Hölle geführt. ‚Ibi inueniant bibuli longas assaturas et breues missas.‘ (Dom. I post Epiph. Bl. 191[b].)

Bei Peregrinus Dom. infra octav. Epiph. folgt die Strafe auf dem Fuße. Der Teufel begegnet dem Reiter und befiehlt ihm: ‚Descende de equo ut audias missam meam.‘ Dann stürzte er ihn in den Graben und — in die Hölle, ‚cum eo auditurus missam in inferno, ubi cantatur: ue nobis qui nati sumus, ue nobis quia mori non possumus‘.

11. ‚Legitur in scolastica historia, quod Rome cuidam monacho miranti de suo cingulo, quo accinctus erat, insoluto et proiecto ante eum vox in aere facta est dicens: Sic potuit Christus prodire clauso sepulchro.‘ (In Pascha Bl. 60[a].)

Aus Historia scholastica des Petrus Comestor, In evangelia c. 184 (Migne, P. L. CXCVIII 1636). Der Vorfall soll sich mit einem Mönche von S. Laurentius extra muros ereignet haben.

12. Als Salomo den Tempel baute, ließen sich gewisse harte Steine nicht schneiden. Er besaß einen Strauß, der ein Junges hatte. Salomo sperrte das Junge in einen Glaskäfig. Da der alte Strauß nicht zu seinem Jungen kommen konnte, brachte er aus der Wüste

einen Wurm, mit dessen Blute er den Käfig bestrich. Infolgedessen brach das Glas, und das Junge wurde frei. Salomo ließ solche Würmer kommen, deren Blut die Steine erweichte. (Dom. Passionis Bl. 46'a.)

Stammt aus der Historia scholastica in lib. 3 Regum c. 8 (Migne, P. L. CXCVIII 1353); steht auch mit derselben Quellenangabe in Gesta Romanorum n. 256, App. 60, p. 662; nach dem Text der Gesta Romanorum bringt der Strauß den Wurm ‚ex stercore'. Auch Konrad von Sachsen erwähnt die Fabel im Sermo 1 dominica in Passione D. 126.

13. Ein Römer liebte übermäßig seinen Sohn, welcher bei der geringsten Gelegenheit in Fluchworte und Blasphemien ausbrach. Die Teufel holen den ungeratenen Sohn aus den Armen des sündlich nachsichtigen Vaters. (Trinit. Bl. 85.)

Aus Papst Gregors Dialog. l. 4, c. 18 (Migne, P. L. LXXVII 349).

14. Um zu zeigen, welche schwere Verantwortung Eltern haben, die ihre Kinder schlecht erziehen, führt er an: ‚Dic de illo qui uocauit compatrem suum, quando mori debuit et comburi, et quomodo rogauit, quod fune alligaretur. Hoc contigit in Polonia Sweidnitz.' (Trinit. II Bl. 85'a.)

CLb 130 Bl. 125'b: ‚in Polonia in Swedenite'. Der Vorfall soll sich in Schweidnitz in Schlesien ereignet haben. Das Beispiel ähnelt dem bei Jakob von Vitry (Crane n. 287, p. 1421) und Étienne de Bourbon (Lecoy n. 43, p. 57) stehenden: Ein Delinquent läßt vor seiner Hinrichtung seinen Vater zu sich bitten und beißt ihm die Nase ab, weil er ihn schlecht erzogen habe. Dasselbe auch bei Peregrinus Dominica infra octav. Epiphaniae. In diese Kategorie gehört auch folgende Erzählung einer Predigt in CLP 719 Bl. 161': ‚Fuit quidam auarus, habens duos filios; unus nolens patri in hereditate succedere, factus heremita, uir bonus; alter patri successit; qui ambo dampnantur. Bonus hic filius dormiens ductus spiritu ad inferum et uidit egredi patrem et filium de teterrimo puteo maledicentes et mordentes; et ait filius patri: Maledictus sis, quia propter te res iniustas lucratus sum; sum enim filius et tu pater, maledictus sis; si eas non acquisiuisses, non eas possedissem.'

H. Guter Tod.

1*. Zu dem hl. Antonius kam vor seinem Tode ein Engel und mahnte ihn, sich zum Tode vorzubereiten. Als Antonius ängstlich noch um Aufschub bat, sprach der Engel: ‚Si propter peccata times, scito tibi omnia peccata dimissa. O miser, tu nescis, si deus unum peccatum tibi dimisit, et tamen non times mortem!' (Dom. I Quadrag. Bl. 36'a und Dom. III Adventus Bl. 7b.)

Weder in der Vita Antonii, welche der hl. Athanasius verfaßt hat, noch in der Legenda aurea c. 21 findet sich diese Vision verzeichnet.

2*. ‚Legitur de quodam, qui nunquam habuit consolacionem in uita sua. Et cum sua anima a corpore fuisset separata, occurrit ei Christus. Cui ait: „Domine, non habui consolantem me in terris.“ Cui Dominus: „Ego ero consolacio tua in eternum.“‘ (Dom. IV post Pascha Bl. 72′a.)

3*. Ein Frater sang sterbend den Hymnus ‚Iesu nostra redemptio‘. Gefragt, wie es ihm gehe, antwortete: ‚Gut; denn der princeps mundi hat keinen Teil an mir.‘ Der Grund: ‚quia misericordia dei erat sibi comes‘. (Dom. I post Pentec. Bl. 86′a.)

I. Himmelsfreuden.

1*. ‚Quidam abbas in oracionibus positus raptus fuit et uidit se interesse choris angelorum. Venit ergo sanctus Michael ei in occursum ipsum benigne suscipiens. Cui referenti gracias ait sanctus Michael: „‚O utinam nobiscum deberes manere!“ Respondit abbas: „Hic manebo, non exibo.“ Respondit Michael: „Non manebis, sed necesse est, ut reuertaris.“ Venit tercius ad eum qui scriba suus fuerit in hac uita dicens: „O utinam nobiscum maneres.“ Abbas respondit: „Hic manebo, non exibo.“ Accipiens predictus scriba pomum de arbore dedit abbati dicens: „Si manducare poteris hoc pomum, non exibis, nobiscum manebis; sin autem, necesse est ut exeas.“ Accipiens ergo abbas pomum de manu eius momordit auide dicens et sepe secum replicans: „manebo, non exibo.“ Accedens ergo sibi quidam subditus eiusdem abbatis putans eum loqui de sompno et excitauit eum et ecce reuersus ad se abbas inuenit pomum in manu dimidium; iam aliam partem comederat.‘ (In nativ. Domini Bl. 12′b.)

2. Die hl. Dorothea sendet dem Theophilus Rosen und Äpfel aus dem Himmel. (Dom. IV Adventus Bl. 8′, auch Dom. XIII post Pentec. Bl. 116′b.) Aus Legenda aurea c. 210, p. 911.

3*. ‚Legitur quod quidam diues audiuit predicare de gaudiis paradisi, et post predicacionem quesiuit a predicatore dicens: „Pro deo! dicatis mihi, cuiusmodi est istud gaudium? Eruntne ibi pulchre domine cum iuuenibus, preciosa cibaria?“ Et multa tali numerauit. Respondit predicator: „Non.“ Dixit diues: „Cum aliud gaudium non uideamus, quale gaudium est illud?“ Cui predicator: „Legitur in fabulis, quod leo tenuit festum, in quo omnia genera [erant] animalium preter suem,

qui in luto et fetore remansit. Finito festo lupus rediit ad propria. Cui obuians sus ait: ‚Unde uenis?‘ Cui lupus: ‚Unde uenis tu, miserabilis sus?‘ Inquit: ‚Unde uenis tu?‘ Et lupus: ‚Ego uenio de festo, ubi omne bonum delectabile fuit ministratum. Unde odit te leo, quod ibi non fuisti?‘ Cui sus: ‚Fuit aliquid boni?‘ Cui lupus: ‚Immo plus quam cogitari potest fuit ibi delectabile.‘ Cui sus: ‚Fuit ibi aliquid de furfure?‘ Cui lupus: ‚Tace misera! Non enim esset ausus aliquis de tam uili cibo mencionem facere.‘“ „Sic dico“ — inquit predicator — „quomodo queris: Erunt ibi pulchre puelle? etc.; id est ac si queris: erit ibi de furfure satis.“‘ (Sermo 4 Dom. XV post Pentec. Bl. 121[a].)

4. Ein Abt bittet Gott, ihm die Freuden des Himmels zu zeigen. Da fing ein Vöglein an herrlich zu singen. Der Abt folgt dem Vöglein in den Wald und hört ihm unter einem Baume sitzend zu. Er kam ins Kloster zurück; niemand erkennt ihn; die Chronik ergab das Verschwinden des Abtes vor 340 Jahren; der Abt aber meinte nur eine Stunde dem Vöglein zugehört zu haben. (Dom. II post Pentec. Bl. 90′[a].)

Mit dem Eingange ‚legitur in libro exemplorum‘ wird im Speculum exemplorum IX 65 das gleiche von einem Mönch erzählt, der über den Psalmvers ‚Mille anni ante oculos tuos tamquam dies hesterna‘ (Ps 89, 4) meditierte. Diese Erzählung findet sich schon bei französischen Predigern des 13. Jahrhunderts. Vgl. Lecoy p. 299 und Paul Meyer in ‚Romania‘, 2. Folge V 473, wo eine ähnliche Erzählung aus den französischen Predigten des Maurice de Sully mitgeteilt wird.

K. Der Teufel.

1. Iulianus Apostata sandte einen Teufel nach dem Okzident mit dem Befehle zu eilen und ihm die gewünschte Nachricht zu bringen. Der Teufel kam zur Wohnung eines Mönches und mußte zehn Tage dort stehen; er vermochte nicht weiter zu gehen; denn der Mönch betete unaufhörlich. Der Teufel kehrte darum unverrichteter Sache zurück. Befragt über den Grund sagte er: ‚Moram feci et sine effectu redii propter quendam monachum nihil agens.‘ (Dom. V post Pascha Bl. 75[b].)

Aus Vitae Patrum VII 2 (Migne, P. L. LXXIII 1003). Der Mönch hieß Publius.

2. Ein Teufel in Menschengestalt zeigte einem Eremiten an, daß morgen ein Teufel in Gestalt seines eigenen Vaters zu ihm mit

einem Beile kommen werde, um ihn zu verführen. Er solle mit dem Beile den Teufel totschlagen. Der einfältige Eremit glaubt das. Als am nächsten Tage sein Vater ihn besucht, hält er ihn für den Teufel und tötet ihn. (In ascens. Domini Bl. 76'[b].)

Aus Vitae Patrum VII 4 u. 37 (Migne, P. L. CXXIII 1022); auch bei Jakob von Vitry (Crane n. 76, p. 34).

3*. Der Teufel in Gestalt eines Engels rät einem Mönch, er solle sieben Tage fasten; er werde bald sterben und dann direkt in den Himmel kommen. Glücklicherweise hielt der Abt den Mönch ab, diesem Rate zu folgen. (Sermo 2 in die Cinerum Bl. 35[a].)

4*. ‚Legitur quod quidam sacerdos interrogauit dyabolum in quodam obsesso, quare tantum insideret homini. Qui respondit: „Propter inuidiam.“‘ (Dom. II post Pascha Bl. 67[b].)

5. (Diabolus) ‚dixit ad beatum Antonium: „Antoni, si tu uigilas, ego nunquam dormio; si ieiunas, ego nunquam comedo; si diuicias contempnis, ego nunquam terrena possideo; unum est, quod ualde metuerem, uidelicet humilitas tua.“‘ (Dom. III in Quadrag. Bl. 42[b].)

Steht in Vitae Patrum V 14 (Migne, P. L. LXXIII 959), aber nicht von Antonius, sondern von Makarius; von letzterem erzählt dies auch Peregrinus Dom. VIII post octav. Pentec.

L. Böser Tod.

1*. ‚Erat quidam uir perpetrator multorum malorum et nunquam confitebatur cogitans, quod sibi adhuc sufficiens tempus confitendi superesset, dum uellet mori. Tandem infirmatus et uenit ad eum confessarius et monuit eum, ut doleret de peccatis et confiteretur cui infirmus: „Iustus est Dominus et omnia opera eius; ecce dum confiteri potui, contempsi misericordie diuine terminum ponens. Dyabolus enim ex permissione dei stat mihi supra pectus; et cum aliquid dicere cogito pertinens ad salutem meam, statim stringit mihi collum; omnia me loqui permittit preterquam saluti mee anime necessaria.“ Et sic exspirauit. Ecce quomodo dyabolus facit hominem mutum sc. peccatorem.‘ (Dom. XII post Pentec. Bl. 114'[b].)

Als Quelle ist angegeben Scolastica Historia; darin ist das ‚exemplum‘ nicht zu finden.

2. Ein reicher Geizhals kommt zum Sterben. Er sieht neben sich ‚nigerrimos uiros‘ stehen, die ihn zur Hölle schleppen wollen. Er ruft seinen Sohn und andere zu Hilfe; angstvoll wälzt er sich

hin und her; er bittet um Ausstand bis zum Morgen; umsonst; er stirbt, und die Dämonen fahren mit seiner Seele zur Hölle.

Aus Gregors Dialog. l. 4, c. 39 (Migne P. L. LXXVII 392).

3. Ein reicher ,oppressor pauperum', der seine Buße verschoben hatte, kommt zum Tode. Dämonen wollen ihn packen; da ruft er: ,Domine, adiuua me!' Die Dämonen verlachen ihn; jetzt sei es zu spät, höhnen sie und schleppen ihn zur Hölle. (In die Cinerum 1 Bl. 34'[a].)

Nach dem Speculum exempl. II 202 soll die Erzählung aus den Vitae Patrum stammen, wo ich sie indessen nicht gefunden habe.

4. Ein Mann fastete vor den Menschen, aß aber tüchtig im geheimen. Auf dem Totenbette gestand er seine Heuchelei und fügte seiner Beichte hinzu: ,et nunc datus sum demoni ad manducandum, qui canda sua genua mea et pedes meos colligauit caputque suum super os meum mittens spiritum meum extrahit. Quibus dictis exspirauit.' (In die Cinerum 2 Bl. 35[a].)

Papst Gregor erzählt Dialog. l. 4, c. 38 (Migne, P. L. LXXVII 393) diesen Vorfall ,referente Athanasio Isauriae presbytero'. Danach war der Sterbende ein Mönch eines Klosters, welches ,τῶν Γαλάτων' hieß. Im Speculum exemplorum I 68, wo diese Erzählung auch steht, ist der Name in ,congalaton' verunstaltet.

5. Ein Trinker verkauft einem andern Trinker seine Seele gegen Wein. In Gestalt eines Kaufmanns erscheint der Teufel. Derselbe kauft dem Käufer die Seele ab und fährt, nachdem sie weiter gezecht hatten, mit dem Trinker ab. (Dom. III in Quadrag. Bl. 41'[a]; auch Dom. VIII post Pentec. Bl. 104[a].)

Aus Thomas Cantimp. II 56, n. 2, p. 536; daraus auch im Speculum exemplorum V 126. In dem Liber miraculorum des Clm 5128, dist. II 59 Bl. 26'[b] erscheint die Erzählung reicher ausgeschmückt: Mehrere ,bibuli' unterhalten sich in der Schenke über verschiedene Dinge, unter anderem auch ,de futura vita'. Einer von den Trinkern ruft aus: ,Omnes decipimur a clericis.' Die andern stimmen zu und lachen. Da tritt ein neuer Gast ein, ein großer, kräftiger Mann. Er setzt sich zu den Trinkern und mischt sich in die Unterhaltung. Man spricht von der Seele. Ein Trinker bietet sie zum Verkauf aus. Der Gast kauft sie, zahlt den Preis, der vertrunken wird. Als man aufbricht, spricht der Gast: ,Decernite iudicium, antequam separemur. Numquid qui equum emeret, capistrum (Halfter) eius simul acciperet? Utique inquiunt.' Sofort packt der Teufel — das war der Gast — den Verkäufer seiner Seele und fährt mit ihm zur Hölle.

6. Ein Dieb hatte einen Pakt mit dem Teufel, gemäß welchem der letztere ihm versprach, daß ihm alles glücken und daß er nie gehängt werden würde. Der Dieb wurde gefangen; der Teufel sagte

ihm: Fürchte dich nicht; man wird keinen Strick finden; gib dann Geld, so kommst du frei. Er tat so; aber siehe, als er Geld aus der Tasche nehmen wollte, zog er statt des Geldes einen Strick heraus und wurde gehängt. (Dom. VI post Pentec. Bl. 100ª.)

Auch bei Peregrinus Dom. VI post Octav. Pentec.

M. Die Hölle[1].

1. ‚Sic strinxit [diabolus] cuidam [collum], de quo legitur. Quem cum hortaretur uxor, ut confiteretur, respondit, quod non posset facere penitenciam. Cui uxor: „Et quomodo poteris facere penitenciam in inferno?“ Cui ille: „Putatis, quod infernum sit? Nequaquam, sacerdotes sic inuenerunt propter lucrum suum et ut timeantur.“ Que cum nihil proficeret, dimisit eum in pace. Quadam nocte cum in strato suo quiesceret, uenerunt demones et rapuerunt eum de lecto et ad infernum portauerunt. Mane autem surgens uxor corpus uiri inuenit mortuum et denigratum totum et inuenit in manu eius literam: „Iam certificatus sum, quod infernus est et pudor quem habui ad confitendum et timor ad penitendum deportauerunt me ad eternam penitenciam inferni.“‘ (Dom. XVI post Pentec. Bl. 123.)

Steht auch bei Peregrinus in dem Sermo zu demselben Sonntage und im Speculum exemplorum IX 88.

2. ‚Legitur, quod quidam erat miles potentissimus, qui habebat multas possessiones et hereditates. Iste uixit nimis deliciose et non erat ei cura de aliquo nisi ut corpori suo bene faciat. Erat enim nimis luxuriosus. Contigit autem quadam nocte cum dormiret, quod dormiendo multitudo demonum ueniret cum magno strepitu; rugientes ut leones extraxerunt animam illius militis et proiecerunt eam sicut pilam inter se unus ad alterum et catenatam duxerunt eam ad infernum. Illa autem anima nesciebat ubi esset, quia improuise et fortuito rapta fuit de corpore. Et cum rapta esset, dixerunt demones ad inuicem: porrigetur ei sedes ac cussinus[2] aureus, ut sedeat, quia homo nobilis est. Portata fuit ei sedes ardens cum pice et sulphure. „Sede hic ut potemus te poculis amarissimis.“ Cumque potassent eum exclamauit clamore magno dicens: „Maledictus sit pater

---

[1] Das Fegfeuer schildert Greculus im Sermo 3 Dom. XXII post Pentec. Bl. 134ª nach dem Berichte des Papstes Gregor, Dialog. l. 4, c. 36 (Migne, P. L. LXXVII 384). [2] Kissen, Polster.

meus et mater mea, de quibus conceptus sum.“ Statim tulerunt dyaboli cyphum ardentem, in quo erat pix et sulphur fetidissimum et dabant ei bibere. Cum uero nollet bibere, tulerunt incudem et cum malleis ipsum cedebant. Et cum cederetur clamauit uoce magna dicens: „Ve mihi, quare natus sum!“ Iterum acceperunt eum demones et posuerunt eum in lectum, in quo erant ardentes [prune] et fetor intolerabilis et dixerunt ad eum: „Hic requiesces in eternum et nunquam erit tui memoria in eternum sc. ante deum.“ Statimque anima illa clamauit: „Ve mihi, quia unquam deum offendi! Ve mihi, quia nunquam liberabor!“‘ (Dom. XVI post Pentec. Bl. 123.)

Eine ähnliche Erzählung steht bei Thomas Cantimp. II 49 p. 445; hier schaut die Frau eines Ritters die Qualen ihres verstorbenen Mannes in der Hölle; die Qualen sind der Ritterausrüstung und den Lebensgewohnheiten des Ritters angepaßt. (Vgl. auch Speculum exemplorum V 101.)

3. ‚Exemplum legitur quod quidam nobilis [erat] magnus oppressor pauperum id est amator mundi. Hic nobilis mandauit procuratori facere conuiuium et sibi omnia necessaria a suis pauperibus ordinari. Hic cum in eadem nocte in stratu suo quiesceret, rapitur camerarius qui iacebat ante cameram in uisione dei, ubi accusabatur dominus de omnibus que gesserat, pro quibus receperat sentenciam eterne dampnacionis. Et cum esset in magno strepitu, de momento ductus est ante Luciferum, dixitque demon, qui fuerat ei deputatus: „Ecce adduxi ad te comitem, ut reddas ei premium pro fideli seruicio, quod tibi seruiuit.“ Et ait Lucifer: „Adducite eum ad me.“ Qui cum ductus fuisset ad eum: „Non tibi sit pax in eternum!“ Et dixit: „Consueuit balneari; adducite eum ad me et bene erunt sibi preparata.“ Et ecce adductus in balneum infernale et dilaniatus est unguibus demonum, alii ignem super eum fundentes. Et ductus est et positus in lecto infernali, qui plenus erat uermibus. Dixit Lucifer: „Date ei bibere de calice ire dei.“ Et propinatus est ei ignis et sulphur. Qui cum clamaret quod sufficeret, dixit Lucifer: „Audite! Consueuit dulces symphonias; surgite, symphonizate ei!“ Et ecce duo demones surrexerunt cum tubis igneis et ecce ignem in eum sic sufflantes, ut de ore, de naribus, de auribus exierunt. Et ait Lucifer: „Adducite eum ad me!“ Et adducto ait: „Cantasti canciones; canta mihi unam!“ Dixit: „Quid cantabo, nisi quod maledictus sit illa dies in qua natus sum.“ Et Lucifer: „Canta mihi meliorem!“ Et ille: „Maledictus sit deus qui me nasci permisit.“

Et ait Lucifer: „Hoc est quod uolui; modo ducite eum in sedem quam meruit.“ Qui dum ductus fuisset ad unum puteum, proiectus est et factus est talis strepitus ac si totus mundus caderet. Ad quem strepitum euigilatus camerarius cucurrit ad cameram suam et dominum mortuum inuenit. Qui omnia narrauit post ordinem et ordinem Cysterciensium intrauit et ibidem feliciter finiuit.‘ (Sermo 1 Dom. V post Epiph. Bl. 25.)

‚Tercia cena est infernalis; et [ab] illa liberet nos deus. Illa cena est miserabilis. In illa cena datur tibi panis durissimus, qui nunquam potest digeri sc. mors eterna. Sicut enim herba de pasca[1] iterum crescit, sic et mors dampnatorum .... In illa cena dabitur uinum rubeum sc. fel draconum, item uinum album id est venenum serpentum. Eya, qualis miser potus erit in illa cena. Dabuntur tibi carnes lixe, que erunt in aqua. Comedunt enim miseri pre dolore linguas suas, que assantur in inferno eternaliter. Item dabuntur tibi carnes asse, quia comedunt proprias carnes suas, que assantur igne infernali in eternum. Resonabunt tibi ibi instrumenta sicut in conuiuiis mos est. Primum est stridor dencium, secundum est ululatus demonum, tercium est planctus omnium dampnatorum.... Post cenam solent iacere in lecto; sic post illam cenam poneris in lectum igneum et sternentur subtus te uermes et tinee qui corrodent corpus tuum sine intermissione. Pete ergo Dominum, ut ab illa cena te custodiat.‘ (Sermo 2 Dom. II post Pentec. Bl. 89′[a].)

‚Diabolus habet fornacem, in quo suos fabricat; que succensa est napta, stuppa, pice, malleolis. Napta fex olei, que magis ignem accendit. Est superbia, que accendit ignem luxurie. Stuppa, que cito accenditur et cito deficit; sunt hii qui in tribulatione cito deficiunt et deum blasphemant. Pix, que nigra exterius est et alios maculat[2]: sunt qui alios per malum exemplum inficiunt. Malleoli[3] sarmenta sunt uitis: qui excisi a caritate deficiunt. In hoc fornace est ignis uidelicet ad consumacionem deuorans.‘ (Sermo 2 die s. Laurentii S. Bl. 75.)

Zu vergleichen sind die ähnlichen, aber bei weitem nicht so drastischen Schilderungen bei Cäsarius, Dial. dist. XII 2 14 20 23; II 316 326 330—332 und

[1] Maßliebchen, globularia vulgaris, früher auch ‚paschanthemum‘ genannt (Tabernaemontanus, Kräuterbuch, Basel 1687, 709), heute noch französisch ‚pâquerette, fleur de pâques‘. [2] Hs: ‚maculor‘. [3] Dürres Weinholz.

die Beschreibungen der Höllenqualen im Speculum exemplorum IX 85 206 207; X 19. Man liebte es, die Höllenqualen standesgemäß auszumalen, wie Nr 2 und 3 zeigen. Im Lacteus liquor des Clm 5128 dist. II 58 Bl. 26 werden in ähnlicher Weise die Qualen eines Reichen geschildert: Er erhielt einen Sessel und einen Mantel, ,ut ille in uiuis consueuerat'; aber der Sessel ist glühend und der Mantel brennend; der glühende Becher, den man ihm reicht, ist mit kochendem Schmutz angefüllt; statt der ,ioculatores' unterhalten ihn die Klänge zweier Trompeten, aus welchen feurige Funken in seine Augen geblasen werden; in der feurigen Schlafkammer erwarten ihn Schlangen, die ihn peinigen. Der Freund des Pariser Magisters Serlo erschien als Verdammter in einem feurigen Pergamentmantel, welcher innen und außen mit Trugschlüssen beschrieben war. Vgl. Crane n. 31 p. 12 und Schönbach, Die Reuner Relationen 27.

Die Auswahl, welche Greculus bei der Aufnahme von exempla in seine Predigten getroffen hat, bekundet durchweg den ernsten, die sittliche Besserung der Zuhörer erstrebenden Willen der Predigers. Freilich finden sich manche darunter, die ungesunden religiösen Neigungen und einer gefährlichen Wundersucht Vorschub leisten, wie die Erzählungen von der Erscheinung des Jesusknaben. Die Teufelsgeschichten entsprechen dem Geschmacke jener Zeit ebenso wie die Höllenschilderungen, in welchen die Prediger um den Vorrang in der Beschreibung des Grausigen zu ringen scheinen.

Man darf nicht annehmen, daß Greculus alle seine exempla aus den ersten Quellen entnahm. Er wird die Sammlungen benutzt haben, die auch in Deutschland in Nachahmung der Franzosen zusammengestellt wurden. Wir haben bereits oben davon gesprochen und in dem Verzeichnis der exempla die Quellen derselben namhaft gemacht, soweit es uns möglich war. Hier fügen wir noch hinzu, daß dem Greculus schon die Gesta Romanorum bekannt waren. Darin stehen die Stücke G. 2 3 6 10. Ist das richtig, so würde man die Entstehung der Gesta Romanorum weit über das Jahr 1342, aus welchem die älteste bekannte Handschrift stammt[1], zurückdatieren dürfen.

Die Untersuchungen über die Hilfsmittel, welche für die mittelalterlichen Predigtwerke benutzt wurden, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden. Wertvolle und bahnbrechende Arbeit hat Schönbach[2] für die älteren deutschen Prediger geleistet. Für die lateini-

---

[1] Gesta Romanorum 750. Unsere Annahme von der Benutzung der Gesta durch Greculus wird bestärkt durch die Entdeckung einer datierten Hs der ersteren vom Jahre 1317. Vgl. Wissenschaftl. Beilage der Allgem. Zeitung 1906, 397.

[2] Altdeutsche Predigten. 3 Bde.

schen Predigtsammlungen des 13. und 14. Jahrhunderts ist bislang nur sehr wenig geschehen. Die reiche lateinische Predigtliteratur dieser Zeit ruht noch zum größten Teile fast unbekannt in den Handschriftenschätzen der Bibliotheken und harrt auf eine kritisch sichtende Hand. Solange diese Literatur nicht durchforscht ist, wird man bei der Untersuchung über die Quellen der späteren Predigtsammlungen zu einer sichern Feststellung nur selten kommen können; man wird sich vielmehr oft mit wahrscheinlichen Ergebnissen begnügen müssen. Denn auch die zweifellos nachgewiesenen Übereinstimmungen unter zwei Autoren lassen immer noch die Möglichkeit offen, daß beide eine gemeinsame ältere Quelle benutzt haben. Diesen Vorbehalt müssen wir auch für die nachfolgenden Untersuchungen in Anspruch nehmen.

Mit Bertold von Regensburg hat Greculus die reiche Benutzung von Allegorien aus dem Gebiete der Natur gemein. Dafür boten der Physiologus und ältere Prediger eine Fülle von Material. Die Eigenschaften des Wolfes werden auf den Teufel und dessen menschliche Werkzeuge angewandt[1]. Wenn der Adler seine Jungen fliegen lehrt, legt er auf die Höhe über dem Neste rotes Fleisch[2]; so hat Christus sein Fleisch und seine Wunden in den Himmel getragen, um uns zum Fluge gen Himmel anzureizen. In dem Sermo 3 am 8. Sonntag nach Pfingsten[3] zieht er Vergleiche zwischen verschiedenen Bäumen und den Sündern. Die unfruchtbaren Weiden (salices) sind die Trägen (otiosi), die Linde (tilia), die nur Blätter trägt, bedeutet die Menschen, welche Worte machen und ohne Werke sind; ‚legitur quod lupus inuenit figellam et cum bene sonaret exterius, putabat se aliquid interius inuenire et cum nihil inueniret dixit: bonum sonum habes sed parum de pinguedine.‘ Die stechenden Blätter des Iuniperus sind die detractores; die stinkenden des Sambucus die luxuriosi; gewisse Bäume am Toten Meere tragen äußerlich schöne Früchte, die inwendig schlecht sind: das sind die Heuchler. In der Predigt am 3. Sonntag in Quadragesima erzählt er die Fabeln von dem Vogel Galandrius, der den Tod oder die Genesung der Kranken anzeigt[4]. Die Beispiele ließen sich leicht vermehren.

---

[1] Bl. 67′. [2] Bl. 78′b. [3] Bl. 105.

[4] Bl. 41. Gemeint ist Caraderus, *χαράδριος;* vgl. Lauchert 7 232; Peters 68.

Eine Benutzung des Frater Konrad durch Greculus läßt sich an einzelnen Stücken nachweisen[1]. Sie erstreckt sich auf die Disposition wie auf die Durchführung derselben. Jedoch ist sie so sporadisch, daß man von einer Abhängigkeit des Greculus von Frater Konrad kaum reden kann. Deutlicher tritt die Benutzung der Predigten Bertolds von Regensburg in die Augen, dessen Sermones Rusticani sicherlich am Beginn des 14. Jahrhunderts in den Minoriten-Konventen fleißig gelesen wurden. Der Sermo in coena Domini[2] ist in seiner Disposition dem Sermo 34 im Rusticanus de Dominicis[3] Bertolds gleich. Die coena heißt ‚magna' 1. propter instituentem et preparantem, 2. propter fidem magnam hominis, quam oportet habere in hoc sacramento, 3. propter multiplicem effectum. Dieselben Punkte behandelt Bertold, freilich viel freier und eindringlicher, während die Ausführung im Greculus einfacher und schulgemäßer ist.

Ein anderer lehrreicher Beleg für die Benutzung Bertolds im Greculus findet sich im 2. Sermo Dominica III post Pentecosten[4]. Hier wird Bertolds Sermo Dominica X post Pentecosten[5] sachlich und oft wörtlich benutzt. Bertold führt acht Klassen von poenitentes auf, von welchen sieben verworfen werden, während nur die achte selig wird. Er findet das vorgebildet in den acht Söhnen Isais (1 Kg 16, 1—14), von welchen nur der jüngste, David, zum König auserkoren wird. Bertold führt nun die Söhne der Reihe nach vor und kennzeichnet unter allegorischer Deutung ihrer Namen die Klasse der Büßer, welche sie repräsentieren sollen. Im Greculus steht nur ein Auszug aus dem längeren Eingang bei Bertold; von der Wiedergabe der langen biblischen Erzählung wird abgesehen. Greculus begnügt sich, die acht Klassen der Büßer nach Bertold mit kleinen Abweichungen im Wortlaut anzuführen und kurz zu beschreiben: 1. superbi, 2. non agentes poenitentiam et discedentes (differentes), 3. diffidentes[6], 4. ypocrite, 5. non stantes, iterum cadentes, 6. qui tantum in ore poenitent, non in opere, 7. qui bene faciunt et

[1] Zu vergleichen sind: Greculus Sermo 3 Dom. infra octav. Epiph. mit Konrad Sermo 4 an demselben Tage; Greculus Sermo 3 in die Cinerum mit Konrad Sermo 4 an demselben Tage; Greculus Sermo 1 Dom. I Quadrag. mit Konrad Sermo 1 an demselben Sonntage; Greculus Sermo 2 Dom. I post Pascha mit Konrad Sermo 1 an demselben Sonntage.

[2] Bl. 50. [3] CLinc. 4 Bl. 99. [4] Bl. 91'b.

[5] Rustic. de Domin. CLinc. 4 Bl. 123'. [6] Bertold: ‚ficte penitentie.'

cum aliquibus malis miscent[1], 8. quorum poenitentia placuit deo. Die Ausführungen Bertolds sind viel reicher, während sie im Greculus der ganzen Anlage nach kurz zusammengefaßt werden. Die Warnung Bertolds an die Prediger, in dieser Materie vorsichtig zu sein, um die Menschen nicht zur Verzweiflung zu bringen, wird im Greculus nicht berücksichtigt.

Am Beginn des Zyklus de tempore macht sich eine oft wörtliche Übereinstimmung mit den Sermones des Jakobus de Voragine de tempore bemerklich. Jakobus starb 1298 als Erzbischof von Genua. Seine Sermones de tempore und de Sanctis, sowie sein Quadragesimale[2] erfreuten sich der raschesten und weitesten Verbreitung. Sie bieten ungemein reichen Stoff. Für jeden Sonntag hat Jakobus drei Predigten aufgenommen.

Im 1. Sermo zum 1. Adventsonntag hat Greculus nicht bloß den Eingang aus Jakobus (2. Sermo zum 1. Adventsonntag) unter Veränderung des Wortes ‚principem' in ‚amicum' übernommen, sondern auch aus der reichhaltigeren Disposition desselben drei Punkte ausgewählt und inhaltlich wie Jakobus behandelt. Das gleiche gilt von dem 1. und 2. Sermo zum 3. Adventsonntag des Greculus, für welche die am gleichen Sonntag stehenden Sermones 1 und 3 stark benutzt sind. Im weiteren Verlaufe wird die Benutzung des Jakobus seltener und verschwindet etwa von den Quadragesimalpredigten ab vollständig.

Noch auffallender ist die Übereinstimmung des Greculus mit Peregrinus de tempore. Wer der Verfasser der Sermones Peregrini war und wann derselbe gelebt hat, ist noch nicht festgestellt. Denn die traditionelle Angabe, daß Peregrinus Provinzial der polnischen Dominikaner-Ordensprovinz war und am Ausgang des 13. Jahrhunderts in Breslau gelebt hat[3], stammt doch nur aus den unbeglaubigten Vermerken der ersten Druckausgaben[4]. Cruel will eine nicht näher bezeichnete Leipziger Handschrift kennen, die vom Jahre 1305 datiert ist. Da in Peregrinus die Legenda aurea des Jakobus de Voragine benutzt ist, würde man die Entstehung der Predigten in die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts setzen können. Auf dieselbe Zeit muß man auch schließen, wenn sich die Benutzung des Peregrinus im Greculus

[1] Bertold: ‚qui quedam bona faciunt, nec tamen peccata mortalia deserunt.'
[2] Vgl. Copinger II 2, 6523—6556.
[3] Vgl. Cruel 3336 und Linsenmayer 372.
[4] Vgl. Rose, Die lat. Hss der Kgl. Bibliothek zu Berlin II, Berlin 1901, 525.

nachweisen läßt. Denn der letztere entstammt den ersten Dezennien des 14. Jahrhunderts, wie oben gezeigt wurde.

Wir finden im Greculus Predigten, die in den Eingängen fast gleich mit Peregrinus sind. Auch in den Dispositionen bemerken wir wiederholt Übereinstimmungen; die Ausführungen weichen freilich vielfach voneinander ab[1]. Dazu kommt, daß sich in den bei beiden stehenden Allegorien und exempla wiederholt Übereinstimmungen feststellen lassen[2]. Die Frage, wer der Benutzer ist, kann kaum zweifelhaft sein. Greculus hat sich des Peregrinus als Vorlage in einer Anzahl von Predigten bedient. Er kürzt dabei dieselbe ab und begnügt sich hie und da selbst mit einer bloßen Inhaltsangabe seiner Vorlage. Aus dem zwischen Peregrinus und Greculus obwaltenden, von uns festgestellten Verhältnisse ergibt sich, daß die Entstehungszeit des ersteren spätestens in die Wende des 13. und 14. Jahrhunderts gelegt werden muß, daß demnach die traditionelle Annahme bezüglich der Zeit wenigstens ihre Berechtigung hat.

Die von uns nachgewiesenen Entlehnungen aus andern Predigtwerken lassen annehmen, daß die Arbeit des Greculus zum Teil eine kompilatorische war. Er entnahm seinen Vorlagen, was ihm brauchbar dünkte, kürzte ab oder erweiterte die Gedanken, die er vorfand. Der größere Teil seiner Arbeit aber wird als sein Eigentum zu betrachten sein, wenn man überhaupt bei den minder begabten mittelalterlichen Predigern von einem geistigen Eigentum reden darf. Denn die große Mehrzahl lebte von Reproduktion und Kompilation.

In Clm 5852 Bl. 285—309 steht ein Zyklus von Predigten über die sonntäglichen Lektionen, an dessen Schlusse vermerkt wird: ‚Explicit Greculus de tempore super epistolas.‘ Es sind 50 Predigten über die Sonntagslektionen; zwei fehlen — die für den 24. Sonntag nach Pfingsten und den 6. Sonntag nach Epiphanie. Die Predigten sind fast durchweg thematisch und ähneln in der Behandlungsweise den Sermones Greculi de tempore. Übereinstimmungen im Wortlaut zwischen beiden sind selbst da nicht zu finden, wo das gleiche Thema,

---

[1] Vgl. Peregrinus Dom. IV VI VII post Pentec. mit Greculus zu denselben Sonntagen Bl. 93ª 99ᵇ 102.

[2] Vgl. Peregrinus Dom. II post Epiph. und Greculus Bl. 22ª; s. oben G. 3 10; L. 7; M. 1.

wie z. B. am 4. Adventsonntag, behandelt wird. Ob beide den gleichen Verfasser haben, läßt sich schwer entscheiden.

Clm 5852 ist erst im 15. Jahrhundert geschrieben; aber die Epistelpredigten sind älter; sie sind schon benutzt im CLP 639, welcher der Mitte des 14. Jahrhunderts angehört[1]. In dieser Pergamenthandschrift steht Bl. 77—90′ ein Zyklus von Epistelpredigten, von welchen ein großer Teil entweder ganz oder doch in der Disposition mit den Predigten des Greculus super epistolas übereinstimmt. Im CLP 639 zählt der Zyklus 55 Predigten, im Clm nur 50. Im ganzen konnten wir die mehr oder minder genaue inhaltliche und teilweise wörtliche Übereinstimmung an 26 Predigten feststellen. Die Epistelpredigten müßten sonach in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts abgefaßt sein. Dieses Ergebnis würde die Identität des Verfassers des Greculus de tempore und des Verfassers des Greculus super epistolas nahe legen.

Dieser Identität widerspricht indessen eine schwerwiegende sachliche Divergenz. In der Frage der Suffragien für die Verdammten nimmt der Greculus super epistolas eine von dem Greculus de tempore abweichende Haltung ein. Während im letzteren[2] schlechtweg erklärt wird: ‚Animabus que sunt in inferno [deus] nunquam miserebitur‘, huldigt Greculus super epistolas[3] der Ansicht mancher mittelalterlichen Theologen[4], welche den Suffragien für die Verdammten Wirksamkeit zuschreiben: ‚Nota quod illis in inferno prosunt suffragia non tamen ad liberacionem, sed ad penarum mitigacionem, quia licet in inferno nulla est redempcio et tamen ibi est penarum mitigacio, quia misericordia dei est in regno et in inferno. In inferno uero sic, quod punit eos minus, quam meruerunt.‘ Auffallend ist auch im Greculus de epistolis das Fehlen der exempla, während im Greculus de tempore diese in reicher Fülle vorhanden sind.

Die Sprache des Verfassers der Epistelpredigten ist zuweilen lebhaft. In der Predigt am 4. Sonntag nach Ostern (Bl. 294′) schildert er in Form eines Zwiegespräches zwischen Jesus und sich selbst die Schrecken der Hölle, die ‚dona diaboli‘: ‚Dona diaboli sunt tormenta infernales, quae sunt numero nouem:

---

[1] S. oben S. 51. [2] Sermo 2 Dom. VII post Pentec. Bl. 102^{b}.
[3] Clm 5852 Bl. 303^{b}. [4] Vgl. Franz 227.

Flamma, gelu, uermes, fetor, caligo, flagellum,
Demonis aspectus, scelerum confusio, nexus.'

. . . ,O bone Iesu et misericors Domine, si eos tuo sanguine redemisti cur ipsis non misereris? Respondet Dominus, quod solummodo christianitatis nomen habuerunt, sed iustitiam postposuerunt. Et cur tantam sustinent flammam? Quia igne luxurie inflammati erant, a caritate dei eradicati. Cur roduntur uermibus[1]? Quia proximos ore iniquo et lingua dolosa diffamauerunt. Cur fetorem[2]? Quia computruerunt in peccatis ut iumenta in stercore suo. Cur tenebras? Quia lucem eternam neglexerunt. Cur flagellum? Quia pauperes incendiis, rapinis, iniusta coaccione oppresserunt. Cur aspectum demonis? Quia faciem concupiscenciarum intuiti sunt. Cur confusionem scelerum? Quia peccata sua confiteri erubuerunt. Cur nexus? Quia singula membra singulis peccatis nexa erant.'

Im Nachfolgenden lassen wir eine Anzahl Stellen aus den Predigten des Greculus folgen, bei deren Auswahl wir Stücke von kultur- und religionsgeschichtlicher Bedeutung bevorzugten.

1. (Lässigkeit im Gottesdienste.) Sermo 1 Dom. XIV post Pentecosten Bl. 117': Die lepra spiritualis nimmt den Menschen die Stimme, damit sie nicht beten, blendet die Augen, damit sie das Gute nicht sehen, lähmt die Füsse, damit sie nicht in die Kirche gehen, ,aufert pedes ne possint ire ad missas, predicaciones. Tunc ille [sacerdos] nimis multum loquitur in sermone, alius loquitur per nasum, alius nimis longam habet missam. Audi: si modo non uis audire missam, audies in futuro missam infernalem, que nunquam habet finem.' — Sermo 2 Dom. Septuagesimae Bl. 30[a]: ,Multi sunt qui habent tedium de bono sc. de longa missa et hii in taberna non habent tedium, quando clamant, ludunt tota die cum nocte.'

2. (Haustus s. Bernardi.) Sermo 1 Dom. I post Epiphaniam Bl. 19'[a]: Christus ging, wenn er Jerusalem besuchte, stets zuerst in den Tempel. ,Sed heu! Aliqui prius currunt ad tabernas antequam [ad] ecclesiam, bibunt haustum sancti Bernardi[3] a mane usque

[1] Hs: ,uermes'. [2] Sc. sustinent.

[3] Haustus oder amor s. Bernardi; man trank sich zu Ehren des Heiligen zu, ähnlich wie bei dem gebräuchlicheren amor s. Johannis. Man kann daraus schließen, daß der Prediger in einer Gegend gelebt hat, in welcher der hl. Bernhard besonders geehrt wurde, in der Nähe eines Cistercienserklosters.

ad uesperam. Tales caueant, ne contingat eis sicut contigit cuidam ciui' etc.[1]

3. (Wallfahrten.) Sermo 3 Dom. II Quadrag. Bl. 40′ᵇ: ,Si essemus ante infernum et clamaremus ad dampnatos: „Vos dampnati! estne aliquis inter uos, qui fuerit Rome?" Responderent mille anime: „Nos fuimus Rome et tamen dampnate sumus!" Similiter ad sanctum Iacobum. Sed si diceremus: „Est aliquis inter uos, qui bene sit confessus?" Respondent: „Non."' S. Bl. 53: . . .,nec Petrus nec Iohannes nec beata Maria nec sanctorum aliquis liberabit filium talem nec filiam nec prece nec precio (nisi conuersi fuerint). Audiant hoc, qui ad limina sancti Petri uel aliorum sanctorum uadunt uel ecclesiis eorum seruiunt nec tamen a peccatis desistunt.'

4. (Osterfreude.) In die Paschae 2 Sermo Bl. 58: ,Gaudere debemus non in uanitatibus, sicut multi faciunt, quia propter hoc hodie gaudent, quod pisa euaserunt et comedunt carnes et mouent insolencias in plateis currendo, percuciendo.'[2]

5. (Menschenmord.) Sermo 1 Dom. V post Epiph. Bl. 27′ᵃ: ,Homicidium, quod eheu! tam commune est iam, quod pro uno uerbo et per quosdam gratis committitur; tantum reputant hominem tanquam bestiam. Quondam intra mille annos non fuerunt nisi tres uiri occisi sc. Cayn occidit Abel, fratrem suum, et Lamech, duos in duabus millibus annorum[3]. Modo heu! ita commune, quod mater occidit puerum suum. Ve quibusdam mulieribus que occidunt pueros suos, ut liberius uacent libidini; non unum occidit, sed omnem progeniem, que ab illo nasci posset; tam magnum est, quod clamat in celum.'

6. (Vetulae et incantationes.) Sermo 3 Dom. II post Pascha Bl. 67′ᵇ: Die 4. Klasse von Wölfen sind ,uetule et omnes qui dant prauum consilium. . . . Tales enim uetule sunt prophetisse dyaboli et lupo comparantur, quia simulant vocem pastoris; accedunt et locuntur sub specie pietatis, ut sic alii decipiantur. . . . Habent enim morsum venenosum ut lupus; mordent enim per praua consilia ita

---

[1] Folgt das ,Exemplum', welches oben unter G. 10 S. 136 mitgeteilt ist.

[2] Diese Stelle bezeugt das Herumziehen junger Leute auf der Straße, das Schlagen mit geflochtenen Ruten, wie es bis in die jüngste Zeit üblich war. Vgl. Schönbach, Bertold zur Volkskunde 110.

[3] Gn 4, 8 23. Die Auffassung des Predigers von der angeblichen Schonung der Menschenleben im A. T. ist naiv.

ut multi moriantur corpore et anima'. Sermo 2 in Dom. XXI post Pentec. Bl. 131: ,Euangelium istud commendat nobis regulum istum, qui spem suam non posuit in medicis terrenis nec incantacionibus uetularum, quod multi modo faciunt, sed posuit in celesti medico, sc. Christo.'[1]

7. (Wegweiser.) Sermo 1 Dom. VI post Pentec. Bl. 98'[a]: ,Multi sunt quasi acerui lapidum et sicut nodi uirgarum, qui uiatoribus uiam ostendunt et nunquam ad terminum laborant.' In dem (Pseudo-) Greculus de epistolis Bl. 307[a] steht: ,Insuper diuersa signa secus uiam posita faciunt homines errare. Sic latrones sepe solent cruces facere et aceruos lapidum secus uiam ponere, ut homines ea sequentes interficiant.'[2]

8. (Schauspieler und Gastmähler.) In Ascensione Sermo 2 Bl. 74[b]: ,Quarti petunt et obtinent per adulacionem, sicut sunt hystriones et ioculatores, qui dicunt militibus: pater uester probus et largus fuit, quod omni anno dedit nobis bonam uestem; sic et uos debetis facere, tunc crescit laus uestra.' Sermo 2 Dom. II post Pentec. Bl. 89: ,Voca pauperes . . . sed multi faciunt contrarium, non solum [non] uocant eos, sed si ueniunt reiciunt eos et introducunt seruos et membra diaboli sc. hystriones et ribaldos, qui exercent ludos diabolicos coram eis; talibus dant equos et uestes preciosas et pauperi qui est membrum Christi denegant frustum panis . . . . non faciunt sicut antiqui leguntur fecisse. Antiqui tantum semel in die comedebant et illud appellabant cenam et in communi loco comedebant, non claudebant se in altis domibus, non ponebant ianitores sicut modo. Sic comedebant cum disciplina, non loquebantur turpia uerba; ostendebant in hoc liberalitatem suam, quod peregrinos, bonos et iustos homines invitabant, non fures nec raptores, sicut quidam modo faciunt.'[3]

9. (Soldaten.) Sermones in festo s. Georii S. Bl. 36—38: [Georius] ,agonizabat usque ad mortem pro iusticia, non sicut milites nostri temporis, predones pauperum, subversores ecclesiarum, iusticiam subuertentes, sicut dicitur Is 1, 23: „Principes tui infideles, socii furum;

---

[1] Besegnung und Besprechungen wurden meist von alten Frauen gewerbsmäßig geübt; daher die vielfachen Warnungen vor den ,uetulae incantatrices' in Predigten und Traktaten. Vgl. Schönbach, Bertold zur Volkskunde 24 131 ff.

[2] Vgl. Schönbach a. a. O. 118 und Miszellen 147. Die Stelle aus Greculus bestätigt die von Bertold erwähnte Sitte.

[3] Vgl. Schönbach a. a. O. 56 ff und meine Abhandlung über das Buch des Minoriten Rudolfus: De officio cherubyn, in der Tübinger Theol. Quartalschrift LXXXVIII 416 ff.

omnes diligunt munera"…. Milites quidem hoc fecerunt, non solum circa Christi passionem, sed heu multi hodie mala faciunt. Is 34, 4: „Omnis milicia eorum defluet" sc. in infernum „sicut folium de uinea." Non enim residet in equis albis innocencie et castitatis, sed in equis inmundicie et ferocitatis…. Sed heu! milites huius seculi nec dei gloriam nec bonum proximi querunt, sed destruccionem ecclesiarum et pauperum uiduarum et orphanorum; sicut dicitur Io 19, 24: „Et milites quidem hoc fecerunt." Ipsorum enim superbia, luxuria, gula et auaricia tamquam quatuor bestie, quas uidit Daniel ascendens de mari, Dn 7, 3. Sic isti ascendunt de mari huius mundi. Primo quasi leena, habens alas quatuor aquile, que est eorum superbia…. Quatuor ale sunt IIII species superbie; unde uersus: „Ac se pro meritis falso plus omnibus inflat." [1] Secunda bestia fuit ursus per quem notatur luxuria; ursus enim mel et asininas [2] nimis diligit; sic ipsorum carnalis uoluptas delectaciones querit impudicicie et animas multarum mulierum persecuntur pertrahentes ad mortem eternam. Tercia bestia est pardus, pictus diuersis coloribus; hec est gula, que diversa et exquisita querit fercula…. Quarta bestia terribilis nimis et fortis est, crudelis rapacitas, quam exercent sine misericordia contra maiores et minores, pauperes et diuites, nulli parcentes, ut possint explere libidinem superbie, gule et luxurie….' [3]

10. (Wucherer.) Sermo 2 Dom. IV post Pentec. Bl. 71'b: ,Est autem usurarius sicut bursa inueterata et perforata, que ad ultimum proicitur in sterquilinium. Similiter usurarius nihil aliud est nisi bursa numorum suorum, pre duricia usure perforatur in anima sua; postquam nummi ceciderunt in manus domini sui uel uxoris uel puerorum suorum, tunc proicitur in sterquilinium inferni. Unde in uanum cantatur pro anima usuraria „Requiem eternam" [4]. Potest diabolus sibi respondere: tu oras sibi requiem eternam, sed ipse uendidit animam, ergo nunquam habebit.' [5] (Folgt die Erzählung vom Barbier und vom Wucherer; siehe oben C. 4 S. 129.)

11. (Almosen von ungerechtem Gute.) Sermo 3 Dom. IV post Pentecosten Bl. 95: ,Unde quidam, quando pauperes spoliant,

[1] Woher der Vers stammt, ist nicht zu ermitteln. ,Ac' korrigiert aus ,A' der Hs.
[2] Eine Art süßer Pflaumen.
[3] Zum Ganzen vgl. die Schilderungen des Frater Ludovicus oben S. 87 91.
[4] Vgl. Bertold, Deutsche Predigten I 137. [5] S. oben S. 84 100.

credunt per oblaciones suas placere deo, dant elemosinas Predicatoribus, Minoribus etc. et sperant se per hoc saluari.'[1] Sermo 1 Dom. I post Pentecosten Bl. 87': ,Sunt et quidam, qui faciunt elemosinam claustralibus de male acquisitis, sperant se per hoc saluare et decepti sunt. Unde legitur 3 Rg 17, 16, quod coruus Helyam pauit uespere et mane panem et carnes afferendo. Per Helyam claustrales intelliguntur, per coruum auari diuites, qui quandoque pascunt claustrales. Quodsi coruus Helye putridas carnes obtulisset, certe non recepisset. Si homo furto uel usura pecuniam acquisitam claustralibus offerat, non debent eam recipere.'

12. (Der Teufel.) Sermo 2 Dom. III Quadragesimae Bl. 41'b. ,Nota quod demones habent sua officia inter se ualde ordinata et in malum hominum. Est enim unus demon, qui preest superbie id est Lucifer . . . Iste habet satellites, qui ipsum iuuant; nam ipse est rex super omnes, super omnes dico demones. Alter uocatus Asmodeus, et iste preest luxurie . . . iste odit legitimum matrimonium et iste habet satellites multos, qui multis modis fornicantur et adulterantur[2]. Tercius uocatur Mammon et iste preest auaricie. Quartus preest inmundis cogitacionibus et rancoribus et uocatur Belzebub.'

Sermo 2 Dom. XVIII post Pentecosten Bl. 126'b: ,Ille magister [diabolus] habet discipulos multos in scolis: reges et principes, milites et barones, uiros et mulieres, seruos et dominos, literatos et illiteratos. Et quare habet tot scolares? Quia dat eis modo ad breue tempus libertatem. Sed ultimo pellet eos in scolam suam et claudet eam in eternum. Iste magister non percutit modo scolares suos et ideo habet multos; si enim percuteret, cauerent sibi et ideo non intrarent scolas suas; modo dimittit eis uoluntatem suam et non corrigit excessus eorum. Sicut enim magistri nostri temporis faciunt, qui quandoque dissimulant excessus puerorum ad tempus et postea resumunt, sic iste magister modo dissimulat excessus puerorum ad tempus et postea resumit et affliget eos in eternum. Iste magister docet suos discipulos furari, mentiri, occidere, adulterari, fornicari etc. Et quicunque affirmat sc. lectionem suam et seruat eam, oportet quod det sibi pastucum[3] duobus nummis sc. cum corpore et anima. Eya ora

---

[1] Vgl. Bertold a. a. O. [2] S. oben S. 82.

[3] Pastucum = pastum oder pastus, Honorar, weder bei Ducange noch bei Diefenbach.

Dominum, ut non discas lectionem huius magistri. Iste magister ita subtilis est, quod legit unicuique quod libenter audit. Mercatoribus legit librum auaricie et fraudis. Iuuenibus legit librum luxurie et fornicacionis; mulieribus aliquibus legit librum superbie qua sollicitant uiros suos de uestibus suis preciosis pulchris; illam lectionem retinent alique mulieres usque ad mortem suam. Senibus legitur sic: Senex es et laborare non potes; tene quod habes. Et sic omnes scolares sui decipiuntur per ipsum et dampnantur.‘

13. (Wie der Teufel ausgetrieben wird.) Sermo 2 Dom. III Quadragesimae Bl. 42: ‚Sciendum quod dyabolus uocatur serpens Gn 3, 1. Serpens autem naturalis expellitur per quatuor. 1. Per odorem uinee florentis. Serpens enim naturaliter odorem uinee fugit; quando quamdiu sunt uinee florentes uix aut nunquam serpens inuenitur. 2. Per sputum ieiuni hominis. Dicit enim Ambrosius[1], quod tanta est uis sputi ieiuni hominis, quod si serpens gustaverit, statim moriatur. 3. Expellitur per nudacionem hominis. Dicitur enim in scolastica hystoria[2], quod serpens in hominem uestitum insilit, nudum uero fugit. Et racio assignatur ibidem: quando deus posuit inimicicias inter hominem et serpentem et semen eius, tunc homo nudus erat et ideo hominem nudum tamquam inimicum suum fugit. 4. Expellitur per carmina incantatricis. Quando enim incantari se senciunt[3] unam aurem in terram figit, ne audiat, aliam cauda tegit. Per ista quatuor spiritualiter intellecta quatuor demones expelluntur . . . Lucifer per odorem uinee florentis id est ueram humilitatem . . . Asmodeus expellitur per sputum ieiuni hominis uidelicet per maceracionem carnis . . . Mammon expellitur per denudacionem id est temporalium abieccionem et elemosinarum largicionem . . . Belzebub, eicitur per uerba incantatoris et predicatoris, qui expellit diabolum per predicacionem et doctrinam et oracionem sanctam.‘

---

[1] Hexaemeron l. 6, c. 4 (Migne, P. L. XIV 252): ‚Ieiuni hominis sputum, si serpens gustauerit, moritur. Vides quanta uis ieiunii sit, ut et sputo suo homo terrenum serpentem interficiat, et merito spiritalem.‘

[2] Petri Comestoris Historia scholastica, liber Genesis, c. 23 (Migne, P. L. CXCVIII 1074): ‚Sicut enim venenum serpentis hominem, sic sputum hominis ieiuni perimit serpentem. Et quia adhuc (Adam et Eva) nudi erant, serpens modo hominem timet nudum et fugit et in uestitum insilit.‘ Vgl. auch Lauchert 15 242; Peters 80.

[3] Hs: ‚solent‘.

Die Predigt des Greculus ist die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in Deutschland übliche scholastisch angelegte Spruchpredigt, deren sich auch Konrad von Sachsen und Frater Ludovicus bedienten. Ein Vergleich des Greculus mit den genannten Ordensgenossen läßt aber tiefgreifende Unterschiede in der Ausführung der Themata erkennen. Frater Konrad sucht sein Thema theologisch zu vertiefen und verwendet dafür ein reiches Material aus der Schrift, den Vätern und aus der asketischen Literatur. Bei Greculus ist die theologische Begründung im allgemeinen dürftig. Seiner Predigtweise gebricht auch meist das fruchtbare Eingehen auf die Fehler und Bedürfnisse der einzelnen Stände, wie wir das bei dem Frater Ludovicus rühmend hervorheben konnten. Hin und wieder bemerken wir freilich Ansätze dazu, besonders in den Heiligenpredigten, im allgemeinen jedoch entbehren die Predigten des individuellen Gepräges, welches die Predigten Bertolds und seines Schülers so anziehend macht. Diese Mängel können durch die Einfügung zahlreicher exempla nicht wettgemacht werden. Denn die letzteren vermögen weder die theologische Begründung der religiösen Wahrheiten zu ergänzen, noch die lebenswarme und zu Herzen gehende Anwendung der letzteren auf die verschiedenen Klassen der Zuhörer zu ersetzen.

Wenn nun auch die Predigten des Greculus im Vergleich zu den Leistungen seiner beiden von uns behandelten Ordensgenossen einen unverkennbaren Rückgang bekunden, so bieten sie doch noch viel Lehrreiches und Ansprechendes. Darum galten sie als ein willkommenes Hilfsmittel für die Prediger. Sie lieferten allerdings keine Musterpredigten, die wortwörtlich zu verwenden waren, wohl aber genügenden Stoff in knapper Form und eine Fülle frommer, dem ungelehrten Prediger willkommener Erzählungen. Man wird sie den Predigten des Peregrinus gleichwertig zur Seite stellen können. Während die letzteren durch den Buchdruck weithin bekannt wurden, ruhte die Arbeit des Greculus bislang unbekannt und ungeschätzt im Schatten der Bibliotheken.

Register der zitierten Handschriften.

Die beschriebenen und exzerpierten Handschriften sind durch fettgedruckte Ziffern angezeigt.

CBg 20 35 36 **109 111.**
CFl XI 289 **107 ff.**
342 **107 ff.**
CGraec. 730 **13 52 113 129** 131.
CLb 130 **108** 112 **137.**
190 13 16 20.
CLinc. 4 67 71 147.
— Cc IV 22 **108.**
Clm 2699 32 86 93.
2709 10 16.
2946 13 16 21 **30** 35 38 41.
2950 94 101.
4778 16.
5128 **123 130** 133 **135 141.**
5187 **21.**
5582 111.
5852 51 **149 ff.**
7695 13 16 **21** 38 41.
7703 123.
7789 10 14 **21.**
7961 69 93 94.
8953 11.
8967 123.
12728 10 11.
14752 **121 136.**
14817 **123 124.**
Clm 16026 10 16.
16055 **123.**
23385 13 16.
26958 10 16 38.
CLP 496 84 85 92 93 94.
498 93 94 101.
639 **50 51.**
719 **49 ff 137.**
723 **17.**
CPlg. 220 10.
CPrag. A 16 111.
— VI D. 3 111.
CScot. 52 109.
CSPH 26. 1. 27 13 16 **18.**
27. 1. 20 13.
CVP 1347 10 16.
1645 107 **109** 112.
1710 **121.**
Heiligenkreuzer Hs 218 10.
Kopenhagener Hs 218 20.
Lilienfelder Hs 95 123.
Lüneburger Hs 57 11.
Osseger Hs 34 109.
Reuner Hs 22 13.
Wilheringer Hs 142 13.

Berichtigungen:

S. 2 Anm. 1 Zeile 3 und 7 ist zu lesen: Seppelt.
S. 49 Anm. 1 Zeile 10 ist zu lesen: celum.
S. 112 Zeile 10 ist zu lesen: mundicia.

Personen- und Sachregister.

Ablaß 38 39.
Abusiones saecularium 86.
Adel 87 90 99.
Adolf von Nassau 54 80.
Ägypten, Flucht nach 126.
Albertus de Prussia 113 114 130.
Albrecht von Österreich 54 80.
Alexander IV., Papst 50.
— von Hales 63.
Allegorien aus der Natur 33 146.
Alphabetum narrationum 121.
Altenzelle 17 18.
Antichrist 70 ff.
Antonius, der hl. 135 137.
— von Padua, dessen Predigten und Predigtweise 2—4.
Arme 100 ff.
Armut, klösterliche 37 38.
Arnald von Villanova 75.
Augustinus, der hl. 63.

Barmherzigkeit 127 ff.
Bauern 88 90 92 99 ff.
Beamte 102.
Beicht 131 132.
Benedikt, der hl. 128.
Benefizienjagd 35 36.
Bernadi s. Haustus 151.
Bertold von Regensburg 2 66 ff 71 ff 97 147.
Beschwörungen 152.
Bethlehem 126.
Betrug im Handel 39.
Bonifaz VIII., Papst 54 80.
Brunopolis (Brunswick) 10.
Bußpredigt 1 2.

Clairvaux 136.
Cölestin II., Papst 54.
Colonna Jakob und Petrus 54.
Compostela 83.
Conradus de Nyzza 51.

Dämonen 82 83.
Dionysius Areopagita 127.
Dotierung bei dem Eintritt ins Kloster 84.

Eheleute 93 94.
Eremiten 135.
Étienne von Besançon 121.
— von Bourbon 120 ff.
Exempla in Predigten 121 ff 124.

Feindesliebe 127.
Frauen 92 100.
Frosch, Symbolik 24.

Gesta Romanorum 145.
Glossa ordinaria 24 58.

Handwerker 89 90 92 100.
Hasen Paulus 51.
Hilfsmittel zur Predigt 28 58 145 ff.
Himmel 138 139.
Hölle 142 ff 151.
Honorius III., Papst 1.
Hugo de Argentina 63.
Humbert von Romans 120.

Jakob von Vitry 120.
Jakobus de Voragine 148.
Joachim von Fiore 64 ff.

Kaufleute 87 90 92 99.
Ketzer 81 82.
Kirche, Schmuck der 69.
— Verfolgungen der 68.
Kirchenbesuch 151.
Klagen über Strenge der Prediger 84.
Kleriker 35 91.
Knoderer Heinrich, Erzbischof von Mainz 50.
Konsonanzen 26.
Konstantin, Kaiser 60.

Leprosen 128.
Liber miraculorum (lacteus liquor) 123.
Literae fraternitatis 84.
Liturgie in der Predigt 32 ff 94 ff.
Ludovicus Theutonicus 55.

Maria 132 ff.
Martin V., Papst 49.
Menschenmord 152.
Messe 94 ff 136 151.

Neid 134.
Nikolaus von Bibra 98.

Oktavian 126.
Ordensleute 21 34 37 89 90 92.
Osterfreude 152.
Otto der Große 55 60.
— von Freising 64.

Peregrinus 125 148.
Perikopenordnung 19.
Perioden der Geschichte 60 63—67.
Pluralität der Seelsorgsbenefizien 35.
Pomesanien, Bistum 114.
Predigt, emblematische 24 25 116.
— homiletische 2.
— scholastische 2.

Raymundi Summula metrica 31 53.
Riesenburg 114.
Roger Bacon 5.
Rudolfus, Minorit 51.
Ruina angelica restauranda 23.

Sakramentsfrevel 129 130.
Salimbene, Frater 65.
Salomo 136.
Schauspieler 153.
Schrifterklärung, allegorische, typologische 27.
Schriftkenntnis 27.
Schulverse 29—32 59.
Schwarzwälder Prediger 40 ff.
Schweidnitz 137.
Schwerter der Verfolgung und Versuchung 62 ff.
Silvester, Papst 60 62.
Soldaten 87 90 91 153.
Spruchpredigt, thematische 22 26 55 116.
— textuale 116.
Straßen, die sieben 58.
Synodalreden 35 36.

Teufel 134 139 140 155.
— als Schlange 86.
— als Spielmann 83 ff.
— wie er ausgetrieben wird 156.
Tod, guter 137.
— böser 140 ff.
Trier 83.
Turrecremata Johannes 14.
Typologie 27 97.

Unbarmherzigkeit 129.
Unbefleckte Empfängnis 14 15.
Unterwelt, Fahrt zur 127.

Verfall der Kirche 60 ff.
Veronikabild 126.
Vision Daniels 67.

Wallfahrten 152.
Wegweiser 153.
Wolf 45.
Wucherer 129 154 155.

Zeiten, die sieben, der Welt 67.

